This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

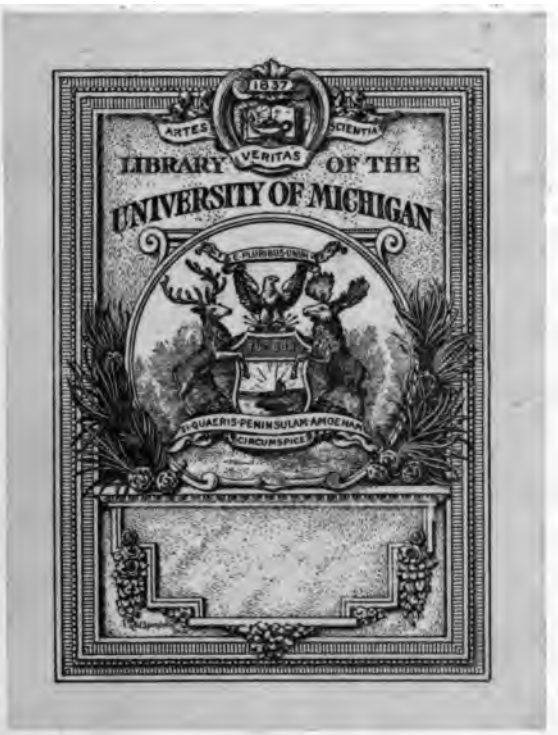
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,578,128


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Goethes Werke

I. e. 014

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

24. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1901.

Goethes Briefe

24. Band

September 1813 — 24. Juli 1814.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1901.

Goethes Werke

106014

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

24. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1901.

Goethes Briefe

24. Band

September 1813 — 24. Juli 1814.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1901.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

		Seite
*6610.	An H. L. Verlohren Anfang September 1813 . .	1
*6611.	An Kirms 5. September 1813	1
6612.	An C. v. Knebel 5. September 1813	3
6613.	An J. F. H. Schloſſer 5. September 1813 . . .	5
6614.	An C. G. v. Voigt 5. September 1813	6
6615.	An C. G. v. Voigt 18. September 1813	7
*6616.	An Chriſtian Heinrich Schloſſer 21.—26. September 1813	8
*6617.	An Peter Oluf Bröndſted 26. September 1813 . .	12
6618.	An C. v. Knebel 30. September 1813	12
*6619.	An Maria Henriette von Wedel, geb. von Wöllwarth Ende September 1813	14
*6620.	An Kirms Anfang October 1813	14
*6621.	An Riemer 8. October 1813	15
6622.	An J. F. H. Schloſſer 15. October 1813	15
6623.	An Eichſtädt 20. October 1813	17
*6624.	An den Fürſten Moriz Joſeph von Liechtenſtein 24. October 1813	19
*6625.	An den Herzog Carl Auguſt 24. October 1813 . .	20
*6626.	An Cotta 29. October 1813	20
6627.	An T. J. Seebeck 29. October 1813	21
6628.	An Zelter 29. October 1813	21
6629.	An Gräfin Joſephine O'Donell 30. October 1813 .	22
6630.	An W. v. Humboldt 4. November 1813	24
6631.	An C. v. Knebel 4. November 1813	25
*6632.	An Ernſt Wilhelm Ackermann 4. November 1813 .	27
6633.	An Riemer 8. November 1813	27

Seite

6634. An C. v. Knebel 10. November 1813 28
6635. An v. Leonhard 10. November 1813 30
6636. An C. v. Knebel 13. November 1813 31
6637. An die Prinzessin Friederike Caroline von Solms-Braunfels, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz 16. November 1813 33
6638. An v. Leonhard 16. November 1813 34
6639. An C. v. Knebel 17. November 1813 35
*6640. An Ernst Christian August von Gersdorff 18. November 1813 36
6641. An C. v. Knebel 18. November 1813 37
6642. An Charlotte v. Stein 20. November 1813 . . . 38
6643. An Eichstädt 21. November 1813 38
*6644. An C. v. Knebel 21. November 1813 39
6645. An Charlotte v. Stein 22. November 1813 . . . 39
*6646. An v. Trebra 24. November 1813 39
6647. An C. v. Knebel 24. November 1813 42
*6648. An J. G. Lenz 25. November 1813 45
6649. An F. v. Müller 26. November 1813 46
*6650. An Anton Dittrich 27. November 1813 47
*6651. An Johann Friedrich John 27. November 1813 . 48
6652. An J. F. H. Schlosser 29. November 1813 . . . 50
*6653. An Kirms 30. November 1813 52
*6654. An Caroline von Woltmann, geb. Stosch (? An Caroline de la Motte-Fouqué; vgl. Lesarten) Ende November 1813 52
*6655. An Georg August Griesinger Ende November 1813 54
6656. An Sara v. Grotthuß 1. December 1813 . . . 55
*6657. An Kirms 1. December 1813 57
6658. An Charlotte v. Stein 1. December 1813? . . . 58
6659. An J. J. Willemer 1. December 1813 58
6660. An v. Leonhard 3. December 1813 59
*6661. An J. G. Lenz 3. December 1813 60
6662. An Rochlitz 7. December 1813 61
6663. An C. G. v. Voigt 8. December 1813 61
6664. An C. v. Knebel 11. December 1813 62
6665. An v. Leonhard 12. December 1813 63
6666. An Luden 12. December 1813 64
*6667. An Riemer 13. December 1813 65

Seite

6668. An C. G. v. Voigt 14. December 1813 66
*6669. An C. G. v. Voigt 14. December 1813? 67
*6670. An den Herzog Eugen von Württemberg 12.—14. December 1813 67
6671. An Gräfin Josephine O'Donell 20. December 1813 68
6672. An Silvie v. Ziegesar 20. December 1813 68
6673. An Silvie v. Ziegesar 22. December 1813 . . . 68
6674. An C. v. Knebel 23. December 1813 69
*6675. An? 24. December 1813 71
6676. An Rochlitz 28. December 1813 71
6677. An die Erbprinzessin Maria Paulowna 28. December 1813 72
6678. An Zelter 26.—29. December 1813 72
6679. An v. Leonhard 30. December 1813 74
6680. An den Herzog Carl August 30. December 1813 . 76
6681. An C. G. v. Voigt 30. December 1813 77
*6682. An C. G. v. Voigt 31. December 1813 78
*6683. An den Herzog Carl August 1. Januar 1814 . . 79
*6684. An J. G. Lenz 2. Januar 1814 80
6685. An C. v. Knebel 2. Januar 1814 81
6686. An Heinrich Carl Friedrich Peucer 2. Januar 1814 81
*6687. An C. G. v. Voigt 2. Januar 1814 82
*6688. An T. J. Seebeck 3. Januar 1814 82
6689. An Caroline Freiin de la Motte-Fouqué, geb. von Briest 3. Januar 1814 84
*6690. An Riemer 3. Januar 1814 85
6691. An Charlotte v. Stein 3. Januar 1814 86
6692. An C. v. Knebel 4. Januar 1814 86
6693. An J. F. H. Schlosser 4. Januar 1814 87
6694. An v. Leonhard 5. Januar 1814. 88
*6695. An? 6. Januar 1814 89
*6696. An v. Trebra 5.—7. Januar 1814 89
6697. An C. v. Knebel 7. Januar 1814 93
6698. An Eichstädt 7. Januar 1814 95
6699. An Gräfin Constanze v. Fritsch? 8. Januar 1814 . 96
6700. An Arthur Schopenhauer 8. Januar 1814 . . . 96
*6701. An J. G. Lenz 9. Januar 1814 96
6702. An C. G. v. Voigt 11. Januar 1814 97
6703. An C. v. Knebel 12. Januar 1814 99

Seite

*6704. An A. v. Goethe 14. Januar 1814 100
6705. An Johanna Antonia Josefa Brentano, geb. Edle von Birkenstock 15. Januar 1814 101
*6706. An Johann Abraham Albers 11.—15. Januar 1814 102
6707. An Eichstädt 15. Januar 1814 104
6708. An C. G. v. Voigt 15. Januar 1814 105
*6709. An J. P. v. Langer 17. Januar 1814 106
*6710. An A. v. Goethe 17. Januar 1814 109
*6711. An A. v. Goethe 18. Januar 1814 111
6712. An Charlotte v. Schiller 19. Januar 1814 . . . 112
6713. An Eichstädt 19. Januar 1814 112
6714. An C. v. Knebel 19. Januar 1814 114
*6715. An A. v. Goethe 21. Januar 1814 116
6716. An C. G. v. Voigt 21. Januar 1814 117
6717. An C. v. Knebel 22. Januar 1814 118
6718. An die Erbprinzessin Maria Paulowna 22. Januar 1814 120
6719. An Charlotte v. Stein 23. Januar 1814 121
*6720. An H. L. Berlohren 24. Januar 1814 121
6721. An die Erbprinzessin Maria Paulowna 24. Januar 1814 123
*6722. An Sartorius 24. Januar 1814 123
*6723. An C. v. Knebel 26. Januar 1814 124
6724. An Eichstädt 27. Januar 1814 125
*6725. An J. F. H. Schlosser 28. Januar 1814 126
6726. An C. v. Knebel 29. Januar 1814 126
*6727. An J. G. Lenz 29. Januar 1814 127
6728. An Charlotte v. Schiller 1. Februar 1814. . . . 128
6729. An C. G. v. Voigt 4. Februar 1814. 128
*6730. An J. G. Lenz 5. Februar 1814 128
6731. An C. v. Knebel 5. Februar 1814 129
*6732. An Cotta 7. Februar 1814. 130
*6733. An Friedrich August Walch 6.—7. Februar 1814 . 131
*6734. An Philipp Joseph von Rehfues 7. Februar 1814. 132
6735. An Sara v. Grotthuß 7. Februar 1814 133
*6736. An E. C. A. v. Gersdorff 7. Februar 1814 . . . 135
6737. An Eichstädt 8. Februar 1814. 136
6738. An v. Leonhard 8. Februar 1814 136
6739. An Gräfin Josephine O'Donell 8. Februar 1814 . 139

Seite

*6740. An C. G. v. Voigt 8. Februar 1814 141
6741. An Eichstädt 9. Februar 1814 142
6742. An C. v. Knebel 9. Februar 1814 143
*6743. An Albert Cajetan Graf von Edling 12. Februar 1814 144
*6744. An Peucer 12. Februar 1814 145
6745. An J. F. H. Schloſſer 13. Februar 1814 145
6746. An J. J. Willemer 13. Februar 1814 147
6747. An S. Boiſſerée 14. Februar 1814 148
6748. An Franz Bernhard von Bucholtz 14. Februar 1814 150
6749. An Gerning 14. Februar 1814 154
6750. An J. J. Rieſe 14. Februar 1814 156
6751. An Zelter 14. Februar 1814 157
*6752. An Johann Gottlob Stimmel 16. Februar 1814 . 158
6753. An Sara v. Grotthuß 17 Februar 1814 159
*6754. An Riemer 18. Februar 1814 161
6755. An Johanna Henriette Schopenhauer, geb. Troſiener 18. Februar 1814 162
6756. An den Herzog Carl Auguſt 19. Februar 1814 . . 163
6757. An J. F. H. Schloſſer 22. Februar 1814 169
*6758. An C. A. Vulpius? 22. Februar 1814 171
*6759. An Ludwig Eugen Heſſe 23. Februar 1814 . . . 171
6760. An Zelter 23. Februar 1814 172
6761. An L. A. v Arnim 22.—23. Februar 1814 . . . 175
*6762. An Kirms 26. Februar 1814 177
*6763. An Auguſt von Zieten-Liberati 24.—28. Februar 1814 178
*6764. An Sartorius 28. Februar 1814 179
*6765. An Stimmel 7. März 1814 182
6766. An J. H. Meyer 7. März 1814 183
6767. An v. Leonhard 9. März 1814 187
6768. An C. v. Knebel 9. März 1814 190
*6769. An Riemer 11. März 1814 193
6770. An Eichstädt 12. März 1814 193
6771. An F. v. Müller 12. März 1814 194
*6772. An v. Trebra 9.—13. März 1814 194
*6773. An C. G. v. Voigt 14. März 1814 196
6774. An Zelter 15. März 1814 199
6775. An Charlotte v. Schiller 15. März 1814 199

Seite

6776. An Charlotte v. Stein 15. März 1814 200
*6777. An C. G. v. Voigt 15. März 1814 200
6778. An C. v. Knebel 16. März 1814 201
6779. An Charlotte v. Stein 19. März 1814? 203
6780. An Johann Gottlieb Radlof 20. März 1814 . . 203
*6781. An J. C. W. Voigt 20. März 1814 204
6782. An C. G. v. Voigt 22. März 1814 205
6783. An C. G. v. Voigt 24. März 1814 206
6784. An C. G. v. Voigt 24. März 1814 207
6785. An Döbereiner 28. März 1814 208
6786. An J. F. Fuchs 28. März 1814 209
6787. An F. S. Voigt 28. März 1814 210
*6788. An Anton v. Ziegesar 29. März 1814 210
6789. An C. v. Knebel 30. März 1814 211
6790. An Eichstädt 2. April 1814 212
6791. An C. v. Knebel 2. April 1814 213
6792. An J. F. H. Schlosser 2. April 1814 214
*6793. An Griesinger 4. April 1814 215
*6794. An Alexander von Miltitz 4. April 1814 216
*6795. An C. A. Vulpius 6. April 1814 218
*6796. An T. J. Seebeck 9. April 1814 218
6797. An Anton Heinrich Fürst Radziwill 11. April 1814 219
*6798. An C. F. E. Frommann 22. April 1814 220
6799. An Zelter 22. April 1814 221
6800. An Sara v. Grotthuß 23. April 1814 225
6801. An Johann Salomo Christoph Schweigger 25. April 1814 225
*6802. An J. G. Lenz 26. April 1814 228
6803. An v. Leonhard 26. April 1814 229
*6804. An Pauls 26. April 1814 230
*6805. An Friedrich Günther Beyer 27. April 1814 . . 231
*6806. An J. P. v. Langer 28. April 1814 232
*6807. An Johann Christian v. Manlich 28. April 1814 . 233
6808. An Schelling 28. April 1814 235
6809. An C. G. v. Voigt 30. April 1814 236
*6810. An C. F. C. v. Wolfskeel Anfang Mai 1814 . . . 237
6811. An Eichstädt 2. Mai 1814 238
*6812. An Riemer 2. Mai 1814 239
*6813. An C. G. Frege und Comp. 3. Mai 1814 239

Seite

6814. An Peucer 4. Mai 1814 240
6815. An Zelter 4. Mai 1814 242
*6816. An C. G. v. Voigt 6. Mai 1814 244
6817. An Zelter 7. Mai 1814 246
*6818. An Johann Heinrich Urlau 7. Mai 1814 246
*6819. An v. Trebra 7. Mai 1814 249
6820. An F. M. v. Klinger 8. Mai 1814 250
6821. An J. F. H. Schloſſer 8. Mai 1814 253
6822. An C. G. v. Voigt 8. Mai 1814 255
6823. An Silvie v. Ziegeſar 8. Mai 1814 256
6824. An v. Leonhard 9. Mai 1814 256
6825. An Sara v. Grotthuß 9. Mai 1814 258
6826. An v. Uwarow 9. Mai 1814 258
6827. An C. G. v. Voigt 10. Mai 1814 260
6828. An Döbereiner 11. Mai 1814 262
6829. An Eichſtädt 11. Mai 1814 263
*6830. An v. Münchow 11. Mai 1814? 265
6831. An S. Boiſſerée 12. Mai 1814 267
6832. An Gräfin Conſtanze v. Fritſch 12. Mai 1814 . . 267
6833. An J. F. H. Schloſſer 12. Mai 1814 268
6834. An C. G. v. Voigt 12. Mai 1814 268
6835. An C. G. v. Voigt 13. Mai 1814 269
6836. An die Hoftheater-Commiſſion 13. Mai 1814 . . 272
6837. An J. H. Meyer 18. Mai 1814 273
*6838. An Caroline Sartorius, geb. v. Voigt 17.—18. Mai 1814 274
*6839. An die Badedirection in Halle 18. Mai 1814 . . 276
6840. An Kirms 18. Mai 1814 277
6841. An C. v. Knebel 18. Mai 1814 279
*6842. An J. H. Meyer 19. Mai 1814 281
6843. An Kirms 20. Mai 1814 284
6844. An C. G. v. Voigt 22. Mai 1814 285
6845. An C. v. Knebel 23. Mai 1814 286
6846. An Iffland 24. Mai 1814 287
6847. An Polzelli 24. Mai 1814 288
*6848. An J. H. Meyer 24. Mai 1814 288
*6849. An die Erbprinzeſſin Maria Paulowna 24. Mai 1814 289
6850. An Caroline v. Wolzogen? 28. Mai 1814? . . . 291
*6851. An F. v. Müller 29. Mai 1814 292

Seite

*6852. An J. C. R. Ridel 30. Mai 1814 292
*6853. An Friedrich Ludwig Lindner 30. Mai 1814 . . . 293
6854. An J. H. Meyer 30. Mai 1814 294
*6855. An Riemer Mai 1814 295
6856. An Sartorius 5. Juni 1814 295
*6857. An die Herzogin Louise 5. Juni 1814 296
6858. An Riemer 9. Juni 1814 297
*6859. An die Herzogin Louise 9. Juni 1814 298
6860. An Iffland 15. Juni 1814 299
*6861. An den Prinzen Friedrich von Gotha 5.—20. Juni 1814 300
6862. An J. F. H. Schlosser 20. Juni 1814 301
*6863. An Riemer 21. Juni 1814 302
*6864. An Riemer 21. Juni 1814 303
*6865. An Riemer 23. Juni 1814 305
6866. An v. Leonhard 1. Juli 1814 306
6867. An Döbereiner 2. Juli 1814 307
*6868. An Carl Friedrich Wilhelm Duncker 5. Juli 1814 308
*6869. An C. F. W. Duncker 7. Juli 1814 309
6870. An Carl Liebich 7. Juli 1814 310
6871. An Sara v. Grotthuß 7. Juli 1814 312
6872. An C. v. Knebel 9. Juli 1814 312
*6873. An C. F. W. Duncker 12. Juli 1814 313
*6874. An Bernhard Anselm Weber 12. Juli 1814 . . . 314
*6875. An Kirms 13. Juli 1814 314
*6876. An J. G. Lenz 13. Juli 1814 315
6877. An Eichstädt 16. Juli 1814 316
6878. An C. G. v. Voigt 18. Juli 1814 316
6879. An v. Schlichtegroll 24. Juli 1814 317
*6880. An Cotta 19.—24. Juli 1814 319
*6881. An C. A. Vulpius. 24. Juli 1814 322

Lesarten 323
An den Fürsten Metternich? 332
An J. F. John 359
An J. H. Meyer 390
Postsendungen 398
Tagebuchnotizen 400

6610.

An H. L. Verlohren.

[Concept.] [Weimar, Anfang September 1813.]

Je mehr ich Ew. Hochwohlgeb. bey meinem Dresdner Aufenthalt Dank ſchuldig geworden, und je vergnügtere Tage ich daſelbſt verlebt, deſto größer war die Beunruhigung die ich um die gute Stadt und die daſelbſt wohnenden Freunde in der letzten Zeit empfinden mußte, und ich ſchätze mich ſehr glücklich Sie wenigſtens für den Augenblick ohne Sorgen zu wiſſen.

Für das ſehr ſchön gerathene Band danke ich zum allerbeſten. Haben Sie die Güte mir von dem grünen Uniformtuch womöglich von demſelben Stück ſo viel als zu einer Uniform nöthig iſt anher zu ſenden, es hat hier Beyfall gefunden.

Der ich mich zu geneigtem Andenken gehorſamſt empfehle.

6611.

An Kirms.

Inliegende Beſchwerde des Herrn General Metſch qualificirt ſich wohl für Fürſtliche Regierung; ich

nehme aber davon Gelegenheit auf Unzelmanns Betragen abermals aufmerckſam zu machen. Wer ſich gegen ſeinen neunvierteljährigen Wirth, einen Mann von Stande ſo benehmen kann, wird es auch wohl gegen die Direction verſuchen.

Ein Pröbchen dieſer Art ſah ich in ſeiner Proteſtation gegen die Austheilung des neuen Don Juan. Es hat niemand in die Italiäniſche Oper einzureden, am wenigſten er. So mißfiel mir auch die Prätention Blondel zu ſingen. Ich überging die Sache ſtillſchweigend weil ich, erſt angekommen, nicht gleich unzufrieden erſcheinen wollte.

Ich wünſche nicht daß mit der Regie der Oper eine Veränderung vorgehe; aber wir wollen auch keine Urſache zu gerechten Klagen geben. Wer wird Unzelmann hören wollen, wenn er Stromeyern hören kann.

Meine Sorge die ich ſchon einmal entdeckt: daß die Heyrath quaest. zu manchen Einmiſchungen werde Gelegenheit geben, iſt noch nicht ganz beſeitigt, ich bitte aufmerckſam zu ſeyn. Denn ich habe mir feſt vorgenommen alles zu desavouiren was etwa erſchlichen werden ſollte, da ich nicht im Stande bin die einzelnen Schritte zu beobachten. Doch können alle Extreme durch Beachtung der Anmaßung in Zeiten gar wohl prävenirt werden.

W. d. 5. Sept. 1813. sm. G.

6612.

An C. v. Knebel.

Zum allerſchönſten danke ich dir, mein theuerſter Freund, für den herrlichen Beweis deiner Liebe und Sorgfalt, womit du mich in Ilmenau aufgeſucht haſt. Die Murriſche Correſpondenz war der erſte bedeutende Zuwachs zu meiner handſchriftlichen Sammlung, der mir dieſes Jahr geworden iſt. Merkwürdig ſind die Männer welche ſchreiben, und merkwürdig der Mann den ſeine meiſten Correſpondenten heruntermachen, und ihm ſeine Zudringlichkeit, ſeinen Eigennutz, ſeine Prellereyen deutlich genug zu verſtehen geben; wie man dieſes mit höflichen Wendungen thut, kann man wirklich aus gedachten Briefen lernen. Meinen dießjährigen Gewinn habe ich nunmehr alphabetiſch geordnet und werde ihn ſogleich einrangiren.

In Ilmenau habe ich ſieben ſehr vergnügte Tage zugebracht und die Erinnerungen alter Zeit waren mir gar wohlthätig; ſie iſt lange genug vorbey, ſo daß nur das, was eigentlich fruchtbar in ihr lebte, für die Einbildungskraft übrig geblieben iſt. Das Gute, was man beabſichtigte und leiſtete, iſt in allen Hauptpuncten wohl erhalten und fortgeſetzt worden.

Doch du warſt ja ſelbſt vor kurzem Zeuge, wie leidlich es ſich dort lebt, und dein Andenken blüht ja auch daſelbſt, und man ſpricht noch von manchen guten Tagen und Stunden.

Sonnenſchmidt habe ich auch beſucht und vortreffliche Sachen bey ihm geſehen. Sein wunderliches Weſen, über welches ſich manche beklagen, hat er wenigſtens nicht gegen mich ausgeübt.

Mit Bergrath Voigt habe ich die alten Geologica wieder aufgeſucht und zugleich den 3. Band von des Meinunger Heims Schriften aus dieſem Fache geleſen. Es iſt immer merkwürdig genug, wie ſich ein klarer Verſtand anhaltend treuer Beobachtungen zu bemächtigen ſucht; aber es iſt auch eben ſo auffallend, daß er ohne eine gewiſſe höhere Bildung nicht durchkommt. Das Heimiſche Buch iſt Epochenweiſe vortrefflich, und wieder Epochenweiſe ſehr ſchwach, und das blos deswegen, weil er im erſten Falle die Gegenſtände meiſtert, und ſich im andern von ihnen meiſtern läßt. Hierüber mündlich das mehrere.

Sonſt habe ich meinen Tag zu Pferde, auf der Troſchke und auch wohl ſpazierengehend zugebracht; der Herzog war guten Humors, meinen Geburtstag feierten ſie auf eine heitere Weiſe, das Wetter war in den letzten Tagen ſehr ſchön, ſo daß wir ſämmtlich ungern wegzogen, und ſo habe ich nun weiter nichts zu wünſchen, als noch einige gute Wochen in Jena, wo ich dich und die lieben Deinigen wohl und geſund zu finden hoffe.

Weimar, den [5.] Sept. 1813.

Goethe.

Ist das Werck sur le Suicide noch in deinen Händen, so erbitt' ich mirs. Marie des Königs von Holland hat mir viel Vergnügen gemacht.

6613.

An J. F. H. Schlosser.

Gar sehr hat mich Ihr werthes Schreiben erfreut, das mir die Nachricht bringt wie Sie diesem Sommer einige frohe Wochen abgewonnen haben, wozu ich Glück wünsche. Auch ich habe mich nicht zu beklagen.

Bis den 10. August verlebte ich ganz ruhige Tage in Töplitz, dann sehr lebhafte und stürmische in Dresden, und befinde mich seit dem 19. hier, bey gutem Wetter mich durch verschiedene Landparthieen für den Winter zu stärken und vorzubereiten.

Für meine abwesenden Freunde habe ich mich indessen dergestalt beschäftiget, daß zu Michael der 3. Band meines biographischen Versuchs erscheinen kann, dessen gute Aufnahme ich mir vorläufig auch von Ihnen erbitte. —

Die gütige Vorsorge für meine Vermögensgeschäfte fordert meinen immerwährenden Dank. Auf den gemeldeten Cassevorrath werde ich nicht assigniren. Einiges worum meine Frau Ihre Frau Mutter ersuchen wird, läßt sich wohl ohnschwer davon bestreiten.

Das Beste wünschend empfehle mich Ihnen und den Ihrigen aufs herzlichste.

Weimar d. 5. Sept. 1813.

Goethe.

6614.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

nehme mir die Freyheit auf einen Vortrag des Herrn Rath Kruse vorzubereiten, welcher für die Theater Casse einigen Beystand erbitten wird.

Das ganze finanzielle Geheimniß wodurch wir bisher unser Institut erhielten war daß wir Sommers auswärts mehr einnahmen als wir brauchten und damit den hiesigen Herbst, wohl auch einen Theil des Winters übertrugen. Heuer hatten wir von Glück zu sagen daß wir einen Theil unseres Sommeraufenthaltes in Halle bestritten, aber der Überschuß fehlt, wie Rath Kruse umständlicher vortragen wird.

Mögen Ew. Exzell. die Gefälligkeit haben einzuleiten daß dieses dem Hof und Publicum zu guten und bösen Zeiten unentbehrliche Institut für den Augenblick soulagirt werde, so können wir hoffen uns diesen Winter nothdürftig hinzuhalten, in Erwartung daß der künftige Sommer bessre Früchte bringe, und ich werde persönlich, zu so manchem Dancke, auch noch den für diese Gunst hinzuzufügen haben.

Mich gehorsamst empfehlend

W. d. 5. Sept. 1813.

Goethe.

6615.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erlauben, daß ich nur mit Wenigem meinen aufrichtigen Dank abstatte für die baldige Mittheilung des fürtrefflichen Programms. Wollte ich das, was daran zu loben ist, umständlich berühren, so würde ich doch nur schwach andeuten, was Ew. Excellenz am stärksten unter allen Lesern empfinden müssen; es war mir ein bittersüßer Genuß, unserem abgeschiedenen Freunde ein so würdiges und dauerndes Monument errichtet zu sehen. Es dürfte wohl unmöglich scheinen, einen so zarten und von einigen Seiten bedenklichen Gegenstand mit mehr Sinn, Klugheit und Geschmack zu behandeln, und ihn ohne Überladung so reichlich auszuschmücken.

Doch ich werde ins Besondere hingerissen; ich breche ab, das Weitere auf mündliche Unterhaltung aufsparend. Eine gute Übersetzung wird sich wohl nöthig machen, welche freylich in gewissem Sinne Original seyn müßte, weil vielleicht die Eleganz des Originals, aber wohl schwerlich dessen römische Würde zu erreichen seyn möchte.

Mich gehorsamst und angelegentlichst empfehlend

Weimar den 18. Septemb. 1813.

Goethe.

6616.

An Christian Heinrich Schlosser.

[Concept.] [26. September 1813.]

Ihr Brief, mein Wertheſter, mit Einſchluß und Beylagen, iſt mir zu einer bewegten Zeit gekommen und hat mir viel Freude und Beruhigung gebracht. Inliegendes bitte nebſt vielen Empfehlungen an Herrn Doctor Bröndſted zu befördern.

So ſehr ich Ihren Auffatz zu ſehen gewünſcht, um zu erfahren auf welchem Weg Sie bisher gegangen und wie Sie dazu gelangt, ſich ſo manches Herrliche zuzueignen, ſo kann ich doch Ihr Zaudern nicht mißbilligen. Die Forderungen der Deutſchen, beſonders in allem was ſpeculativ iſt, ſteigen immer höher, und es iſt wohlgethan ſich mit der Zeit und ihren Früchten bekannt zu machen, ehe man von dem Seinigen etwas anbietet.

Es freut mich gar ſehr, daß Sie meine Farbenlehre hauptſächlich um der Methode willen, ſtudiren; denn ich leugne nicht, daß mich dieſe Arbeit zuletzt mehr wegen der Form als wegen des Gehalts intereſſirte. Um zu erfahren inwiefern ich dabey recht gehandelt, habe ich mehrere Fächer der Naturwiſſenſchaft durchgedacht und auf ähnliche Weiſe geordnet, da mir denn auf's neue anſchaulich geworden, daß man ein ſolches Schema zwar weit und breit anwenden kann, daß man es aber lebendig erhalten

muß, um die mannigfaltigſten Gegenſtände darin aufnehmen zu können.

Deshalb wünſchte ich auch, daß Sie ſich feſt an jenem Beſondern hielten, was Sie ſich vorzüglich erwählt. Bey Sammlung und Sichtung des von uns Gewahrgewordenen, bey Ordnung des Erfahrenen, bey Belebung des Wirklichen, zeigt ſich am beſten, ob das Allgemeine, zu dem wir uns heran gebildet haben, echt und wahrhaft ſey, denn wir mögen es anfangen wie wir wollen, ſo können wir doch zuletzt nur praktiſch zeigen wie weit es mit uns gediehen iſt. Die ſchönen beſtimmten Ausdrücke Ihres Schreibens überzeugen mich daß dieſes auch Ihr innigſtes Gefühl ſey.

Die Zeichnungen erregen Bewunderung ja Erſtaunen. Man hat in der Kunſtgeſchichte wohl das Beyſpiel, daß frühere Werke in ſpäteren Zeiten nachgeahmt worden, aber ich wüßte nicht, daß Künſtler ſich, mit Gemüth, Geiſt und Sinn, in eine frühere Epoche dergeſtalt verſetzt, daß ſie ihre eigenen Productionen an Erfindung, Styl und Behandlung denen ihrer Vorgänger hätten gleich machen wollen. Den Deutſchen war es vorbehalten, eine ſo wunderſame, freylich durch viel zuſammentreffende Umſtände hervorgerufne bedeutende Epoche zu gründen. Jene Künſtler ſind wirklich anzuſehen als die, in Mutterleib zurückgekehrt, noch einmal geboren zu werden hoffen. Die Eigenthümlichkeit beyder überzeugt mich, daß jeder in ſeiner Art verharren werde, ja mir wäre es

ganz recht, wenn sie sich durch die allgemeineren Forderungen der Kunst nicht aus ihrem Kreise herauslocken ließen: denn ich sehe nicht ein warum jeder Künstler den ganzen Decurs der Kunst in seiner Person darstellen soll. Mögen doch diese und ihre guten Gesellen das deutsche sechzehnte Jahrhundert repräsentiren, die Wahrheit und Naivität der Conception, so wie den Fleiß und die Bestimmtheit der Ausführung ihren Schülern überliefern; dann könnte hieraus wohl auch ein sechzehntes italiänisches Jahrhundert unter günstigen Umständen für unser Vaterland entspringen. Ich beobachte aufmerksam diesen neuen Kunstfrühling, und werde dankbar seyn, wenn Sie mir von Zeit zu Zeit etwas von dessen Erzeugnissen berichten und mittheilen. Dabey betrübt es mich gar sehr, daß wir in einer Zeit leben, welche uns verbietet den ökonomischen Zuständen so wackerer Leute, wie sonst wohl geschehen ist, zu Hülfe zu kommen.

Was hingegen Wernern betrifft, so könnte ich nicht sagen: dieß ist auch ein Sohn an dem ich Wohlgefallen habe; ein böser Genius hat sein herrliches Talent über die Grenzen hinaus geführt, innerhalb deren das Echte und Wahre ruht, er irret in dem Schattenreiche aus dem keine Rückkehr zu hoffen ist.

Möge Sie ein günstiger Augenblick in unsere Nähe bringen! Ja ich würde Sie dringender hierzu einladen, wenn ich mir nicht allzusehr bewußt wäre,

daß wir in dem Herbſt und Winter des Lebens ſtarrer und ſchroffer werden als billig iſt; die Wirkung dieſer Eigenſchaften wird durch guten Willen, am beſten aber durch Entfernung gemildert. Warum ſollte ich mir nicht ſagen, daß ich immer mehr zu den Menſchen gehöre in denen man gern leben mag, mit denen zu leben es aber nicht erfreulich iſt.

Möge es Ihnen und den Ihrigen recht wohl gehen! Die Meinigen grüßen zum ſchönſten.

Die Zeichnungen habe ich gleich, zu ihrer Erhaltung, unter Glas und Rahmen gebracht. Haben ſie die hieſigen Freunde durchgenoſſen, ſo ſende ich ſie gelegentlich wieder zurück.

Weimar, den 21. Septbr. 1813.

Den überbliebenen Raum will ich noch benutzen um Sie zu bitten daß Sie mir die Künſtler nennen und ſchildern die Sie in Rom kennen gelernt, ich wüßte nicht wie ich auf beſſere Weiſe meine unterbrochene Connexion wieder anknüpfen könnte, es läßt ſich doch auch wohl manchmal etwas durch Empfehlung thun. So will ich gleich bemerken daß ein Herr Graf Schulenburg nach Rom kommen wird; wenn ſich Ihre Freunde mit ihren Werken präſentiren ſo werden ſie gut aufgenommen werden. Halten ſie es für nöthig und nützlich, ſo können ſie es auch ſagen daß es auf meine Veranlaſſung geſchieht.

6617.

An Peter Oluf Bröndsted.

[Concept.] [26. September 1813.]

Wenn ich Ihnen mein Wertheſter den Augenblick ſchildern könnte, in welchem der köſtliche Stab zu mir gekommen iſt; ſo würden Sie, die glückliche Wirkung dieſes bedeutenden Symbols auf mich mitempfindend, gerne zugeſtehen daß Sie, anſtatt mir eine Schuld abzutragen, mich doppelt zu Ihrem Schuldner gemacht haben. Mehr ſage ich nicht um gleich zu ſagen daß ich Ihnen höchlich verbunden bin und mich auf die Früchte Ihrer Reiſe, die mir ein ſo würdiger Zweig ankündigt, von ganzem Herzen freue.

6618.

An C. v. Knebel.

Ich habe dir, mein Theurer, lange nicht geſchrieben; es iſt aber freylich jetzt die Zeit nicht ſeine Freunde heimzuſuchen, weder in Perſon, noch brieflich. Geſtern erhielt ich aber ein liebes Schreiben von der Prinzeß von Mecklenburg, die deiner in allem Guten gedenkt, und ſo will ich dich auch heute mit wenigen Worten begrüßen.

Das Werklein der Frau von Stael iſt immer merkwürdig, man unterhält ſich nicht oft mit einer ſo bedeutenden Perſon. Die Sache ſelbſt iſt freylich

wenig gefördert; alle dieſe Argumente gelten für diejenigen, welche ohnehin gern leben mögen, und deren iſt, Gott ſey Dank, immer eine große Zahl.

Solche problematiſche Fragen beantworten ſich ſchwer durch Beweiſe und Lehren, am beſten aber durch Exempel, und ſo iſt auch der Brief von Johanne Gray ſehr gut gelungen, und jedermann findet ſich für den Augenblick überzeugt, dankt aber Gott, daß er nicht in dem Fall iſt. — Marie des Königs von Holland habe ich mit viel Antheil geleſen; ſeine ſchöne Seele verbreitet ſich durch das Ganze und über das Ganze.

Nun von dieſen zarteren Dingen zu etwas ſchrofferen überzugehen, will ich dir vermelden, daß ich mich die Zeit viel mit geognoſtiſchen Betrachtungen abgegeben habe. Ich habe meine Sammlungen, die Zinnformation betreffend, ſauber geordnet, altes und neues zuſammenrangirt, da ſich denn das Ganze recht ſchön überſehen läßt. Das amerikaniſche Tropfzinn, das ich deiner Güte verdanke, ziert dieſes Fach gar ſehr. Gegen mich war Herr Sonnenſchmidt zwar ſehr freundlich, aber nicht genros.

So viel für dießmal! Gieb mir bald Nachricht von dir und den Deinigen, beſonders von dem Wachsthum der neuſten Progenituren.

Weimar den 30. Sept. 1813. G.

seine Kenntnisse sowohl als Wirksamkeit immer thätig ausgebreitet. Ja es wäre nicht zu viel gesagt, wenn man behauptete, daß er die Verdienste seines Vaters und Oheims, begünstigt durch sein eigen Naturell und durch die hohe Cultur des Jahrhunderts, in sich vereinige. Durchlaucht der Herzog schätzen ihn sehr und haben ihn motu proprio auf mancherley Weise begünstigt und ausgezeichnet. Was dieses alles außer den wissenschaftlichen auch noch für sittliche Eigenschaften vorausseze werden Sie selbst ermessen.

Sollte hierauf die beabsichtigte Verbindung zu Stande kommen, so würde blos der Wunsch übrig bleiben, daß das Glück das junge Paar begünstigen und ihnen eine lange Dauer eines zufriedenen Zusammenseyns gewähren möge. Jena und Weimar sind so nahe beysammen daß wir uns wohl als Stadtnachbarn betrachten können, und so werde ich, mit den Meinigen, sehr gern beytragen, damit das Frauenzimmer sich nicht von den ihrigen entfernt, sondern fortwährend in dem Schoß ihrer Familie zu wohnen glaube. Mehr sage ich nicht und schließe mit den besten Wünschen und Empfehlungen.

Die Unbilden der Zeit haben uns diesen Herbst äußerlich so ziemlich verschont, freylich kann sich in solcher Lage das Gemüth schwer beruhigen.

Erlauben Sie noch folgendes zu erwähnen. Meine Frau hat Ihre Frau Mutter um ein Paar Stücke Levantin gebeten und sie ersucht solche mit dem Post-

wagen zu ſenden. Da ſie nun nicht angekommen, auch mit dem Poſtwagen einige Unordnung vorgefallen; ſo war man einige Augenblicke in Sorge die Waren möchten verloren ſeyn; wahrſcheinlicher Weiſe aber ſind gedachte Seidenſtücke nicht von Frankfurth abgegangen, und möchte nun auch wohl deren Abſendung bis zu völlig ſicherer Gelegenheit zu verſpäten ſeyn.

Mich zu geneigtem Andenken und freundſchaftlichem Wohlwollen aber und abermals empfehlend.

Weimar d. 15. Octobr. 1813.

Goethe.

6623.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeboren

nehmen nach Ihrer gewohnten Gefälligkeit beykommende Wünſche in geneigte Betrachtung.

Die beyden Hamanniſchen Schriften ſind:

1. Socratiſche Denkwürdigkeiten für die Langeweile des Publicums, Amſterdam (Königsberg) 1759. 8.
2. Wolken, ein Nachſpiel Socratiſcher Denkwürdigkeiten, Altona 1761. 8.

Könnte ich zum Beſitz derſelben gelangen, ſo würde mir es angenehm ſeyn, doch ſollte mir auch ſchon eine Mittheilung auf kurze Zeit genügen.

Von der beyliegenden Schrift des vortrefflichen Profeſſors von Gerſtner in Prag wird ein Kenner wahrſcheinlich günſtig urtheilen; ich wünſchte wohl

eine Recenſion derſelben in der allgemeinen Litteraturzeitung zu ſehen.

Wären die beyden kleinen Schriften, deren Verfaſſer ein ſehr braver und thätiger Liebhaber der Wiſſenſchaft iſt, gleichfalls geeignet, daß man Gutes davon ſagen könnte, ſo dürfte zu Freude und Aufmunterung deſſelben ja wohl auch davon einige Erwähnung geſchehen.

Ferner lege ich ein Verzeichniß bey, der Inſtrumente, wie ſolche der Hofmechanikus Körner dem Publico anbietet. Er wünſcht daſſelbe als Beylage zum Intelligenzblatt der Litteraturzeitung gedruckt; es käme noch ein Kupfer dazu, die von ihm für das Jenaiſche Muſeum gefertigte Luftpumpe betreffend. Wollten Ew. Wohlgeboren ſie drüben abdrucken laſſen, ſo ſendete ich die Platte. Die Koſten, ſowohl für den Druck des Verzeichniſſes, als den Abdruck des Kupfers erſtatte mit geziemendem Dank.

Ferner liegt in einer Pappe ein Blättchen aus einem arabiſchen Codex bey, welches mir unſere Krieger aus Spanien mitgebracht haben; Herr Doctor Lorsbach, dem ich mich ergebenſt empfehle, hat ja wohl die Gefälligkeit mir dieſes Räthſel zu entziffern.

Dieſe Bemühungen entſchuldigend und mich beſtens empfehlend, habe ich die Ehre mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Ew. Wohlgebohrnen

Weimar d. 20. Octob. 1813.

ergebenſter Diener
J. W. v. Goethe.

6624.

An den Fürſten Moriz Joſeph von Liechtenſtein.

[Concept.] [24. October 1813.]

Was könnte mir wünſchenswerther ſeyn als in dieſen Stunden mich an Ew. Durchl. tröſtlicher Gegenwart und Ihren theilnehmenden Geſinnungen zu erquicken. Sie ſind davon überzeugt, und verzeihen mir daher gewiß, wenn ich nur ſchriftlich aufwarte, indem ich mich von meinem Hauſe, bey fortdauernder Unruhe nicht wohl entfernen darf, um den Meinigen in mancherley Verlegenheiten beyzuſtehen, von deren Lage Sie Augenzeuge geweſen ſind. Wir alle werden uns durch ſo manche trübe Tage jener Augenblicke mit der höchſten Zufriedenheit erinnern, in welcher Ew. Durchl. uns Ihrer fortdauernden Gnade und Freundſchaft verſichern wollen. Wir werden es immer dankbarlichſt erkennen, daß wir in dieſen unruhigen und unzubändigenden Zeiten durch Ihre Vermittlung bedeutend erleichtert worden. Möchten wir ſo glücklich ſeyn in ruhigen Stunden alles das umſtändlich ausdrücken zu können, was wir jetzt im ganzen für Sie empfinden.

Verzeihen Sie die nicht eigene Hand, es iſt die des Sohnes.

eine Recenſion derſelben in der allgemeinen Litteraturzeitung zu ſehen.

Wären die beyden kleinen Schriften, deren Verfaſſer ein ſehr braver und thätiger Liebhaber der Wiſſenſchaft iſt, gleichfalls geeignet, daß man Gutes davon ſagen könnte, ſo dürfte zu Freude und Aufmunterung deſſelben ja wohl auch davon einige Erwähnung geſchehen.

Ferner lege ich ein Verzeichniß bey, der Inſtrumente, wie ſolche der Hofmechanikus Körner dem Publico anbietet. Er wünſcht daſſelbe als Beylage zum Intelligenzblatt der Litteraturzeitung gedruckt; es käme noch ein Kupfer dazu, die von ihm für das Jenaiſche Muſeum gefertigte Luftpumpe betreffend. Wollten Ew. Wohlgeboren ſie drüben abdrucken laſſen, ſo ſendete ich die Platte. Die Koſten, ſowohl für den Druck des Verzeichniſſes, als den Abdruck des Kupfers erſtatte mit geziemendem Dank.

Ferner liegt in einer Pappe ein Blättchen aus einem arabiſchen Codex bey, welches mir unſere Krieger aus Spanien mitgebracht haben; Herr Doctor Lorsbach, dem ich mich ergebenſt empfehle, hat ja wohl die Gefälligkeit mir dieſes Räthſel zu entziffern.

Dieſe Bemühungen entſchuldigend und mich beſtens empfehlend, habe ich die Ehre mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Ew. Wohlgebohrnen

Weimar d. 20. Octob. 1813.

ergebenſter Diener
J. W. v. Goethe.

Mich beſtens empfehlend. Der Druck der Biographie geht ſeinen Gang.

W. d. 29. Octbr. 1813.

Goethe.

Könnte Beyliegendes durch Einſchluß nach Zürch zu ſicherer Beſtellung befördert werden, geſchähe mir ein großer Gefalle.

6627.

An T. J. Seebeck.

Sie vernehmen gewiß mit Antheil, daß das Ungeheure an mir und den Meinigen vorübergegangen, dergeſtalt, daß wir uns nicht zu beklagen haben. Mögen ſolche Prüfungen von Ihnen entfernt bleiben. Gedenken Sie unſerer in Liebe.

W. den 29. October 1813.

Goethe.

6628.

An Zelter.

Dieſes Blat ſoll bald in deine Hände gelangen, verſpricht mir Herr Prof. Kieſewetter. Er wird dir ſagen wie es bey uns ausſieht und wie das Ungeheure, mit ganz leidlichem Schritt bey uns vorbeygegangen. Ich mit den Meinigen wir haben uns nicht zu beklagen; ja unſer Schickſal gegen das ſo vieler andern höchlich zu loben. Sage mir etwas er-

6625.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [24. October 1813.]

Ew. Durchl. verzeihen eine späte Anfrage. Ziegesar sagt mir Ew. Durchl. befehlen, daß man morgen früh um 9 Uhr bei Höchstdenenselben erscheine um Sr. Majestät dem Kaiser von Östreich vorgestellt zu werden, ich bitte unterthänigst mir über diese Aufwartung eine nähere Bestimmung ertheilen zu lassen. Heute Abend befinde ich mich leider so übel daß ich einer Einladung des Erbprinzen nicht Folge leisten konnte.

6626.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

vernehmen gewiß mit Theilnahme daß das Ungeheure an mir und den Meinigen dergestalt vorübergegangen ist daß wir uns nicht zu beklagen haben. Zu überlegen gebe ich ob Sie nicht Herrmann und Dorothea in Taschenformat abdrucken und um wohlfeilen Preis ausstreuen mögen.

Ich bin aufgefordert einen zweyten Theil zu schreiben, weiß aber kaum ob ich ihn zu Stande bringe. Auf alle Fälle würde jenes Werkchen jetzt von guter Wirkung seyn.

Mich beſtens empfehlend. Der Druck der Biographie geht ſeinen Gang.

W. d. 29. Octbr. 1813.

Goethe.

Könnte Beyliegendes durch Einſchluß nach Zürch zu ſicherer Beſtellung befördert werden, geſchähe mir ein großer Gefalle.

6627.

An T. J. Seebeck.

Sie vernehmen gewiß mit Antheil, daß das Ungeheure an mir und den Meinigen vorübergegangen, dergeſtalt, daß wir uns nicht zu beklagen haben. Mögen ſolche Prüfungen von Ihnen entfernt bleiben. Gedenken Sie unſerer in Liebe.

W. den 29. October 1813.

Goethe.

6628.

An Zelter.

Dieſes Blat ſoll bald in deine Hände gelangen, verſpricht mir Herr Prof. Kieſewetter. Er wird dir ſagen wie es bey uns ausſieht und wie das Ungeheure, mit ganz leidlichem Schritt bey uns vorbeygegangen. Ich mit den Meinigen wir haben uns nicht zu beklagen; ja unſer Schickſal gegen das ſo vieler andern höchlich zu loben. Sage mir etwas er-

freuliches von deinem Zuſtande. In ſo vielem Unheil iſt es ſchon großer Troſt von ſeinen Lieben nicht ganz abgeſchnitten zu ſeyn. Alles Gute mit dir! innerlich, wenn nicht äußerlich.

W. d. 29. Octbr. 1813. G.

6629.

An Gräfin Joſephine O'Donell.

Die ſeit geraumer Zeit zwiſchen meiner verehrten Freundin und mir unterbrochene Communication thut ſich endlich wieder auf und ich verſäume nicht mit wenigem von meinem Zuſtande Nachricht zu geben.

Nachdem uns ein zwar gehofftes aber doch immer ſchweres Geſchick lange gedroht, ſo brach es endlich am 21. und 22. October über uns herein, und wir hatten von der rohen losgelaſſenen Gewalt alles zu fürchten und vieles zu ertragen. Wenn Sie ſich vorſtellen daß wir in acht und vierzig Stunden die ganze Stufenleiter vom Schreckbarſten bis zum Gemeinſten durchgeduldet haben, ſo werden Sie gewiß Ihres Freundes mit Antheil gedenken. Das erſte liebreiche was mir alsdann entgegenklang war der Name O'Donell, der allein ſchon hinreichend geweſen wäre mich in eine andere Welt zu verſetzen. Da aber der Mann der ihn trägt unter die vorzüglichſten gehört die ich in meinem Leben gekannt habe, ſo war die Unterhaltung mit ihm Erquickung ja Wiederherſtellung, und

ich freue mich nur daß mein Sohn gegenwärtig gewesen, um einen Begriff von so hoher Bildung zu fassen, und sich darüber mit mir jetzt und in der Folgezeit fruchtbar zu unterhalten. Eben so engelartig erschien mir Fürst Moriz Liechtenstein welcher mehr als er selbst wissen kann mir hülfreich gewesen. Die edle Theilnahme des Fürsten Louis der mit eigener und der Seinigen Gefahr die Verwüstungen, womit uns wilde Horden überzogen, abzulehnen trachtete mußte rühren und unsere Hoffnungen beleben. Erfreulich war die ritterlich angenehme Gegenwart des Fürsten von Windisch Grätz, wozu sich ein Graf Clam, ein von Pfeil und andere junge so brave als wohldenkende Männer gesellten. Von mehreren ist mir der Name entfallen, aber ihre Gestalt sowohl als ihr Gespräch bleibt mir unvergeßlich.

So lebten wir bedrängt und getröstet, aufgeregt und beruhigt unsere Tage, bis endlich die Gegenwart und besondere Gunst des Herrn Grafen Metternich mich völlig aufrichtete und mir einen frohen Eindruck hinterließ: denn es ist freylich geist- und herzerhebend an den Ansichten solcher Männer Theil zu nehmen, die das ungeheure Ganze leiten von dessen kleinstem Theil wir andern uns gedrückt, ja erdrückt fühlen.

Und so sey denn der erste freye Athemzug der mir vergönnt ist meiner geliebten Freundin gewidmet. Übernehme Sie wie sonst die schöne Pflicht mich und mein Geschick allerhöchsten Orts zum angelegentlichsten

6625.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [24. October 1813.]

Ew. Durchl. verzeihen eine späte Anfrage. Ziegesar sagt mir Ew. Durchl. befehlen, daß man morgen früh um 9 Uhr bei Höchstdenenselben erscheine um Sr. Majestät dem Kaiser von Östreich vorgestellt zu werden, ich bitte unterthänigst mir über diese Aufwartung eine nähere Bestimmung ertheilen zu lassen. Heute Abend befinde ich mich leider so übel daß ich einer Einladung des Erbprinzen nicht Folge leisten konnte.

6626.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

vernehmen gewiß mit Theilnahme daß das Ungeheure an mir und den Meinigen dergestalt vorübergegangen ist daß wir uns nicht zu beklagen haben. Zu überlegen gebe ich ob Sie nicht Herrmann und Dorothea in Taschenformat abdrucken und um wohlfeilen Preis ausstreuen mögen.

Ich bin aufgefordert einen zweyten Theil zu schreiben, weiß aber kaum ob ich ihn zu Stande bringe. Auf alle Fälle würde jenes Werkchen jetzt von guter Wirkung seyn.

Mich beſtens empfehlend. Der Druck der Biographie geht ſeinen Gang.

W. d. 29. Octbr. 1813.

Goethe.

Könnte Beyliegendes durch Einſchluß nach Zürch zu ſicherer Beſtellung befördert werden, geſchähe mir ein großer Gefalle.

6627.

An T. J. Seebeck.

Sie vernehmen gewiß mit Antheil, daß das Ungeheure an mir und den Meinigen vorübergegangen, dergeſtalt, daß wir uns nicht zu beklagen haben. Mögen ſolche Prüfungen von Ihnen entfernt bleiben. Gedenken Sie unſerer in Liebe.

W. den 29. October 1813.

Goethe.

6628.

An Zelter.

Dieſes Blat ſoll bald in deine Hände gelangen, verſpricht mir Herr Prof. Kieſewetter. Er wird dir ſagen wie es bey uns ausſieht und wie das Ungeheure, mit ganz leidlichem Schritt bey uns vorbeygegangen. Ich mit den Meinigen wir haben uns nicht zu beklagen; ja unſer Schickſal gegen das ſo vieler andern höchlich zu loben. Sage mir etwas er-

freuliches von deinem Zuſtande. In ſo vielem Unheil iſt es ſchon großer Troſt von ſeinen Lieben nicht ganz abgeſchnitten zu ſeyn. Alles Gute mit dir! innerlich, wenn nicht äußerlich.

W. d. 29. Octbr. 1813. G.

6629.

An Gräfin Joſephine O'Donell.

Die ſeit geraumer Zeit zwiſchen meiner verehrten Freundin und mir unterbrochene Communication thut ſich endlich wieder auf und ich verſäume nicht mit wenigem von meinem Zuſtande Nachricht zu geben.

Nachdem uns ein zwar gehofftes aber doch immer ſchweres Geſchick lange gedroht, ſo brach es endlich am 21. und 22. October über uns herein, und wir hatten von der rohen losgelaſſenen Gewalt alles zu fürchten und vieles zu ertragen. Wenn Sie ſich vorſtellen daß wir in acht und vierzig Stunden die ganze Stufenleiter vom Schreckbarſten bis zum Gemeinſten durchgeduldet haben, ſo werden Sie gewiß Ihres Freundes mit Antheil gedenken. Das erſte liebreiche was mir alsdann entgegenklang war der Name O'Donell, der allein ſchon hinreichend geweſen wäre mich in eine andere Welt zu verſetzen. Da aber der Mann der ihn trägt unter die vorzüglichſten gehört die ich in meinem Leben gekannt habe, ſo war die Unterhaltung mit ihm Erquickung ja Wiederherſtellung, und

ich freue mich nur daß mein Sohn gegenwärtig gewesen, um einen Begriff von so hoher Bildung zu fassen, und sich darüber mit mir jetzt und in der Folgezeit fruchtbar zu unterhalten. Eben so engelartig erschien mir Fürst Moriz Liechtenstein welcher mehr als er selbst wissen kann mir hülfreich gewesen. Die edle Theilnahme des Fürsten Louis der mit eigener und der Seinigen Gefahr die Verwüstungen, womit uns wilde Horden überzogen, abzulehnen trachtete mußte rühren und unsere Hoffnungen beleben. Erfreulich war die ritterlich angenehme Gegenwart des Fürsten von Windisch Grätz, wozu sich ein Graf Clam, ein von Pfeil und andere junge so brave als wohldenkende Männer gesellten. Von mehreren ist mir der Name entfallen, aber ihre Gestalt sowohl als ihr Gespräch bleibt mir unvergeßlich.

So lebten wir bedrängt und getröstet, aufgeregt und beruhigt unsere Tage, bis endlich die Gegenwart und besondere Gunst des Herrn Grafen Metternich mich völlig aufrichtete und mir einen frohen Eindruck hinterließ: denn es ist freylich geist- und herzerhebend an den Ansichten solcher Männer Theil zu nehmen, die das ungeheure Ganze leiten von dessen kleinstem Theil wir andern uns gedrückt, ja erdrückt fühlen.

Und so sey denn der erste freye Athemzug der mir vergönnt ist meiner geliebten Freundin gewidmet. Übernehme Sie wie sonst die schöne Pflicht mich und mein Geschick allerhöchsten Orts zum angelegentlichsten

zu empfehlen. Die hoch und heilig gehaltenen Namenszüge blickten mich in dieſen Stunden der Verwirrung, wie glückbringende Sterne, freundlich an, als ich ſie ſtatt aller übrigen Schätze zu flüchten und zu retten ſuchte. Leben Sie tauſendmal wohl und laſſen Sie mich in Hoffnung eines fröhlichen Wiederſehens bald den theuren Namen erblicken, der mir nun doppelt werth geworden.

Weimar d. 30. October 1813. ewig verbunden Goethe.

6630.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Zu einiger Unterhaltung in die Ferne lege ich Beykommendes zurecht, um es Ihnen, mein Verehrteſter, nachzuſenden; es entſtand ganz zufällig. Unſere Schauſpieler übernahmen das alte, zwar intereſſante, aber ſchlecht geſchriebene Stück Eſſex zu ſpielen; die Rolle der Königin iſt nicht die glücklichſte, beſonders aber hat ſie das Stück auf eine ſehr ſchwache und elende Weiſe zu ſchließen. Die Schauſpielerin bat mich um einen bedeutenderen Schluß, und indem ich mir das Stück und die Geſchichte der Königin Eliſabeth vergegenwärtigte, begegnete es mir, daß ich, ſtatt eines kurzen Monologs, einen langen Epilog ſchrieb, der, wie Sie ſehen, ricochetweiſe einen großen Raum durchläuft, bis er endlich wirklich ans Ende gelangt.

Die Engländer lieben ſolche Epiloge, die Deutſchen aber wollen gerührt und nicht verſtändiget nach Hauſe gehen; mögten dieſe Reime die doppelte Wirkung thun!

Vielleicht hätte ich aber doch Ihnen dieſe Arbeit nicht geſendet, wenn ſie nicht auch deswegen merkwürdig wäre, weil das Stück Sonnabend den 23. Octbr. gegeben werden ſollte und ich den Epilog den 17. Abends angefangen und den 20. in der Nacht geendigt habe. Die ominoſen Stellen darin haben mich nachher ſelbſt in Verwunderung geſetzt. Ich war im Begriff, als ich das Glück hatte, Sie bey mir zu ſehen, Ihnen dieſe und andere neue Productionen vorzuleſen, unſer intereſſanteres Geſpräch brachte ſie mir aber aus dem Sinn.

Ich ſchließe mich tauſendmal empfehlend.

W. d. 4. Nov. 1813.

6631.

An C. v. Knebel.

Es war mir ſehr angenehm deinem hübſchen Soldaten ein freundliches Wort zu ſagen und eine köſtliche Vorſtellung von Don Juan vorſetzen zu können; es wird mir immer lieb ſeyn irgend jemand zu ſprechen, den du mir addreſſiren magſt.

Wie wir ſeit vierzehn Tagen leben, brauchen wir einander nicht zu articuliren, denn jeder hat ſein Theil

geduldet. Ich habe viel intereſſante Bekanntſchaften gemacht, die ich wirklich als reichlichen Erſatz des Übels, das mir widerfahren, betrachten kann; ich freue mich darauf dir, bey unſerer nächſten Zuſammenkunft, mehrere Schilderungen mitzutheilen.

Was mich aber am eigentlichſten über dieſe Tage tröſtet, ſind ein paar Arbeiten, die mir ſeit dem ſiebenzehnten October, ich darf wohl ſagen gelungen ſind. Unſere Schauſpieler lernen den Eſſex ein, Madame Wolff, welcher die Rolle der Eliſabeth übertragen iſt, bat mich um eine Schlußrede ſtatt der ganz erbärmlichen, wie ſie der Text enthält; dazu mußte ich die Lage der Perſonen überſehen, erinnerte mich des Lebens der Königin und ſo entſtand ein großer Monolog, eine Art Epilog, wie ſie die Engländer haben, der ricochetweiſe einen großen Raum durchläuft. Das andere iſt eine Ballade, deren Gegenſtand ich ſchon lange gehegt, aber nicht zur Erſcheinung bringen können; es ſcheint, daß das Fieber dieſer Tage ſolchen Productionen günſtig iſt. Ich hoffe, dir beyde nächſtens vorzuleſen: denn ich wünſche nichts mehr als einige Wochen in Jena zuzubringen.

So will ich denn auch vermelden, daß wir mit der Biographie bis zum achtzehnten Druckbogen gelangt ſind. Riemer ſteht mir gar löblich bey, ſonſt möchte das Werklein in dieſen unſaubern Zeiten wohl ſchwerlich zur erwünſchten Reinlichkeit gelangen.

Nun grüße ich deine älteren und jüngeren Lieben, in Hoffnung eines glücklichen Zusammentreffens; die meinigen haben sich auch ganz wacker gehalten.

Weimar den 4. Novbr. 1813. G.

6632.

An Ernst Wilhelm Ackermann.

[Concept.] [4. November 1813.]

Mögen die zu sehr unruhiger Zeit geflochtenen Kränze in guter Stunde bey Ew. Wohlgeboren ankommen und an den schönen Tag erinnern der mir in Ilmenau bereitet ward. Möge sich Gefahr und Sorge von Ihnen wenden, damit Sie sowohl Ihre Amtspflichten mit Freuden erfüllen, als auch die angenehmen Talente die Ihnen gegönnt sind zu Ihrem und der Freunde Vergnügen ungestört ausüben können. Mich denenselben sowie allen Ilmenauer Wohlwollenden angelegentlichst empfehlend.

6633.

An Riemer.

Weimar, den 8. Nov. 1813.

Sehen Sie, mein Werthester, jenen Vorschlag als einen Wunsch an, Ihnen in dieser unfreundlichen Zeit etwas Liebes zu erzeigen und als einen intendirten Versuch, Ihnen in der Folge noch nützlicher und förderlicher zu seyn. Da aber bey den von Ihnen

herausgesetzten Schwierigkeiten jene häusliche Wiedervereinigung nicht Statt haben kann, so lassen Sie uns den geistigen Verein desto fester schließen und freie Stunden zu wechselseitiger Erbauung zutraulich anwenden.

G.

6634.

An C. v. Knebel.

Bis ich das erwünschte Vergnügen habe dich wiederzusehen, wollen wir es an schriftlicher Unterhaltung nicht fehlen lassen. Bergrath Voigt wird dir manches bedeutende erzählt und vorgewiesen haben. Er hat manches gute und vortheilhafte bemerkt und gesammelt und sich wacker genug gehalten. Den armen Hanauern, von denen er so viel gutes zu sagen weiß, ist es indeß übel genug ergangen.

Ich habe die Zeit, mehr um mich zu zerstreuen, als um etwas zu thun, gar mancherley vorgenommen, besonders habe ich China und was dazu gehört fleißig durchstudirt. Ich hatte mir dieses wichtige Land gleichsam aufgehoben und abgesondert, um mich im Fall der Noth, wie es auch jetzt geschehen, dahin zu flüchten. Sich in einem ganz neuen Zustande auch nur in Gedanken zu befinden ist sehr heilsam. Die Ankunft des Hofrath Klaproth, dessen du dich wohl aus früheren Zeiten erinnerst, und der ein eingefleischter Chinese ist, hat mich sehr gefördert, indem er mir gar manches suppliren und bestätigen konnte. Nur

eins will ich bemerken, manches andere zu mündlicher Unterhaltung ausſetzend. Sowohl aus den älteſten Nachrichten der Miſſionarien, als aus den neuſten Reiſebeſchreibungen konnte ich mir eine Art Geologie dieſes großen Landes zuſammenſetzen. Merkwürdig war mir, daß das Ur- und Grundgebirg ſich durchaus, ja bis an die Meeresküſte, obgleich in geringerer Höhe, als es bey uns zu geſchehen pflegt, aus dem Boden erhebt, deswegen auch Granit, Talk- und Thongebirgsarten, Feldſpath und Porzellanthon häufig vorkommen, nicht weniger der Urkalk. Sich hiervon durch das Anſchauen zu überzeugen gab es eine artige Gelegenheit. Schon vor einigen Jahren hatte ich aus Kopenhagen ein chineſiſches Mahlerkäſtchen erhalten, worin mir beſonders einige Tafeln von Pariſchem Marmor, von großem faliniſchen Korne merkwürdig waren; ich glaubte, ſie ſeyen in Europa hinzugefügt worden. Nun verſichert mir aber Klaproth, ſie ſeyen, eben ſo gut als die übrigen Geräthſchaften, von Lydiſchem und Bildſtein, echt chineſiſch, indem er von ſolchem faliniſchen Urkalk in Petersburg kleine Schirme geſehen, die auf ſolchen dünngeſägten Platten an der einen Seite ein Bild, an der anderen einen Sittenſpruch enthielten. Die große Übereinſtimmung der Erdbildung, auf noch ſo entfernten Puncten, deutet auch hier auf die Einfachheit der Naturwirkungen, deren Mannigfaltigkeit wir erſt recht faſſen und begreifen, jemehr wir das Eine, wo alles herſtammt,

ſchauen und verehren lernen. So viel für dießmal. Die Ankunft der Hoheiten hat uns zu guter Stunde Hoffnung beſſerer Tage gebracht.

d. 10. Nov. 1813. G.

6635.

An v. Leonhard.

Kaum hatte mir Bergrath Voigt, nach einer zwar gefahrvollen, aber doch glücklichen Rückkehr, die ſchätzbaren Sammlungen und Anſtalten geſchildert, womit Ew. Hochwohlgeboren und Ihre Freunde die Stadt Hanau bereichert und verſchönt haben; kaum hatte er mir die gute Aufnahme gerühmt und reelle Zeugniſſe einer liberalen Mittheilung vorgewieſen, und mich dadurch Ihnen allerſeits näher gebracht, als ich zu meiner Bekümmerniß das Schickſal erfahren mußte, welches dieſe gute Stadt und ihre Einwohner betroffen. Ew. Hochwohlgeb. werden mir deshalb die größte Beruhigung geben, wenn Sie mir anzeigen können, daß das was Sie und Ihre Freunde zunächſt berührt, verſchont geblieben, wozu mir eigene Erfahrung in dieſen drangvollen Zeiten die Hoffnung giebt. Mit den aufrichtigſten Wünſchen und in der ſehnlichſten Erwartung habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar d. 10. Novbr. 1813. gehorſamſter Diener J. W. v. Goethe.

6636.

An C. v. Knebel.

Das überſendete Programm, welches mir Riemer, um mich nicht zu betrüben, verheimlicht hatte, konnte mir freylich wenig Freude machen. Wie ſchade iſt es, daß ein Mann von ſolchen Gaben wie Schulze in ſolche Fratzen verfällt, und nun als Lehrer manchen Jüngling wo nicht fürs ganze Leben, doch auf mehrere Jahre irre führt. Ich glaube nicht, daß irgend eine Nation eine ſolche Luſt am Krebsgang hat, als die Deutſche. Kaum ſchreiben unſere Mädchen und Jünglinge, unſere Hausfrauen und Geſchäftsmänner einen natürlichen Styl und wiſſen ſich allgemein verſtändlich und angenehm auszudrücken, ſo treten junge Männer auf, um etwas ganz fremdes, ungehöriges, unverſtändliches und abgeſchmacktes geltend zu machen. Und hinter allem dieſen ſteckt doch eigentlich nur die falſche Sucht, Original ſeyn zu wollen. Wir können nur bedauern, was wir ſo deutlich einſehen.

Daß man in Jena an ein neues Zeitungsblatt denkt, kann ich nicht mißbilligen, beſonders wenn ein ſo vorzüglicher Mann wie Luden die Redaction übernehmen will. Mag man mir die Intentionen näher bekannt machen, ſo will ich gern darüber auch meine Gedanken ſagen; vorzüglich aber würd ich rathen, ehe man hervortritt, ſich mit den höhern Behörden, den

preußiſchen und öſtreichiſchen, in Rapport zu ſetzen: denn von nun an ſollte kein Deutſcher etwas auf eigene Hand unternehmen. Von allem dieſem zu ſeiner Zeit ein mehreres.

Der Erbprinzeß Kaiſerl. Hoheit hat ſehr hübſche und nützliche Sachen, ſowohl für hier als für Jena, mitgebracht. Sie verdient ganz eigentlich eine Friedensfürſtin zu ſeyn, ob ſie ſich auch gleich im Kriege recht gut ausnimmt und ſeit ihrem Hierſeyn manches zu vermitteln gewußt hat.

Voigts glückliche Rückkehr freut mich für ihn und uns; ich habe dieſe Tage an Geheimerath Leonhard nach Hanau geſchrieben, um zu vernehmen, wie es dieſen Freunden in der letzten Zeit gegangen iſt; es wäre zu bedauern, wenn ihre wiſſenſchaftliche Sorgfalt dem ungeheuern Übel nicht entgangen wäre.

In dieſer confuſen Zeit wußte ich mich nicht beſſer zu zerſtreuen, als daß ich meine Kunſtſachen, beſonders die Kupferſtiche, in Ordnung brachte. Ich fange an ſie nach den Schulen zu legen und die verſchiedenen Sammlungen zu vereinigen; im Zuſammenhang wird jedes Blatt inſtructiv, und man beſitzt mehr als man geglaubt hat. Jetzt lebe ſchönſtens wohl und laß bald wieder von dir hören.

Weimar den 13. November 1813. G.

6637.

An die Prinzessin Friederike Caroline von Solms-Braunfels, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz.

Durchlauchtigste Fürstinn, gnädigste Frau!

Die Härte der Zeit, die mir so lange jede Annäherung an Ew. Hoheit untersagte, habe ich nie schwerer gefühlt, als da ich verhindert ward, beykommendes Werck, welches schon geraume Zeit bey mir liegt, schuldigst zu übersenden. Nunmehr zaudre ich nicht es zu thun, damit in einer so ersehnten Epoche, durch Erinnerung an frühere Zeit, Ew. Hoheit etwas angenehmes entgegen komme. Denn gewiß macht es Höchstdenselben ein reines Vergnügen des würdigen Mannes zu gedencken, der die beyden Bände verfaßt hat, sein edler Sinn drückt sich darin vollkommen aus, und man versetzt sich dabey so gern in jene Tage, da man persönlich ein Zeuge so vieler sittlichen Vollkommenheiten seyn durfte.

An diese Erinnerungen schließt sich bey mir nothwendig die lebhafte Vorstellung an, wie Ew. Hoheit mich durch Ihro Gunst und Gnade beglücken wollen und rege wird der Wunsch daß es mir bald wieder so wohl werden möge Ew. Hoheit irgendwo zu begegnen, um mich Ihrer theilnehmenden belebenden Güte abermals zu erfreuen.

Der ich, unter den angelegentlichsten Empfehlungen an Ihres Herren Bruders hochfürstl. Durchl. mich mit der gefühltesten Verehrung unterzeichne

Ew. königl. Hoheit

unterthänigster

Weimar d. 16. Nov. 1813. J. W. v. Goethe.

6638.

An v. Leonhard.

Indem ich noch zweifle ob mein Schreiben vom 10. d. M. bey Denenselben angelangt, und ob ich bald Nachricht von Ihrem Befinden erhalten werde, so ereignet sich eine sehr glückliche Gelegenheit, Gegenwärtiges an Sie gelangen zu lassen.

Wenn in der jetzigen Zeit eine den allgemeinen Wünschen so sehr gemäße Umwälzung uns bedrängt und theilweise vernichtet, so daß der Verstand sich vergebens anstrengt um auszusinnen wie hieraus eine neue Gestaltung der Dinge sich ergeben möchte; so kann nichts tröstender seyn als die Gegenwart solcher Personen, die auf den obersten Stufen des irdischen Daseyns, der höchsten Bildung theilhaft geworden, deren Eigenschaften uns die tröstliche Versicherung einflößen, daß Vernunft und Menschlichkeit die Oberhand behalten und ein klarer Sinn das vorübergehende Chaos bald wieder regeln werde.

Der Frau Herzogin von Oldenburg Kaiserl. Hoheit haben, als ich von meinen Verhältnissen in der Mayn-

gegend ſprach, und wegen der Verbundenen in Hanau einige Beſorgniß äußerte, gnädigſt geruht dieſes Blatt übernehmen zu wollen, um es Ihnen einhändigen zu laſſen, und, wenn es die Umſtände erlauben, Sie ſelbſt zu ſprechen. Da ich in dieſem Fall gar wohl von mir auf Ew. Hochwohlgeboren ſchließen kann; ſo wüßte ich nichts zu Ihrer Beruhigung und Aufrichtung in dem gegenwärtigen Augenblicke Wirkſameres das Ihnen das Glück zuwenden könnte, als ſich perſönlich von den Vorzügen einer Dame zu überzeugen, die durch Worte und Beſchreibung nicht zu ſchildern ſind; ich erbitte mir dagegen Ihre wohlwollende Theilnahme und Mittheilung.

Unter beſten Wünſchen

Weimar, den 16. Novber. 1813.

Goethe.

6639.

An C. v. Knebel.

Auf deine vertrauliche Anfrage antworte vorläufig mit wenigem. Daß man unſerm Herzog gleichfalls anſinne, nach ſchon vorhandenen Vorgängen, ein anſehnlich Contingent nicht allein zu ſtellen, ſondern auch eine Landwehr und einen Landſturm zu organiſiren, iſt ganz natürlich. Je mehr junge Leute nun Luſt haben die militäriſche Carriere auf eine oder die andre Weiſe zu ergreifen, deſto beſſer iſt es, räthlich jedoch, daß man ſich nicht übereile. Man warte des

Herzogs Aufruf ab, mache sich mit den alsdann ausgesprochnen Bedingungen bekannt und suche sein Bestes, entweder durch Verdienst oder Gunst oder beydes. Und in solchem Falle stehe ich zu guter Einleitung zu Diensten. Indessen will ich an schicklichem Orte deine Kriegslustigen erwähnen und wo nicht das Nützliche doch das Unschädliche vorbereiten und sobald es Zeit ist das Weitere melden. Zu wählen wird nicht viel seyn; an Cavallerie ist gar nicht zu denken. Hiemit lebe wohl und beschwichtige die strebenden Gemüther noch kurze Zeit.

Weimar d. 17. Nov. 1813.

Goethe.

6640.

An Ernst Christian August von Gersdorff.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

wünschte über eine Angelegenheit zu sprechen, wovon niemand besser als Dieselben unterrichtet seyn kann. Wollten Ew. Hochwohlgeboren morgen oder übermorgen unseren Familientisch mit Ihrer Gegenwart beehren, so würde uns dieß zur vorzüglichen Freude gereichen. Halten Ihre Geschäfte Sie ab, so mögen Sie vielleicht Sonntag früh um 11 Uhr eine kleine ausgesuchte Gesellschaft durch gefällige Gegenwart vermehren, und an frohen musikalischen Unterhaltungen Antheil nehmen, so würde mir auch dieses höchst erwünscht seyn. Mich angelegentlichst empfehlend.

Weimar, den 18. Novbr. 1813.

6641.

An C. v. Knebel.

Du erhältst durch eine bekannte vertraute Hand eine bestimmtere Antwort auf deine Anfrage. Handle daher nach meinem gegenwärtigen Rathe.

Du bietest deinen Carl, in einem geziemenden Schreiben, welches dir nicht sauer werden wird, dem Herzog an, und sprichst im Allgemeinen deine und seine Wünsche aus, d. h. daß er auf jeden wahrscheinlichen Fall bereit sey. Vermuthlich antwortet dir der Herzog kurz und ohne etwas zu entscheiden, aber dein Brief wird an die Behörde gegeben und der junge Streitlustige notirt und in der Folge wegen seiner Bereitwilligkeit wohl gut angesehen.

Weller reicht ein ähnliches Schreiben ein, in seinem eigenen Namen, und beruft sich allenfalls auf dein Zeugniß seines Wohlverhaltens und seiner Tüchtigkeit. Auch dieser wird notirt, und ich will suchen bey der Behörde ihr Bestes zu befördern.

Von Tümpling hat sich schon gemeldet, ist schon notirt und wegen dessen vor der Hand nichts weiter zu thun. In der Folge will ich gern für die, die du empfiehlst, nicht müßig seyn. Carln kannst du zu seinem Trost und Vergnügen sagen, daß wohl allenfalls noch von Hott Hottchen die Rede seyn könnte, einem Organ, das seinen Patriotismus gewiß auf's schönste fördern wird, und somit Adieu.

Weimar den 18. November 1813. G.

6642.

An Charlotte v. Stein.

Sie ſind, verehrte Freundinn, auf Morgen Sonntag früh um eilf Uhr, zu einer geſelligen Unterhaltung ſchönſtens eingeladen. Mancherley Gebrechen haben mich gehindert dieſe Tage aufzuwarten.

d. 20. Nov. 1813. G.

6643.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbey mit vielem Dank die autoriſirten Quittungen, welche der Rentbeamtete Kühn ſogleich bezahlen wird. Eine Platte, die Luftpumpe vorſtellend, nebſt Beſchreibung folgt nächſtens, womit es ſowohl was den Druck, als die Koſten betrifft, auf gleiche Weiſe zu halten wäre.

Leider kann ich, was neuere Flugſchriften betrifft, nichts Gefälliges erwidern; man ſcheint mehr mit dem Schwert, als mit Worten fechten zu wollen.

In Hoffnung baldigen Wiederſehens

Weimar den 21. November 1813.

Goethe.

Wenn ich nicht irre, gehört beykommendes Buch Ew. Wohlgeboren.

6644.

An C. v. Knebel.

Neulich ſagte ich dir was wegen des Kriegsluſtigen im Allgemeinen zu thun wäre; willſt du aber für Carls Equippirung eine beſondere Gunſt erlangen, ſo rathe ich bey Zeiten allenfalls durch die Damen eine Einleitung zu machen, da bey dem vielfachen Zudrang eine nicht wohl unterſtützte Empfehlung fruchtlos bleiben möchte. Soviel für diesmal. Vielleicht bald ein Näheres.

d. 21. Nov. 1813. G.

6645.

An Charlotte v. Stein.

Es that mir ſehr leid daß Sie geſtern den kurzen Traum, den ich meinen Freunden bereitete, nicht ganz austräumen konnten. Das Erwachen iſt jetzt immer ſchreckhaft. Unſre liebe Erbprinzeſſ habe noch vor ihrer Abreiſe geſprochen, ſie war ſo gnädig mir noch ganz ſpät eine Audienz zu gewähren. Auf baldiges Wiederſehen! W. d. 22. Nov. 1813.

Goethe.

6646.

An v. Trebra.

[Concept.]

Warum ich dir mein verehrter Freund gerade heute dieſes Blatt ausfertige, da ich doch viel früher hätte

ſchreiben ſollen, und auch noch immer hätte zaudern können, das muß ich dir mit wenigem erklären. Ich kam gerade geſtern Abend über das Büchlein: Mineralienkabinett geſammlet und beſchrieben von dem Verfaſſer der Erfahrungen vom Innren der Gebirge, und fühlte mich ſo wohl die längſt bekannte Stimme durch das gegenwärtig betäubende Geräuſch zu vernehmen. Ich bewunderte wie du ſo manches lange voraus geſagt, welches zu beſtätigen viele Jahre und die größten Entdeckungen der Phyſik und Chemie nicht weniger die Einleitung einer tiefern Theorie gehörten, ich will nur die Stelle von der Auflöslichkeit der Kieſelerde erwähnen; dieſen ſonſt ſo unantaſtbar ſcheinenden Körper ſehen wir nun als Säure in unſern Compendien aufgeführt.

Jede Seite des lieben Büchleins führte mich auf die Anſchauung der Natur, und auf die Würdigung meiner eigenen Sammlung hin worunter ich mich ſo vieler trefflicher Stücke erfreue, die ich deiner Vorſorge und deiner Nachſicht ſchuldig bin.

Vorigen Sommer war ich lange in deiner Nähe, aber die bedenklichen Zeitläufte ließen mich nur einen Kreis um dich her ziehen, ohne mich in den Mittelpunct zu wagen. Sehr gefreut hat es mich zu hören daß du bey ſo vielfach drohenden Ereigniſſen dich noch ziemlich leidlich befunden haſt, die letzten Nachrichten erhielt ich durch Hofrath Klaproth. In jenen Sommertagen war mein Leibſteckenpferd, um mich dieſes oft

gebrauchten aber immer vortrefflichen Worts zu bedienen, die Zinnformation. Die Bergstädte Graupen, Zinnwalde, Altenberg habe ich zwar nur auf kurze Zeit aber emsig besucht und mich von der Gleichheit, der Ähnlichkeit und Verschiedenheit des Vorkommens jenes Urmetalles möglichst unterrichtet, auch was ich von Berg- und Gang-Arten zusammenbringen, und von schönen Crystallisationen der vorkommenden Mineralien anschaffen konnte mit mir geschleppt. Unter den letzten befinden sich vortreffliche Wolfram- und Tungstein-Crystalle, von diesen ist mir eine Pièce besonders lieb, weil sie das Gegenstück ist von einer die du Seite 136 lin. 8 beschreibst.

Als ich nach Hause kam ordnete und katalogirte ich dieß alles auf's sauberste indem ich auch die vor Jahren zusammengebrachte Schlackenwalder Sammlung hinzufügte, wodurch denn mit einiger Aufmerksamkeit und Sorgfalt eine gar lehrreiche Folge zusammenkommen kann.

Könntest du mir nun aus den Schätzen deiner Erkenntniß hierin einen Beytrag geben, so würdest du mich sehr verbinden; es sey nun an aufklärenden Druckschriften, geschriebenen Notizen, merkwürdigen Stufen; wie ich denn von Marienberg, und überhaupt dem ganzen Strich von Altenberg bis an den Fichtelberg, als bis dahin sich die Zinnformation erstrecken soll, nichts besitze; auch habe ich einmal eine Karte gesehen worauf die Vertheilung des Zinns über die

Welt dargeſtellt war, eine Copie derſelben würde mir ſehr angenehm ſeyn. Du wirſt vielleicht lächlen aber doch nicht unvernünftig finden, daß ich mich aus der Zeit in die Urwelt flüchte, wo zwar die Elemente, aber noch nicht die Menſchen mit einander kämpften. Alſo muß man des Krieges Bitterkeit vertreiben. Du kennſt gewiß den wackern Geheimrath Leonhard in Hanau und es macht dir Vergnügen zu hören, daß er und ſeine Freunde nur an den allgemeinen Drangſalen dieſer Tage gelitten, aber keine beſondern Leiden erfahren haben; das öffentliche Muſeum ſowohl als die Sammlungen der einzelnen Naturforſcher blieben verſchont.

Sage mir bald wie du dich mit den lieben Deinigen befindeſt, gedenke meiner Zinnluſt, dagegen ſoll auch um Weihnachten abermals ein Band der Tauſend und einen Nacht meines wunderlichen Lebens aufwarten, und dich auf einige Stunden der Gegenwart entrücken.

W. d. 24. Nov. 1813.

6647.

An C. v. Knebel.

Beyliegender Brief war ſchon vor einigen Tagen geſiegelt, ich ſende ihn und füge hinzu, daß der Herzog nach Frankfurt iſt. In einigen Tagen wird der Aufruf an die Freywilligen erſcheinen; wer ſich ſchon

gemeldet hat, kann alsdann wohl warten, bis der Fürſt zurückkommt, wo wir mehr vernehmen werden.

Sage Bergrath Voigt, daß mich ein Brief vom Geheimerath Leonhard aus Hanau benachrichtigt, daß er und ſeine Freunde nur an den allgemeinen Drangſalen gelitten, aber keine beſonderen Leiden erfahren haben; das allgemeine Muſeum ſowohl als die beſonderen ſind unberührt geblieben. Ich legte gern den umſtändlichen intereſſanten Brief bey, aber es ſtehen Dinge darin, die der vierte nicht wiſſen ſollte.

Ich gehe in meinem Weſen ſo fort und ſuche zu erhalten, zu ordnen und zu begründen, im Gegenſatz mit dem Lauf der Welt, und ſo ſuche ich auch noch außer dir Freunde der Wiſſenſchaft und Kunſt, die zu Hauſe bleiben, aufzufordern, daß ſie das heilige Feuer, welches die nächſte Generation ſo nöthig haben wird, und wäre es auch nur unter der Aſche, erhalten mögen.

Sage mir doch etwas Näheres von der Euklidiſchen Gemeinde! Sich von einander abzuſondern iſt die Eigenſchaft der Deutſchen; ich habe ſie noch nie verbunden geſehen als im Haß gegen Napoleon. Ich will nur ſehen was ſie anfangen werden, wenn dieſer über den Rhein gebannt iſt.

Grieſens Überſetzung der Zenobia iſt in jedem Sinn vortrefflich. Wenn er fortfährt ſich an den Calderon zu halten, ſo wird er uns eine große Wohl-

that erzeigen, ſich ſelbſt für mehrere Jahre Beſchäftigung geben, und einen noch von niemand erreichten Ruhm erwerben, ich meine den, die beyden Überſetzungsweiſen dem Original ganz treu und ſeiner Nation verſtändlich und behaglich zu ſeyn. Ich negoziire jetzt mit mir ſelbſt wegen der Aufführung; ich kann niemand deshalb weder um Rath fragen, noch ein Zu- oder Abſtimmen vernehmen: denn zuletzt, wenn es zur Ausführung kommt, trete ich doch die Kelter allein.

Der junge Schopenhauer hat ſich mir als einen merkwürdigen und intereſſanten jungen Mann dargeſtellt; du wirſt weniger Berührungspuncte mit ihm finden als ich, mußt ihn aber doch kennen lernen. Er iſt mit einem gewiſſen ſcharfſinnigen Eigenſinn beſchäftigt ein Paroli und Sixleva in das Kartenſpiel unſerer neuen Philoſophie zu bringen. Man muß abwarten, ob ihn die Herren vom Metier in ihrer Gilde paſſiren laſſen; ich finde ihn geiſtreich und das Übrige laſſe ich dahin geſtellt.

In unſerm nächſten Cirkel iſt alles wohl, außer Riemer, der an einem böſen Hals und Bruſtbeſchwerden leidet. Es iſt mir ſehr unangenehm ihn an der Marktecke ſo iſolirt zu wiſſen, in einer Zeit, wo jedermann ſo bedrängt und beſchäftigt iſt, daß er im Innern genug zu thun hat.

Ziegeſar beſſert ſich, hat aber unglaublich ausgeſtanden.

Auf deine Frage wegen der beyden didaktiſchen Gedichte muß ich antworten, daß ich ſie nicht geſehen habe. Dieſes Genre iſt Legion, beſonders in England. Letzten Sommer habe ich mich daran in Töplitz müde und matt geleſen. Man bewundert den Verſtand und die Tüchtigkeit, aber man vermißt die Poeſie, von der nur das Sylbenmaaß, und die Tiefe der Betrachtung, von der nur das allgemein Faßliche übrig bleibt. Und hiemit Gott befohlen! Wie ſehr wünſchte ich bald in Jena mein altes akademiſches Leben wieder anzutreten.

W. d. 24. Nov. 1813. G.

6648.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

werden mich ſehr verbinden wenn Sie mir alles was die Zinnformation betrifft, es ſey gedruckt, geſchrieben oder Ihnen ſonſt bekannt, überſenden und anzeigen. Erfahre ich dabey wie Sie Sich befinden und wie es der Angelegenheit unſrer Societät, nicht weniger des Muſeums ergeht; ſo wird es mir um ſo größeres Vergnügen machen.

Das Beſte wünſchend

W. d. 25. Nov. 1813.

Goethe.

6649.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

haben, durch die Sorge für meine häusliche Ruhe, abermals die schon längst erprobte Freundschaft, an der ich gewiß niemals zweifeln werde, bethätigt. Ehe ich jedoch jene Vergünstigung dankbar anerkenne, bitte ich mir gefälligst zu erklären, was unter dem Ausdruck, gegen Bezahlung, zu verstehen sey?

Taxirt mich das Büreau, und habe ich den Betrag an dasselbe zu bezahlen?

Ist der Betrag immer derselbe, oder kann er sich nach Umständen vermehren?

Leiste ich die Zahlung in jedem einzelnen Falle, oder macht man mir nach einer gewissen Zeit die Berechnung?

Da jedoch, in allen diesen gedachten Fällen, andere Personen hiesiger Stadt meine Einquartirung zu übernehmen haben, so könnte der Sinn jener Worte gleichfalls seyn, daß von Seiten des löblichen Büreaus mit solchen eine Übereinkunft getroffen, sie aber jedesmal wegen der Zahlung an mich gewiesen würden. Ferner könnte es heißen: daß ich mit dergleichen Personen contrahiren, selbige dem Büreau anzeigen und sie dergestalt an meiner statt eintreten ließe.

Vielleicht hat aber jene Einrichtung noch einen anderen Sinn, den ich nicht gleich entwickeln kann,

hierüber erbitte mir gefällige Auskunft und in jedem Fall Ew. Hochwohlgeboren fortgesetzte Wirkung zum Besten und zur Beruhigung eines freundschaftlichen Hauses.

Weimar d. 26. Novbr. 1813.

Goethe.

6650.

An Anton Dittrich.

[Concept.] [27. November 1813.]

Ew. Wohlgeboren danke zum allerverbindlichsten daß Sie. durch Herrn Hofmedikus Schwabe sowohl mündliche als schriftliche Nachricht an mich gelangen lassen. Während des ganzen Feldzuges, durch welchen das liebe Böhmen beschädigt und bedroht wurde, habe ich mich immer fleißig nach Komotau erkundigt und mit Vergnügen gehört, daß die so nahen Kriegsübel sich nicht bis zu Ihnen erstreckt und hierzu wünsche ich um so mehr Glück als ich überzeugt bin, daß Sie die Ihnen nunmehr gegönnte Ruhe zur Bildung einer hoffnungsvollen Jugend mit gewohntem Eifer verwenden werden. Die Äußerungen Ihres Briefes, sowohl über unsere Gespräche als über die Wieland gewidmete Denkschrift befestigen bey mir die Überzeugung, daß eine jede Anregung von Ihnen mit Empfänglichkeit aufgenommen und mit Geist und Sinn weiter gefördert werde. Wie sehr sollte es mich freuen Sie in Ihrem Wirkungskreise, zu würdigen

Collegen gesellt und von aufmerksamen Jünglingen umgeben, im nächsten Jahre begrüßen zu können. Bis dahin empfehle ich mich Ihrem freundlichen Andenken, indem ich mit den besten Wünschen Ew. Wohlgeb. einer aufrichtigen Hochachtung versichernd schließe.

Weimar den 15. Novbr. 1813.

6651.

An Johann Friedrich John.

[Concept.] [27. November 1813.]

Ew. Wohlgeboren gefällige und ehrenhafte Sendung vom 28. Juli dieses Jahres, habe ich erst in diesen Tagen erhalten, und eile meinen aufrichtigen Dank dafür abzustatten. Haben Ew. Wohlgeboren seit jener Zeit, sich mit mehrerer Ruhe den sorgfältigen Prüfungen der Natur widmen können, erlauben es Ihnen Pflicht und Umstände in diesen stürmischen Zeiten noch immer thätig zu seyn; so wünsche ich dazu Glück, und fordere Sie auf nur immer emsiger Ihr wichtiges Geschäft zu betreiben: denn indeß, bey dem gegenwärtigen wichtigen Kampfe, ein großer Theil unserer hoffnungsvollen deutschen Jugend aufgeopfert wird, so haben diejenigen welchen Verhältnisse erlauben in ihrer stillen Werkstatt zu verharren eine doppelte Pflicht das heilige Feuer der Wissenschaft und Kunst, und wäre es auch nur als Funken unter der Asche, sorgfältig zu bewahren, damit nach vorüber gegangener

Kriegesnacht bey einbrechenden Friedenstagen es an dem unentbehrlichen Prometheiſchen Feuer nicht fehle, deſſen die nächſte Generation um ſo mehr bedürfen wird, als ſich ſchon jetzt im Praktiſchen der Mangel theoretiſcher Vorübungen ſo hart empfinden macht. Wie ängſtlich ſieht man ſich im Felde ſowohl als in Städten nach Ärzten und Wundärzten um, und Ew. Wohlgeboren wiſſen am beſten, was es heiße dergleichen gründlich zu bilden, damit ſie in außerordentlichen Fällen ſich tüchtig beweiſen mögen.

Möge Ihnen daher alles Gute werden, und Sie von Ihrer Seite nicht verhindert ſeyn die Naturwiſſenſchaft wie bisher aufzuklären, für die auch ich mit leidenſchaftlichem Intereſſe lebe und die Verdienſte der Zeitgenoſſen aufmerkſam betrachte, welche dieſes herrliche Fach mit Eifer und Glück bearbeiten. Daß ich Ew. Wohlgeboren ſchon ſeit mehreren Jahren hierunter mit freudiger Anerkennung zähle, brauche ich nicht zu betheuern.

N.S. Mit der nächſten Gelegenheit ſende Ew. Wohlgeboren einige natürliche Körper zu gefälliger Zerlegung. Sollten Sie des Herrn Hofrath von Fiſcher in Moskau Prodromus Craniologiae comparatae beſitzen, oder mir ſonſt verſchaffen können, ſo würden Sie mir durch Mittheilung derſelben auf kurze Zeit eine beſondere Gefälligkeit erweiſen; ich beſchäftige mich mit Redaction meiner älteren Arbeiten in dieſem Fache, die, wenn ſie gleich durch

neuere Bemühungen längſt überflügelt ſind, vielleicht noch wenigſtens hiſtoriſch zu einigem Nutzen dienen können.

Der ich mit vorzüglicher Hochachtung die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

6652.

An J. F. H. Schloſſer.

Da es uns ſchon längſt, wenn wir nach einiger Zeit an Freunde ſchreiben oder ſie wiederſehen, ergeht wie es nach dem jüngſten Gericht einſt werden ſoll, daß man nämlich nicht weiß ob man auferſtanden oder nur verwandelt iſt; ſo ereignet ſich es auch dießmal, man erſtaunt, ja erſchrickt, daß man nach ſo ungeheueren Ereigniſſen, nach ſo vielem was man rings um ſich her fallen und untergehen ſieht, doch noch ſelbſt in dem Seinigen und mit den Seinigen exiſtirt, und weil man noch lebt, ſo beſcheidet man ſich auch wohl daß man dieß alles erlebt habe. Da nun ferner der Menſch von einer wunderlichen aber glücklichen Art iſt, daß er das Verlorene wieder zu erlangen, das Zerſtörte wieder aufzubauen ſogleich trachtet (wie ich denn bekennen will, daß mich, mitten in einer brennenden Stadt, der Gedanke eines künftigen ſchönen Aufbauens mehr als die Rettungs-Anſtalt ſelbſt beſchäftigte) ſo wollen wir uns auch

in dieſen Augenblicken einſtweilen fröhlich begrüßen, uns zum Wirken ermahnen und deshalb eine lebhaftere Communication eröffnen.

Grüßen Sie Ihren lieben Bruder, und erſuchen ihn mir von den deutſchen Kunſtjüngern in Rom Notizen jeder Art mitzutheilen, damit man nicht ſäume ſie immer mehr bekannt zu machen, und ihre Verdienſte ins Licht zu ſetzen. Ich habe ſchon die mir überſandten Zeichnungen zu dieſem Zweck genutzt, indem ich niemand einigermaßen Empfängliches vorbeygehn ließ, ohne daß er dieſen ſchätzbaren Productionen gehuldigt hätte. Ich glaube hierdurch bey Vornehmen und Wohlhabenden einen ſolchen Samen ausgeſtreut zu haben, daß ich, ſobald nur die erſten Nothbedürfniſſe befriedigt ſind, auf eine wo nicht reichliche doch mäßige Erndte für unſere Freunde hoffen kann. Grüßen Sie Boiſſerée zum ſchönſten, er ſoll mir auch einmal wieder ſagen wie weit ſein Unternehmen in dieſen Zeiten vorgerückt iſt. Ich verdiene überhaupt wohl daß meine auswärtigen Freunde mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht von ſich geben, da ich den ganzen Sommer darauf verwendet habe mich mit ihnen in Rapport zu ſetzen, welches hoffentlich Weihnachten durch die Ausgabe meines dritten Bandes geſchehen ſoll.

Das ausgefüllte unterzeichnete Blatt lege ich bey, höchlich dankbar für fortgeſetzte freundliche Beſorgung meiner Angelegenheiten.

Den liebwerthen Ihrigen mich zugleich beſtens empfehlend

Weimar d. 29. Novbr. 1813.

Goethe.

6653.

An Kirms.

[30. November 1813.]

Mir ſcheint nicht wohl gethan wenn wir jetzt dieſe Sache zur Sprache bringen.

1) Können wir ohne Serenissimi ausdrückliche Authoriſation niemand verabſchieden.

2) Haben wir niemals was auſſer dem Theater geſchah beachtet, am wenigſten die Liebſchaften der Schauſpieler und Schauſpielerinnen.

3) Müſſten wir, wenn von ſolchen Dingen die Rede ſeyn ſollte, die Proſcription auch auf andere ausdehnen.

4) Sind ja privat Relationen und Unterſuchungen nicht hinreichend zu ſolchen Schritten.

5) — — — —

Doch ich glaube ſchon genug geſagt zu haben.

G.

6654.

An Caroline von Woltmann, geb. Stoſch.

[Concept.] [Ende November 1813.]

Als ein gutes Wahrzeichen muß ich es anſehen daß Ihr freundlicher Brief zu eben der Zeit unter-

wegs war, als Ihr Herr Gemahl den wir lieber noch zurückgehalten hätten zurück zu den Seinigen eilte. Ich hoffe er ist glücklich angekommen und genießt nun der Früchte seines Anstrengens und Aufopferns in einem getrosten Bewußtseyn und froher Mittheilung.

Die Heilung so vieler dem Vaterland geschlagner Wunden kann nicht sicherer von Statten gehen und aus so manchem Verderben ein frisches Leben nicht schneller hervordringen als wenn die Deutschen sich nicht nur im Stillen und Einzelnen anerkennen und schätzen, sondern wenn sie es sich auch liebevoll und vertraulich bekennen und aussprechen; denn fürwahr der Unglaube und der Unwille der Volksglieder unter einander, die Mißhelligkeiten, welche aufzuregen und zu schärfen gar viele sich zum Geschäft machen, weil es ein leichtes ist, wogegen sich aber wenige fanden, welche Mäßigkeit und Billigkeit zu bewirken suchten, weil es schwer ist; der aus gleichgültigen Dingen hervortretende Conflict zwischen Personen und Untersuchungen, welche gar wohl unter einander bestehen können, und was sonst noch alles die traurige Litaney unserer deutschen Literatur enthalten mochte, dieses zusammen hat mehr geschadet als der fremde Einfluß, denn es hat den wechselseitigen Glauben zerstört und so viele vertrauliche Bande gelöst.

Kann die gegenwärtige große Epoche die deutschen Geister zu wechselseitiger Anerkennung stimmen so

bedarf die Nation kaum etwas weiter um sowohl sich aus der Gegenwart heraus zu reißen als der Zukunft getrost entgegen zu gehen.

Diese vielleicht etwas sonderbar scheinenden Bemerkungen werden Sie hier gar wohl an ihrem Platze finden, wenn Sie bedenken daß ich eigentlich dadurch ausdrucken wollte, mit wie viel Vergnügen ich die Annäherung Ihres Herrn Gemahls und nun auch die Ihrige erfahren. Mögen Sie beyde den großen und wichtigen Gehalt der letzten Jahre in Ihre schätzbaren Productionen ferner aufnehmen und ihn unter liebenswürdiger Form zum Genuß und zur Bildung Ihrer Landsleute glücklich verbreiten. Bleiben Sie meiner aufmerksamen Theilnahme überzeugt und lassen mich manchmal von Ihrem Wohlbefinden und Ihrer Thätigkeit vernehmen.

6655.

An Georg August Griesinger.

[Concept.] [Ende November 1813.]

Ew. Wohlgeboren gefälliges Schreiben erinnerte mich lebhaft an die vertraulichen Stunden welche ich mit des Herrn General v. Watzdorf Ex. und Ew. Wohlgeboren zu sehr bedenklicher Zeit vergnügt genossen, und ich bereitete mich sogleich für das freundliche Andenken zu danken. Ein angefangener Brief blieb jedoch liegen weil immer wieder neue Sorgen

und Bedenklichkeiten eintraten und das gute Dresden zum zweitenmal auf eine so unerwartete als schreckliche Weise bedroht schien; nun aber da der Himmel sich immer mehr erheitert und man wenigstens Raum zu Hoffnungen gewinnt so will ich nicht säumen durch Gegenwärtiges mein Andenken bey Ew. Wohlgeboren und durch Dieselben bey meinen Dresdner Freunden zu erneuern. Giebt es Gelegenheit so bitte ich überall wo man meiner gedenkt meinen aufrichtigen Antheil zu versichern; besonders wünschte ich gegrüßt Herrn und Frau Baron von Grotthuß, die werthe Körnerische Familie so wie die Kappische, Herrn Gallerieinspector Riedel und den braven Hofgärtner Reichert und seinen Sohn, letztere sind wie mir Graf Edling zu meinem großen Vergnügen erzählt von der bösen Zeit noch ziemlich leidlich behandelt worden. Haben Sie Gelegenheit mich des Herrn Grafen von Watzdorf Ex. zu empfehlen so bitte solches auf das Angelegentlichste zu thun. Fällt Ihnen etwas handschriftlich Bedeutendes vor, so bitte meiner zu gedenken.

6656.

An Sara v. Grotthuß.

Was ich für Sie seit mehreren Monaten gefürchtet, was ich bey vielfachen Erkundigungen theilweise vernommen, davon giebt mir nun Ihr lieber Brief leider eine vollständige Gewißheit. Wären Sie nicht,

verehrte Freundin, mit dieſer ſeltſamen Miſchung von Stärke und Zartheit, von Überſicht und Gefühl begabt, ſo würden Sie ſo große Übel nicht ertragen können. Möge, wie ſich die Dresdner Luft wieder reinigt, auch um Sie der Himmel heiterer werden und in beſſeren Tagen die Geſundheit Ihres werthen Gatten ſich glücklich herſtellen.

Die ungeheueren Schickſale ſind, verhältnißmäßig, gelind an uns vorübergegangen, und ich war, mit allen denen mir zunächſt Verbundenen, durch dieſe unruhigen Wochen wenigſtens geſund, und man half ſich wechſelsweiſe ſelbſt die ſchlimmſten Stunden ertragen.

Wo man hinſieht und hört, woher auch Briefe zu uns gelangen, alles klingt wieder von Jammer und Noth, und nur die Hoffnung, daß aus dieſem Chaos eine neue Ordnung der Dinge hervortreten werde und müſſe, erhält noch die Jüngeren aufrecht, indem die Älteren es wahrſcheinlich finden daß ſie erſt aus glücklicheren Regionen auf dieſes neue Glück herabſehen werden.

Sagen Sie mir von Zeit zu Zeit wie Sie ſich mit Ihrem theuren Gemahl, dem ich mich beſtens empfehle, befinden.

Möchte ich, wie von dem lieben Dresden, ſo auch von Ihnen beyden eine wachſende Wiederherſtellung vernehmen.

Weimar d. 1. Decbr. 1813. G.

Und nun noch eine aufrichtige Versicherung wahrhafter Anhänglichkeit. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, das sind die einzigen Schätze, an denen wir uns erfreuen dürfen, da alles andre ein ungünstiger Augenblick zu verschlingen droht. Von Dr. Weigel hörte ich er sey in Erfurt aber in der Stadt. Man habe ihn diesseits verlangt, der Commandant ihn aber verweigert, jedoch zugesagt daß er selbst im äusserſten Falle ihn nicht mit in die Citadelle nehmen wolle. Möge auch er gerettet werden!

6657.

An Kirms.

Der gestern an mich gebrachten Sache habe weiter nachgedacht und gebe zu überlegen ob man die Lefebre nicht wenigstens suspendiren und ihr verbieten solle weder aufs Theater noch in die Theater Loge, bis auf weiteres zu kommen, auch könnte eine Commination des Verabschiedens hinzugefügt werden. Den Modum würde man ja wohl finden. Leider ist die Trübler in demselben Falle, von der Jung sagt man das Gleiche. Was ist mit diesen zu thun?

d. 1. Dec. 1813. G.

6658.

An Charlotte v. Stein.

[1. December 1813.]

Sehr glücklich wird es mich machen morgen Abend aufwarten zu dürfen. Es iſt mir wohl erlaubt der Halb Poeſie meines biographiſchen Verſuches einige rein Poetica anknüpfen zu dürfen.

G.

6659.

An J. J. Willemer.

An dem fünften Heft Ihrer Selbſtgeſpräche, mein würdiger Freund, wie an den vorhergehenden, habe ich mich ſehr erfreut, indem ich mich dadurch innig mit einem alten Freunde unterhalten konnte. Jeder muß verſuchen wie er die ſittlichen Bezüge, die auf uns alle losdringen, wenn er ſie nicht beſeitigen kann und mag, mit ſich möglichſt in Harmonie ſetze; dieſes haben Sie recht ernſtlich und freundlich gethan, ſo daß man Ihnen aufrichtig dazu Glück wünſchen kann. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für den Theil, den Sie mir an Ihrer heiteren und frommen Stimmung gönnen, möge ſie Ihre Begleiterin durch's ganze Leben ſeyn.

Der Ihrige

Weimar, den 1. Decbr. 1813.

Goethe.

6660.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

wollte schuldigst vermelden daß ich Ihre beyden Briefe richtig erhalten und daraus mit Vergnügen ersehen habe, daß es Ihnen, wenigstens nach dem Verhältnisse der Zeit, leidlich ergangen. Möge das was folgt gleichfalls zu ertragen seyn, und die Hoffnung, erwünschte Zustände daraus entspringen zu sehen, sich immer mehr beleben und begründen.

Haben Sie die Güte mir den Aufsatz welchen Sie ankündigen baldigst zu senden, er betrifft einen sehr interessanten Punct, über welchen eine gründliche und geistreiche Belehrung höchst wünschenswerth ist.

Ich habe mich in diesen letzten so trüben als zerstreuten Tagen, auch wieder mit Geognosie beschäftiget, besonders aber was ich seit mehreren Jahren, in Böhmen und Sachsen, die Zinnformation betreffend zusammengebracht, endlich geordnet und eine Darstellung dieser so wichtigen Urepoche versucht.

Aus obgedachten zwey Ländern habe ich so ziemlich alles beysammen, aus England dagegen sehr wenig. Irre ich nicht, so liegt bey Ihrer Societät manchmal ein Vorrath von Stufen zu Tausch und Verkauf; wäre darunter etwas das für mich unter-

richtend ſeyn könnte, ſo wollte gebeten haben mir davon einige Nachricht zu ertheilen.

Stehen Sie ſchon mit dem Doctor Stolz in Auſſig in Verhältniß? es iſt ein vorzüglicher Mann auch im Geologiſchen und Mineralogiſchen. Die Zeit iſt jetzo zwar allzu unruhig um ſich dorthin in Rapport zu ſetzen, und doch iſt man jetzt am erſten geneigt ſich mit braven Männern zu verbinden.

So viel für dießmal mit der Verſicherung der aufrichtigſten Hochachtung.

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter Diener

Weimar d. 3. Decbr. 1813. J. W. v. Goethe.

6661.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

ſende hierbey die mitgetheilten Briefe zurück und wünſche daß die Sendung nicht länger durch die Kriegsläufte mehr aufgehalten werde. Ingleichen danke für die merkwürdigen antiken Steine. Haben Sie die Güte mir von Herrn Dodwell etwas Näheres zu berichten. Haben Sie nicht eine gute Beſchreibung von dem Schlackenwalder Zinnbergwerke wie ſie uns Herr Charpentier von den ſächſiſchen geliefert hat? Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar d. 3. Decbr. 1813.

Goethe.

6662.

An Rochlitz.

Mögen Sie, theuerſter Mann, Morgen, mit den werthen Ihrigen, an meinem Familientiſche Theil nehmen! ſo ſind Sie herzlich willkommen.

Wollten Sie Sich um zwölf Uhr einfinden; ſo hätten wir noch Zeit einige Kunſtwercke zu betrachten. Ich ſende den Wagen. Mich beſtens empfehlend

W. Dienſtag d. 7. Dec. 1813.

Goethe.

6663.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell.

habe geſtern die Anregung des herzoglichen Polizey-kollegiums, die Zwangsanleihe betreffend vorläufig zugeſendet, Dieſelben haben ja wohl die Gefälligkeit einzuleiten daß unſre guten Männer ſich darüber erklären. Da ich aber ein gleiches Blatt erhalten, inſofern ich der Zeichenſchule vorſtehe; ſo habe ich, um nicht ganz ins Dunckle zu greifen, bey Ew. Excell. vertraulich anfragen wollen: was man, bey dieſen beyden Anleihen, von den Dienern, verhältnißmäſig zu ihren Beſoldungen allenfalls erwarte? weil denn doch wohl im Ganzen ein Überſchlag gemacht worden. Bin ich hievon unterrichtet, ſo kann ich die Erklä-

rungen in meinem kleinen Kreiſe deſto eher leiten, auch mich perſönlich darnach richten, ohne daß die Abgabe zu ſchwer werde und doch nicht allzuweit hinter der Erwartung, welche hier wohl eine Forderung genannt werden kann, zurückbleibe.

Gehorſamſt

W. d. 8. Dec. 1813. J. W. v. Goethe.

6664.

An C. v. Knebel.

Weimar den 11. Dec. 1813.

Wir haben uns die Zeit her ſehr fleißig erkundiget, wie es dir und den Deinen ergehe, und die Nachrichten haben uns immer gute Hoffnungen gegeben. Es freut mich, daß ſie nun erfüllt ſind und den guten Eltern ihre Sorge und Sorgfalt durch die Wiederherſtellung belohnt iſt. Dieſes Gefühl iſt um ſo lebhafter, als von allen Seiten mir die Nachrichten von dem Tode trefflicher Menſchen einlaufen. Voigt hat ſich gewiß über den Tod des verdienſtvollen Leisler betrübt.

Den Epilog zu Eſſex ſende ich hier mit dem Wunſch, daß er nicht abgeſchrieben werde und nicht aus deiner Hand komme, wenn du ihn auch vorleſen magſt; darin will ich deinen guten Humor nicht beſchränken. Und hiermit lebe recht wohl. Grüße Carl und wünſche ihm Glück, daß er wieder zur

Einheit gekommen ist. Sage mir doch etwas über Ludens Vornehmen; ich müßte mich sehr irren oder die Karre ist schon verfahren; darüber ließen sich allerley Betrachtungen anstellen. Jetzt halte dich aufrecht, so gut es gehen will, ich will das Gleiche zu thun suchen.

G.

6665.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

letztes Schreiben hat mich wahrhaft betrübt, denn ich hatte durch Bergrath Voigt vor kurzem eine sehr günstige Schilderung jenes Mannes vernommen, von dem ich bisher nur aus der Ferne und beynahe nur dem Namen nach unterrichtet war. Kaum sind mir seine Verdienste anschaulich, kaum nähre ich die Hoffnung einer belehrenden Bekanntschaft, so muß ich vernehmen daß er auch in diesen wilden Tagen von uns gerissen worden. Fast keinen Brief eröffne ich gegenwärtig ohne daß ich darin Klagen einer verwaisten Familie, eines gestörten freundschaftlichen Cirkels vernehme, und zu gleicher Zeit rathen uns die Ärzte Heiterkeit des Gemüths, Frohsinn und Gleichmuth an, als das einzige Mittel uns vor gleichem Schicksal zu bewahren; und wer fände sich leicht in solche Widersprüche. Mögen Ew. Hochwohlgeboren mir etwas von Ihren Vorsätzen, Hoffnungen

und Wünſchen mittheilen, ſo werde ich gewiß den reinſten Gebrauch davon machen. Durchl. der Herzog kommen nächſtens zurück, aber auch da wird es ſo viele Betrachtungen in's Ganze geben, daß man ſchwerlich, wie ſonſt wohl geſchehen, auf das Wohl des Einzelnen förderliche Rückſicht nehmen kann. Da jedoch ſo viel Zufälliges in der Welt iſt, ſo ſoll man nicht unterlaſſen hie und da anzuklopfen, und auf die Gunſt des Tages zu vertrauen, von deſſen Ungunſt, in Hoffnung einer glücklicheren Nationalzukunft, man ſo vieles erduldet.

Sollte dieſer Brief nicht zu ſpät ankommen und es ſollte Ihnen noch möglich ſeyn ſich Durchlaucht dem Herzog, blos in Beziehung auf Ihr naturfreundliches Verhältniß zu unſeren Jenaiſchen Inſtituten, darzuſtellen, ſo würde dieſes wenigſtens eine gute Einleitung ſeyn.

Mich zu geneigtem Andenken mit der Verſicherung gefühlter Hochachtung beſtens empfehlend

gehorſamſt

Weimar, den 12. Decb. 1813. J. W. v. Goethe.

6666.

An Luden.

Ew. Wohlgeboren

ſind überzeugt daß ich Ihrer neulichen Eröffnung mit allem Intereſſe nachgedacht habe; das Außen-

bleiben der verſprochenen Sendung jedoch machte mich dasjenige fürchten was Sie mir nun ſelbſt melden; ich ſehe ungern ein ſo wichtiges und folgenreiches Unternehmen mit Eile und Disharmonie beginnen.

Vergönnen Sie mir daher die Erſcheinung der Anzeige abzuwarten, damit mir ſowohl die Abſicht als der Gang der Sache deutlicher werde; denn jetzt muß ich beynah ſchon fürchten daß wegen Redaction und Direction der unternommenen Zeitſchrift unausgleichbare Differenzen entſtehen werden, und ich leugne nicht daß ich alles Gedeihen einer ſolchen Anſtalt blos in der Unabhängigkeit, ja in Despotie des Redacteurs zu finden glaube. Ich wünſche nichts mehr als daß der Gang dieſes Geſchäfts mir erlaubt daran Theil zu nehmen, um Ew. Wohlgeboren einen Beweis meiner vorzüglichen Hochachtung und Neigung geben zu können.

ergebenſt

Weimar, den 12. Dec. 1813.

J. W. v. Goethe.

6667.

An Riemer.

Möge ich bald das Vergnügen haben Sie perſönlich wieder zu ſehen. Es ſind wunderbare Dinge angekommen. Acht winzige Muſterſtücke des heiligſten Ortes in Griechenland. Wahre Reliquien auch dem Format nach!

G.

Hier das Verzeichniß.

Alle vorgeſchlagenen Veränderungen billige vollkommen, wo zwey Vorſchläge ſtanden habe ich den einen unterſtrichen. Ich wünſche gar ſehr daß Sie ſich aus Ihrem Zimmer losreißen möchten, gefällt es Ihnen ſo werde ich heute Abend den Wagen ſchicken, und wir bringen die Comödien-Zeit mit einander zu, ich habe manches mitzutheilen.

Weimar d. 13. Dec. 1813. G.

6668.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell.

obgleich dem Inhalt nach unerfreuliche Mittheilungen, haben mir doch Ihren ſtandhaften Sinn und heiteres Gemüth dergeſtalt nahe gebracht daß ich mich davon geſtärckt und aufgerichtet fühlte. Herzlichen Danck mit der dringenden Bitte um ein Wörtchen von Zeit zu Zeit.

Hierbey folgt die unterzeichnete Quittung. So wäre denn auch dieſe Sammlung, ein Document früherer Thätigkeit, ohne Unſtatten unſer geworden. Leider iſt ſie noch nicht aufgeſtellt. Nächſtens thue ich Vorſchläge wie auch dieſes geſchehen könne. Unſer akademiſches Weſen iſt denn doch ein heiliges Feuer, das man, und wäre es nur unter der Aſche, bewahren muß.

Mich angelegentlichſt empfehlend

W. d. 14. Dec. 1813.

Goethe.

6669.

An C. G. v. Voigt.

[14. December 1813?]

Ich habe dem Herzog Eugen von Würtenberg der sich in Schlesien aufhält zu antworten. Irre ich nicht; so wird ihm der Titel königl. Hoheit gegeben.

G.

6670.

An den Herzog Eugen von Württemberg.

[Concept.] [14. December 1813.]

Ew. Königlichen Hoheit und höchst Ihro Frau Gemahlin gnädigstes Andenken welches mich in jeder Zeit beglückt hätte, ist mir in der gegenwärtigen ganz unschätzbar und um so mehr da es mit einem unzweydeutigen Zeugniß höchsten Vertrauens begleitet ist. Gerührt von demselben habe sogleich nach dem gedachten Poser mich auf alle Weise umgethan, bin aber nicht so glücklich gewesen denselben zu erforschen, wie ich denn die Relation eines jungen thätigen Mannes deshalb unterthänigst beylege.

Sollte auf diesem Wege gedachter Poser zu entdecken seyn, so würde nicht verfehlen Ew. Königlichen Hoheit davon ungesäumt Nachricht zu geben und mit erneutem Dancke die Versicherung meiner unbegränzten Verehrung und die Bitte um ferneres gnädiges Wohlwollen angelegentlichst wiederholen.

Weimar, den 12. December 1813.

6671.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Hier, meine verehrteste, zum Weynachtsfeste den besten Grus und das neuste deutsch und Französ̈sch zum neuen Jahr. Möge Sie diese Epoche freundlich anlachen! Nächstens etwas älteres und noch etwas neueres. So viel eiligst, da die Gelegenheit eilt. Wünsche und Bitten wie immer.

W. d. 20 Dec. 1813.

Goethe.

6672.

An Silvie v. Ziegesar.

Wie sehr mich der unerwartete traurige Fall erschreckt hat, und nunmehr in Hundert Betrachtungen schmerzt darf ich nicht sagen. Eine Zeile von Ihrer Hand, liebste Freundinn, wird mich tröstten, wenn sie mir versichert daß Sie diesem harten Schlag nicht unterliegen.

Ewig theilnehmend

W. d. 20. Dec. 1813.

Goethe.

6673.

An Silvie v. Ziegesar.

Auf einer Spazierfahrt begegne ich so eben den lieben rückkehrenden Leidtragenden. Möge unser

lieber Vater und Freund, an der ſelbſtbereiteten Stätte, ſanft ruhen und mir das ernſte Glück werden, in ſchöner Jahreszeit, an dem geheiligten Orte, Sie meiner unauflöslichen Anhänglichkeit zu verſichern.

W. d. 22. Dez. 1813.

Goethe.

6674.

An C. v. Knebel.

Du haſt mich, mein theuerſter Freund, durch die reine und ernſtliche Theilnahme an meinem Epilog ſehr erfreut. Die ſelbſtſtändige Poeſie muß in dieſem Augenblick verzweifeln, da nichts als ſtoffartige Wirkungen verlangt werden und dieſer Zuſtand noch lange genug dauern mag. Es wird lange werden, bis man wieder einmal ein Kunſtwerk an ſich betrachtet.

Wegen deines Sohnes ſage ich nur ſo viel: ſeine Krankheit kam recht zur ungelegenen Zeit. Der Herzog iſt jetzt ſo obruirt, daß ihn nur das augenblicklich Gegenwärtige beſchäftigen kann. Wenn er zurückkehrt, muß ſich Carl ſogleich präſentiren, oder ſich vielmehr präſentiren laſſen, durch Herrn von Gersdorff, an welchen in der Zwiſchenzeit das Geſuch zu wiederholen wäre. Aber nun iſt die Frage, worum man nachſuchen will? Ich würde rathen, um eine Stelle bey dem Linien-Bataillon; denn das iſt ein reſpectabler Körper, deſſen Glied zu ſeyn man

ſich nicht ſchämen darf. Aus dem beyliegenden Billet des Herrn von Gersdorff ſiehſt du aber, daß man übercomplett iſt. Doch benimmt er als ein wohlwollender Mann nicht alle Hoffnung.

Vor den Freywilligen habe ich allen Reſpect, wenn ſie von Hauſe aus Maſſe machen und der Geiſt, der ſie vereint, eintritt, anſtatt des Handwerks, das ſie noch nicht verſtehen. Auch unſern paar Männchen will ich ihr Glück nicht abſprechen; aber ſie müſſen doch immer, wo nicht untergeſchoben, doch angeſchloſſen werden. Was daraus entſpringen kann, muß die Zeit lehren; ich wünſche, daß mein Mißtrauen möge beſchämt werden. Überdenke die Sache und entſchließe dich, ich will darüber nochmals mit Herrn von Gersdorff verhandeln, denn am Ende kommt doch das Meiſte auf den Departements-Chef an. Das Billet zeigſt du niemanden, es enthält zwar keine Geheimniſſe, aber es iſt doch beſſer, daß nicht jedermann das Detail wiſſe.

Mein Auguſt geht mit Kammerrath Rühlmann nach Frankfurt am Main, um ein ſehr leidiges Geſchäft zu beſorgen; die Jugend hat aber jetzt keine andere Ausſicht als auf Gefahr und Quälerey, und darin mag ſie ſich denn finden. Lebe wohl und gedenke mein unter den Deinigen und Freunden.

Weimar d. 23. Dec. 1813.

Goethe.

6675.

An ?

Concept.]

Monsieur

N'ayant pas l'honneur de connoitre Monsieur le Lieutenant Général de Kollner, je n'oserois pas lui addresser une lettre de recommendation ce que d'ailleurs j'aurois fait avec plaisir, pour Vous être utile.

Mais je n'ai pas manqué de párler a Madame la Grande Duchesse sur Votre Situation, comme sur Vos souhaits, et son Altesse Impériale veut bien gratieusement seconder par son entrecession, la réuisitte de Vos dessins et l'accomplissement de Vos espérances. Soyez persuadé Monsieur que je prends une part bien vive à Votre sort, et que je souhaite ardemment, qu'il puisse s'améliorer bientôt.

Weimar ce 24. Dec. 1813.

6676.

An Rochlitz.

Wenn ich bey Ihrem Beſuche, mein werthester, etwas zu erinnern habe, ſo iſt es daß er nicht lange genug dauerte. Auch das Zuſammenſeyn hat ſeine Jahreszeiten, deren eine ſich aus den andern entwickelt. Laſſen Sie dieſe ſchönen kurzen Tage auch in der Entfernung Frucht tragen.

Mögen Sie aus dem Duzzend Entwürfen Sich viere herausleſen; ſo ſoll mirs angenehm ſeyn ſie in Ihren Händen zu wiſſen. Mir geben dieſe Blätter eine beſtimmte Erinnerung eines vergangenen Augenblicks und ihre Mängel dürfen mir daher ſo werth ſeyn, als wenn es Vorzüge wären. Mag ein Freund dies mit empfinden ſo muß es mich freuen.

Erhalte Sie Ihr guter Geiſt über der Woge des Augenblicks gedencken Sie meiner in Liebe und bleiben überzeugt daß ich Ihre ſchöne Perſönlichkeit rein zu ſchätzen weiß. Die Meinigen wünſchen Ihnen und den Ihrigen beſtens empfohlen zu ſeyn.

W. d. 28. Dez. 1813.

Goethe.

6677.

An die Erbprinzeſſin Maria Paulowna.

Ew. Kayſerlichen Hoheit

Heute Abend um fünf Uhr, ſo wie zu irgend einer Tages- und Lebens-Stunde, aufwarten zu dürfen wird mich höchſt glücklich machen.

Weimar Unterthänigſt
d. 28. Dezember 1813. J. W. v. Goethe.

6678.

An Zelter.

Endlich einmal, mein Alter, Guter, ſeh' ich deine liebe Hand wieder! Du kündigſt mir die Erdgewächſe

freundlich an, zum großen Troſte, da ich hieraus erſehe daß das ungeheuerſte Schickſal nicht einmal den Rüben Cyklus ſtören kann. Laß es mit unſerm übrigen auch ſo ſeyn.

Vorerſt alſo wirſt du mich höchlich verbinden wenn du mir den Text: In te Domine speravi, et non confundar in aeternum, vierſtimmig ſetzeſt, aufs liebenswürdigſte wie du nur kannſt. Dabey ſoll dein Name hoch gefeyert werden.

Haſt du mich hiedurch erquickt; ſo ſende ich eine Partie Erheiterungen für die Lieder Tafel, an der Ihr doch auch wohl wieder Teltower Produckte genießen werdet.

Gegen Weynachten folgt dann wohl der dritte Band der tauſend und einen Nacht meines thörigen Lebens welches doch in der Darſtellung faſt noch unkluger ausſieht als es an ſich war.

Erluſtigen wird es dich wenn du findeſt daß ich an dir ein Plagium begangen habe. Wäre dein Metier nicht ganz verſchieden von dem meinigen, ſo geſchäh es öfter.

Dieſes Blat liegt ſchon lange, die Rübchen ſind noch nicht gekommen, ſie jeden Tag erwartend wollt ich nicht ſiegeln. Nun wünſcht Hr. Lieutenant Mendelsſohn dir ein Wort von mir zu bringen. Hier alſo das Wenige mit den beſten Wünſchen und Hoffnungen. Nächſtens eine Sendung und Bitte. Das Nervenfieber hat auch unſre Druckereyen wo nicht

entvölkert doch ſehr gelähmt, ſonſt hätteſt du ſchon den dritten Theil.

Sage mir bald etwas. Ich habe einige luſtige Lieder im Vorrath. Auch haben wir dieſe Tage deine 3 Könige geſungen. Alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.

W. d. 26. Dez. 1813.

Goethe.

Kaum hatte ich Herrn Lieutenant Mendelsſohn das lange geſchriebne Blat mit der Klage übergeben daß die Rübchen noch nicht angekommen, ſo treffen ſie wircklich ganz wohlbehalten ein und machen durch ihre Kleinheit zwar den Köchinnen Mühe beym Putzen, ſchmecken aber den Gäſten deſto beſſer.

Habe tauſend Danck und nimm nachſtehendes freundlich auf. Das Datum wird dir ſagen wie ich mich mit ſolchen Späßen in der bedencklichſten Zeit hingeholfen. Bald ein Mehreres.

W. d. 29. Dez. 1813. G.

[Beilage.]

Die wackelnde Glocke.

6679.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

große Thätigkeit bewundere ich immer wieder auf's neue und freue mich daß Sie ſolche auch in gegen=

wärtiger Zeit fortſetzen und die neu entſtehenden Verhältniſſe zum Vortheil der Wiſſenſchaft zu benutzen denken.

Mögen Sie bey einer Abſendung nach England meiner Wünſche gedenken und mir eine, das geognoſtiſche Seyn des Zinnſteines belegende Suite verſchaffen; ſo werde ich es dankbar erkennen; es hat aber keine Eile damit: denn ich pflege dieſe Studien als eine Unterlage meiner übrigen Zuſtände und als einen Zufluchtswinkel in böſer Zeit zu betrachten.

Die Überſicht welche Sie mir über das ſchöne Reich der Edelſteine gegeben, iſt mir höchſt intereſſant und die vierte Abtheilung, über die aufgeſchwemmten Gebirge läßt uns die mannigfaltigſten Aufſchlüſſe hoffen: denn freylich ſind alle Seifenwerke ſowie die Flußbetten nur Hinweiſungen auf nähere oder fernere Fundgruben, welche auszuforſchen dem ſcharfſinnigen Beobachter empfohlen iſt.

Mögen Ew. Hochwohlgeboren mir den benannten franzöſiſchen Catalog auf einige Zeit mittheilen, ſo werde ich Ihnen auch dadurch Belehrung und Vergnügen ſchuldig. Mein Sohn welcher das Glück hat Ihnen Gegenwärtiges zu überreichen, und den ich zu geneigter Aufnahme beſtens empfehle, könnte auf ſeiner Rückreiſe das Packet mitnehmen. Die aufrichtigſten Wünſche für Ihr Wohl hinzufügend

gehorſamſt

Weimar d. 30. Dec. 1813.

Goethe.

6680.

An den Herzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Durchlaucht haben geruht meinen Sohn, den Hofjunker und Cammer-Asseſſor, dem Cammerrath Rühlmann auf ſeiner Reiſe nach Frankfurt zur Begleitung zu geben und ihm dadurch die höchſte Gnade erzeigt, weil er ſowohl glückliche Gelegenheit findet ſich zu Welt- und Staatsgeſchäften mehr zu qualificiren als auch ſich nach den Reſten meines Vermögens umzuſehen. Alle meine Wünſche wären daher erfüllt, wenn es in Ew. Durchlaucht Plan läge ihn in der angetretenen, ſeiner Natur und Eigenſchaft ganz angemeſſenen Carriere fernerhin zu belaſſen, damit er ſich früher oder ſpäter unter diejenigen Ärzte zählen könne, die berufen ſind, Wunden, welche der Krieg geſchlagen hat, zu heilen. Zu gleicher Zeit würde er mir in meinem kleinen Geſchäfts- und Hauskreiſe behülflich ſeyn können, wo man eines angebornen vertrauten Beyſtandes bedarf da es mit denen die man ſich anzueignen gedenkt, nicht immer gelingen will, und man unverſehens wieder verlaſſen daſteht. Meine bürgerliche und öconomiſche Lage, welche Ew. Durchlaucht geſchaffen, würde dadurch erhalten, geſichert, und ich von allen Seiten in einer ſo ſtürmiſchen Periode beruhigt ſeyn. Dieſes hätte ich alles Höchſtdero Er-

meſſen ſtillſchweigend anheim gegeben, wenn nicht mein Sohn, nach dem letzten Aufrufe, der Pflicht und Ehre es gemäß gehalten hätte ſich gleichfalls zu melden, nicht ohne Muth und Luſt, wie es Jüngeren wohl geziemt, die mehr vorwärts als zurück und nach der Seite ſehen ſollen. Zu dieſem Schritte hätte ich widerſtrebender meine Einwilligung gegeben, wenn Ew. Durchlaucht Höchſte Erklärung nicht zum Voraus bezeugte daß Ihro oberſte Überſicht jeden an ſeinen Platz zu ſtellen ſich vorbehalte.

W. d. 30. Dez. 1813.

6681.

An C. G. v. Voigt.

Nach der gnädigen Aufnahme und Zuſicherung welche Ew. Excell. meinem Sohne gegönnt hätte ich mich wohl ganz ruhig verhalten und Ihrer freundſchaftlichen Vorſorge den gegenwärtigen Augenblick anheim geben können. Allein es geſchieht wohl nicht ohne Ew. Excell. Billigung wenn ich Serenissimum, wie die Beylage ausweist, unterthänig angehe, damit ich dasjenige was Höchſtdieſelben wohl motu proprio verfügt hätten, als eine Erfüllung des dringendſten Wunſches verdancke.

Beſtünde mein Verhältniß zu Riemern noch, oder wäre mir das zu John gerathen; ſo möchte ſich mein Sohn, wie ſo viele andre, auch einmal verſuchen. Aber in dieſer Zeit (die pecuniariſchen Unſtatten gar

nicht gerechnet) einen Fremden in das innerſte meiner Correſpondenz, meiner Arbeiten, meiner Verhältniſſe einzulaſſen, würde meine Lage unerträglich, ja, ich darf wohl ſagen, mein Daſeyn unmöglich machen. Dieſes jedoch ſey blos zu Ihrer freundſchaftlichen Theilnahme vertraulich geſprochen.

d. 30. Dez. 1813. G.

6682.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.] [31. December 1813.]

Wenn man beynahe dieſes ganze Jahr durch von wirklichen Schreckniſſen umgeben war, ſo hat Körper und Geiſt eine gewiſſe beſorgende Stimmung angenommen, ſo daß man unverſehens in den ruhigſten Augenblicken ſich von paniſchen Schrecken überraſcht und ohne äußeren Anlaß ſich innerlich erſchüttert fühlt. Man wagt kaum einen Brief zu erbrechen, weil man hinter jedem Siegel die Nachricht von dem Tode eines Freundes oder den Untergang einer geliebten Familie erwartet.

Wie erfreulich mir daher im Gegenſatz Ew. Excellenz verehrliches Schreiben geweſen pp.

6683.

An den Herzog Carl August.

[Concept.]

Nicht die Verordnung der Ärzte mich einige Tage zu Hause zu pflegen hält mich ab Ew. Durchl. heute schuldigst aufzuwarten, sondern die Sorge daß ich an einem öffentlich festlichen Tage, in Gegenwart mehrerer Menschen, die schickliche Fassung nicht finden möchte um meinen gebührenden Dank ohne scheinbare Übertreibung abzustatten. Sie lassen mich nach einem traurigen und schreckenvollen Jahre in ein neues eintreten wo ich in meiner nächsten Umgebung nichts als Gutes und Hoffnungsvolles erblicke und also auch wohl für das Entferntere das Beste hoffen darf, wo Ew. Durchl. Wirksamkeit mein vorzüglichstes Augenmerk und ein vollkommenes Gelingen Höchst Ihro Bemühungen mein eifrigster Wunsch bleiben wird.

So seltene Gaben wie Sie meinem Sohne zu verleihen geruhen, ausspenden zu können, gehören Übersicht, Gewalt und Wohlwollen in einer Person vereinigt und da ein günstiges Geschick Sie damit ausgestattet hat; so darf ich mich glücklich preisen daß Sie solche mir und den Meinigen besonders zuwenden wollen.

Sie geben meinem Sohne Gelegenheit sich nach zwey Seiten hin auszubilden, in Tagen wo niemand

mehr einſeitig bleiben darf: denn wenn man vorausſehen kann daß Deutſchland ſo bald nicht wieder ſich eines bürgerlichen Friedens erfreuen werde; ſo darf es ſich vielleicht mehr als jemals eines gewaffneten Friedens getröſten.

Um ſo nöthiger iſt es daß ſich ein jeder vorübe und ſich, ſelbſt in dem ſtädtiſchen und höfiſchen Zuſtande, dergeſtalt vorbereite daß er in keine fremde Region geräth, wenn er in's Feld gefordert wird. Die ehrenvolle und auslangende Gelegenheit, welche Ew. Durchl. meinem Sohne hierzu bereiten, iſt mir in ihrem ganzen Umfange deutlich und ſchätzenswerth. Es fehlt ihm weder an Zeit noch Kräften, noch an beſtrebſamem Willen ſich den anvertrauten und angedeuteten Pflichten gleichzuſtellen und durch den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten Ew. Durchl. ſich auch in der Abweſenheit zu empfehlen. Mögen Höchſtdieſelben glücklich zurückkehren um ihre Kräfte, Gaben und Thätigkeit einem erneuten Innern, zu unſerm und der Nachkommen Heil und Freude noch bis in die ſpäteſten Zeiten ununterbrochen zu widmen.

Weimar d. 1. Januar 1814.

6684.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten mit Dank die mitgetheilten Briefe ich wünſche nichts mehr als Ihnen bald in Jena meinen Antheil

an Ihrer Perſon und an unſern Geſchäften bezeugen zu können.

Weimar d. 2. Jan. 1814.

Goethe.

6685.

An C. v. Knebel.

Zum neuen Jahr will ich dir nur mit wenig Worten ausdrücklich Glück wünſchen, da du es weißt, daß ich es gewiß im Stillen thue. Ein artiges Gedicht, das man mir zugewendet, lege ich bey. Ich bin neugierig, ob du, aus dem Addreßkalender, den Namen herausfinden wirſt, welcher ein — c — in der Mitte des Namens hat, ohne daß ein ch oder ck darunter verborgen läge. Riemern ſelbſt, dem großen Wortkünſtler, iſt es nicht gelungen. Lebe recht wohl und grüße die Freunde und die lieben Deinigen.

Weimar d. 2. Jan. 1814.

Goethe.

6686.

An Heinrich Carl Friedrich Peucer.

Ew. Wohlgeb.

haben mir, bey der Neuenjahres-Feyer, ein ſo ernſtes als anmuthiges Gedicht zugewendet, wofür ich zum allerſchönſten danke. In böſer Zeit ſind beſtändige Freunde höchſt ſchätzbar und ihre geprüfte Neigung erhält, bey wiedererſcheinenden guten Tagen, doppelten

Werth. Laſſen Sie uns verbunden dem Nächſtkommenden getroſt entgegengehen.

W. den 2. Jan. 1814.

Goethe.

6687.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell.

erlauben mir nur mit wenigem zu verſichern daß mir, durch die Einleituug der Sache die mir ſo ſehr am Herzen lag, eine ſehr frohe Ausſicht für's neue Jahr eröffnet worden. Da man gegenwärtig ins Allgemeine nicht hinſehen darf; ſo blicke ich nur aufs Nächſte und da bleibt mir kein Wunſch als Ew. Excell. Wohlbefinden, das Übrige wird ſich leiſten und tragen laſſen.

W. d. 2. Jan. 1814.

Goethe.

6688.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Vormals war es eine löbliche Sitte daß man Gönnern und Freunden ſich bey'm Jahreswechſel empfahl, als ſie aber zur hohlen Gewohnheit ausartete wurde ſie gewaltſam auf einmal abgeſchafft; nun finde ich daß man gegenwärtig alle Urſache hat ſie im älteſten Sinne wiederherzuſtellen, weil man,

durch eine ſolche Epoche, genöthigt wird die Dauer ſeiner Geſinnungen auszuſprechen, womit man gegen Freunde das Jahr über gewöhnlich zaudert.

Und ſo laſſen Sie mich Ihnen für dießmal ſagen daß es mir in meiner nächſten Umgebung ſehr glücklich geht, ſo daß ich ſehr ungenügſam ſeyn müßte, wenn ich nicht das allgemeine Unheil, aus welchem unſer Heil entſpringen ſoll, muthig und gelaſſen ertrüge.

Sagen Sie mir das Gleiche von ſich und den lieben Ihrigen und es ſoll mein Wohlbefinden erhöhen. Grüßen Sie den Herrn Profeſſor Schweigger, und danken ihm für die fortgeſetzte Sendung ſeines intereſſanten Journals, vorzüglich aber wünſchte ich zu hören daß Sie Muße und Glück gehabt Ihre Unterſuchungen fortzuſetzen.

Von mir kann ich ſeit vier Monaten wenig rühmen. Wäre der dritte Band meines biographiſchen Werkleins nicht dieſen Sommer redigirt geweſen, ſo wäre er ſchwerlich zu Stande gekommen, ſo aber bedurfte es nur einer treuen Reviſion, welche der im Echten und Guten immer wachſende Riemer bey'm Abdruck gar freundlich übernommen hat. Wir ſind an dem letzten Bogen; wann das Werklein ausgegeben wird weiß ich ſelbſt nicht zu ſagen.

Laſſen Sie uns in der nächſten Zeit wenigſtens alle Vierteljahre etwas von einander hören. Da ſo vieles zerreißt, ſo iſt es nöthig daß man die freundſchaftlichen Knoten, deren man im Geiſte gewiß iſt,

auch mit Worten, es ſey ſchriftlich oder mündlich, immer feſter knüpfe. Mit den aufrichtigſten Wünſchen.

Weimar d. 3. Jan. 1814.

Meine Frau und die Schreiberinn grüßen, dieſe iſt mir übrig blieben, mir mit der Feder beyzuſtehen, da meine ganze Canzley das Schwert ergriffen hat. Der Ihrige wie immer.

Goethe.

6689.

An Caroline Freiin de la Motte-Fouqué, geb. v. Brieſt.

[Concept.] [3. Januur 1814.]

Vormals war es eine löbliche Sitte daß man Gönnern und Freunden ſich bey'm Jahreswechſel empfahl, als ſie aber zur hohlen Gewohnheit ausartete, wurde ſie gewaltſam auf einmal abgeſchafft; nun finde ich daß man gegenwärtig alle Urſache hat ſie im älteſten Sinne wiederherzuſtellen, weil man, durch eine ſolche Epoche, genöthigt wird die Dauer ſeiner Geſinnungen auszuſprechen, womit man gegen Freunde das Jahr über gewöhnlich zaudert.

Ich danke daher zum verbindlichſten für den freundlichen Brief, durch den Sie mich berechtigen, auch an Sie ein Blatt zu ſenden, in der Hoffnung daß Ihr Herr Gemahl glücklich bey Ihnen angelangt ſeyn werde, und in dem Kreiſe der Seinigen den

schönsten Lohn empfange, für so manche leibliche und geistige Unbilden die er vergangenes Jahr erdulden mußte. Lassen Sie uns das Innere dergestalt auferbauen und erhalten daß wir unsere zurückkehrenden Freunde dereinst recht behaglich bewillkommen und erquicken könnnen.

Mögen Sie mir von dem was Sie vorhaben oder vollenden Kenntniß geben; so bleiben Sie dabey jederzeit meiner aufrichtigsten Theilnahme versichert.

6690.

An Riemer.

Mögen Sie, mein lieber Professor, beyliegende Gedichte nach Muster des gleichfalls von Ihrer Hand beyliegenden, nach Maaßgabe der Länge entweder einblättrig oder zweyblättrig abschreiben; so werden wir unsere Redaction dadurch sehr befördert sehen. Da Sie den heutigen Abend wohl für sich zu thun haben, ich aber die morgende ganze Zeit versagt bin, so wäre es hübsch wenn Sie sich einrichteten daß wir Mittwoch abends eine recht ernstliche Session halten könnten. Das übrige Beykommende wünsche glücklich und vergnügt zu verzehren und zu verschreiben.

Weimar den 3. Januar 1814. G.

Mögen Sie aus dem Duzzend Entwürfen Sich viere herausleſen; ſo ſoll mirs angenehm ſeyn ſie in Ihren Händen zu wiſſen. Mir geben dieſe Blätter eine beſtimmte Erinnerung eines vergangenen Augenblicks und ihre Mängel dürfen mir daher ſo werth ſeyn, als wenn es Vorzüge wären. Mag ein Freund dies mit empfinden ſo muß es mich freuen.

Erhalte Sie Ihr guter Geiſt über der Woge des Augenblicks gedencken Sie meiner in Liebe und bleiben überzeugt daß ich Ihre ſchöne Perſönlichkeit rein zu ſchätzen weiß. Die Meinigen wünſchen Ihnen und den Ihrigen beſtens empfohlen zu ſeyn.

W. d. 28. Dez. 1813.

Goethe.

6677.

An die Erbprinzeſſin Maria Paulowna.

Ew. Kayſerlichen Hoheit

Heute Abend um fünf Uhr, ſo wie zu irgend einer Tages- und Lebens-Stunde, aufwarten zu dürfen wird mich höchſt glücklich machen.

Weimar Unterthänigſt
d. 28. Dezember 1813. J. W. v. Goethe.

6678.

An Zelter.

Endlich einmal, mein Alter, Guter, ſeh' ich deine liebe Hand wieder! Du kündigſt mir die Erdgewächſe

freundlich an, zum großen Troſte, da ich hieraus erſehe daß das ungeheuerſte Schickſal nicht einmal den Rüben Cyklus ſtören kann. Laß es mit unſerm übrigen auch ſo ſeyn.

Vorerſt alſo wirſt du mich höchlich verbinden wenn du mir den Text: In te Domine speravi, et non confundar in aeternum, vierſtimmig ſetzeſt, aufs liebenswürdigſte wie du nur kannſt. Dabey ſoll dein Name hoch gefeyert werden.

Haſt du mich hiedurch erquickt; ſo ſende ich eine Partie Erheiterungen für die Lieder Tafel, an der Ihr doch auch wohl wieder Teltower Produckte genießen werdet.

Gegen Weynachten folgt dann wohl der dritte Band der tauſend und einen Nacht meines thörigen Lebens welches doch in der Darſtellung faſt noch unkluger ausſieht als es an ſich war.

Erluſtigen wird es dich wenn du findeſt daß ich an dir ein Plagium begangen habe. Wäre dein Metier nicht ganz verſchieden von dem meinigen, ſo geſchäh es öfter.

Dieſes Blat liegt ſchon lange, die Rübchen ſind noch nicht gekommen, ſie jeden Tag erwartend wollt ich nicht ſiegeln. Nun wünſcht Hr. Lieutenant Mendelsſohn dir ein Wort von mir zu bringen. Hier alſo das Wenige mit den beſten Wünſchen und Hoffnungen. Nächſtens eine Sendung und Bitte. Das Nervenfieber hat auch unſre Druckereyen wo nicht

entvölkert doch ſehr gelähmt, ſonſt hätteſt du ſchon den dritten Theil.

Sage mir bald etwas. Ich habe einige luſtige Lieder im Vorrath. Auch haben wir dieſe Tage deine 3 Könige geſungen. Alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.

W. d. 26. Dez. 1813.

Goethe.

Kaum hatte ich Herrn Lieutenant Mendelsſohn das lange geſchriebne Blat mit der Klage übergeben daß die Rübchen noch nicht angekommen, ſo treffen ſie wircklich ganz wohlbehalten ein und machen durch ihre Kleinheit zwar den Köchinnen Mühe beym Putzen, ſchmecken aber den Gäſten deſto beſſer.

Habe tauſend Danck und nimm nachſtehendes freundlich auf. Das Datum wird dir ſagen wie ich mich mit ſolchen Späßen in der bedencklichſten Zeit hingeholfen. Bald ein Mehreres.

W. d. 29. Dez. 1813. G.

[Beilage.]

Die wackelnde Glocke.

6679.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

große Thätigkeit bewundere ich immer wieder auf's neue und freue mich daß Sie ſolche auch in gegen=

wärtiger Zeit fortsetzen und die neu entstehenden Verhältnisse zum Vortheil der Wissenschaft zu benutzen denken.

Mögen Sie bey einer Absendung nach England meiner Wünsche gedenken und mir eine, das geognostische Seyn des Zinnsteines belegende Suite verschaffen; so werde ich es dankbar erkennen; es hat aber keine Eile damit: denn ich pflege diese Studien als eine Unterlage meiner übrigen Zustände und als einen Zufluchtswinkel in böser Zeit zu betrachten.

Die Übersicht welche Sie mir über das schöne Reich der Edelsteine gegeben, ist mir höchst interessant und die vierte Abtheilung, über die aufgeschwemmten Gebirge läßt uns die mannigfaltigsten Aufschlüsse hoffen: denn freylich sind alle Seifenwerke sowie die Flußbetten nur Hinweisungen auf nähere oder fernere Fundgruben, welche auszuforschen dem scharfsinnigen Beobachter empfohlen ist.

Mögen Ew. Hochwohlgeboren mir den benannten französischen Catalog auf einige Zeit mittheilen, so werde ich Ihnen auch dadurch Belehrung und Vergnügen schuldig. Mein Sohn welcher das Glück hat Ihnen Gegenwärtiges zu überreichen, und den ich zu geneigter Aufnahme bestens empfehle, könnte auf seiner Rückreise das Packet mitnehmen. Die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohl hinzufügend

gehorsamst

Weimar d. 30. Dec. 1813.

Goethe.

6680.

An den Herzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Durchlaucht haben geruht meinen Sohn, den Hofjunker und Cammer-Asseſſor, dem Cammerrath Rühlmann auf ſeiner Reiſe nach Frankfurt zur Begleitung zu geben und ihm dadurch die höchſte Gnade erzeigt, weil er ſowohl glückliche Gelegenheit findet ſich zu Welt- und Staatsgeſchäften mehr zu qualificiren als auch ſich nach den Reſten meines Vermögens umzuſehen. Alle meine Wünſche wären daher erfüllt, wenn es in Ew. Durchlaucht Plan läge ihn in der angetretenen, ſeiner Natur und Eigenſchaft ganz angemeſſenen Carriere fernerhin zu belaſſen, damit er ſich früher oder ſpäter unter diejenigen Ärzte zählen könne, die berufen ſind, Wunden, welche der Krieg geſchlagen hat, zu heilen. Zu gleicher Zeit würde er mir in meinem kleinen Geſchäfts- und Hauskreiſe behülflich ſeyn können, wo man eines angebornen vertrauten Beyſtandes bedarf da es mit denen die man ſich anzueignen gedenkt, nicht immer gelingen will, und man unverſehens wieder verlaſſen daſteht. Meine bürgerliche und öconomiſche Lage, welche Ew. Durchlaucht geſchaffen, würde dadurch erhalten, geſichert, und ich von allen Seiten in einer ſo ſtürmiſchen Periode beruhigt ſeyn. Dieſes hätte ich alles Höchſtdero Er-

meſſen ſtillſchweigend anheim gegeben, wenn nicht mein Sohn, nach dem letzten Aufrufe, der Pflicht und Ehre es gemäß gehalten hätte ſich gleichfalls zu melden, nicht ohne Muth und Luſt, wie es Jüngeren wohl geziemt, die mehr vorwärts als zurück und nach der Seite ſehen ſollen. Zu dieſem Schritte hätte ich widerſtrebender meine Einwilligung gegeben, wenn Ew. Durchlaucht Höchſte Erklärung nicht zum Voraus bezeugte daß Ihro oberſte Überſicht jeden an ſeinen Platz zu ſtellen ſich vorbehalte.

W. d. 30. Dez. 1813.

6681.

An C. G. v. Voigt.

Nach der gnädigen Aufnahme und Zuſicherung welche Ew. Excell. meinem Sohne gegönnt hätte ich mich wohl ganz ruhig verhalten und Ihrer freundſchaftlichen Vorſorge den gegenwärtigen Augenblick anheim geben können. Allein es geſchieht wohl nicht ohne Ew. Excell. Billigung wenn ich Serenissimum, wie die Beylage ausweist, unterthänig angehe, damit ich dasjenige was Höchſtdieſelben wohl motu proprio verfügt hätten, als eine Erfüllung des dringendſten Wunſches verdancke.

Beſtünde mein Verhältniß zu Riemern noch, oder wäre mir das zu John gerathen; ſo möchte ſich mein Sohn, wie ſo viele andre, auch einmal verſuchen. Aber in dieſer Zeit (die pecuniariſchen Unſtatten gar

nicht gerechnet) einen Fremden in das innerſte meiner Correſpondenz, meiner Arbeiten, meiner Verhältniſſe einzulaſſen, würde meine Lage unerträglich, ja, ich darf wohl ſagen, mein Daſeyn unmöglich machen. Dieſes jedoch ſey blos zu Ihrer freundſchaftlichen Theilnahme vertraulich geſprochen.

d. 30. Dez. 1813. G.

6682.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.] [31. December 1813.]

Wenn man beynahe dieſes ganze Jahr durch von wirklichen Schreckniſſen umgeben war, ſo hat Körper und Geiſt eine gewiſſe beſorgende Stimmung angenommen, ſo daß man unverſehens in den ruhigſten Augenblicken ſich von paniſchen Schrecken überraſcht und ohne äußeren Anlaß ſich innerlich erſchüttert fühlt. Man wagt kaum einen Brief zu erbrechen, weil man hinter jedem Siegel die Nachricht von dem Tode eines Freundes oder den Untergang einer geliebten Familie erwartet.

Wie erfreulich mir daher im Gegenſatz Ew. Excellenz verehrliches Schreiben geweſen pp.

6683.

An den Herzog Carl August.

[Concept.]

Nicht die Verordnung der Ärzte mich einige Tage zu Hauſe zu pflegen hält mich ab Ew. Durchl. heute ſchuldigſt aufzuwarten, ſondern die Sorge daß ich an einem öffentlich feſtlichen Tage, in Gegenwart mehrerer Menſchen, die ſchickliche Faſſung nicht finden möchte um meinen gebührenden Dank ohne ſcheinbare Übertreibung abzuſtatten. Sie laſſen mich nach einem traurigen und ſchreckenvollen Jahre in ein neues eintreten wo ich in meiner nächſten Umgebung nichts als Gutes und Hoffnungsvolles erblicke und alſo auch wohl für das Entferntere das Beſte hoffen darf, wo Ew. Durchl. Wirkſamkeit mein vorzüglichſtes Augenmerk und ein vollkommenes Gelingen Höchſt Ihro Bemühungen mein eifrigſter Wunſch bleiben wird.

So ſeltene Gaben wie Sie meinem Sohne zu verleihen geruhen, ausſpenden zu können, gehören Überſicht, Gewalt und Wohlwollen in einer Perſon vereinigt und da ein günſtiges Geſchick Sie damit ausgeſtattet hat; ſo darf ich mich glücklich preiſen daß Sie ſolche mir und den Meinigen beſonders zuwenden wollen.

Sie geben meinem Sohne Gelegenheit ſich nach zwey Seiten hin auszubilden, in Tagen wo niemand

mehr einſeitig bleiben darf: denn wenn man vorausſehen kann daß Deutſchland ſo bald nicht wieder ſich eines bürgerlichen Friedens erfreuen werde; ſo darf es ſich vielleicht mehr als jemals eines gewaffneten Friedens getröſten.

Um ſo nöthiger iſt es daß ſich ein jeder vorübe und ſich, ſelbſt in dem ſtädtiſchen und höfiſchen Zuſtande, dergeſtalt vorbereite daß er in keine fremde Region geräth, wenn er in's Feld gefordert wird. Die ehrenvolle und auslangende Gelegenheit, welche Ew. Durchl. meinem Sohne hierzu bereiten, iſt mir in ihrem ganzen Umfange deutlich und ſchätzenswerth. Es fehlt ihm weder an Zeit noch Kräften, noch an beſtrebſamem Willen ſich den anvertrauten und angedeuteten Pflichten gleichzuſtellen und durch den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten Ew. Durchl. ſich auch in der Abweſenheit zu empfehlen. Mögen Höchſtdieſelben glücklich zurückkehren um ihre Kräfte, Gaben und Thätigkeit einem erneuten Innern, zu unſerm und der Nachkommen Heil und Freude noch bis in die ſpäteſten Zeiten ununterbrochen zu widmen.

Weimar d. 1. Januar 1814.

6684.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten mit Dank die mitgetheilten Briefe ich wünſche nichts mehr als Ihnen bald in Jena meinen Antheil

an Ihrer Perſon und an unſern Geſchäften bezeugen zu können.

Weimar d. 2. Jan. 1814.

Goethe.

6685.

An C. v. Knebel.

Zum neuen Jahr will ich dir nur mit wenig Worten ausdrücklich Glück wünſchen, da du es weißt, daß ich es gewiß im Stillen thue. Ein artiges Gedicht, das man mir zugewendet, lege ich bey. Ich bin neugierig, ob du, aus dem Addreßkalender, den Namen herausfinden wirſt, welcher ein — c — in der Mitte des Namens hat, ohne daß ein ch oder ck darunter verborgen läge. Riemern ſelbſt, dem großen Wortkünſtler, iſt es nicht gelungen. Lebe recht wohl und grüße die Freunde und die lieben Deinigen.

Weimar d. 2. Jan. 1814.

Goethe.

6686.

An Heinrich Carl Friedrich Peucer.

Ew. Wohlgeb.

haben mir, bey der Neuenjahres-Feyer, ein ſo ernſtes als anmuthiges Gedicht zugewendet, wofür ich zum allerſchönſten danke. In böſer Zeit ſind beſtändige Freunde höchſt ſchätzbar und ihre geprüfte Neigung erhält, bey wiedererſcheinenden guten Tagen, doppelten

Werth. Laſſen Sie uns verbunden dem Nächſtkommenden getroſt entgegengehen.

W. den 2. Jan. 1814.

Goethe.

6687.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell.

erlauben mir nur mit wenigem zu verſichern daß mir, durch die Einleituug der Sache die mir ſo ſehr am Herzen lag, eine ſehr frohe Ausſicht für's neue Jahr eröffnet worden. Da man gegenwärtig ins Allgemeine nicht hinſehen darf; ſo blicke ich nur aufs Nächſte und da bleibt mir kein Wunſch als Ew. Excell. Wohlbefinden, das Übrige wird ſich leiſten und tragen laſſen.

W. d. 2. Jan. 1814.

Goethe.

6688.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Vormals war es eine löbliche Sitte daß man Gönnern und Freunden ſich bey'm Jahreswechſel empfahl, als ſie aber zur hohlen Gewohnheit ausartete wurde ſie gewaltſam auf einmal abgeſchafft; nun finde ich daß man gegenwärtig alle Urſache hat ſie im älteſten Sinne wiederherzuſtellen, weil man,

durch eine ſolche Epoche, genöthigt wird die Dauer ſeiner Geſinnungen auszuſprechen, womit man gegen Freunde das Jahr über gewöhnlich zaudert.

Und ſo laſſen Sie mich Ihnen für dießmal ſagen daß es mir in meiner nächſten Umgebung ſehr glücklich geht, ſo daß ich ſehr ungenügſam ſeyn müßte, wenn ich nicht das allgemeine Unheil, aus welchem unſer Heil entſpringen ſoll, muthig und gelaſſen ertrüge.

Sagen Sie mir das Gleiche von ſich und den lieben Ihrigen und es ſoll mein Wohlbefinden erhöhen. Grüßen Sie den Herrn Profeſſor Schweigger, und danken ihm für die fortgeſetzte Sendung ſeines intereſſanten Journals, vorzüglich aber wünſchte ich zu hören daß Sie Muße und Glück gehabt Ihre Unterſuchungen fortzuſetzen.

Von mir kann ich ſeit vier Monaten wenig rühmen. Wäre der dritte Band meines biographiſchen Werkleins nicht dieſen Sommer redigirt geweſen, ſo wäre er ſchwerlich zu Stande gekommen, ſo aber bedurfte es nur einer treuen Reviſion, welche der im Echten und Guten immer wachſende Riemer bey'm Abdruck gar freundlich übernommen hat. Wir ſind an dem letzten Bogen; wann das Werklein ausgegeben wird weiß ich ſelbſt nicht zu ſagen.

Laſſen Sie uns in der nächſten Zeit wenigſtens alle Vierteljahre etwas von einander hören. Da ſo vieles zerreißt, ſo iſt es nöthig daß man die freundſchaftlichen Knoten, deren man im Geiſte gewiß iſt,

auch mit Worten, es ſey ſchriftlich oder mündlich, immer feſter knüpfe. Mit den aufrichtigſten Wünſchen.

Weimar d. 3. Jan. 1814.

Meine Frau und die Schreiberinn grüßen, dieſe iſt mir übrig blieben, mir mit der Feder beyzuſtehen, da meine ganze Canzley das Schwert ergriffen hat. Der Ihrige wie immer.

Goethe.

6689.

An Caroline Freiin de la Motte-Fouqué, geb. v. Brieſt.

[Concept.] [3. Januur 1814.]

Vormals war es eine löbliche Sitte daß man Gönnern und Freunden ſich bey'm Jahreswechſel empfahl, als ſie aber zur hohlen Gewohnheit ausartete, wurde ſie gewaltſam auf einmal abgeſchafft; nun finde ich daß man gegenwärtig alle Urſache hat ſie im älteſten Sinne wiederherzuſtellen, weil man, durch eine ſolche Epoche, genöthigt wird die Dauer ſeiner Geſinnungen auszuſprechen, womit man gegen Freunde das Jahr über gewöhnlich zaudert.

Ich danke daher zum verbindlichſten für den freundlichen Brief, durch den Sie mich berechtigen, auch an Sie ein Blatt zu ſenden, in der Hoffnung daß Ihr Herr Gemahl glücklich bey Ihnen angelangt ſeyn werde, und in dem Kreiſe der Seinigen den

ſchönſten Lohn empfange, für ſo manche leibliche und geiſtige Unbilden die er vergangenes Jahr erdulden mußte. Laſſen Sie uns das Innere dergeſtalt auferbauen und erhalten daß wir unſere zurückkehrenden Freunde dereinſt recht behaglich bewillkommen und erquicken könnnen.

Mögen Sie mir von dem was Sie vorhaben oder vollenden Kenntniß geben; ſo bleiben Sie dabey jederzeit meiner aufrichtigſten Theilnahme verſichert.

6690.

An Riemer.

Mögen Sie, mein lieber Profeſſor, beyliegende Gedichte nach Muſter des gleichfalls von Ihrer Hand beyliegenden, nach Maaßgabe der Länge entweder einblättrig oder zweyblättrig abſchreiben; ſo werden wir unſere Redaction dadurch ſehr befördert ſehen. Da Sie den heutigen Abend wohl für ſich zu thun haben, ich aber die morgende ganze Zeit verſagt bin, ſo wäre es hübſch wenn Sie ſich einrichteten daß wir Mittwoch abends eine recht ernſtliche Seſſion halten könnten. Das übrige Beykommende wünſche glücklich und vergnügt zu verzehren und zu verſchreiben.

Weimar den 3. Januar 1814. G.

6691.

An Charlotte v. Stein.

Als Gegenvisite Ihrer gestrigen freundlichen Erscheinung sende ein artiges Neujahrsgedicht. Rathen Sie wohl den Nahmen?

— c —

Ein c in der Mitte, ohne daß es auf ck oder ch deute? Hat der Salat ohne Essig und Öl den kleinen Freunden gut geschmeckt?

d. 3. Jan. 1814. G.

6692.

An C. v. Knebel.

In Beantwortung deines lieben Schreibens erwidere ich nur eilig so viel, daß Durchlaucht der Herzog Sonnabend den 8. abreist, und daß du also zu eilen hast, wenn du ihn noch sprechen willst. Auf alle Fälle kommst du in eine stürmische Epoche, wo die Bedürfnisse der Einzelnen verschwinden und ihre Wünsche verhallen. Die deinigen, so bescheiden sie sind, lassen sich vielleicht im Augenblick nicht erfüllen. Ich weiß, was es für Negoziationen und für Zeit kostete, um zwey wohlempfohlenen jungen Leuten in sächsischen Regimentern die letzten Stellen zu verschaffen. Ich sage dieß voraus, damit ein ungünstiger Erfolg vorbereitet und ein günstiger desto erfreulicher sey. Auf alle Fälle mußt du dich und deinen Sohn

darſtellen, und man weiß nicht, was in ſolchen bedeutenden Momenten ſich Glückliches ereignen kann. Du ſteigſt bey uns ab, für zwey Perſonen iſt gebettet. Möchten wir dich geſund wiederſehen und froh entlaſſen!

Weimar den 4. Jan. 1814.

Goethe.

6693.

An J. F. H. Schloſſer.

Weimar den 4. Januar 1814.

Beykommendes war, zu ſehr unruhiger Zeit, geſiegelt, als ein Blick auf den Schluß Ihres Blattes mir den Namen einer ſehr werthen Freundin vergegenwärtigte, und nun muß ich eine ſehr wunderliche Geſchichte erzählen. Das prächtige Werk, welches uns der Erzherzogin Chriſtine Grabmal, in Kupfern und Gedichten ſo würdig darſtellt, fand ich im Herbſt nach Hauſe zurückkehrend; nachdem ich mich daran ergetzt übergab ich es den Freunden, und ſo machte es die Runde, bis es jetzt erſt in meine Hände zurückkommt, und nun entdecke ich erſt zwiſchen den vorderen Blättern das beygefügte liebe Schreiben. Dergleichen Übereilungen und Unvorſichtigkeiten begegnen mir mehrere, von denen ich mich zu reinigen glaube wenn ich ſie aufrichtig bekenne. Laſſen Sie aus Ihrem Munde dieſe Entſchuldigung und einen vorläuftigen Dank recht wirkſam ſeyn.

G.

6694.

An v. Leonhard.

Zu dem allgemeinen Wunſche daß das gegenwärtige Jahr Ew. Hochwohlgeboren und uns allen Beruhigung, Hoffnung und wo möglich Freude bringen möge, fügt ſich noch der beſondere Wunſch daß mir darin das Glück Ihrer perſönlichen Bekanntſchaft beſchert ſey. Ich beneide meinen Sohn daß er deſſen vor mir theilhaftig wird; nehmen Sie ihn gütig auf und beleben Sie ſeine Luſt zu den herrlichen Naturwiſſenſchaften.

Dem Taſchenbuche ſehe ich mit Verlangen entgegen; vielleicht finde ich mich im Stande zu dem nächſten etwas mitzutheilen, wenn ich es über mich gewinnen kann meine Gedanken über die Zinnformation, auch nur ſkizzenweiſe, auszuſprechen. Wenn die Sendung aus Spanien glücklich anlangt, ſo gedenken Sie mein, vielleicht findet ſich etwas darunter das die peruaniſche Zinnformation aufklärt. Von dem dortigen Tropfzinne habe ich zwar nur kleine aber zur Vergleichung mit dem engliſchen intereſſante Körner bekommen. Director Sonnenſchmidt, gegenwärtig in Ilmenau, beſitzt deren, in einer wunderſamen, mir unerklärlichen Anhäufung, und außer dieſen einen fingerlangen und proportionirt ſtarken Zapfen eben dieſes Minerals von dorther.

So viel für dießmal, mich gehorſamſt empfehlend

Weimar, den 5. Jan. 1814.

Goethe.

6695.

An?

Die luſtige Gegend um Frankfurt am Mayn empfielt zu gnädigem Wohlgefallen, Sich ſelbſt aber zu fortdauerndem Wohlwollen ein wiedergebohrner freyer Reichsbürger.

d. 6. Jan. 1814.

6696.

An v. Trebra.

[Concept.]

Dieſes Jahr ſoll keine großen Sprünge machen ohne daß ich dir, mein verehrteſter Freund, recht lebhaft und treulich danke für alles Gute das mir im vorigen Jahre, unmittelbar oder mittelbar, von dir zugefloſſen iſt.

Auch der vergangenen Zeiten habe ich alle Urſachen zu gedenken, da ich deinen ſchätzbaren Aufſatz, über unſer erſtes Zuſammentreffen in Ilmenau, zu meiner Belehrung und zu Belebung der Selbſtkenntniß, ſo eben wieder ſtudirt habe.

Ich bewundere, verehre und liebe die, bey ſo ſchöner Einſicht, vorwaltende Neigung und Schonung, den Glauben daß, durch ſeltſame Mittel, edle ja große Zwecke erreicht werden können, die Vermuthung daß hinter jugendlicher, leidenſchaftlicher Trübe, nicht allein guter Wille, ſondern auch gute Abſichten ver-

hüllt ruhen können. Also auch wiederholten Dank dafür, und für die schöne Tischplatte als ein Zeugniß gemeinsamen Forschens, Wanderns und Unternehmens.

Auch hab ich in diesen Tagen Charpentiers mineralogische Geographie wieder durchstudirt und erfreue mich um so mehr dessen, was du mir von den westlichen Zinnwerken zu verschaffen denkst. Es bedarf keiner Schaustufen, jedes Gestein von der Halde, welches die Stellen obgenannten Buches belegt, soll mir willkommen seyn. Die Kiste von Altenberg hätte ich wohl, bey'm seligen Hintritt des Franzosen, zu erben gewünscht.

Die herrlichen Kupferlasur-Kugeln geben viel zu denken. Daß in irgend einer Flüssigkeit sich Crystalle bilden sind wir gewohnt, daß aber ein ziemlich festes Gestein als Medium dienen könne, in welchem sich gleichfalls Crystallisationen entwickeln, ausbreiten, das Gestein verdrängen, sich an dessen Stelle setzen, das will uns nicht zu Sinne. Und doch habe ich hiezu einen auffallenden Übergang entdeckt. In der Champagne nämlich erzeugt sich im Humus, in der Ackererde, Schwefelkies in Kugelform und derselben sich annähernden Gestalten. Auch dieser Schwefelkies hat nirgends angesessen, ist rund herum frey crystallisirt. Ich habe, in jener unglücklichen Campagne, Zeit genug gehabt sein Vorkommen zu untersuchen und bin überzeugt daß er da entspringt wo

er ausgeackert wird. Exemplare kann ich auf Verlangen mittheilen.

Thut man nun einen Schritt weiter, so gelangt man zu dem Sandstein von [Chessy] wo die Kupferlasur, mit mehr Gewalt und schwerer zu begreifendem Wirken, eben dieselben Rechte ausübt, welche sich dort das Eisen anmaßt.

Unsere Chemiker fahren fort die wunderlichsten Dinge zu entdecken, und deine Weissagungen bestärken sich immer mehr. — Da ich von Weissagungen rede, so muß ich bemerken, daß zu unserer Zeit Dinge geschehen, welche man keinem Propheten auszusprechen erlaubt hätte. Wer durfte wohl vor einigen Jahren verkünden, daß in dem Hörsaale unseres protestantischen Gymnasiums mahometanischer Gottesdienst werde gehalten und die Suren des Korans würden hergemurmelt werden, und doch ist es geschehen, wir haben der baschkirischen Andacht beygewohnt, ihren Mulla geschaut, und ihren Prinzen im Theater bewillkommt.

Aus besonderer Gunst hat man mir Bogen und Pfeile verehrt, die ich, zu ewigem Andenken, über meinem Kamin, aufhängen werde, sobald Gott diesen lieben Gästen eine glückliche Rückkehr bestimmt hat.

Wir haben diese Tage her nicht sowohl in Unruhe, als in großer Bewegung gelebt. Unser gnädigster Herr begiebt sich zu seinen Heerhaufen, welche schon bis Cassel vorangerückt sind. Da wir den

Kriegszuſtand gegenwärtig für den natürlichen und wünſchenswerthen halten müſſen, ſo entſchlagen wir uns aller Sorgen, um frohen Muthes einen glücklichen Erfolg zu genießen. Auch mein Sohn wird, nicht dem Kalbfell, wohl aber dem Hüfthorn folgen. Diana war im Frieden und Krieg immer die Schutzgöttin der Weimaraner.

Vom leidigen Nervenfieber würde ich nicht ſprechen, wenn es mir nicht zur Entſchuldigung dienen müßte daß mein dritter Band, wer weiß wie lange noch, ausbleibt. Jenes zudringliche Ungeheuer ſcheut ſich nicht einmal vor den Buchdruckerpreſſen, und bedenkt nicht daß ſie ſo eben wieder frey geworden ſind und ihm, nach Belieben dick und dünn, die Wahrheit ſagen können.

Laß mich, mein Lieber, bald von dir hören. Man bedient ſich als Symbol der Ewigkeit der Schlange, die ſich in einen Reif abſchließt, ich betrachte dieß hingegen gern als Gleichniß einer glücklichen Zeitlichkeit. Was kann der Menſch mehr wünſchen, als daß ihm erlaubt ſey das Ende an den Anfang anzuſchließen, und wodurch kann dieß geſchehen, als durch die Dauer der Zuneigung, des Vertrauens, der Liebe, der Freundſchaft.

Meine kleine Haushaltung grüßt dich. Meine Frau und die Schreiberin wünſchen dich kennen zu lernen, beſonders letztere, welche den Mann gern ſehen möchte, dem ich mitunter ſo poſſirliche Sachen ſchreibe.

Laß mich bald wiſſen, daß du dich mit den Deinigen recht wohl befindeſt.

Weimar den 5. Jan. 1814.

Wenn ich dieſe Blätter mit rother Tinte corrigirt zu dir ſende, ſo iſt auch dieß ein Zeichen der Zeit. Unſere jungen Herren finden nichts bequemer als hinaus zu marſchiren, um anderen ehrlichen Leuten eben ſo beſchwerlich zu ſeyn als man uns geweſen, und das iſt ein ſehr lockender Beruf, da man noch nebenher für einen ausgemachten Patrioten gilt. Uns Überſechzigern aber bleibt nichts übrig als den Frauen ſchön zu thun, damit ſie nicht gar verzweifeln. Wie wollen wir das nun anfangen? mit den bejahrten ſpiele ich Karte, und die jüngeren lehre ich irgend etwas. Vivat sequens. Gott erhalte deinen Humor! Ich habe keine weitere Ambition als daß man zu mir ſagen möge:

You are the merriest undone Man in Europe.

W. d. 7. Jan. 1814.

6697.

An C. v. Knebel.

Um dich, mein lieber Freund, in deinem Vorſatz zu beſtärken, damit du dich ja mit unterirdiſchen Sachen abgebeſt, da uns die irdiſchen dießmal ſehr unbequem ſind, ſo ſende ich einen Actenfascikel, und

zu leichterer Benutzung deſſelben hier eine kleine Einleitung.

a) Beſchreibung der Carlsbader Sammlung. Kann überſchlagen werden.

b) Karte des Leitmeritzer Kreiſes, mit geologiſchen Bemerkungen und Zeichen, doch nicht ausführlich.

c) Notiz von den Gebirgsarten deſſelben Kreiſes.

d) Relation von meinen erſten Tagen des April und May in Töplitz.

1 bis 4 Ausführlichere Notiz von den Gebirgs-Arten des Leitmeritzer Kreiſes. Wichtig.

5 und 6 Verzeichniſſe eingepackter Mineralien.

7 bis 19 Reiſe nach Zinnwalde und Altenberg. Der bedeutendſte Aufſatz des Heftes, welchen ich empfehlen kann.

20 bis 27 Verzeichniſſe und Notizen.

27a — f Notizen über die Zinnformation.

28 bis 30 Schema zu einem Aufſatz darüber.

31 bis 34 Anfang des ausgeführten Aufſatzes.

Magſt du nun dieſe Acten mit Aufmerkſamkeit ſtudiren, beſonders aber die Reiſe, von Zinnwalde bis Altenberg, mit den letzten Blättern zuſammenhalten; ſo wirſt du gewiß, wenn du meine Sammlung anſiehſt, derſelben noch mehr Belehrendes und Erfreuliches abgewinnen.

Weimar den 7. Jan. 1814. G.

Vermittelung, ein engliſches Schiffstau mich in meiner mittelländiſchen, einſamen Kloſterſtube beſucht, und mich, durch ſeinen Thrangeruch, an das freie Weltmeer, das ich ſeit ſo vielen Jahren nicht wieder erblickt, auf das lebhafteſte erinnert.

Dank ſey daher Ihnen und Ihrer theueren Gattin geſagt, die jenes gemüthlichen Gleichniſſes gegen den Ausländer gedenken wollen, auch ihm danken Sie, wenn es Gelegenheit giebt, zum ſchönſten.

Ew. Wohlgeboren gleichfalls etwas Angenehmes zu erzeigen muß hiernächſt mein erſter Wunſch ſeyn, indeſſen will ich, den Augenblick ergreifend, mich durch eine Bitte abermals zu Ihrem Schuldner machen.

Vielleicht iſt der gefällige Herr Forbes, der in ſo ausgebreiteten Verhältniſſen ſteht, zu bewegen, daß er mir von den Handſchriften bedeutender Engländer, lebender oder abgeſchiedener, und wenn es auch nur die Namensunterſchrift, oder wenige Zeilen wären, zu verſchaffen die Gefälligkeit hat. Eine in ſpäten Jahren, mit dem löblichen Vorſatz meinen Sohn auf vorzügliche Männer, gleichſam unmittelbar und gegenwärtig aufmerkſam zu machen, angefangene Sammlung, iſt ſchon glücklich angewachſen, und bildet den unſchuldigſten Zauberkreis, abgeſchiedene, oder entfernte Geiſter heranzuziehen. Ich lege das vor einigen Jahren abgedruckte Verzeichniß bey, welches zu verſenden mich damals die Zeitläufte hinderten, welches

zu leichterer Benutzung deſſelben hier eine kleine Einleitung.

a) Beſchreibung der Carlsbader Sammlung. Kann überſchlagen werden.

b) Karte des Leitmeritzer Kreiſes, mit geologiſchen Bemerkungen und Zeichen, doch nicht ausführlich.

c) Notiz von den Gebirgsarten deſſelben Kreiſes.

d) Relation von meinen erſten Tagen des April und May in Töplitz.

1 bis 4 Ausführlichere Notiz von den Gebirgs-Arten des Leitmeritzer Kreiſes. Wichtig.

5 und 6 Verzeichniſſe eingepackter Mineralien.

7 bis 19 Reiſe nach Zinnwalde und Altenberg. Der bedeutendſte Aufſatz des Heftes, welchen ich empfehlen kann.

20 bis 27 Verzeichniſſe und Notizen.

27a — f Notizen über die Zinnformation.

28 bis 30 Schema zu einem Aufſatz darüber.

31 bis 34 Anfang des ausgeführten Aufſatzes.

Magſt du nun dieſe Acten mit Aufmerkſamkeit ſtudiren, beſonders aber die Reiſe, von Zinnwalde bis Altenberg, mit den letzten Blättern zuſammenhalten; ſo wirſt du gewiß, wenn du meine Sammlung anſiehſt, derſelben noch mehr Belehrendes und Erfreuliches abgewinnen.

Weimar den 7. Jan. 1814. G.

6698.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbey nach der mir gegebenen Erlaubniß die bewußte Kupferplatte mit Bitte, solche abdrucken zu lassen; die dazu gehörige Beschreibung wird ehestens folgen. Eine Anzahl einzelner Exemplare mit Kupferabdrücken erbitte mir wie das vorige Mal, sowie die Berechnung.

Die Recension des Birkenstockischen Werkes hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Dürfte ich Sie um einen Abdruck des Blattes ersuchen, um solches an Frau Brentano, eine treffliche Tochter des würdigen Mannes, zu senden.

Da Ihre Zeitung an Werth immer gleich bleibt, so wünsche ich nur, daß günstige Umstände eintreten mögen, damit Sie zu allgemeinem Nutzen und Vergnügen sowie zu eigner Zufriedenheit dieses Werk fortsetzen mögen.

Erhalten Sie mir auch im neuen Jahr ein geneigtes Andenken.

Weimar den 7. Januar 1814.

Goethe.

Die angekündigte Beschreibung lege noch bey. In stylo wäre freylich noch einiges zu verbessern. Was die Buchstaben betrifft, so bitte solche bey der Correctur mit der Tafel collationiren zu lassen.

6699.

An Gräfin Conſtanze v. Fritſch?

Wäre meine Canzley wie ſonſt beſtellt; ſo erhielten Sie, theuerſte Freundinn, zwey Abſchriften des Epilogs, nun muß ich aber dieſe Bemühung Ihren lieben Fingerchen überlaſſen. Sodann haben Sie wohl die Güte unſrer wiener Freundinn einige Worte zu Erklärung der erſten zehen Verſe zu ſagen. Zum ſchönen Morgen die ſchönſten Grüſſe!

W. d. 8. Jan. 1814.

Goethe.

6700.

An Arthur Schopenhauer.

Herrn Docktor Schoppenhauer wünſche um eilf Uhr, lieber jedoch um halb eilf bey mir zu ſehen, um den erſten klaren Sonnenſchein zu benutzen.

W. d. 8. Jan. 1814.

Goethe.

6701.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren haben mir vor geraumer Zeit eine Mineralien-Sammlung, zu pädagogiſchen Zwecken, überſendet, ſie enthielt, wie beykommender Katalog ausweiſt, nur die Steinarten, und liegt noch bey mir verwahrt. Nun aber erhalte ich von Serenissimo den

Befehl eine ſolche Sammlung des ganzen Mineralreichs, welche freylich nicht nach dem neueſten Syſtem ganz vollſtändig zu ſeyn braucht, ſondern nur die Hauptgegenſtände enthielte, für den erſten Unterricht heranwachſender Kinder zu beſorgen. Wollen Ew. Wohlgeboren nun den hier beykommenden Katalog in Betracht ziehen, und mit Vorausſetzung dieſes bey mir ſich vorfindenden Anfangs, das noch Fehlende aus ſich vorfindenden Doubletten, oder aus eigenem Vorrath (in welchem letzten Fall ich das Beygetragene gern honoriren werde) zuſammenlegen und katalogiren, auch mir wie ſolches geſchehen baldige Nachricht ertheilen; ſo werden Sie mir dadurch ein beſonderes Vergnügen machen, und mich in den Stand ſetzen Ihre Bereitwilligkeit, auch in dieſem Falle, Serenissimo anzurühmen. Der ich recht wohl zu leben wünſche, und mich nunmehr auf einen längeren Jenaiſchen Aufenthalt, und eine dort zu hoffende Belehrung und Erheiterung, außerordentlich freue.

Weimar, den 9. Jan. 1814.

Goethe.

6702.

An C. G. v. Voigt.

Bey Betrachtung der ſchönen, hiebey mit vielem Dancke zurückkehrenden Contorneaten, muß ich eine doppelte Empfindung bekennen. Einmal daß ich den Beſitzer deshalb beneidete; ſodann daß ich ſie zu be-

ſitzen gewünſcht hatte, um ſie Ew. Exzell. anzubieten.

Dergleichen ſo würdige als unſchuldige Liebhabereyen ſind als die wahren Fetiſche, als Hausgötter anzuſehen, die uns in der Zeit der Noth und des Dranges an frohe, athemreiche Zeiten erinnernd, dieſe im Gemüth wiederherſtellen und den ſchönſten Troſt gewähren. Möchten Ew. Exzell., durch Auspacken und Ordnen Sich wenigſtens Stundenweiſe gegen den Augenblick ſchützen und ſchirmen.

Unſern Feldziehenden und Reiſenden allen wünſche die beſten Erfolge. Was mußte Prinz Bernhard noch für ein unkriegeriſches Abentheuer beym Abſchiede erleben.

Geſtern wollte jemand ſagen es ſey Nachricht hier als wenn Cammer Rath Rühlemann unterwegs kranck geworden. Wiſſen Ew. Exzell. etwas davon? Es ſollte mir leid thun wenn Auguſt ſeine erſte Reiſepflicht als Krankenwärter zu leiſten hätte.

Teſtamente, wie alle Verordnungen mortis causa, ſcheinen gewöhnlich nur Ricochette des Lebens zu ſeyn. Und als ein ſolches Omen wollen wir Serenissimi Anordnungen anſehen und in deſſen Abweſenheit Ihm, uns und den Seinigen leben.

Nächſtens erbitte mir eine mündliche Viertelſtunde.

W. d. 11. Jan. 1814. G.

6703.

An C. v. Knebel.

Dein Carl, mein werther Freund, nachdem er sich die einigen Tage recht gut benommen, ist gestern früh, um zehn Uhr, an der Seite seines Freundes und Waffenbruders, vor unserm Hause vorbey, ausmarschirt; der Weg ging über Berka, weil die Truppen das französische Unwesen, welches die auf dem Petersberg eingeschlossene Garnison noch immer forttreibt, vermeiden und über Arnstadt gehen sollten.

Hierbey das italiänische Gedicht! Dem geübten Talent des Herrn Gries wird eine Übersetzung so leicht werden, als sie ihn unterhalten wird. Von einer ganzen Sammlung ähnlicher Gedichte ist dieß das einzige producible, die übrigen sind ein bißchen gar zu lustig.

Dein schlecht verdautes Abendessen beklage ich. Es ist freylich schwer sich in Geduld zu fassen; man muß aber denken, daß es nur eines Betteljuden bedarf, um einen Gott am Kreuze zu verhöhnen.

Mir ist in diesen paar Tagen wieder manches Angenehme zugekommen; manches und vielleicht gerade das Beste ließe sich freylich nur gegenwärtig und gelegentlich mittheilen. So viel für dießmal. Endlich verdient die Kälte doch, daß man von ihren Graden spreche; unsere Beobachter wollen heute 17 bis 18 gehabt haben. Das beste Lebewohl.

Weimar den 12. Jan. 1814. G.

6704.

An A. v. Goethe.

Dir ſoll gleich, mit umgehender Poſt, die Nachricht werden daß dein Brieflein angekommen iſt und uns höchlich erfreut hat. Fahre ſo fort, mit heiterem Sinn, auf zwey Dinge zu achten, erſtlich, wo die Menſchen hinaus wollen? und zweitens wie ſie ſich deshalb masquiren? Zeige dich nicht allzu behäglich, damit ſie dir dein Glück nicht übel nehmen. Wir gehen in unſrem Weſen fort und zu dieſem Gehen gehört auch das Schlittenfahren, obgleich andere ſich daraus ein Bedenken machen.

Die Menſchen ſind noch eben ſo abſurd wie 1806, wo ich gar frömmlich aufgefordert wurde das Schauſpiel abzudanken, nach welchem ſie vier Wochen ſpäter jämmerlich lechzten, da ich nun die Bosheit hatte die Eröffnung noch vierzehn Tage aufzuſchieben, bis ſie mich unter Drohungen dazu nöthigten. Wir ſind mit Aſche genug beſtreut, und brauchen nicht noch gar einen Sack überzuziehen.

Erkundige dich, wenn du Zeit haſt, nach Antiquaren aller Art, beſuche ihre Läden und Zimmer und bringe mir etwas Gedeihliches wohlfeil mit. Wenn dir etwas behagt, ſo zaudere nur nicht, denn wenn du auch irrteſt, hat es nichts zu ſagen. Irrend lernt man.

In der Jenaiſchen Literaturzeitung ſteht eine treffliche Ankündigung, in welchem Sinne man, zu-

nächſt, die politiſchen Flug-Schriften anzeigen wolle. Ich würde, (bis auf wenige Stellen, die noch einer Erläuterung bedürfen) dieſe Columnen gern unterſchreiben. Folgende Stelle nimm dir zu Herzen, und ſprich ſie nicht aus. Inſofern aber in Frankfurt Exemplare unſerer Literaturzeitung gehalten werden, ſo mache die Menſchen, gelinder Weiſe, darauf aufmerkſam. „Unſere Männer und Frauen mögen ja nicht glauben, die Deutſchheit ſey einerley mit dem Chriſtenthum und der ritterlichen Geſinnung; denn jenes war ihr an ſich fremdartig, zumal ehe es die Reformation verdeutſchte, und dieſes, gleichfalls ein Sprößling der Fremde, ſtand in manchem Widerſpruch mit der urſprünglichen deutſchen National-Freyheit.“

Und hiemit glauben wir für dieſesmal aus unſrem gegenwärtigen allgemeinen Schnee, dir den freundlichſten Segen ertheilt zu haben.

Die Nonne grüßt den Hühnermönch zum ſchönſten, „gieb mir dein Seel“.

Weimar den 14. Jan. 1814. G.

Cnaja! Cnaja!

6705.

An Johanna Antonia Joſefa Brentano, geb. Edle von Birkenſtock.

Das wunderbare, aber meinem zerſtreuten, und in der letzten Zeit vielfach zerriſſenen Lebenswandel

nicht ganz ungemäße Abentheuer, wodurch ich erſt ſpät erfuhr daß ich das mir zugekommene Exemplar des würdigen Prachtwerckes Ihnen, meine verehrte Freundinn, verdancke, wird unſer Schloſſer, vorläufig entſchuldigend, mitgetheilt haben.

Vielleicht hätte ich noch länger gezaudert meine danckbaren Geſinnungen ſelbſt auszuſprechen, wäre ich nicht durch beyliegende Anzeige aufs neue angeregt worden. Der Ankündiger erinnert ſich noch danckbar früherer Verhältniſſe zu Ihrem fürtrefflichen Herren Vater. Ich lege das Blättchen bey worin Er ſie ausſpricht.

Ich hoffe mein Sohn ſoll der Ehre genießen Ihnen, in dieſen Tagen, aufzuwarten. Möge er nicht verſäumen aus zu drucken wie ſehr ich wünſche bald auch wieder einmal dieſes Glücks theilhaft zu werden. Mit Bitte mich dem Herrn Gemahl und den theuren Ihrigen beſtens zu empfehlen

gehorſamſt

Weimar d. 15. Jan. 1814. Goethe.

6706.

An Johann Abraham Albers.

[Concept.] [15. Januar 1814.]

Nicht bedeutender noch ausdruckſamer hätte ein Symbol der gegenwärtigen Zeitveränderung zu mir gelangen können, als daß, durch Ew. Wohlgeboren

Vermittelung, ein engliſches Schiffstau mich in meiner mittelländiſchen, einſamen Kloſterſtube beſucht, und mich, durch ſeinen Thrangeruch, an das freie Weltmeer, das ich ſeit ſo vielen Jahren nicht wieder erblickt, auf das lebhafteſte erinnert.

Dank ſey daher Ihnen und Ihrer theueren Gattin geſagt, die jenes gemüthlichen Gleichniſſes gegen den Ausländer gedenken wollen, auch ihm danken Sie, wenn es Gelegenheit giebt, zum ſchönſten.

Ew. Wohlgeboren gleichfalls etwas Angenehmes zu erzeigen muß hiernächſt mein erſter Wunſch ſeyn, indeſſen will ich, den Augenblick ergreifend, mich durch eine Bitte abermals zu Ihrem Schuldner machen.

Vielleicht iſt der gefällige Herr Forbes, der in ſo ausgebreiteten Verhältniſſen ſteht, zu bewegen, daß er mir von den Handſchriften bedeutender Engländer, lebender oder abgeſchiedener, und wenn es auch nur die Namensunterſchrift, oder wenige Zeilen wären, zu verſchaffen die Gefälligkeit hat. Eine in ſpäten Jahren, mit dem löblichen Vorſatz meinen Sohn auf vorzügliche Männer, gleichſam unmittelbar und gegenwärtig aufmerkſam zu machen, angefangene Sammlung, iſt ſchon glücklich angewachſen, und bildet den unſchuldigſten Zauberkreis, abgeſchiedene, oder entfernte Geiſter heranzuziehen. Ich lege das vor einigen Jahren abgedruckte Verzeichniß bey, welches zu verſenden mich damals die Zeitläufte hinderten, welches

aber gegenwärtig, um das Vielfache vermehrt ausgegeben werden könnte. Verzeihen Sie dieſe Zudringlichkeit! Dergleichen harmloſe Liebhabereyen ſind wie weiche Pfühle, die man ſich auf einem harten Lager unterſchiebt. Möge es Ihnen bey veränderten Verhältniſſen wohl und glücklich gelingen.

Weimar den 11. Jan. 1814.

6707.

An Eichſtädt.

Um an Herrn Ritter von Gentz eine kleine wirckſame Depeſche zu bereiten, würde ich rathen, daß Ew. Wohlgeboren mir das Zeitungsblatt 245 zuſendeten, in welchem der fürtreffliche Aufſatz gewiß jedermann anſprechen und ſchöne Hoffnungen erregen muß. Zugleich machten Sie Herrn von Gentz mit Ihren Wünſchen bekannt. Ich würde dieſe Blätter alsdann an Herrn von Humboldt adreſſiren, welcher mit Herrn von Gentz ſich im kaiſerlich öſterreichiſchen Hauptquartier befindet. Das Paketchen ſchickte ich an meinen Sohn, gegenwärtig in Frankfurt, wo ſich wohl ein Weg finden wird, daß unſre Wünſche an Ort und Stelle gelangen.

Das Beſte wünſchend

Goethe.

Weimar den 15. Januar 1814.

6708.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell.

danckbar für die vorläufig gute Nachricht, vermelde daß ich einen muntern Brief von meinem Sohn erhalten, aus welchem ſeines Herrn Prinzipals und ſein eigenes Wohlſeyn hervorgeht.

In dem benachbarten Hanau ſpuckt der Adreſſkalender von 1806 und macht die Menſchen zu fürchten und zu lachen. Unabhängigere Diener möchten wohl, mercke ich, von andern Fürſten ſich ihre verlohrenen Titel erbitten. Ob man aber dies wohl, in despectum gleichſam ihrer Landesherren thun wolle, iſt eine Frage. Kommt ein ſolcher Antrag an mich; ſo behandelt und beantwortet man ihn ja wohl dilatoriſch.

Was haben Ew. Excell. zu der Ankündigung in der JALZ. No. 245 geſagt? Sie iſt, dünckt mich wohl gedacht und in den Hauptpunckten trefflich. Doch bleibt in dieſer Materie ſoviel problematiſches, daß wohl den Verfaſſer gedachten Aufſatzes, ſo wie den des Aufrufs von Kaliſch, um eine authentiſche Erklärung erſuchen möchte.

Frey und ohne Rückhalt

der Ihrige

d. 15. Jan. 1814.

Goethe.

6709.

An J. P. v. Langer.

Ew. Wohlgeboren

haben seit geraumer Zeit nichts unmittelbar von mir vernommen, ob mir gleich mancher von München kommende Fremde von Ihrer und Ihres Herrn Sohnes fortdauernder Thätigkeit das Beste zu erzählen gewußt; nun scheint es daß ein neues Jahr die Deutschen wieder auffordern wolle sich, mehr als bisher geschehen, einander mitzutheilen, und sich zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen. Dieses wird gegenwärtig die dringende Pflicht derer, welche zu Hause bleiben, da der größte Theil unserer Jugend mit löblichem Eifer in das Feld strömt und nicht daran denken kann wie der Herd erhalten seyn will, an welchen sie denn doch dereinst zurückzukehren hoffen. Eine solche Betrachtung steht hier um so mehr an ihrem Platze, als gerade die militarisch-patriotische Bewegung bey uns den Tag ausfüllt und wir, sowohl mit den Fortwandernden, als mit denen, welche wider Willen zurückbleiben sollen, unsere liebe Noth haben. Einer der letzteren ist die eigentliche Veranlassung des gegenwärtigen Schreibens.

Der hiesige Kupferstecher Müller, der sich durch mancherley gute Arbeiten, besonders aber durch die Herausgabe mehrerer Kupfer zu Schillerischen Scenen bekannt gemacht, hat einen Sohn, einen geschickten jungen Künstler, dessen angebornes und schon geübtes

Talent viel Gutes verſpricht; auch er war von dem Verlangen hingeriſſen für's Vaterland zu fechten; allein ſein zarter Körper und andere Betrachtungen haben die höhere Behörde veranlaßt, ſein patriotiſches Erbieten abzulehnen. Unglücklicherweiſe ſind auch gerade in dieſem Augenblicke unſere Kunſtanſtalten verwaiſt, ſo daß mir, der ich ſie ſonſt ſo gern förderte, faſt nichts übrig bleibt als die Inventarien zu künftigem Gebrauch in Ordnung zu halten. Eine doppelte Ungeduld ergreift daher gedachten jungen Mann, diejenigen aber, die ſich für ihn intereſſiren, wünſchen nichts lebhafter als ihn an einem Orte zu wiſſen, wo er ſich, in ſeiner Kunſt fortſchreitend, ſammeln und erheitern könne.

Das nähere Dresden iſt leider nicht mehr ein Zufluchtsort der Künſte, das entferntere München dagegen, in jedem Betracht, ein höchſt wünſchenswerther Aufenthalt, wohin man den jungen Künſtler ſogleich ſenden würde, wenn nicht in gegenwärtiger Zeit, wo der Einzelne wenig vermag, und das Ganze äußerſt belaſtet iſt, wo der Untere wie der Obere nur an ſich ſelbſt denken kann, wo derjenige, der ſonſt andere unterſtützte, ſelbſt wankt, wenn nicht in einer ſolchen Zeit wegen ſeinem dortigen Auskommen einiges Bedenken ſtattfände, und eine vorhergängige Frage veranlaßte. Gedachter junge Künſtler würde zwar nicht entblößt nach München kommen, indem er ſowohl von ſeinem Vater, als von Freunden ſich einiger Unterſtützung zu getröſten hat, man möchte ihn aber doch nicht auf's

6717.

An C. v. Knebel.

Auf deine liebe Sendung erwidere kürzlich das Nothwendigste.

1. Die von Voigt zugesagten Notizen über die Zinnformation vermisse ich in dem Fascikel, um so unlieber, als jeder Beytrag mir höchst angenehm ist.

2. Unserem trefflichen Gries kann ich nicht verdenken, daß er der einmal ergriffenen Dichtungsart, die so würdig ist, treu bleiben will. Sein Leben ein Traum weiß ich um so mehr zu schätzen, da mir, wie schön er unsere Vorarbeiten zu übertreffen gewußt hat, buchstäblich gegenwärtig ist.

3. Die Paste, die ich noch behalte, ist himmelweit von der Nemesis verschieden; sie stellt vor: einen nicht übel gedachten, aber wild und plump ausgeführten $\frac{\text{Genius}}{\text{Amor}}$; die Rechte hält den Bogen, und das Keulenartige in der Linken soll wohl der Pfeil seyn. Näher betrachtet könnte es auch wohl für einen Zweig gelten, von welchem ein Genius die Spitze als Frucht abbricht. Noch ein anderer Beobachter könnte behaupten, er habe eine Schlange mit beyden Händen gefaßt und derselben gelähmtes Haupt hänge herunter. Hier bist du also, mein werther Freund, nicht besser dran, als wenn du Notas variorum über eine dunkele Stelle zu Rathe ziehst.

6710.

An A. v. Goethe.

Meinen Brief, in Erwiderung des Deinigen, wirst du erhalten haben. Auch der vom 13. ist recht und gut, und du sollst gelobt seyn, daß du den Menschenverstand, das Seelen- und Herzvolle, das Gott, unter Millionen Formen, über die Welt ausgesäet hat, predigen magst. Thue es mit Bewußtseyn und Anmuth und so wird dir es nicht fehlen.

Zu tadeln aber habe ich, daß du von Herrn Rühlmann kein Wort sagst, da es doch auch beruhigend wäre ausdrücklich zu vernehmen daß es ihm wohl gehe; ferner wünsche ich daß du folgende Puncte wo möglich erörtern, und respective mir darüber Auskunft geben mögest.

1) Ich wünschte daß du, mit Klugheit, horchtest, was man von Geheimerath Leonhard in Hanau denkt und sagt. Du mußt dazu allerley Gelegenheiten ergreifen: denn man wird von allen denen, die unter der vergangenen Regierung große Vorschritte gemacht haben, also auch von ihm, im jetzigen Augenblick nicht das Beste reden. Darüber mußt du dich aber erheben, und auf's Rechte sehen.

2) Wünscht ich daß du Frau von Brentano, geborne von Birkenstock aufwartetest, und ihr einen anmuthigen Gruß von mir brächtest.

3) Daß du dich nach Kunſthandlungs-Commiſſärs erkundigteſt, und, was noch mehr iſt, ſie perſönlich kennen lernteſt. Iſt dir das, wegen Kürze der Zeit, und den Unbilden des Januars (wir haben hier tiefen Schnee) nicht möglich; ſo frage wenigſtens in's Allgemeine, damit wir uns darnach zu richten wiſſen.

Denn ich habe ſelbſt nicht geglaubt was für ſchöne und gute Sachen ſich im Hauſe befinden, als bis ich ſie jetzt hiſtoriſch zu ordnen Luſt und Beharrlichkeit habe. Gott behüte uns vor einer Philiſter-Sammlung und wenn ſie die reichſte wäre; aber mit ſehr Wenigem kann jetzt ein Herz- und Sinnerfreuendes zuſammengelegt werden. Heute haben wir die Herren Cammerräthe Ortmann und Stichling bey uns geſehen. Die nächſten Gäſte ſollen auch gemeldet werden. Alles grüßt. Grüße die Guten. Mittwoch den 19. ſchicke ich eine ſtarke Depeſche an dich ab, die ich an Schloſſer addreſſiren will.

Erkundige dich indeſſen wie man Briefe in's kaiſerlich-öſtreichiſche Hauptquartier ſicher befördern kann. Verſchiebe, was an dir iſt, deine Rückkunft.

Weimar den 17. Jan. 1814.

Cnaja Cnaja

Mehrere unſerer religioſen Damen haben ſich die Überſetzung des Coräns von der Bibliothek erbeten.

6711.

An A. v. Goethe.

Du erhältſt hiebey, mein lieber Sohn, eine Depeſche an Herrn von Humboldt. Thue dich, als ein wahrer Geſchäftsträger, nach einer ſichern Gelegenheit in's kaiſerlich-öſterreichiſche Hauptquartier um, und beſtelle ſie wohl.

Auch iſt mir eingefallen, daß die Stadt Frankfurt in ihrer frühern Zeit einen Calender hatte, worauf die Wappen und Namen der ſämmtlichen Senatoren, in Kupfer geſtochen, nach jedesmaliger Ordnung erſchienen. Er beſtand aus zwey aneinandergeleimten Bogen. Wahrſcheinlicher Weiſe wird ein ſolcher jetzt ebenfalls ausgegeben werden. Bringe mir ihn auf ein Stäbchen gerollt mit, oder bitte Herrn Dr. Schloſſer um die Gefälligkeit.

Ferner liegt ein Brief bey, den ich aus Verſehn eröffnet, von einem Heidelberger Dämmerfürſten, der nun aber zu einem heitern Helden aufgewacht iſt. Für dießmal nichts weiter als ein ſchönes Lebewohl.

Weimar den 18. Januar 1814.

G.

Sobald dieſe Depeſche ankommt und du ſie beſtellt haſt, ſo melde mir es ja gleich.

Haſt du ſchickliche Gelegenheit gehabt dem Gouverneur aufzuwarten? So auch andern bedeutenden Perſonen? Bedencke daß du ganz allein dadurch, daß

du alle Welt geſehen haſt, bey der Welt giltſt. Das übrige iſt gleichgültig. ——

Noch andere gute Räthe möcht ich dir als Polonius geben. Finde ſelbſt das Beſte. Nur dämmere nicht.

6712.

An Charlotte v. Schiller.

[19. Januar 1814.]

Der gute Ernſt iſt wieder in Jena, ſonſt habe ich durch Auguſt mittelbar auf ihn gewirkt. Jetzt wünſche ich, mit Ihrer Einſtimmung etwas direkt für ihn zu thun. Er will Jurisprudenz ſtudiren und da iſt die ſchönſte Gelegenheit in's Lateiniſche und Römiſche zu gelangen und ſich die Verdienſte und Vortheile dieſer Sprach- und National Bildung zuzueignen. Für ſich das zu thun iſt ſchwer ja unmöglich. Daher würde ich Herrn Eichſtedt veranlaſſen den jungen Mann an ſich heranzuziehen, ihn in die lateiniſche Geſellſchaft aufzunehmen und, ihn zum Fleiße nöthigend, ihn fortzuleiten. Geſchieht dies mit Ihrem Beyfall; ſo thu' ichs heute. Alles Gute!

G.

6713.

An Eichſtädt.

Auf Ew. Wohlgeboren gütige frühere Anfrage erwidere dankbar, daß die erbetenen Abdrücke gar wohl

von der Art ſeyn können, wie die für die Literaturzeitung.

Die Depeſche an Herrn Humboldt iſt abgegangen. Ich wünſche uns, daß Ihre neuſten Blätter jenen Freunden ſo viel Beyfall abgewinnen mögen als mir, und dann wird es an einer thätigen Theilnahme nicht wohl fehlen. Wenn unſre Papiere die Voreilenden nur erſt ereilt haben!

Mit den beſten Wünſchen

ergebenſt

Weimar den 19. Januar 1814. Goethe.

Weimar den 19. Jan. 1814.

Zugleich eröffne Ew. Wohlgeboren den Wunſch welchen Dieſelben gewiß gern erfüllen werden. Der jüngere Schiller nämlich bleibt, da alles nach den Waffen greift, ungern zurück; er iſt nach Jena gezogen und will ſich der Rechtsgelahrtheit widmen. Nun iſt dieß die ſchönſte Gelegenheit, ja eine dringende Forderung, ſich der lateiniſchen Sprache und den römiſchen Eigenthümlichkeiten zu nähern und die hohe Cultur wodurch ſich jene, und die Tüchtigkeit, wodurch ſich dieſe auszeichnet, an ſich heran, wo nicht in ſich hinein zu bilden. Dieſes wünſcht ich dem jungen Schiller unter Ew. Wohlgeboren Leitung. Hätte er ſich noch nicht producirt, ſo haben Sie die Güte ihm Anlaß zu geben, ja es wird vielleicht erforderlich ſeyn ihn zu einer Annäherung zu nöthigen. Er iſt

ohnehin in ſich gekehrt; die Jugend fürchtet, ſich den älteren Perſonen zu nähern und ſich zu entdecken, ja ich fürchte (dieß ſey im Vertrauen geſagt), daß er ſeine Schul- und Heidelberger Univerſitätsjahre nicht hinreichend genutzt, und ſich in den erſten Anfängen nicht ſattſam gegründet habe. Mögen Ew. Wohlgeboren ihn väterlich prüfen und leiten, auch inſofern er ausgebildet genug ſeyn ſollte, zur lateiniſchen Geſellſchaft heranziehen, und ihm ſonſt Gelegenheit zu einer freudigen Thätigkeit geben; ſo werden Sie die Mutter und mich ſehr verbinden, und auch die, an dem Schickſal dieſer Familie großen Theil nehmenden höchſten Herrſchaften erfreuen. Wenn wir hoffen dürften daß auf dieſe großen erſchütternden Bewegungen ein feſter Zuſtand folgen werde, ſo haben wir alle Urſache einen wiſſenſchaftlichen Stamm zu erhalten, damit die Wiederkehrenden ſich anzuſchließen deſto mehr Luſt haben mögen.

Ergebenſt

Goethe.

6714.

An C. v. Knebel.

Dießmal, mein lieber Freund, ſind die Botenfrauen nicht Schuld an der Verſpätung, das Packet war durch ein Verſehen bey mir liegen geblieben. Ich freue mich der guten Wirkung meiner geologiſchen Acten, freylich gehören die Gegenſtände dazu, da alle Beſchreibung und Theorie ſich auf dieſelben bezieht.

Der Verfaſſer des Gedichts iſt freylich ein neuer, mit Caſti gleichzeitig, aber jünger; es ſind zwey Bändchen galanter Novellen, unter dem fingirten Namen P. Atanaſio da Verrocchio, und dem angeblichen Druckort London 1800 herausgekommen; ſeinen eigentlichen Namen habe ich noch nicht erfahren können.

Das kleine Gedicht iſt von unſerm Regierungsrath Peucer, welcher ganz in der Stille ein recht ſchönes Talent bewahrt.

Unſere Mechaniker beſchäftigt gegenwärtig hier eine Feldfuhrküche, erfunden von einem jungen Manne, Namens Kurowski, welcher ſie vor kurzem ſelbſt producirte. Der Gedanke iſt ſehr glücklich und leidet Ausbildung und Anwendung in's Unendliche. Bey Henniger ſind hier ſchon ſo viele beſtellt, daß er ſie gar nicht ſchaffen kann. Die Jenenſer ſollen ſich auch damit hervorthun.

Carl hat ſich recht brav bewieſen, und ich will gern am rechten Orte ſeiner gedenken. Dieß bemerke ich aber: daß es für junge Leute eine wahre Wohlthat iſt, wenn ihnen gewiſſe beſſere und höhere Zuſtände, eine Zeitlang, verſagt bleiben; dadurch lernt man erſt ſchätzen was man erhält; denn leider ſieht der Menſch, nach einem jeden was ihm geworden, immer wieder was neues Wünſchenswerthes vor ſich, und ſeine Ungeduld wächſt mit jedem Gelingen. Verzeihe dieſe allgemeine Bemerkung! ich habe ſie aber

6725.

An J. F. H. Schloſſer.

Meinem Sohn, oder wen es ſonſt intereſſirt, bitte zu ſagen daß der Kayſerinn von Rußland Maj. Heute Abend halb ſieben Uhr in Weimar eingetroffen. Morgen iſt Mittagstafel Abends Schauſpiel, wahrſcheinlich Egmont. Sonntag zum Geburtstag der Herzoginn Feyerlichkeit und Abends Hofball. Montag wird der Kayſ. Maj. abreiſen. Viele Grüße.

W. d. 28ten Jan. 1814. G.

6726.

An C. v. Knebel.

Wir ſtecken mitten in der Herrlichkeit und es ſieht bey uns prächtiger aus als je; bis alſo die hohe Fluth des Hofes und Krieges ſich verläuft, mußt du mit wenigem vorlieb nehmen.

Der Genius folgt zurück; was er hält, iſt eine erdroſſelte Schlange. Der Gedanke wäre nicht übel, wenn er nur gut ausgeführt wäre.

Die Voigtiſchen Notizen habe gefunden; danke zum ſchönſten.

Unſer Gries ſoll ſich ja auch über die Schlegelſchen Überſetzungen des Calderons machen, und ſie überarbeiten; er wird noch genug daran zu thun finden, ſo daß er ſie wohl ſein eigen wird nennen dürfen.

NB Tag und Stunde iſt nicht ſo ganz gewiß. Doch vermuthlich. Lebe wohl. W. d. 21. Jan. 1814.

G.

6716.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

nach dem guten Beyſpiel unſres Herrn Decans die längſten Jahre wünſchend, thue zugleich eine Anfrage welche ſich auf eine frühere Unterhaltung bezieht.

Ew. Exzell. äuſſerten nämlich vor längerer Zeit: daß Sie Sich die Gewißheit wünſchten, Ihr ſchönes und ſorgfältig geſammeltes Münzkabinet werde immer beyſammen bleiben. Nicht weniger laſſe ſich hoffen daß darauf, als auf ein ſichres Capital, eine Revenue zu Ihrem und der Ihrigen Beſten gegründet werden könne. Da es nun, mehr als jemals, an der Zeit iſt der Zukunft zu gedencken; ſo nehme mir die Freyheit anzufragen: inwiefern jener Gedancke noch obwalte? und im bejahenden Falle: welche, beyden Theilen annehmliche, Bedingungen vorzuſchlagen wären?

Meine Bitte, mich in dieſer Sache allenfalls zur Mittelperſon zu machen, gründet ſich auf die Hoffnung die ich habe hier nützlich ſeyn zu können und auf den Wunſch von der Maſſe ſchuldigen Dancks nur den kleinſten Theil thätig abtragen zu dürfen.

Verehrend und zutrauend

W. d. 21. Jan. 1814.

Goethe.

6717.

An C. v. Knebel.

Auf deine liebe Sendung erwidere kürzlich das Nothwendigste.

1. Die von Voigt zugesagten Notizen über die Zinnformation vermisse ich in dem Fascikel, um so unlieber, als jeder Beytrag mir höchst angenehm ist.

2. Unserem trefflichen Gries kann ich nicht verdenken, daß er der einmal ergriffenen Dichtungsart, die so würdig ist, treu bleiben will. Sein Leben ein Traum weiß ich um so mehr zu schätzen, da mir, wie schön er unsere Vorarbeiten zu übertreffen gewußt hat, buchstäblich gegenwärtig ist.

3. Die Paste, die ich noch behalte, ist himmelweit von der Nemesis verschieden; sie stellt vor: einen nicht übel gedachten, aber wild und plump ausgeführten $\frac{\text{Genius}}{\text{Amor}}$; die Rechte hält den Bogen, und das Keulenartige in der Linken soll wohl der Pfeil seyn. Näher betrachtet könnte es auch wohl für einen Zweig gelten, von welchem ein Genius die Spitze als Frucht abbricht. Noch ein anderer Beobachter könnte behaupten, er habe eine Schlange mit beyden Händen gefaßt und derselben gelähmtes Haupt hänge herunter. Hier bist du also, mein werther Freund, nicht besser dran, als wenn du Notas variorum über eine dunkele Stelle zu Rathe ziehst.

Ich will das wunderliche Document noch bey mir behalten und dir zunächſt davon Rechenſchaft geben.

Auf alle Fälle iſt es keine Nemeſis. Von dieſer würde ich dir ſogleich einen ſchönen Abdruck ſchicken, wenn ich mich nicht fürchtete in die Kälte zu gehen, und niemand anders hier an meiner Statt ſuchen und finden kann; nächſten Mittwoch hoffe ich damit aufzuwarten. Ad vocem Nemeſis muß ich fragen, ob du die Anzeige in der allgemeinen Literatur-Zeitung und die darin aufgeſtellten Grundſätze wegen Beurtheilung der neueren Kriegs- und Staats-Schriften beachtet haſt. Wollte Gott unſer braver Luden hätte dieſen Weg eingeſchlagen, ſo könnte man ſich an ſeiner Bemühung freuen und Theil daran nehmen. Wieviel hat ſich in dieſen vier Wochen geändert, und wie wenig paßt die damals gerechte Wuth gegen die fliehenden Feinde, zu den jetzigen Erklärungen der Krieg führenden Mächte, welche Schonung und Mitleid ausſprechen. Dießmal werden wir doch recht kräftig belehrt, wie ſchwach und unzeitig das Reden der Einzelnen in prägnanten Momenten ſey, von denen man eine gänzliche Umwälzung zu erwarten hat.

4. Vergnüglich nunmehr, nach Anlaß deines Briefes, zur Geologie zurückkehrend, nehme ich dein Anerbiéten dankbar an und bitte mir etwas von dem Fichtelberger Zinnſande, nebſt näherer Bemerkung des Ortes, wo wir ihn aufgenommen, baldigſt zu ſenden. Die hübſche Bemerkung unſers Heims, daß die Zinn-

formation östlich des Thüringerwaldes anfange und längst dem Erzgebirge hin, bis fast an die Elbe sich erstrecke, will ich mir nun, in einer Folge von Mustern, zu vergegenwärtigen suchen, um meinen Grillen desto freyer nachzuhängen. Von meinen mannigfaltigen Doubletten dieser Art soll dir nächstens etwas zu Theil werden.

5. Deinem Carl bekommt dieser Ausflug gewiß recht wohl, für meinen August hoffe ich das Gleiche.

6. Die Schreiberin bittet inständig um das Stammbuch; in Betracht, daß man, binnen der Zeit, manchen Freund mußte vorbeyziehen lassen, ohne sein Andenken bewahren zu können.

Und somit sey unter vielen Segenswünschen diese Depesche abgeschlossen.

W. d. 22. Jan. 1814. G.

6718.

An die Erbprinzessin Maria Paulowna.

Durchlauchtigste Fürstinn,
gnädigste Frau,

Wenn Ew. Kayserliche Hoheit beykommendes Paquet an Thurneysen zurück senden zu lassen geruhen; so könnte ihm zugleich gemeldet werden: daß Höchstdieselben, nächstens, aus seinen Catalogen einiges auswählen und befehlen würden. Um deshalb Vor-

ſchläge zu thun erbitte mir kurze Friſt, damit das Nützlichſte und Gefälligſte bemerckt werde.

Verehrend und angeeignet

Ew. Kayſerlichen Hoheit

unterthänigſter

Weimar d. 22. Januar

1814. J. W. v. Goethe.

6719.

An Charlotte v. Stein.

Eigentlich ſollte mich der tiefe und immer fortſtöbernde Schnee nicht abhalten wieder einmal perſönlich anzufragen wie Sie Sich, verehrte Freundinn, befinden.

Lieber jedoch will ich in Effigie aufwarten, wo Sie mich gewiß unterhaltender als in der Gegenwart finden werden. Alles Gute! W. d. 23. Jan. 1814.

Goethe.

6720.

An H. L. Verlohren.

Ew. Hochwohlgeboren

haben den Doctor John, den Sie vergangenes Frühjahr, als meinen Geſellſchafter ſo gaſtfrey aufgenommen, abermals, wie er mir ſchreibt, günſtig empfangen, und ſich für ihn intereſſirt.

Was die Umſtände betrifft, welche, außer einer ſchweren Krankheit, die ihn befiel, unſre Trennung

veranlaßt, mag er ſelbſt bekennen und entſchuldigen, ich dagegen kann mit Wahrheit ſagen: daß ich ihn ungern vermißt. Seine ſchöne Kenntniß der lateiniſchen Sprache, ſo wie einiger neueren, ſeine ſchon früh geprüfte Gewandtheit in den Rechtswiſſenſchaften, ferner eine leichte Faſſungskraft und ſchöne Handſchrift, eine angenehme Unterhaltung, eine Gabe ſich fremden Perſonen vortheilhaft darzuſtellen, nicht weniger Aufträge perſönlich geſchickt auszurichten, machten ihn zu einem ſehr erwünſchten Geſellſchafter. Ja, ich würde vielleicht noch jetzt mit ihm einen abermaligen Verſuch wagen, hätten ſich nicht ſeit vorigem Sommer, in dem Perſonal meiner Familien-Umgebung, ſo wie in dem ganzen bürgerlichen Zuſtand, entſcheidende Veränderungen zugetragen, die es mir unmöglich machen, einem ſolchen Wohlwollen Raum zu geben.

Können Ew. Hochwohlgeboren dieß gegenwärtige Schreiben zu ſeiner Empfehlung irgendwo benutzen, ſo ſoll es mir um ſeinetwillen, beſonders auch ſeiner würdigen Eltern willen, ſehr angenehm ſeyn. Dieſe ſtehen hier in dem beſten Anſehen und mit meinem Haus in freundſchaftlichem Verhältniß.

Dieſe Angelegenheit Ew. Hochwohlgeboren menſchenfreundlicher Thätigkeit zutraulich anheim gebend

gehorſamſt

Weimar d. 24. Jan. 1814. J. W. v. Goethe.

6721.

An die Erbprinzessin Maria Paulowna.

Durchlauchtigste Fürstinn,
gnädigste Frau

Ew. Kayserl. Hoheit geruhen aus dem einen beykommender Blätter zu ersehen wie sich Geh. R. v. Voigt auf einen, ohne Höchstdieselben zu nennen, von mir gethanen Antrag geäussert; das andre Blat enthält meinen vielleicht etwas seltsamen Wunsch wegen der heiligen Kunstbilder.

Diese beyden Papiere würde persönlich überreicht haben, wenn ich nicht zweifelhaft wäre ob Höchstdenenselben Heute oder morgen Abend gefällig seyn könnte meine schuldige Aufwartung anzunehmen. Gnädigsten Befehlen entgegen sehend

Ew. Kayserlichen Hoheit
unterthänigster
W. d. 24. Jan. 1814. J. W. v. Goethe.

6722.

An Sartorius.

[Concept.]

Dieser Brief soll, gleich einer Schaufel, den physischen Schnee, der uns jetzt trennt und den politischen, der uns bisher trennte, bey Seite räumen und Bahn machen, damit ich von meinen lieben Freunden und

Gevattern, von ihrer werthen Nachkommenſchaft und all den theuren Göttinger Freunden und Bekannten wieder einmal etwas vernehmen möge. Säumen Sie nicht mir Nachricht zu geben! Von mir ſage ich ſo viel: daß mein Zuſtand nicht verrückt iſt, Sie würden mich wieder finden wie Sie mich verlaſſen haben. Hievon fühle ich den Werth mit dankbarer Anerkennung, und trage die Unbilden des Tages mit Heiterkeit, damit bey ſo großem Unheil das Schickſal mir günſtig bleibe und mir auch an dem neuen Heile meinen Antheil vergönne.

Erhalte ich durch eine baldige Antwort die Überzeugung daß zwiſchen uns die Bahn geöffnet ſey; ſo ſollen die drey Bändchen meiner Lebenspoeſie oder, wenn Sie wollen, Poetenlebens, nächſtens erfolgen. Dem dritten Theil wünſche ich das Zeugniß, daß man ihm nicht anſehe in welcher Zeit er geſchrieben iſt; möchten auch Sie mein werther Freund bey'm Durchleſen in die friedlichſten Zeiten, wenn auch nur augenblicklich, verſetzt werden.

Weimar den 24. Jan. 1814.

6723.

An C. v. Knebel.

Heut Abend iſt Ball, meine Kanzley entvölckert. Tauſend Danck für das Überſchickte. Sonnabend mehr!

W. d. 26. Jan. 1814. G.

6724.

An Eichstädt.

Man hat Hermann und Dorothea dem Zeitgeist auch als ein Opfer darbringen wollen, Ich kann es nicht mißbilligen; denn ich wundre mich selbst, da ich das Büchlein lange nicht angesehen, wie genau nach so großen Veränderungen der Sinn noch paßt und zutrifft. Mag einer Ihrer würdigen Mitarbeiter in dieser Rücksicht etwas darüber sagen, so wird es mir sehr angenehm seyn. Ich lege deshalb ein Exemplar zu beliebigem Gebrauche bey. Man hat von mir einen zweyten Theil verlangt, bis jetzt aber wüßte ich, was Grundsätze und Grundmotive betrifft, diesen nur zu wiederholen. Ist aber das große Werk vollendet, können wir mit Sicherheit ein Gedicht mit Friede! schließen, so wäre freylich der betrachtenden und darstellenden Dichtkunst ein großes Feld eröffnet.

Ferner finden Ew. Wohlgeboren beyliegend einen Bogen, der mir als Maculatur in die Hände gekommen. Unsre Buchhändler können mir das Buch nicht anzeigen, zu welchem er gehört; Ihnen und Ihren theologischen Herrn Collegen wird es ein Leichtes seyn.

Ergebenst

Weimar den 27. Januar 1814. Goethe.

6725.

An J. F. H. Schloſſer.

Meinem Sohn, oder wen es ſonſt intereſſirt, bitte zu ſagen daß der Kayſerinn von Rußland Maj. Heute Abend halb ſieben Uhr in Weimar eingetroffen. Morgen iſt Mittagstafel Abends Schauſpiel, wahrſcheinlich Egmont. Sonntag zum Geburtstag der Herzoginn Feyerlichkeit und Abends Hofball. Montag wird der Kayſ. Maj. abreiſen. Viele Grüße.

W. d. 28ten Jan. 1814. G.

6726.

An C. v. Knebel.

Wir ſtecken mitten in der Herrlichkeit und es ſieht bey uns prächtiger aus als je; bis alſo die hohe Fluth des Hofes und Krieges ſich verläuft, mußt du mit wenigem vorlieb nehmen.

Der Genius folgt zurück; was er hält, iſt eine erdroſſelte Schlange. Der Gedanke wäre nicht übel, wenn er nur gut ausgeführt wäre.

Die Voigtiſchen Notizen habe gefunden; danke zum ſchönſten.

Unſer Gries ſoll ſich ja auch über die Schlegelſchen Überſetzungen des Calderons machen, und ſie überarbeiten; er wird noch genug daran zu thun finden, ſo daß er ſie wohl ſein eigen wird nennen dürfen.

Es ſind bey allen Verdienſten noch gar viel trübe, undeutliche und gezwungene Stellen drinne.

Das Gläschen Zinnſand iſt in die Suite dankbar reponirt worden. Trebra hat angefangen zu ſenden, nun weiß ich auch wie es in Annaberg ausſieht. Je vollſtändiger die Sammlung wird, deſto leichter iſt ſie zu überſchauen.

Unſere Frau von Stein war nicht ganz wohl, ich habe ſie leider lange nicht geſehen; der Schnee befängt mich und dann iſt jetzt des Treibens und Erwartens hier kein Ende. Vor Hälfte Februar iſt an keine ruhige Stunde zu denken.

Möchteſt du dich wohl und zufrieden in deinem ſtillen Winkel mit den Deinigen befinden. Alles Gute mit dir.

Weimar den 29. Jan. 1814.

Goethe.

6727.

An J. G. Lenz.

Die verlangten Stufen kann ich nicht ſogleich ſenden, da ich vor tiefem Schnee nicht in mein Gartenhaus kommen kann. Haben Sie die Gefälligkeit das Übrige zuſammenzutragen, numerirt iſt es alsdann bald. Ich wünſche recht wohl zu leben und Sie nächſtens zu beſuchen.

Weimar den 29. Jan. 1814.

Goethe.

6728.

An Charlotte v. Schiller.

Hofrath Eichſtädt wünſcht Ihrem Ernſt auf alle Weiſe nützlich zu ſeyn, er wird ihn auch zu ſich zu kommen veranlaſſen. Sagen Sie nur dem jungen Mann, daß er ſich jenem mit Vertrauen nähere! Leider ziehen ſich die jungen Leute zu ſehr in ſich ſelbſt zurück und begreifen nicht, daß ſie das nicht fördern kann. Den ſchönſten guten Morgen!

W., d. 1. Febr. 1814.

Goethe.

6729.

An C. G. v. Voigt.

Was wir im Nahmen der Heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit zu zahlen haben iſt mir aus den zurückkommenden Blättern erſichtlich geweſen. Danckbar werde ich erkennen wenn Exzell. mir manchmal in meine Celle etwas aus dem wunderlichen Saeculo mittheilen mögen.

Mich angelegentlichſt empfehlend

W. d. 4. Febr. 1814.

Goethe.

6730.

An J. G. Lenz.

Weimar den 5. Febr. 1814.

Ew. Wohlgeboren

haben das Kabinett, ſo wie den Katalog gar ſchön und inſtructiv eingerichtet, ich wünſchte nur daß

Durchlaucht der Herzog es ſelbſt ſähen und honorirten. Damit aber doch, in Höchſt Ihro Abweſenheit, eine billige Anerkennung nicht außen bleibe, ſo erſuche ich Sie, mein wertheſter Herr Bergrath, mir anzuzeigen, wie hoch ſich die dabey gehabten Anlagen und Zuthaten belaufen können, damit ich mich im Falle ſehe das Übrige beſorgen zu können.

Auf dem zweyten Blatte des Gegenwärtigen finden Ew. Wohlgebornen eine Stelle die ich in einem alten Tagebuch gefunden. Haben Sie die Gefälligkeit durch Ihre Verbindungen in Regensburg ein paar tüchtige Stücke für mich ſowohl als für das Kabinett zu verſchaffen ſo wie die Nachricht wo es eigentlich in jener Gegend gebrochen wird.

ergebenſt

Goethe.

6731.

An C. v. Knebel.

Weimar den 5. Febr. 1814.

Heute vermelde ich dir, mein theuerſter Freund, daß ein Kleeblatt artiger Freundinnen, ohne den Froſt zu fürchten, ſich morgen Sonntag den 6. Febr. zuſammenthun und auf dem Schlitten dem geliebten Jena zueilen wird. Gegen Abend werden ſie bey Euch erſcheinen, ſie hoffen eine freundliche Aufnahme und ein Whiſt zu finden, und vertrauen auf Eure Güte.

Eine Zeitlang war ich unſchlüſſig, ob ich ſie nicht begleiten ſollte, dann aber behielt die löbliche Hausgewohnheit mächtig die Oberhand. Ich benutze dieſe ziemlich ruhigen Augenblicke manches zu ordnen, was mehrere Jahre her, durch Krankheit, Reiſen und Krieg dergeſtalt verwirrt worden, daß meine hübſchen Beſitzungen ein unerträglich chaotiſches Anſehen haben und völlig ungenießbar geworden ſind. Die Meinigen haben den Auftrag mehr zu erzählen, deshalb ich um Wohlwollen bittend eilig ſchließe.

Goethe.

6732.

An Cotta.

Mit vielem Dank erkenne ich die überſendeten Exemplare von Hermann und Dorothea. Haben Sie die Gefälligkeit mir noch funfzig mit der fahrenden Poſt zu ſenden, und mir ſolche in Rechnung zu notiren. So vielen vorübergehenden alten und neuen Freunden wünſche ich immer etwas zum Andenken auf den Weg zu geben. Der dritte Band iſt endlich abgedruckt, nach ſo viel Verſpätungen, die er durch Nervenfieber, Inſurrection und Conſcription erlitten. Herr Frommann ſchreibt, daß Ew. Wohlgeboren ihn erſt zu Oſtern auszugeben wünſchen. Ich überlaſſe dieß völlig Ihrer Einſicht und Beurtheilung. Auch die mir zugetheilten Exemplare denke ich bis dahin zurückzuhalten, damit nicht etwa ein Mißbrauch veranlaßt werde.

Als Winterarbeit habe ich Redaction und Reviſion meiner Werke vorgenommen. Ein vollſtändiges Exemplar ſoll parat liegen, wenn günſtigere Umſtände die Herausgabe fordern und erlauben.

Für die fortgeſetzte Sendung der allgemeinen Zeitung und des Morgenblattes bin ich verbunden. Beyde ſind belehrend und unterhaltend; doch wünſchte ich letzterm, bey der allgemeinen Befreyung deutſcher Gemüther, auch völlige Geiſtes- und Geſchmacksfreyheit, woran es ihm öfter zu gebrechen ſcheint.

Verzeihung und Neigung!

Weimar d. 7. Febr. 1814. Goethe.

6733.

An Friedrich Auguſt Walch.

[Concept.] [7. Februar 1814.]

So vielen Antheil ich auch an dem von Ew. Wohlgeb. behandelten Gegenſtand nehme und ſo gern ich mich mit allem beſchäftige was mich über den normalen und abnormen Gang der Natur aufklären kann; ſo war ich doch dieſe Tage her nicht im Stande Ihrem ſchätzbaren Werk diejenige Aufmerkſamkeit zu widmen die mich fähig machte etwas mehr als einen allgemeinen Dank dafür zu entrichten. Doch will ich dieſes lieber ſogleich thun, als durch ein längeres Zögern, wie es mir ſo oft geſchieht, eine angenehme Pflicht völlig verſäumen.

Bringt mich die beſſere Jahreszeit nach Jena, ſo hoffe ich das Vergnügen zu haben mich mit Ihnen über dieſe und andere Gegenſtände zu unterhalten; welches mir um ſo erfreulicher ſeyn ſoll, als es jetzt mehr denn jemals nöthig iſt, ſich mit dem Neueren und Neueſten in den Wiſſenſchaften bekannt zu machen, wovon doch nur die Kunſtverwandten, beſonders aber die geiſtreichen und fleißigen Jüngeren die beſte Rechenſchaft geben können.

Weimar den 6. Febr. 1814.

6734.

An Philipp Joſeph von Rehfues.

[Concept.] [7. Februar 1814.]

Ew. Wohlgeboren

haben mich durch die baldige Mittheilung Ihrer patriotiſchen Schrift höchlich verbunden. Sie muß einen würdigen Platz einnehmen unter ſo manchen anderen, welche die Behandlung des reichen Stoffes mit wahrhaft deutſcher Geſinnung unternommen. Iſt man nun über Gehalt und Zweck vollkommen einig; ſo kann bey ſolchen wohlgemeinten und liebenswürdigen Tagesſchriften nur die Frage entſtehen: bringen ſie dasjenige zur Sprache, was der guten Sache, für jetzt und künftig, förderlich iſt? und welchen Beyfall kann ihnen der Redekünſtler, der Äſthetiker zollen? Beydes, mit Grund, ruhig, und im Zuſammenhange

zu thun, haben sich vorzügliche Männer vereinigt, deren in der allgemeinen Literaturzeitung schon abgedruckte Äußerungen Ew. Wohlgeb. vielleicht nicht unbekannt geblieben sind. Ich bin gewiß, daß man daselbst auch dieser neuen bedeutenden Arbeit alle Gerechtigkeit wird widerfahren lassen, und es soll mich freuen wenn, auch dießmal, die Resultate jener Untersuchungen mit meiner Überzeugung zusammentreffen, und Ew. Wohlgeboren sich dabey meiner vorzüglichen Hochachtung vergewissern werden.

6735.

An Sara v. Grotthus.

Als ein zwar nicht gieriger, aber doch seit geraumer Zeit von ausländischen Leckerbissen nicht heimgesuchter Tischfreund wollte ich die, durch den buntgefiederten Courier angekündigten, nordischen Wohlthaten erst abwarten; allein da diese bis jetzt noch nicht angelangt, so will ich nicht länger säumen, Ihnen, vortreffliche Freundin, für das gütige und erquickliche Andenken meinen besten Gruß und die Anerkennung Ihres theuern Wohlwollens zu erwidern.

Man enthielte sich gern jetzt alles Blickes in die Ferne, da man mit dem Nächsten auf mancherley Weise bedrängt ist, wenn nicht das Glück der Sieger in Süd-Westen und das Schicksal der Freunde in

Nordoſten unſere Theilnahme und Aufmerkſamkeit gewaltſam an ſich zöge. Jene machen unſeren Herzen täglich mehr Luft, da ſie unſern Hoffnungen immer voreilen; hingegen fühlen wir uns beengt und betrübt, wenn wir an dieſe gedenken, und ihnen im Geiſte nur leere Wünſche, und in Briefen nur gehaltloſe Worte zuſenden können. Und ſo hält die Freude den Schmerz im Gleichgewicht, und wiegt ihn zuletzt denn doch auf, weil ſich Erwartungen hervorthun, die vielleicht nie gegründeter und von mehr nachhaltiger Kraft unterſtützt waren.

Laſſen Sie uns alſo, theure Freundin, dieſe letzten Wintertage als frühlingweiſſagend betrachten. Es müßte ſeltſam zugehen, wenn nicht bald das Beſſere von allen Seiten hervortreten ſollte. Iſt indeß dem Beobachter nicht ganz erfreulich, wie ſich die befreyten Deutſchen ſchon wieder literariſch gegen einander benehmen; ſo muß man denken, daß dieß nun einmal die Art der Nation iſt, ſobald ſie von fremdem Drucke ſich befreyt fühlt, unter ſich zu zerfallen. Was mich betrifft, ſo erlauben mir glückliche Umſtände und Ereigniſſe einen ganz engen Zauberkreis um mich her zu ziehen, in welchem ich, nach alter Gewohnheit, meinen ſtillen Beſchäftigungen nachhänge, das was ich Zeitlebens vorgenommen wieder aufnehme, um das Brauchbare davon meinen zwar wunderlichen, jedoch immer geliebten Landsleuten aufzubewahren.

Möge ich von Ihnen und Ihrem theuren Gemahl bald recht viel Wünſchenswerthes vernehmen.

Riemer deſſen Hand Sie wohl in dieſem Blatte erkennen grüßt zum ſchönſten. Möge ich Ihnen immer empfohlen ſeyn.

Weimar d. 7. Febr. 1814.

Goethe.

6736.

An C. C. A. v. Gersdorff.

[Concept.]

Erſt geſtern Abend erfahre ich ſehr ungern daß Ew. Hochwohlgeboren ſich dieſe Tage nicht wohl befunden, zu meiner Beruhigung aber auch zugleich daß Sie ſich auf dem Wege der Beſſerung fühlen. Seyn Sie überzeugt, daß ich zu ſchätzen weiß wie viel Sie uns werth ſind und daß meine Wünſche für Ihr Wohl das Ganze ſo wie mich ſelbſt im Auge haben.

Erlauben Sie meinem Sohne der geſtern angekommen iſt Ihnen aufzuwarten, leiten Sie ihn auf ſeiner neuen Bahn und laſſen ihn erfahren was er zunächſt ſowohl bey Durchl. Erbprinzen als in der Sache zu thun hat um an ſeinem Poſten nützlich zu ſeyn.

Haben Sie die Güte ſeinen Zuſtand näher zu beſtimmen, und mir ſowohl als ihm fernerhin Ihre Geneigtheit zu gönnen.

Weimar d. 7. Febr. 1814.

6737.

An Eichstädt.

Weimar, den 8. Februar 1814.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die autorisirten Zettel sowie eine Notiz für den Rentbeamten. Ich erkenne die gehabte Mühe mit Dank sowie den geäußerten guten Willen. In gegenwärtiger Zeit ist jeder verpflichtet für sich selbst zu sorgen und man darf auch wohlmeinenden Freunden nichts zumuthen.

Sind die hinzugefügten kleinen Druckschriften Ihnen und Ihren urtheilenden Freunden noch nicht bekannt, so stehen sie zu kritischen Zwecken zu Diensten. Die Recensionen fahren fort allen Beyfall zu verdienen und klären sich nun schon einander auf.

Unsere Depesche an Herrn von Gentz ist schon vor acht Tagen mit einem Courier von Frankfurt in's kaiserlich-österreichische Hauptquartier abgegangen.

Ergebenst

Goethe.

6738.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgebornen

habe bey der gegenwärtigen Sendung für manches zu danken; vor allem aber will ich meinen Sohn entschuldigen, der auf seiner Rückreise nicht, wie er

gewünſcht, wieder aufwarten können. Der längere Aufenthalt in Frankfurt nöthigte zur Eile.

Die überſendeten Exemplare der ſo beſtimmten als lebhaften Beſchreibung des in der Zeitgeſchichte ſo wichtigen Augenblicks habe ſogleich an die Behörden abgegeben. Durchlaucht dem Herzog iſt das ſeinige in's Feld gefolgt. Der Dank unſerer vortrefflichen Erbprinzeß-Hoheit folgt hiebey, und wird Ihnen ſelbſt zur trüben Stunde viel Freude machen. Die beyden Bände Ihrer immer gleich intereſſanten Zeitſchrift haben auch wieder alte Lieblingsgedanken in mir aufgeregt, wovon ich nächſtens etwas erwähne. Erfreulich iſt mir's, daß ich in mehreren Aufſätzen ſolche Überzeugungen finde, die ſich auch bey mir nach vieljährigen Beobachtungen und mannigfaltigem Nachdenken feſtgeſetzt haben. Man war bisher in geologiſchen Fällen in dem Nachtheil, daß man mit der herrſchenden Meinung controvertiren mußte; und wer mag das gerne und was hilft es? Streiten mag ich im Wiſſenſchaftlichen nicht leicht; dagegen aſſentire ich ſehr gerne.

Mehr ſage ich nicht für dießmal, und behalte mir vor, nächſtens umſtändlicher zu ſeyn. Wenn Sie in Ihrer Lage, ſo unangenehm ſie auch iſt, zuſehen und temporiſiren können, ſo billige ich das ſehr. Ihre Angelegenheiten werde ich nicht außer Augen laſſen, es ſey nun von Reſtitution, Reſtauration oder Translocation die Frage. In dieſen

ernſten Zeiten haben wir uns alle in Geduld zu faſſen.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

gehorſamſt

J. W. v. Goethe.

Weimar den 8. Februar 1814.

Noch eine Frage, um deren gütige Beantwortung ich bitte! Es ſteht hier ein kleines, ganz neu zuſammengeſtelltes Mineralien-Kabinett von 263 Nummern zu verkaufen. Die Stücke ſind nicht von gleicher Größe, aber durchaus friſch und inſtructiv. In der Sammlung findet man alle bedeutenden Mineral-Körper, Erd- und Steinarten, Salze, Inflammabilien und Metalle, nur die ſeltenſten ausgenommen und ſolche, die ſich nur chemiſch darſtellen laſſen. Das Ganze iſt zu pädagogiſchem Zweck eingerichtet und mit einem Catalog verſehen, der auch den Gebrauch dieſer verſchiedenen anorganiſchen Naturproducte darlegt. Käufer und Verkäufer dieſer Sammlung ſtehen in einem ſolchen Verhältniß, daß dieſer keinen Preis machen will und jener gern das Billige zahlen möchte. Ew. Hochwohlgebornen haben in dieſen Dingen ſo viel Erfahrung, daß Sie mir ja wohl ungefähr ſagen können, was man, ohne zu ſehr abzuirren, vorſchlagen könnte.

Verzeihung und gütige Gewährung!

6739.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Sie handelten sehr lieb und freundlich, meine Theuerste, mir von Ihrer Genesung sogleich eigenhändige Nachricht zu geben, nachdem das Gerücht von Ihrer Krankheit mich sehr beunruhigt hatte. Diese und ähnliche Übel sind doppelt empfindlich, indem sie uns von den werthen Personen trennen, welche allein sie zu lindern im Stande wären. Geben wir hingegen unsrem Gefühle nach und meiden nicht oder lassen nicht meiden, so verbreitet sich das Übel, und der Wiedergenesene hat einen krankgewordenen Hülfreichen zu beklagen. So sieht es jetzt leider in der ganzen Welt aus, und ein Brief braucht nicht immer schwarz gesiegelt zu seyn, um uns Unheil zu verkündigen.

Dagegen ist aber auch das erworbene Heil so groß, daß sich niemand beklagen wird, an der Gefahr und Noth, wodurch es erworben ward, Theil genommen zu haben oder zu nehmen, es sey handelnd oder leidend, mit dem Leibe oder dem Beutel bezahlend; wenigstens dürfen wir uns sagen, daß die Seele gewonnen habe.

An mir ist indeß Ihr schöner Segenswunsch in Erfüllung gegangen und ich bin durch günstige Ereignisse in den Fall gesetzt, meinen löblichen und unlöblichen Gewohnheiten wieder fröhnen zu können; welches, genau besehen, denn doch der Menschen höchster

Wunſch bleibt. Das vergangene Jahr hat, nicht allein im Äußern ſondern auch im Innern, ſich höchſt ungünſtig gegen mich erwieſen; der Jänner hingegen hat ſich höchſt freundlich und lieblich gezeigt. Wir wollen ſehen, wie ſich ſeine übrigen Jahresgeſellen betragen und aufführen werden.

Da wir uns nun unter dem Schutz der heiligen Heer=Schaaren wieder können wohl ſeyn laſſen; ſo habe ich angefangen meine, vergangenes Jahr zweymal geflüchteten und vergrabenen Kunſtſchätze und ſonſtige Prätioſa wieder auszuſcharren und aufzuſtellen, bey welcher Gelegenheit mir mancherley Gutes und Treffliches, und alſo auch jener Name in Sternenzügen auf's neue geſchenkt wird. Laſſen Sie ja, theuerſte Freundin, wenn Sie ſich der Verehrteſten wieder nähern, mein Andenken treulich mit einfließen.

Mein dritter Band kommt noch nicht. Ich glaube er wäre glücklicher wenn er in Sedez gedruckt wäre. Die kleinen Büchelchen ſind immer regelmäßig zu Weihnachten da. Für mich iſt es ein Glück, daß ich ein alter Schriftſteller bin, dem es um die Publicität nicht ſonderlich mehr zu thun iſt. Erſt entvölkerte Nervenfieber, ſodann Inſurrection und Conſcription die Druckerſäle; jetzt hat der Verleger wegen der Verſendung Zweifel. Ein junger Autor würde vor Ungeduld aus der Haut fahren; ich aber tröſte mich und hoffe daß das Büchlein, wenn es eine Weile liegt, wie die Mispeln nur gewinnen wird.

Und ſo möge denn der tiefe Schnee dieſen Brief nicht abhalten, dem ich abermals ein kleines Büchlein hinzufüge, damit er einiges Gewicht erhalte, und nicht verweht und verwindwebt werde. Leben Sie recht wohl, und laſſen mich empfohlen ſeyn.

Weimar, den 8. Februar 1814.

Goethe.

6740.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

geruhen aus beyliegenden Acten, beſonders aber aus dem neuerlichen Bericht des Rentamtmann Kühn, Fol. 15 sequent. gefällig zu erſehen, wie weit es mit dem im Juny 1812 gnädigſt anbefohlenen Ausbau des rechten Flügels der oberen Etage des Jenaiſchen Schloſſes und deſſen Einrichtung zum naturhiſtoriſchen Kabinett, unter der Aufſicht des Herrn von Hendrich bis jetzo gediehen. Da nun derſelbe, nach ſeinem Abgang von Jena, die Acten ſo wie das Geſchäft Herzogl. Commiſſion in die Hand gelegt, ſo habe keinen Anſtand genommen Fol. 14 präparatoriſch zu verfahren.

Gedachter Bau ſollte in 3 Jahren vollführt und die Koſten, damit ſolche weniger beſchwerlich würden, gleichfalls in 3 Jahren verrechnet werden. Nun glaube ich daß wir nicht ganz unrichtig interpretiren, wenn wir 1812, 1813 und 1814 als gedachte 3 Jahre

anſehen und ſomit die Arbeit in dieſem Jahre vollenden, welches um ſo nöthiger iſt als durch die bisherige Stockung des Geſchäfts ſich manche Unordnung und Verwirrung in unſere mineralogiſche Sammlung eingeſchlichen, welche nur durch eine vor mehreren Jahren ſchon als nöthig anerkannte Erweiterung des Lokals gehoben und vor die Zukunft vermieden werden kann.

Da nun die Lage der Sache von der Art iſt daß ich mir Ew. Excellenz Zuſtimmung gewiß verſprechen darf; ſo habe eine Verordnung an den Rentamtmann Kühn, in Concept und Mundo, jedoch unvorgreiflich beyzulegen und geneigter Approbation anheim zu geben die Freyheit genommen.

Gehorſamſt

Weimar d. 8. Febr. 1814. J. W. v. Goethe.

6741.

An Eichſtädt.

Weimar, den 9. Februar 1814.

Ew. Wohlgeboren

überſende, um in ſo wichtigen Augenblicken nicht ganz unthätig zu ſeyn, abermals eine Flugſchrift; andere folgen. Ich verlange zu vernehmen, was Ihre einſichtsvollen Männer über dieſe und jene frühere gleichen Inhalts ſagen werden. Hier haben wir alſo die Selbſthülfe rechtlich ausgeſprochen und

die westliche Hälfte von Süddeutschland wenigstens mentaliter revolutionirt. Vorauszusehen war es, abzusehen ist es nicht, in Gedanken dem Gange der Sachen zu folgen löblich und räthlich. Unser Fürst wenigstens kann sich auch darin glücklich preisen, und wir mit ihm, daß unsere Verfassung unverkürzt und unerweitert geblieben. Lassen Sie uns auf alle Weise das innere Gute wirken, das in unseren Kräften steht. Von Serenissimo sind die besten Nachrichten eingetroffen.

Ergebenst

Goethe.

6742.

An C. v. Knebel.

Habe Dank, mein theurer Freund, für die gute Aufnahme der Damen, wofür die Schreiberin nochmals persönlich dankt. Sie haben nicht Wunders genug von deinem dreygemützten Knaben erzählen können. Sollte dieses nicht auf baldige Wiederherstellung der dreyfachen Krone des Papstes deuten? Du kannst dich also wohl trösten, daß du deinen ältesten Sohn an den Altar des Vaterlandes geführt, und ihn dem Opfermesser des Zufalls anheimgegeben hast, da dir die Götter, nicht etwa wie ihrem Günstling, dem Abraham, ein Surrogat in einem Widder gegeben haben, sondern ein leibhaft Gleiches, und wegen seines Werdens und Wachsens noch Angenehmeres. Wegen Carl sey auch unbesorgt, auch nicht unruhig

wegen ſeines Avancements. Durchlaucht. Herzogin wird gewiß das Mögliche thun. In dem ehernen Kriegsweſen aber werden unſere beſten Wünſche nur durch Zufall erfüllt. Die gezeichneten Blätter ſende zurück. Es iſt in ihnen, wie in ſeinen erſten Sachen, eine mahleriſche Anſchauung. Hätte er Ruhe und Fleiß gehabt, ſich ein wenig Technik anzueignen, ſo würde er jetzt den großen Vortheil davon ſpüren. Wir haben es ja aber auch nicht anders gemacht und uns lieber ein ganzes Leben durch mit Pfuſchen, als ein Jahr im Handwerk gequält.

Auguſt iſt von Frankfurt zurück, wo er ohngefähr vier Wochen verweilt, alte Freunde wiedergefunden und neue erworben hat.

Vom Herzog ſind die beſten Nachrichten eingegangen; er war ſchon über Arnheim hin in einem Ort der, wenn ich nicht irre, Bockhold heißt. Möge er bald glücklich in Antwerpen einziehen! An Weyland iſt Brief und Empfehlung beſorgt, und nun lebe zum ſchönſten wohl mit den lieben Deinigen.

Weimar den 9. Febr. 1814. G.

6743.

An Albert Cajetan Graf von Edling.

[Concept.]

Ew. Hochgebornen

erhalten hiebey eine Inſchrift, jedoch erſt nur zu Bezeigung meines guten Willens, denn ich halte ſie für

den nächſten Zweck nicht eben brauchbar; ſie möchte gut ſeyn, wenn eine große Geſellſchaft oder die Menge das Feſt gäbe, da es aber im Namen Durchlaucht der Herzogin geſchieht, ſo werde ich auf etwas Anderes denken, oft geräth's erſt zum zweyten oder dritten Mal, und ich denke es ſoll in dieſen Tagen nicht fehlen. Mich gehorſamſt empfehlend.

Weimar den 12. Febr. 1814.

6744.

An Peucer.

Ew Wohlgeb.

verſäumen ja nicht eine ſchließliche Ausarbeitung auf den ſehr ſchönen Aufſatz zu gründen. Damit die ſolange ſchwanckenden Verhältniſſe endlich feſtgeſetzt werden. Es iſt Ihnen ein leichtes und Sie machen Sich dadurch ein großes Verdienſt. In angenehmer Erwartung dieſer Schlußarbeit dancke zum ſchönſten für die Mittheilung des gegenwärtigen.

Mich ergebenſt empfehlend

W. d. 12. Febr. 1814. Goethe.

6745.

An J. F. H. Schloſſer.

Vor allen Dingen, werther Herr und Freund, habe ich Ihnen den aufrichtigſten Dank zu ſagen für

den guten Empfang und fortgesetzte Theilnahme die Sie meinem Sohn haben gönnen wollen; Sie haben dadurch seinen Muth und guten Humor, bey einem eben nicht ganz erfreulichen Geschäfte, gestärkt und er wird Ihnen dafür immer verpflichtet bleiben.

Die Hoffnung die er mir gemacht hat, daß ich wieder neue treffliche Werke unserer lieben römischen Künstler erhalten solle, ist, wie die Aussicht auf das nächste Frühjahr, höchst belebend; ich zweifle nicht daß Freude und Bewunderung an diesen Arbeiten sich immer erhalten, ja vermehren wird. Danken Sie Ihrem Herrn Bruder, dem Vermittler, dafür. Ehestens übersende, wohleingepackt, die mir bisher anvertrauten.

Herrn Werner sagen Sie gefälligst: sein Brief habe mich zum Lachen gebracht, und in den besten Humor versetzt, deshalb ich ihm vielen Dank weiß. Daß eine persönliche Zusammenkunft für uns jetzt nicht wohlthätig seyn könne, ist ein ganz richtiges Gefühl, doch soll mir's, von ihm und seinen, ich hoffe glücklichen Zuständen zu vernehmen immer angenehm seyn.

Soviel für dießmal, mit beygefügtem verpflichteten Dank für die freundliche Besorgung unserer Geschäfte die nicht in besseren Händen seyn können

ergebenst

Weimar d. 13. Februar 1814. Goethe.

6746.

An J. J. Willemer.

Weimar d. 13. Februar 1814.

Ihr lieber, herzlicher Brief, verehrter Freund, so wie die Erzählung des rückkehrenden Sohnes, hat uns, Vater und Mutter, auf das angenehmste gerührt: denn was kann man mehr wünschen, als daß ein Jüngling, in dem Anfang seiner Laufbahn, einsichtigen, geprüften Männern Vertrauen und Neigung abgewinne. Könnte er sich doch Ihrer Nähe erfreuen, und Ihnen durch Wort und That nützlich und angenehm werden. Sein älterer vorsitzender College, ein sehr tüchtiger Geschäftsmann, der sich auch einer geneigten Aufnahme von Ihnen zu erfreuen hatte, ist mit ihm, sowohl was das Reiseleben, als die Arbeit betrifft zufrieden, und hat ihn nach der Rückkunft schon hohen und höchsten Ortes empfohlen. Möge ihm das als eine Grundlage dienen eines künftigen sichern Zustandes, in einer Zeit wo alles in Bewegung ist. Gebe Ihnen das gute Glück auch Ihren Sohn wieder! Ein junger Mann kann jetzo kaum, ohne militärische Gesinnungen und Erfahrungen der Zukunft getrost entgegen sehen. Leben Sie recht wohl, und erhalten uns ein theilnehmendes liebevolles Andenken.

J. W. v. Goethe.

6747.

An S. Boiſſerée.

Auf Ihren freundlichen, umſtändlichen Brief, der mir ein langes Entbehren Ihrer Nachrichten auf einmal vergütet, will ich ſogleich, mich kurz faſſend, einiges erwidern. Von der Schlacht bey Lützen an bis zum Ablauf des Stillſtandes befand ich mich in Töplitz (denn es ziemt uns wohl in dieſer Zeit unſere kleinen Privatzuſtände an dem ungeheuren Maaßſtabe der Weltgeſchichte zu meſſen), ſodann habe ich in Weimar, die bedeutenden Tage hindurch, Sorge, Furcht, Angſt, Schrecken und Leiden mit ſo viel anderen getheilt, nicht ohne eine gewiſſe innere Thätigkeit, denn es iſt mir inzwiſchen manche Production gelungen. Nunmehr, ſeit dem Anfang des neuen Jahres, befinden wir uns wieder, im Rücken ſo großer Ereigniſſe, wie im völligen Frieden und werden nur durch einige kriegeriſche Symbole, durch einen Trupp Baſchkiren und, von Zeit zu Zeit, durch einen Kanonenſchuß, von der Citadelle von Erfurt, an das Kurzvergangene erinnert.

Ihre Sammlung, ſo wie Ihr Unternehmen ſind mir nicht aus dem Sinne gekommen, beyde ſind zu ernſtlich als daß ich nicht wünſchte Ihnen förderlich zu ſeyn, auch habe ich mich nicht enthalten können, in dem dritten Bande meines biographiſchen Verſuchs, wo vom Cölner Dom die Rede iſt, auf Ihre Bemühungen hinzudeuten. Sie werden dieſe apoſtoliſche

Generosität, da ich gern gebe was ich habe, zum besten aufnehmen.

Zu den glücklichen Acquisitionen gratulire ich allerschönstens, den Meister Hemmelinck möchte wohl kennen lernen. Sie machen sich ein großes Verdienst, jene ersten herrlichen Anfänge wieder zur Anschauung zu bringen, denn man begreift nun erst wie die späten trefflichen Meister, die wir gewöhnlich kennen und bewundern, sich auf dem hohen Grad hervorthun konnten, da sie den schweren Reichthum ihrer Vorfahren nur, mit Talent und gutem Humor, zu vergeuden brauchten.

Könnten Sie veranstalten daß mir auch nur ein Probedruck von der Dresdner Platte zugesendet würde, so sollte er bey mir nicht unter den Scheffel gestellt werden, es giebt dieß Gelegenheit von Ihnen, Ihrer Lage, Ihren Wünschen zu sprechen. Wer weiß wo es einmal Feuer fängt.

Von Cornelius und Overbeck haben mir Schlossers stupende Dinge geschickt. Der Fall tritt in der Kunstgeschichte zum erstenmal ein, daß bedeutende Talente Lust haben sich rückwärts zu bilden, in den Schoß der Mutter zurückzukehren und so eine neue Kunstepoche zu begründen. Dieß war den ehrlichen Deutschen vorbehalten und freylich durch den Geist bewirkt, der nicht Einzelne sondern die ganze gleichzeitige Masse ergriff. Ihre Sammlung und Ihr Dom wirken ja aus gleichem Grunde und in gleicher Richtung.

Unter meine liebſten Wünſche gehört es, dieſes Jahr die Bäder am Rhein, die Freunde und Ihre Sammlung zu beſuchen, und ob ich gleich an der Gewährung zweifle; ſo will ich mich doch einſtweilen an der Hoffnung ergetzen. Leben Sie recht wohl, und fahren immer, ſo treu als gründlich, fort. Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen wenn ein ſo redliches Bemühen nicht belohnt werden ſollte.

So wie allem
Weimar den 14. Febr. 1814. Aufrichtigen, Rechten, ſo auch Ihnen treu ergeben
Goethe.

6748.

An Franz Bernhard von Bucholtz.

Weimar den 14. Februar 1814.

Unter die ſchönen Früchte, welche mir die Reiſe meines Sohnes gebracht, habe ich vorzüglich Ihren lieben und zutraulichen Brief zu rechnen, für welchen hiermit zu danken nicht ermangle. Da ein jeder mit oder wider Willen beſchäftigt iſt, ſich den großen Ereigniſſen des Tages, wenigſtens in Gedanken, gleichzuſtellen, ſo machte es mir viel Freude zu ſehen, wie jüngere Männer ſich dieſer hoffnungsreichen Periode zubilden. Sowohl durch Ihren werthen Brief, als durch eine kleine Druckſchrift, wird es mir möglich, mich an Ihre Seite zu verſetzen; ich glaube daraus

Ihre Lage und Ihre Denkart erkannt zu haben; zu beyden wünſche ich Glück. Laſſen Sie mich etwas von meinen Betrachtungen hinzuſetzen.

Die Vereinigung und Beruhigung des deutſchen Reiches im politiſchen Sinne überlaſſen wir Privatleute, wie billig, den Großen, Mächtigen und Staatsweiſen. Über einen moraliſchen und literariſchen Verein aber, welche bey uns wo nicht für gleichgeltend doch wenigſtens für gleichſchreitend geachtet werden können, ſey es uns dagegen erlaubt zu denken, zu reden. Eine ſolche Vereinigung nun, die religiöſe ſogar mit eingeſchloſſen, wäre ſehr leicht, aber doch nur durch ein Wunder zu bewirken, wenn es nämlich Gott gefiele, in Einer Nacht den ſämmtlichen Gliedern deutſcher Nation die Gabe zu verleihen, daß ſie ſich am andern Morgen einander nach Verdienſt ſchätzen könnten. Da nun aber dieſes nicht zu erwarten ſteht, ſo habe ich alle Hoffnung aufgegeben, und fürchte, daß ſie nach wie vor ſich verkennen, mißachten, hindern, verſpäten, verfolgen und beſchädigen werden.

Dieſer Fehler der Deutſchen, ſich einander im Wege zu ſtehen, darf man es anders einen Fehler nennen, dieſe Eigenheit iſt um ſo weniger abzulegen, als ſie auf einem Vorzug beruht, den die Nation beſitzt und deſſen ſie ſich wohl ohne Übermuth rühmen darf, daß nämlich vielleicht in keiner andern ſo viel vorzügliche Individuen geboren werden und neben einander exiſtiren. Weil nun aber jeder bedeutende

Einzelne Noth genug hat, bis er sich selbst ausbildet, und jeder Jüngere die Bildungsart von seiner Zeit nimmt, welche den Mittleren und Älteren mehr oder weniger fremd bleibt; so entspringen, da der Deutsche nichts Positives anerkennt und in steter Verwandlung begriffen ist, ohne jedoch zum Schmetterling zu werden, eine solche Reihe von Bildungsverschiedenheiten, um nicht Stufen zu sagen, daß der gründlichste Etymolog nicht dem Ursprung unsers babylonischen Idioms, und der treueste Geschichtschreiber nicht dem Gange einer sich ewig widersprechenden Bildung nachkommen könnte. Ein Deutscher braucht nicht alt zu werden, und er findet sich von Schülern verlassen, es wachsen ihm keine Geistesgenossen nach; jeder, der sich fühlt, fängt von vorn an, und wer hat nicht das Recht, sich zu fühlen? So, durch Alter, Facultäts- und Provinzial-Sinn, durch ein auf so manche Weise hin und wieder schwankendes Interesse, wird jeder in jedem Augenblicke verhindert, seine Vorgänger, seine Nachkommen, ja seinen Nachbar kennen zu lernen.

Da nun dieses Mißverhältniß in der nächsten Zeit immer zunehmen muß, indem außer den vom Druck Befreyten und wieder neu Auflebenden, nun auch noch die große Masse derer, welche durch kriegerische Thatkraft die heilsame Veränderung bewirkten, ein entschiedenes Recht haben zu meinen, weil sie geleistet haben: so muß der Conflict immer wilder,

und die Deutſchen mehr als jemals, wo nicht in Anarchie, doch in ſehr kleine Parteien zerſplittert werden. Verzeihen Sie mir, daß ich ſo grau ſehe; ich thue es, um nicht ſchwarz zu ſehen; ja manchmal erſcheint mir dieſes Gemiſch farbig und bunt. Gebe uns das gute Glück eine feſte politiſche Lage, ſo wollen wir die obige Jeremiade in Scherz- und Spaßlieder umwandeln.

Aufrichtig zu ſagen, iſt es der größte Dienſt, den ich glaube meinem Vaterlande leiſten zu können, wenn ich fortfahre, in meinem biographiſchen Verſuche die Umwandlungen der ſittlichen, äſthetiſchen, philoſophiſchen Cultur, inſofern ich Zeuge davon geweſen, mit Billigkeit und Heiterkeit darzuſtellen, und zu zeigen, wie immer eine Folgezeit die vorhergehende zu verdrängen und aufzuheben ſuchte, anſtatt ihr für Anregung, Mittheilung und Überlieferung zu danken. Genauer als ſonſt werde ich die Tagesſchriften, ſie mögen ſich hervorbringend oder beurtheilend beweiſen, leſen und betrachten, und es ſollte mir ſehr angenehm ſeyn, wenn dieſe Barometer des Zeitgeiſtes eine beſſere Witterung andeuten, als ich mir erwarte.

Leben Sie recht wohl, und wachſen einer glücklichen Zeit und einer vollendeten Bildung entgegen, wie ſie der jüngere Deutſche jetzt mehr als jemals hoffen kann.

Keinen höheren Wunſch wüßte hinzuzufügen.

Goethe.

6749.

An Gerning.

Mein Auguſt hat auch darin gute Geſchäfte gemacht, daß er mir von Ihnen, theuerſter Freund, ein ausführliches Schreiben, ein ſehr angenehmes Büchlein, und eine ſchätzenswerthe Notiz über die vorſeyende Stadt-Regiments-Veränderung mitgebracht hat. Nehmen Sie für alles und jedes den gefühlteſten Dank.

Eigentlich aber haben Sie mich, mein Wertheſter, durch die poetiſche Bergfahrt und durch die derſelben beygefügte Karte ſehr unruhig gemacht. Ich wünſchte nun, unter ſolchem Geleit, das in frühern Zeiten nur flüchtig und ohne die nöthigen Kenntniſſe durchwandelte Gebirg aufgeklärter zu beſuchen, und die, durch Ihre Sorgfalt, zu Tage liegenden hiſtoriſchen und antiquariſchen Merkwürdigkeiten in einer geregelten Folge kennen zu lernen. Ihr Gedicht wird gewiß jedem, der jene Gegenden beſucht, das angenehmſte Geſchenk ſeyn; manchen Fremden wird es anlocken, da Sie den bedeutenden Gegenſtänden, durch blühende und harmoniſche Verſe, einen doppelten Reiz gegeben haben.

Sobald die neue Verfaſſung feſtgeſtellt iſt, ſo erbitte mir eine detaillirte Kenntniß derſelben, womöglich mit Gegenüberſtellung der alten. Schon ſehe ich aus dem mir zugeſendeten Entwurf manche zeitgemäße Veränderung.

Werden Sie Ihre glücklich angebrachten Schmetterlinge nicht selbst nach Wien geleiten? Es freut mich sehr, daß Sie diese kostbare und doch hinderliche Last endlich in guten Händen sehen.

Ich habe meine Kupferstiche, die im Hause vielfach zerstreut herumlagen, endlich, nach Schulen, zusammengeordnet. Ich kann sie nur in meinem Sinne, das heißt spärlich vermehren. Könnten Sie mir gelegentlich vorerst einen Mantegna und Martin Schön um billigen Preis verschaffen, so geschähe mir ein besondrer Gefallen. Hat irgend ein Händler gute Abdrücke, besonders aus den italiänischen Schulen, und wollte mir das Verzeichniß mit billigen Preisen zusenden, so würde ich mir wohl etwas auslesen. Sie müssen ja, mein Werthester, in Frankfurt alle Winkel kennen.

Es ist Ihnen gewiß nicht unlieb, wenn ich Ihren Taunus den Jenaischen Literatur-Freunden empfehle. Soll man, um dessen zu gedenken, etwa die Quartausgabe abwarten?

Lassen Sie uns, da durch meines Sohnes Zwischenkunft Bahn gebrochen ist, öfter von einander hören. Deutsche müssen jetzt frische Luft bekommen, ihren Landsleuten, noch mehr aber ihren Stadtgenossen, Verwandten und Freunden etwas Angenehmes zu erzeigen. Doch dazu muß ja einer wissen, wie dem andern zu Muthe ist.

Das Beſte wünſchend und mich Ihrem freundſchaftlichen Andencken empfehlend

Weimar den 14. Februar 1814. Goethe.

6750.

An J. J. Rieſe.

Die Erzählungen meines Sohnes, begleitet von einem Schreiben Ihrer liebwerthen Hand, haben mich in jene ſo ruhig als unſchuldige Zeiten zurückverſetzt, in welchen wir einer heitern und luſtigen Jugend genoſſen. Ich freue mich daß Sie, als ein beſonders theurer Freund, zu den übrig gebliebnen gehören und wir uns noch, bis auf dieſen Tag, zuſammen der Vergangenheit freuen können. In meinem dritten Bande finden Sie Ihren geſchätzten Nahmen und die Erinnerung unſrer näheren Verhältniſſe, nicht ohne Bemerckung des vielfältigen Widerſpruchs mit welchem der Freund meinen Enthuſiasmus zu zügeln und meine Dialectik zu üben verſtand.

Auch habe ich, bey Gelegenheit der lebhaften Erzählung meines Sohnes, die Narbe an dem rechten Zeigefinger vorgewieſen, welche Sie mir ſchlugen, als ich mit demſelben, unter einer Forſthaus Laube, etwas ſchalkiſch, auf ein herankommendes Frauenzimmer deutete, dem wir beyde gewogen waren. Wir bereiteten uns eben einen Teller Schincken zu verzehren und Sie hatten das aufgehobne Meſſer in der Hand,

welches zu meiner Beſtrafung ſich etwas eilig niederſenckte.

Solche luſtige, leichte Wunden ſchlägt das fortſchreitende, immer ernſtere Leben nicht, und ich wünſche Ihnen Glück, daß Sie, bey ſo großem Wechſel der Dinge, als einzelner Mann, weniger Sorgen unterworfen, an Ihrer Stelle unverruckt geblieben. Grüßen Sie mir unſer Fränzchen zum ſchönſten, deren Heiterkeit ſich gewiß erhalten hat. Eine ſo beſtändige Freundſchaft deutet auf redliche, treue Gemüther und einen ruhigen, gleichen Lebenswandel.

Mögen Sie noch lange, amtlich auf dem Kirchhofe beſchäftigt, dieſem und jenem ein Erbbegräbniß zutheilen und mit dem beſten Humor ſich ſelbſt und Ihren nächſten Umgebungen leben, zu Troſt und Freude, und auch dabey immer fort meiner in Liebe gedencken.

Herzlich angeeignet

Weimar d. 14. Febr. 1814. Goethe.

6751.

An Zelter.

Damit ja kein Poſttag verſäumt werde, ſende ich dir ſogleich Singbares und Klangloſes; laß das eine deinem Kunſtſinne, das andere deinem Verſtande gefallen. Wie unendlich deine Sendung mich gefreut und erquickt hat, auszuſprechen, müßte ich auch Ge-

ſchichten erzählen; heute jedoch nur den herzlichſten Dank.

Weimar, den 14. Februar 1814. G.

6752.

An Johann Gottlob Stimmel.

[Concept.]

Von Ew. Wohlgeboren ſelbſt hatte vor allen Dingen gewünſcht über Ihre Zuſtände Aufklärung zu erhalten, ehe ich meinen Antheil, wie gegenwärtig geſchieht, ausſpräche. Benachrichtigt von jenem fatalen Proceß, lebte ich der feſten Überzeugung, daß der erregte Verdacht ungegründet müſſe befunden werden, und erkundigte mich, bey meinem Aufenthalt in Dresden, öfter nach Ihnen; jedoch zu meinem Leidweſen ohne ſonderlichen Erfolg. Zur Zeit der kriegeriſchen Ereigniſſe vermuthete ich Sie in Leipzig, und hoffte daß Sie mit den übrigen Einwohnern, zwar Furcht und Angſt, aber doch eine leidliche Entwickelung der ungeheueren Bedrängniſſe würden getheilt haben. Nach Ihrem Brief kann ich Ihnen nun freylich zu weiter nichts Glück wünſchen, als das Leben gerettet zu haben. Möge, bey der neueintretenden Ordnung der Dinge, Ihre Thätigkeit Sie in einen glücklichern Zuſtand wieder herſtellen.

Die Überſendung des Porteſeuilles mit Kupfern und Zeichnungen, ſoll mir angenehm ſeyn; wollen Sie die übrigen orientaliſchen Literatur- und Kunſt-

werke beylegen, so bitte nur daß alles in einen Kasten, wohl und genau, eingepackt werde. Emballage und Porto hin und her zahle gern. Es ist zwar jetzt die Zeit nicht, solche Dinge selbst Kunst und Wissenschaft liebenden Fürsten anzubieten, allein immer gut ein solches Interesse lebendig zu erhalten.

Haben Sie die Gefälligkeit die Kiste, mit der fahrenden Post, hierher zu senden und an Herzogliche Bibliothek zu addressiren. Mit den aufrichtigsten Wünschen.

Weimar den 16. Februar 1814.

6753.

An Sara v. Grotthus.

Schon mehrmal ist es mir so ergangen, daß, wenn ich mich, nach langem Zaudern, endlich entschloß lieben Freunden zu melden daß eine zugedachte Gabe nicht angekommen, sogleich nach abgesendetem Briefe das Erwartete glücklich eintraf; und so ging es auch jetzt mit den fünf köstlichen Gänse-Brüsten, die in einem Körbchen glücklich anlangten, und vortrefflicher schmecken, oder zu schmecken scheinen, als alle sonst genossene. Seit den letzten von Ihnen erhaltenen sind keine wieder in meine Speisekammer gekommen, und die Köstlichkeit derselben bezeugt vorzüglich Riemer, der sich die Abende wieder fleißig bey mir einfindet, und mir mancherley vorbereiten hilft,

was Ihnen dereinſt auch Vergnügen machen ſoll, zugleich mit mir dankt und ſich Ihrem theueren Andenken empfiehlt.

Laſſen Sie mich, nach einer ſo ſchmackhaften leiblichen Speiſe, ohne geſuchten Übergang, von einer gleichfalls wohlbereiteten geiſtigen Speiſe reden! ich meine das Werck sur l'Allemagne, von Frau von Staël; Sie haben es ſelbſt geleſen, und es bedarf alſo meiner Empfehlung nicht. Ich kannte einen großen Theil deſſelben im Manuſcript, leſe es aber immer mit neuem Antheil. Das Buch macht auf die angenehmſte Weiſe denken, und man ſteht mit der Verfaſſerin niemals in Widerſpruch, wenn man auch nicht immer gerade ihrer Meinung iſt. Alles was ſie von der Pariſer Societät rühmt kann man wohl von ihrem Werke ſagen.

Man kann das wunderbare Geſchick dieſes Buches wohl auch unter die merkwürdigen Ereigniſſe dieſer Zeit rechnen. Die franzöſiſche Polizey, einſichtig genug daß ein Werk wie dieſes das Zutrauen der Deutſchen auf ſich ſelbſt erhöhen müſſe, läßt es weislich einſtampfen, gerettete Exemplare ſchlafen, während die Deutſchen aufwachen, und ſich, ohne ſolch eine geiſtige Anregung, erretten. In dem gegenwärtigen Augenblick thut das Buch einen wunderſamen Effect. Wäre es früher da geweſen, ſo hätte man ihm einen Einfluß auf die nächſten großen Ereigniſſe zugeſchrieben, nun liegt es da wie eine ſpät

entdeckte Weiſſagung und Anforderung an das Schickſal, ja es klingt als wenn es vor vielen Jahren geſchrieben wäre. Die Deutſchen werden ſich darin kaum wiedererkennen, aber ſie finden daran den ſicherſten Maaßſtab des ungeheuern Schrittes den ſie gethan haben.

Möchten ſie, bey dieſem Anlaß, ihre Selbſtkenntniß erweitern, und den zweyten großen Schritt thun ihre Verdienſte wechſelſeitig anzuerkennen, in Wiſſenſchaft und Kunſt, nicht, wie bisher, einander ewig widerſtrebend, endlich auch gemeinſam wirken, und, wie jetzt die ausländiſche Sclaverey, ſo auch den inneren Parteiſinn ihrer neidiſchen Apprehenſionen unter einander beſiegen, dann würde kein mitlebendes Volk ihnen gleich genannt werden können. Um zu erfahren inwiefern dieſes möglich ſey, wollen wir die erſten Zeiten des bald zu hoffenden Friedens abwarten.

Dem freundlichſten Lebewohl füge ich einen wiederholten aufrichtigen Dank hinzu.

Weimar den 17. Feb. 1814.

Goethe.

6754.

An Riemer.

Die Frauenzimmer verlaſſen mich heute für den ganzen Tag. Mögen Sie, werthefter, zu Tiſche kommen oder gegen Abend, ſollen Sie wohl empfangen ſeyn. Nur Ein Wort! daß ich mich einrichten kann.

W. d. 18. Febr. 1814. G.

6755.

An Johanna Henriette Schopenhauer, geb. Trosiener.

Hierbey folgt, wertheſte Freundin, ein Vorſchlag, wie der irdiſche Raum zwiſchen den beyden himmliſchen Figuren auszufüllen und ihre Umgebung zu bezeichnen ſeyn möchte. Sie werden die zarten Strichlein leſen und ihnen, durch eine kräftige und geſchmackvolle Ausführung, erſt den rechten Werth geben. Ich füge noch ſo viel hinzu. Der Himmel, von des Engels Seite am hellſten, deutet auf einen klaren Sonnentag, in deſſen Äther ſich die Heiligenſcheine angenehm verflöſſen, ganz hinten iſt eine blaue Ferne vorausgeſetzt, an Schloß und Felſen bemerkt man ſchon eine gelbliche Localfarbe, der nähere Wald könnte mit mancherley Grün mehr warm als kalt, vielleicht hie und da etwas röthlich belebt werden. Ganz vorne iſt eine Bruſtlehne ſupponirt die, aus zuſammengebundenen Rohren beſtehend, mit Vinia, oder einem ähnlichen Geſträuch überzogen wäre, hier wären blaugrüne, nicht allzugroße Blätter, und blaue violettliche Blumen am Orte. Dieſes alles, ſowie den theils angegebenen, theils angedeuteten Weinſtock, werden Sie, meine kunſtreiche Freundin, mit mehr Geſchmack im Einzelnen ausführen, als es hier entworfen werden konnte. Vielleicht kommt unter der Arbeit ein beſſerer Gedanke. Schließlich kann ich zu bemerken nicht unter-

lassen: daß ich die große Richtigkeit bewundert habe, mit der Sie die Umrisse beyder Figuren gezeichnet und, völlig den Charakter der Bilder ausdruckend, in's Kleine gebracht haben.

Mich bestens zu geneigtem Wohlwollen empfehlend

Weimar den 18. Februar 1814. J. W. v. Goethe.

6756.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchlaucht

sind so schnell zu den wichtigsten Bestimmungen vorgerückt, daß wir anderen, an der Stelle gebliebenen kaum in die Ferne und Höhe gedanckenweise folgen können. Haben Sie daher die Gnade Beykommendes mehr dem Wunsche, mein Andencken zu erneuen, als der Absicht zuzuschreiben, einen bedeutenden Bericht zu erstatten. Andere werden von wichtigen Dingen Nachricht gegeben haben, indessen ich in meinem beschränckten Kreise das Herkömmliche lebendig zu erhalten bemüht bin, bis den Wissenschaften und Künsten ein neuer Frühling aufgehen möchte. Wenigstens haben wir uns in der nächstvergangenen Zeit über nichts Unangenehmes oder gar Unglückliches zu beklagen, welches in dieser Epoche eine große Wohlthat zu seyn scheint.

Mit den treuesten Wünschen

Weimar, den 19. Februar 1814. Goethe.

Lenz hat sich, bey Zusammenstellung der kleinen Mineraliensammlung, sehr gut bewiesen. Die sämmtlichen Stücke, 263 an der Zahl, sind nach ihren Charakteren in die Augen fallend, der Catalog deutlich eingerichtet und bey einem jeden Mineral der Gebrauch angedeutet, wozu es im Leben verwendet wird; auch hat er sein neuestes Compendium beygelegt. Nun habe ich den Wunsch geäußert, daß man mir den Lehrer zusenden möge, dem der Unterricht anvertraut wird, damit ich ihn einleite, ihm die Sammlung übergebe und ihn auf deren Werth aufmerksam mache. Es wäre schade diese schön geordneten und zum Theil kostbaren Dinge blos als Spielwerk zerstreut zu sehen. Das Ganze ist in zwey niedlichen Schränkchen aufbewahrt und da Lenz vieles von dem Seinigen hinzugethan, indem die Kabinettdoubletten nicht ausreichten, so werde ich ihm eine proportionirte Vergütung verschreiben.

Des Geheimen Rath (nunmehr durch den Rücktritt des hessischen Addreßcalenders Steuerassessor) Leonhard Erzählung, wie es in der Schlacht bey Hanau hergegangen, wird schon in höchsten Händen seyn und kann wohl als bedeutender Beytrag zur neusten Kriegsgeschichte angesehen werden. Bergrath Voigt schreibt seine Abenteuer von Berka an der Werra, welche freylich nicht sämmtlich publicirbar sind.

Mit Leonhard unterhalte ich Connexion. Er ist mit seiner Lage sehr unzufrieden, hat einiges Ver-

mögen, um leben zu können, und wäre mit einem Titel, der ihn einigermaßen wiederherstellte, und mit geringen Begünstigungen bereit nach Jena zu gehen, hinge nicht die Last einer kleinen Mineraliensammlung von wenigstens drittehalbhundert Centnern an ihm, deren Transport nach dem jetzigen Preis wohl 600 rh. machen möchte. Ich habe ihn ersucht sich für den Augenblick zu beruhigen und ihm zugesagt seine Angelegenheit nicht außer Augen zu lassen. Vielleicht wäre er noch mehr als jener wackre Mann von Aussig zu der bewußten Stelle wünschenswerth.

Überhaupt habe nach eröffneter Postcommunication meine Correspondenz wieder nach allen Radien ausgestreckt und mich also auch mit den Göttingern wieder in Verbindung gesetzt. Dadurch habe bewirkt, daß Hofrath Sartorius in den Osterferien hierher kommen wird, von welchem Besuch ich mir in manchem Sinn viel Gutes verspreche. Auf Anregung der durch Göttingen reisenden Großfürstin Katharina wird er seine Gedanken über eine neu zu bestellende Reichsverfassung aufsetzen und wo nicht gedruckt, doch im Manuscript mitbringen. Läßt er sie drucken, so soll er suchen von Göttingen aus gleich einige Exemplare Ew. Durchlaucht zuzusenden. Wie schlecht es uns bisher gegangen, hat man uns nur allzu oft in hunderterley Redeformeln vorgetragen, es ist nun sehr zu wünschen, daß vorzüglich unterrichtete und denkende

Männer ihre Stimmen abgeben, wie es uns künftig beſſer werden könne.

Profeſſor von Münchow war dieſer Tage, obgleich nur auf einen Augenblick, hier; er iſt an ſeiner Stelle ſorgſam und thätig und hat nach ſeiner und Körners Relation das Obſervatorium recht hübſch zuſammengeſtellt. Daß er mit dem Hofmechanikus Körner wohl zufrieden iſt, macht mir viel Freude; denn wer könnte dieſen Mann ſonſt beurtheilen? Ich vor meine Perſon war ein wenig ungeduldig und unzufrieden, daß das parallaktiſche Inſtrument nicht rücken wollte. Um ihn anzuregen, ließ ich ihn vor ohngefähr 3 Wochen die ſämmtlichen Theile, wie ſie aus dem Guß kamen, der Erbprinzeß vorlegen und nach dem Riß erklären; zugleich brachte er alle Theile der Glasſchleifmaſchine gleichfalls roh aus dem Guß zum Vorſchein, da man denn freylich ſieht, was vor unendliche Vorbereitungen dazu gehören, wenn ein Einzelner hier dasjenige hervorbringen will, was viele zuſammen an großen Fabrikorten, begünſtigt durch die beſten Materialien und die geſchickteſten Handwerker zu leiſten im Stande ſind. So ſprangen ihm wegen des ſchlechten Stahls einige zur Glasſchleifmaſchine erforderlichen Spindeln und haben ihm, weil alles in einander greift, manche falſche Koſten verurſacht.

Zu ſeiner Aufmunterung ließ ich die Nachricht von ſeiner Luftpumpe ſowohl in das Intelligenzblatt

der Literatur-Zeitung, als besonders abdrucken; einige Exemplare liegen bey.

Die Feldfuhrküche ist auch nur langsam vorgerückt; die erste wird kaum in 14 Tagen fertig werden. Ich habe Querner und Henniger in ihrer Werkstatt heimgesucht und wunderte mich nicht über die langwierige Arbeit. Das Werk ist aus sehr vielen Theilen zusammengesetzt, welche erst einzeln zu fertigen und dann zusammenzufügen viel Mühe und Umstände macht; kein Geselle, (die ohnedem jetzt rar und eigensinnig sind,) ist auf die Arbeit eingerichtet, so wenig als Schmied und Wagner. Kommt die Sache einmal in Gang so gewinnt sie freylich ein leichteres Ansehen und bequemere Ausführung.

Die Acten, den Ausbau des rechten Flügels der obern Etage des Jenaischen Schlosses betreffend, hat Obrist von Hendrich, dem das Geschäft bisher aufgetragen war, an die Commission gesendet, welche die ungesäumte Fortsetzung des Geschäfts angeordnet, um so mehr, als das dritte Jahr, in welchem dasselbe vollendet seyn sollte, nunmehr erschienen ist. Michael soll alles fertig seyn und der neue Platz wird um so decorirter werden, als der Frau Erbprinzeß Hoheit die schöne Sammlung russischer Mineralien, welche Höchstderselben gegenwärtig zur Last stehn, einstweilen zum Aufheben, ohne Sich vorerst des Eigenthums zu entäußern, hinübergeben wollen. Sie sind, wie Ew. Durchlaucht erinnerlich seyn wird, in saubern Glas-

kaſten aufgeſtellt und werden gewiß dem neuen Ganzen Ehre machen.

Wie Cammerrath Rühlmann ſein Geſchäft, bey welchem freylich kein Vortheil zu erwarten war, wenigſtens nicht ungünſtig beendigt, wird von den Behörden ſchon referirt ſeyn; er giebt meinem Sohn das Zeugniß, daß er dabey nicht unnütz geweſen, der eigentlichſte Vortheil bleibt jedoch auf Seiten des jungen Mannes. Eine weitere Weltanſicht in der jetzigen Zeit iſt für jeden unſchätzbar, am köſtlichſten für die Jugend, welche denn doch zunächſt das zu erwartende Gute genießen und die zu befürchtenden Übel zu ertragen haben wird; beydes kann früher geſchehen, wenn man ſich in einem weiteren Kreis denkt und fühlt. Seinen Dienſt bey dem Prinzen beſorgt er treulich und ſucht auf jede Weiſe, die der Augenblick andeutet, angenehm und nützlich zu ſeyn. Daß Ew. Durchlaucht ihm dieſe Gelegenheiten gönnen wollten, dafür wüßte ich nicht genug zu danken.

Um von den Lebendigen zu den Todten überzugehn, vermelde, daß man den Romſtädter Grabhügel wieder zugeſchüttet, um auf's Frühjahr die Ausgrabung mit etwas mehr Methode wieder anzugreifen. Es ſind zwey unverſehrte vollſtändige Schädel, ſogar mit Unterkinnladen, in meinen Händen, wahrſcheinlich ein männlicher und ein weiblicher; ſie geben zu ſchönen Vergleichungen und Beobachtungen Anlaß. Die Silhouetten derſelben werde an Hofrath Blumenbach

ſchicken und wir wollen ſehen, was er daraus weiſſagen kann. Die Sammlung aller gefundenen Knochen, gut geordnet, ſoll eine ſeltne Zierde des Jenaiſchen anatomiſchen Kabinetts werden. Die wenigen gefundenen Alterthümer könnte man hinzufügen, ohne der hieſigen Bibliothek-Kunſtſammlung großen Abbruch zu thun, oder ſie hier laſſen, ohne den organiſchen Reſten eine beſondere Aufklärung zu entziehen.

Um mit lebendiger Heiterkeit zu ſchließen, bemerke nur noch, daß Sylvana mit vielem Beyfall gegeben worden. Es war freylich für eine Kühnheit zu achten, wenn eine beliebte Sängerin als ſtumme Perſon aufzutreten wagt, allein es iſt auch dieſes mit ſo viel Anmuth geſchehen, daß die Ungeduld, ſie lieber hören zu wollen, völlig überwunden wurde.

Unterthänigſt

Goethe.

6757.

An J. F. H. Schloſſer.

Ein vor ohngefähr acht Tagen abgegangenes Packet iſt hoffentlich wohlbehalten in Ihre Hände gelangt, es druckt in mehreren Briefen, die Dankbarkeit gegen meine Frankfurter Freunde aus, über die gute Aufnahme meines Sohnes, der uns noch mancherley Angenehmes zu erzählen weiß, und den Wunſch meine Vaterſtadt wieder zu ſehen in mir rege erhält.

Gegenwärtig vermelde daß die ſchönen Zeichnungen wohl eingepackt mit dem Poſtwagen abgegangen ſind,

für deren Mittheilung ich mich doppelt verpflichtet fühlen werde, wenn Sie die Güte haben mir andere dagegen zu ſenden. Ich mag dem Beharren und Fortſchreiten im Guten unſerer werthen Römer gar gerne eine fortdauernde Aufmerkſamkeit ſchenken. Könnte ich auch wieder einmal etwas von Herrn Riepenhauſen ſehen, es würde mich erfreuen.

Haben Sie die Güte beykommende kleine Summe für meine Rechnung einzucaſſiren, es war mir angenehm dem Sohn eines ſo werthen alten Freundes dieſen geringen Dienſt erzeigen zu können.

Hiernächſt wollte ich gebeten haben, daß Sie mir für ungefähr den Betrag derſelben die größeren Silbermünzen der Napoleoniſchen Dynaſtie einwechſelten, welche ja wohl gegenwärtig noch zu haben ſind und in Frankfurt ſich hie und da finden, ſelbſt die entfernten; ſo wünſchte ich beſonders einen Piaſter des Königs Joſeph von Spanien, nicht weniger die größte Neapolitaniſche und Mayländiſche Silbermünze. Sind zugleich auch kleinere zu haben ſo werden ſie mir angenehm ſeyn.

Und hiemit will ich mich mit den beſten Grüßen und Empfehlungen Ihrem freundſchaftlichen Andenken anheim geben.

Weimar d. 22. Febr. 1814.

Goethe.

6758.

An C. A. Vulpius?

Der ruſſiſche Brigadeadjutant Tſchellikow, bey Mad. Ludekus wohnhaft, wünſcht an dem Gebrauch der Herzogl. Bibliotheck theil zu nehmen.

W. d. 22. Febr. 1814. Goethe.

6759.

An Ludwig Eugen Heſſe.

[Concept.]

Wem die Natur ſo viel Zartgefühl, und dabey eine ſo angenehme rhythmiſche Gabe verliehen, der ſoll ja immer fortfahren ſeine Gefühle, ſo wie ſeine Anſichten, nach eigener Weiſe auszudrucken; wird ſein Talent allgemeiner bekannt, welches jetzt, bey ſo vielen Tages- und Monatsblättern, gar bald geſchehen kann; ſo findet er gewiß gleichgeſtimmte Gemüther, die ihn unter ſich aufnehmen, ſich an ihn anſchließen. Dieß iſt es was ich auf Ihre Mittheilung zu erwidern wüßte. Können Sie, bey ſo viel inneren Gaben, die Außenwelt mehr in's Auge faſſen und zugleich die Anſchauung, woraus Ihnen ein Gedicht entſpringt, unmittelbarer und kräftiger ausdrucken; ſo werden Ihre Gedichte bey mir immer mehr gewinnen, und wahrſcheinlich auch bey anderen nicht verlieren. Sie erlauben wohl daß ich die kleine Sammlung einigen Freunden mittheile, die, als Herausgeber von Blumen-

leſen, unter mancherley Formen, vielleicht im Falle ſind, ſich mit Ihnen in Verhältniß zu ſetzen, und den Wirkungskreis Ihres Talentes zu erweitern. Das Beſte wünſchend.

Weimar den 23. Feb. 1814.

6760.

An Zelter.

Ein Packetchen poetiſches Allerley, welches ohngefähr vor acht Tagen abgegangen, wird dir glücklich zugekommen ſeyn. Nun will ich aber mit proſaiſchen Worten nachholen, dir ſagen und verſichern, daß dein langes Stillſchweigen mir höchſt peinlich geweſen. Ich geſtehe gern, daß uns allen der Athem bis zum Außenbleiben mag geſtockt haben, den man nur in freundſchaftlicher Mittheilung wiederfinden kann.

Voran alſo will ich ſagen, daß unſre kleine Sang- und Klang-Geſellſchaft nur an dir gezehrt und gelebt, und nach trauriger Pauſe an dir wieder auferſtanden iſt. Die Verklärung der Johanna Sebus haben wir als Sacrament unſerer Rettung aus den unendlich breiten Fluthen gefeyert.

Zu dem In te Domine speravi hätte ich auch ein langes Mährchen zu erzählen, wie ich mir, bey ſonderbaren innern und äußern Bedrängniſſen, dieſe Worte in meiner böhmiſchen Einſamkeit rhythmiſch klanglos, aber doch vier-perſönlich um nicht vierſtimmig zu ſagen, componirt, und keinen angelegent-

lichern Wunſch gehabt, als dieſe ſchönen Worte durch dich muſicaliſch commentirt zu hören. Ich kam in Verſuchung, vier Linien unter einander zu ziehen, um die Art wie ich es genommen, anſchaulich zu machen. Jetzt, da ich deine Compoſition höre, bin ich darüber völlig belehrt und finde darin eine angenehme Erfahrung. Der Dilettant nämlich wird durchaus nur durch das Faßliche und eine unmittelbare Wirkung gerührt, und dieß charakteriſirt auch ſeine Productionen, wenn er in irgend einer Kunſt ſich verſuchend auftritt. Meine Compoſition, die ſich ziemlich abgerundet und fixirt hat, ähnelt einer von Jomelli und es iſt immer wunderbar und luſtig genug, daß man ſich zufällig auf ſolchen Wegen ertappt und ſich einmal ſeines eignen Nachtwandlens bewußt wird. Um hierüber in einem andern Fache klar zu werden, dem ich mich ernſtlicher gewidmet habe, ſortire ich ältere landſchaftliche Skizzen, und werde hierbey auch das Ähnliche gewahr.

In der wandelnden Glocke muß doch etwas Magiſches ertönen: denn wirklich habe ich ſie in Töplitz geſchrieben, wohin ſie dich zu rufen ſchien.

Daß meine verliebten Launen noch nach vierzig Jahren die Berliner intereſſiren können, giebt mir Vermuthung, daß darin etwas Friſches müſſe enthalten ſeyn, welches der Zeit nicht unterliegt.

Riemern, der in ſeinem Amte immer froher wird, weil er ſich dem Kreiſe, der für ihn viel zu eng iſt,

anzueignen und immer mehr zu thun lernt, indem er weniger thut, habe ich deine Invectiven gegen die Philologen mitgetheilt. Er war darüber sehr erfreut und empfiehlt sich dir auf's beste. Ich wünschte, daß du seinen Commentar darüber hören könntest. Da er selbst vom Metier ist, so weiß er am besten, wo sich eigentlich die Erbsünde dieser Mängel herleitet, die er verwünscht, weil sie, ob er sich gleich selbst davon befreyt hat, durch andere auf ihn lastet. Die unendliche Schwierigkeit eine große überlieferte Masse als eine zweyte Natur mit Freyheit zu behandeln, ist um so größer, als wir ja der ersten Natur gegenüber, uns, wenn wir recht aufrichtig seyn wollen, immer unzulänglich fühlen.

Kannst du mir etwas zu meinem kleinen Singe-Concert mittheilen, so ist es eine große Gabe. Dieses Anstältchen zieht sich durch Zeit und Umstände hindurch, wie Gänge und Klüfte durch die Gebirgsmassen; bald metallhaltig bearbeitet man sie mit Vortheil, bald ist es aber auch nur Gangart, die zuletzt selbst so schmal wird und zu verschwinden droht, aber doch immer darauf hindeutet, daß man beharrlich fortarbeitend in derselben Richtung wieder etwas Erfreuliches finden werde.

Von hundert Dingen schweige ich, und bringe sie gelegentlich zur Sprache. Wahrscheinlich entferne ich mich diesen Sommer nicht weit von Weimar. Könntest du dich auf einige Wochen dort losreißen, so würdest

du eine Welt zu mir bringen und wir wollten ſuchen dir ein Weltchen als Gaſtgeſchenk zurück zu geben.

Zu luſtiger Raumfüllung mögen hier ein paar Reimſprüche aus der Taſche des Weltlaufes ſchließen.

Die Jahre ſind allerliebſte Leute! ...

Das Alter iſt ein höflich Mann, ...

Weimar den 23. Februar 1814. Goethe.

6761.

An L. A. v. Arnim.

[Concept.] [23. Februar 1814.]

So wie die Pauſen eben ſo gut zum muſicaliſchen Rhythmus gehören als die Noten, eben ſo mag es auch in freundſchaftlichen Verhältniſſen nicht undienlich ſeyn, wenn man eine Zeitlang ſich wechſelſeitig mitzutheilen unterläßt. Strebende Menſchen, von welchem Alter ſie auch ſeyen, können nicht immer parallel neben einander gehen; will man ſich nun gar beſtändig bey der Hand halten, ſo entſteht daraus ein hin und wieder zerren, beyden Theilen unbequem und retardirend wo nicht ſchädlich.

Laſſen Sie mich alſo wieder einmal nach geraumer Zeit auf Ihre Sendung etwas erwidern. Die Vorzüge dieſer kleinen Stücke haben mir als einem Schauſpieldirector abermals die unangenehme Empfindung gemacht, daß talentvolle Männer nicht die

Beſchränkung des Theaters berückſichtigen wollen, und ein für allemal verſchmähen, in den nothwendigen, unerläßlichen und ſo leicht zu beobachtenden Formen ihr Gutes mitzutheilen. Wie manches Geiſtreiche, Herzerhebende brächte man da unter das Volk, das man jetzt immer mit ſeiner eigenen Gemeinheit füttern muß.

Geiſtreiche Autoren würden durch dieſe geringe Beengung ſich leiſe gewarnt fühlen; ſie würden nicht, wie jetzo meiſt geſchieht, ehe man's ſich verſieht nach allen Seiten hin transſcendiren; ſie würden gar bald gewahr werden, worüber der Menſch lachen und weinen, wobey er empfinden und denken mag. Das Seltſame wäre ein recht hübſches Ding, wenn es ſich nur ſelbſt zu regeln wüßte.

Das angedeutete Stück wäre wohl aufführbar; in meiner Lage aber bemerke ich folgendes. Alles, was auf den Augenblick anſpielt und ſo die Gemüther ſtoffartig erregt, habe ich immer vermieden, nicht weil ich es im Ganzen für unzuläſſig halte, ſondern weil ich gefunden habe, daß der Enthuſiasmus eigentlich nur die große Maſſe wohl kleidet. Man muß ſich einander unbekannt ſeyn, und ſich nur zuſammen fühlen, wenn man ſich zuſammen erwärmen, ja erhitzen will. Geſchieht dieß unter Bekannten, ſo leidet immer der eine Theil, indem der andere ſich freut.

Sodann auch iſt das ungeheure Siegesglück auf's ſchnellſte ſoweit vorgeſchritten, daß wir auf heftige Incentive nicht mehr zu denken brauchen. Das Be-

harren in Thun und Leiden iſt es eigentlich, was wir ſchon jetzt der Maſſe zu predigen haben. Das andre hat ſich alles von ſelbſt gegeben und wir brauchten jetzt gar keine Worte mehr, um mit wenigem Anſtoß noch einen großen Theil unſrer Bevölkerung über den Rhein zu treiben.

In den beyden mitgetheilten Zeitungsblättern finde ich guten Sinn und Ton; das über Arndt Geſagte ſo freundlich als gründlich. Etwas Ähnliches möchte ich wohl über das neue Beſtreben vernehmen, durch welches die aus einer Knechtſchaft kaum entronnenen Deutſchen ſich ſchnell wieder in die Feſſeln ihrer eigenen Sprache zu ſchmieden gedenken. Indem ich dieſen Dingen nur zuſehen kann, ſo iſt mir nichts angenehmer, als von anderen zu hören was ich gern ſelbſt ſagen möchte. Möge Ihnen, da Sie nun wieder in den Ihrigen und mit den Ihrigen ruhig leben können, leicht werden die Nachwehen einer ſo ſchmerzlichen als glücklichen Cur zu überſtehen und Ihren Kleinen ein doppeltes und dreyfaches Erbe, der Güter des Talents und der Geſinnung.

Weimar den 22. Feb. 1814.

6762.

An Kirms.

Von dem höchſt unziemlich vorgetragnen Geſuch der Mad. Wolf kann ich keine Notiz nehmen. Daß doch die guten Leute nicht begreifen, daß man nicht

grob seyn muß wenn man seine Absichten erreichen will. Ist sie zu veranlassen daß sie ihren Wunsch bescheidentlich anbringt, so könnte alsdann darüber deliberirt werden.

d. 26. Febr. 1814. G.

6763.

An August von Zieten-Liberati.

[Concept.] [28. Februar 1814.]

In Erinnerung der guten Zeit in welcher Sie bey uns Ihre theatralische Laufbahn begannen, hat es mir viel Vergnügen gemacht, wieder einen Brief von Ihnen zu erhalten, ich erwidere darauf kürzlich nur soviel.

Wenn Ihr Weg nach Berlin Sie ohnehin über Weimar führt, so soll es mir angenehm seyn, Sie hier zu sehen, ob ich gleich wegen Gastrollen nichts Entschiedenes aussprechen kann. Diese zu bestimmen oder zu erlauben hängt gegenwärtig ganz allein vom Hof ab, und ich wüßte nicht voraus zu sagen, was in Abwesenheit Durchlaucht des Herzogs deshalb möchte beschlossen werden.

Ihre Betrachtungen über dramatische Kunst und Theatereinrichtung sollen mir sehr angenehm seyn, ich habe eine solche Arbeit längst gewünscht und selbst darüber nachgedacht und ich werde mich freuen, wenn unsere beyderseitigen Resultate zusammentreffen, woran ich kaum zweifeln kann.

Weimar den 24. Feb. 1814.

6764.

An Sartorius.

[Concept.] [28. Februar 1814.]

Und so stehe ich denn, mein Theuerster, gleich mit meinem zweyten Briefe beschämt vor Ihnen, indem ich anstatt meinen dritten Band zu senden, dessen abermalige Retardation vermelden muß. Abgedruckt ist er, und nun haben Verleger und Versender Gott weiß was für Grillen, denen die Zeitläufte zur Beschönigung dienen. Einen jüngeren Autor würde dieß in Verzweiflung setzen, mir wäre es ganz gleichgültig wenn ich nicht meinen entfernten theilnehmenden Freunden auf so mancher Pagina etwas Erfreuliches zu sagen glaubte, das mich ihnen, nach so langer Trennung, schnell wieder näher bringen sollte.

Dieser Verdruß wird noch vermehrt, durch die freundlichen Grüße, welche mir Herr Geheimeregierungsrath von Müller mitgebracht hat, und durch Ihre und seine Versicherung, daß die schönen Kinder auch ihren Theil an der neuen Erscheinung sich zueignen möchten. Denn meine stille eitle Absicht geht eigentlich dahin, daß die liebenswürdigen jungen Schönheiten, sich zwar nicht in meine Zeit, mich aber wohl in die ihre wünschen möchten. Empfehlen Sie mich also aller Orten zum besten.

Nach diesem Klagelied aber wollen wir Hoffnungslieder anstimmen. Ostern fällt den 10. April und

die Ferien gehen doch wohl vierzehn Tage vorher an. Haben Sie die Güte mir zu melden wann Sie bey uns eintreffen werden. Gläubige Chriſten können ſich nicht mehr freuen die lieben Ihrigen nach dem jüngſten Gericht wiederhergeſtellt zu umarmen, als ich mich zum voraus vergnüge Sie, nach dieſen wahrhaft apokalyptiſchen Tagen, wieder zu begrüßen; die Meinigen ſind im gleichen Falle. Das Quartier iſt ſchon beſtellt und hielte der liebe Säugling nicht die Frau Gevatterin ab, ſo wäre auch ſchon für ſie möglichſt geſorgt.

Bey unſerer lieben kleinen Hoheit habe ich Sie auch ſchon angekündigt; ſie trug mir auf Ihnen zu ſagen, daß Sie auch ihr willkommen ſeyn ſollten. Die beyden Schweſtern deuten, wie Zwillinge, auf einander hin und machen zuſammen eine gar ſchöne Familiengruppe. Doch kenne ich jene zu wenig um ſie mit der unſrigen, die mir bekannter iſt, paralleliſiren zu können.

Es ſoll mich freuen, wenn Sie mich ganz wiederfinden und erkennen. Allerley poetiſche und andere Productionen ſollen mitgetheilt werden, wobey nun freylich die Frau Gevatterin nicht fehlen dürfte. Sonſt finden Sie mich von Kunſt- und Naturgegenſtänden, die mir glücklich alle erhalten worden ſind, wie immer umgeben.

Herrn Hofrath Blumenbach empfehlen Sie mich zum angelegentlichſten, und bereiten ihn vor, daß er

eine wiederauflebende freundliche Communication gefällig begünſtige. Wir haben einen über tauſendjährigen Grabhügel aufgegraben, und ob es gleich dabey nicht ganz methodiſch zuging, ſo iſt doch viel Bedeutendes, ja zwey vollkommen erhaltene Schädel (wahrſcheinlich ein männlicher und weiblicher) in meinen Händen, ſogar mit den unteren Kinnladen. Wenn Sie denken, daß ich jenen Grabhügel, von dem man den ſchönſten Theil des Landes, zwiſchen der Saale und der Ilm, überſieht, am 20. October beſucht habe, an dem heiterſten, in der Luft und auf der Erde ſtillſten Tage, und ſodann überlegen was ſich alles ſeit der Zeit ereignet hat, ſo werden Sie wohl glauben, daß ſich bis jetzt an vergleichende Anatomie, der verſchiedenen Menſchenracen nicht hat denken laſſen. Sobald ich etwas weiter bin, ſchreibe ich unſrem trefflichen Naturfreunde.

Auf Ihre neue Reichsverfaſſung bin ich ſehr verlangend. Es iſt löblich wenn einſichtige Männer die Geſtalt vorzeichnen, die eigentlich aus der Form heraustreten ſollte. Bey'm Erzguß iſt es ein Unglück wenn einige Glieder ausbleiben, dießmal hat man das Entgegengeſetzte zu befürchten. Die neue Mythologie ſcheint auf indiſche und chineſiſche Geſtalten zu deuten, die man nur um deſto heiliger glaubt, je mehr überflüſſige Glieder daran prangen.

6765.

An Stimmel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren Sendung ist glücklich angekommen, welches ich sogleich zu Ihrer Beruhigung vermelde. Doch möchte ich wünschen, daß sie nicht so schwer ausgefallen wäre, weil die Fracht gegen den zu hoffenden Absatz allzuhoch ansteigt, doch will ich diese gern übertragen; da mir die Betrachtung so mancher schöner Kunstwerke viel Genuß giebt.

An einen Verkauf der Zeichnungen im Ganzen ist leider nicht zu denken. Damit Zeichnungen geschätzt werden, ist es nöthig daß es Augen gäbe, die Meister von Meister und Original von Copie streng zu unterscheiden wissen, und wie viele Liebhaber konnten sich denn in unseren Zeiten hierauf die erforderliche Übung geben. Soviel sage ich vorerst, so wie ich auch bemerken muß, daß mehrere der eingesendeten Kunstwerke sich auf hiesiger wohlausgestatteten Bibliothek befinden, und die orientalischen Schriften wohl schwerlich in dem jetzigen Augenblick um den angesetzten Preis würden unterzubringen seyn.

Meine Anfrage an Ew. Wohlgeboren bezog sich auf einen sehr beschränkten Wunsch und ich beeile mich dieses hier zu bemerken, doch werde alles aufmerksam durchsehen und manches in Überlegung ziehen, damit es mir möglich werde wenigstens ein Geringes

zum Soulagement Ihrer gegenwärtigen Lage zu bewirken. In einiger Zeit eröffne das Weitere.

Weimar den 7. März 1814.

6766.

An J. H. Meyer.

Jeden Posttag gedachte ich bisher zu schreiben, und zauderte immer, weil ich auf einen Brief von Ihnen hoffte. Wahrscheinlich ist es Ihnen auch so gegangen. Da nun aber die Märzenluft gelinder weht, und den tiefen Schnee zu schmelzen anfängt, der unsere Gegend bisher bedeckt hielt; so dürfen wir nun an das Frühjahr, sowie an den nächsten Sommer denken, und uns über unsre Plane und Absichten vorläufig unterhalten.

Ich habe mich diesen Winter sehr wohl befunden, und um dem geringen gichtischen Wesen, das mir manchmal durch die Glieder fährt, zu steuern, halte ich das Berkaische Bad für hinlänglich; und allenfalls könnte ich mich ja, gegen den Herbst, noch einige Wochen nach Böhmen wenden. Die größte Zeit des Jahres aber möchte ich in Weimar und in der Gegend zubringen, aus mancherley Ursachen, aber auch um meine Kunstbesitzungen und wissenschaftlichen Sammlungen in einige Ordnung zu stellen, daß sie mir und andern genießbar und nützlich würden. Mit den Kupfern ist schon ein guter Anfang gemacht; die

Bronzen, Marmorbilder und Reliefs ſtehen auch beyſammen, nicht weniger das Geſtein, und ſo kann eins ſich an das andere anſchließen. Gar manches andere wäre auch in unſern öffentlichen Dingen zu bedenken und zu thun, da unſer Beſitz nicht geſtört noch verkümmert worden; aber der Geiſt weicht aus den Sachen, weil die Geiſter alle auswärts beſchäftigt ſind.

Wollen Sie nun auch mit den Schwalben zu uns zurückkehren, ſo ſollen Sie ſchönſtens willkommen ſeyn, und wenigſtens ſo ruhig leben als irgendwo. In der Schweiz, ſcheint es, ſind die Gemüther durch die neue Entbindung vom Zwange ebenſo aufgeregt wie überall: man will weder das Alte noch das Neue, und da dieß der Zuſtand von Europa wenigſtens eine Zeitlang bleiben möchte, ſo haben wir andern wohl nichts zu thun, als uns im Alten das wir erprobt zu beſtätigen, und uns zu erneuen inſofern wir noch eine Haut abzuwerfen haben.

Jagemann hat die Standarte bis an den Rhein getragen, ſie aber nachher, weil ſie doch ſchwerer iſt als Pinſel und Mahlſtock, abgegeben. Aus den Zeitungen wiſſen Sie ſchon, daß unſer Herzog in Brüſſel war und nun auch vorwärts gegen Paris rückt. Das was ihm obliegt kann er hoffentlich mit Ehre leiſten, ohne weder ſich noch die Seinigen aufzuopfern. Doch iſt der Krieg ein ſo viel gewandtes Ding, man weiß niemals wo er ſich hinwirft. Müller führt unſere Zeichenſchule ſo fachte fort. Seinen Sohn will er

nach München ſchicken; ich habe mich deshalb mit Director Langer in Connexion geſetzt. Möchten Sie doch die Kunſtſchätze jener Gegend kennen lernen.

Ich würde Sie jedoch zu einer Rückkehr nicht unmittelbar aufmuntern, wenn ich es nicht um der Hoheit willen thäte, die es zu wünſchen ſcheint, ob ſie gleich, nach ihrer leiſen und zierlichen Art, nichts Entſchiedenes äußert. Ich glaube aber, und Sie werden es ſelbſt fühlen, daß Sie ihr nothwendig ſind. Bisher habe ich als Surrogat meine Sachen ſo gut als möglich gemacht; kommen Sie zurück, und ich bleibe in der Nähe, ſo kann man gemeinſchaftlich wirken und dem ſchönen, obgleich von mancherley Seiten bedrängten Leben etwas zu Liebe thun. Sagen Sie mir Ihre Gedanken hierüber, und erzählen Sie mir das Mittheilbare von Ihren nächſten Umgebungen.

Perſönlich kann ich mich die Zeit her keiner beſondern Thätigkeit rühmen. Mein dritter Theil iſt abgedruckt, wird aber erſt zu Oſtern ausgegeben. Das Werk der Frau von Staël erſcheint heftweiſe, wahrſcheinlich um den hohen Preis zu verſtecken und den Nachdruck zu erſchweren. Das Ganze iſt den Theilen gleich, die wir im Manuſcript kannten. Es nöthigt durch ſeinen gedrängten Gehalt immerfort zum Denken. Sie hat ſich eine unglaubliche Mühe gegeben, den Begriff von uns Deutſchen aufzufaſſen, und ſie verdient deshalb um ſo mehr Lob, als man wohl ſieht, daß ſie den Stoff der Unterhaltung mit vorzüglichen

Männern durchgesprochen, Ansicht und Urtheil hingegen sich selbst zu danken hat.

Von Seiten der Kunst bedroht uns hier ein Schreckniß. Kügelgen, auf seiner Rückkehr von Ballenstedt, hat sein Atelier in Hummelshain aufgeschlagen, und mahlt abermals das gute und böse Princip; aber nicht, wie früher, jedes einzeln für sich, sondern beyde im Streit begriffen. Wem das böse ähnlich sehen wird, ist leicht zu errathen; das gute hingegen gleicht, ich wette, auf ein Haar, den Gebrüder Kügelgen.

Von manchem anderen schweige ich, doch vermelde, daß uns der aufgegrabene Romstedter Grabhügel höchst interessante Schädel geliefert hat, die, wenn nicht Blumenbach und Gall falsche Propheten sind, einem reinen und schönen Naturvolke, von dem ich noch keinen Begriff gehabt habe, angehören.

Mit den Göttingern, die sich nunmehr ihres neuanglisirten Zustandes erfreuen, habe ich mich wieder in Verhältniß gesetzt. Sartorius verspricht uns in den Osterferien zu besuchen, und so habe ich auch Zeltern, der, wie ein Wein von vortrefflichem Jahrgang, mit jeder Olympiade besser wird, zu uns eingeladen. Und so würde sich allenfalls Weimar mit einer Umgebung, deren Radius ein paar Stunden wäre, zu einem kleinen Gosen umbilden lassen. Solches mahle ich Ihnen so hübsch vor, damit Sie sich zu der Herreise, wo nicht desto lieber entschließen, aber doch auf derselben sich einer freundlichen Aussicht erfreuen mögen.

Vorſtehendes wäre ſo weitläufig nicht nöthig geweſen, wenn Ihr lieber Brief, den ich heute erhalte, mir wäre früher zugekommen. Indeſſen mag Sie auch dieſes in dem löblichen Vorſatz beſtärken und uns die Freude Ihrer Gegenwart glücklich heranbringen. Auf eine ſehr mäßige Veranlaſſung hat Magiſter Stimmel in Leipzig, den das Jahr 1813 gleichfalls in mehr als einem Sinne ſchlecht behandelt hat, eine Kamels-Laſt von Blättern und Bänden geſchickt. Ich halte es alles zuſammen bis Sie wieder kommen, es giebt uns gute Unterhaltung und einiges dürfen wir nicht weglaſſen, welchem Schatzbewahrer wir es auch übergeben. Tauſend Lebewohl.

Weimar d. 7. März 1814.

Goethe.

In München werden Sie ohne meine Bitte die ſämmtlichen Freunde beſuchen und grüßen, in Augsburg kenne ich niemand; in Nürnberg werden Sie Dr. Seebeck und Magiſter Schweigger grüßen.

6767.

An v. Leonhard.

Nunmehr, da alles dasjenige, was Ew. Hochwohlgeboren mir zugedacht, außer dem Käſtchen mit Mineralien, glücklich angekommen, ſo will ich, meinen beſten Dank zuſammenfaſſend, davon gehörige Meldung thun.

Das Taſchenbuch iſt nicht allein an Bogenzahl gewachſen, ſondern es iſt auch zugleich gehaltreicher geworden. Die beyden erſten Aufſätze, als die ich bis jetzt leſen konnte, haben einen vorzüglichen Werth. Es freut mich, daß unſer Thüringer Waldgebirge, welches Voigt und Heim zu ſo ſchönen geognoſtiſchen Beobachtungen frühzeitig veranlaßte, immerfort jüngere Männer in ſeiner Nachbarſchaft nährt und auffordert, bedeutende Beyträge zu liefern.

Der v. Schlotheim'ſche Aufſatz ſpricht S. 20 mir ganz nach dem Sinne. Ich bin ſchon längſt der Überzeugung, daß man bey Erklärung der verſchiedenen Erdbildungen nur alsdann gewaltſame Revolutionen zu Hülfe rufen muß, wenn man mit ruhigen Wirkungen, die denn doch der Natur am allergemäßeſten ſind, nicht mehr auskommen kann.

Eben ſo belobe ich die Stelle in Herrn v. Hoff's Aufſatz S. 145, daß man nicht alles, was breccienartig erſcheint, für trümmerhaft halten ſolle. Gar manches ſogenannte Todtliegende iſt wirklich porphyrartig, das heißt, die in der Grundmaſſe enthaltenen, fremdartig ſcheinenden Theile haben ſich vor oder bey der Solidescenz chemiſch abgeſondert, und eine mehr oder weniger deutliche Cryſtalliſation, auch wohl eine Kugel-, Ei- oder Splitterform angenommen, deswegen der atomiſtiſche Sinn ſo gern darin Geſchiebe oder Bruchſtücke ſehen mag. Ich habe mit Sorgfalt für den Zweck einer ſolchen Darſtellung geſammelt und

ſchon vor zwey Jahren über dieſen Gegenſtand einen Aufſatz zu dictiren angefangen, den ich für das Taſchenbuch beſtimmte. Allein er kam nicht gleich zu Stande und blieb nachher um ſo mehr liegen, als ich mit den herrſchenden Meinungen nicht gern in Streit gerathen mag, denn ſo lange dieſe die Oberhand haben, ſo ſpricht man doch nur in die Luft, beſonders wenn man nicht eigentlich vom Metier iſt. Schon früher hatte ich auf die ſcheinbaren Breccien hingedeutet, aber mir dadurch keinen ſonderlichen Dank verdient. Um deſto mehr freut es mich, wenn das, was ich für wahr halte, durch jüngere wohlunterrichtete und geiſtreiche Männer ausgeſprochen und auf einem ſo ſchönen und gebahnten Weg verbreitet wird. Vielleicht gewinne ich Raum, den Aufſatz zu concentriren und abzuſchließen.

Der mitgetheilte Catalog iſt wirklich höchſt merkwürdig, das beſchriebene Kabinett mag einen prächtigen Anblick gewähren und ſehr belehrend ſeyn, ſchon iſt die Beſchreibung, an der mir die Freude, welche der Beſitzer an ſeinen Sachen hat, ſo angenehm als wirkſam erſcheint, erfreulich zu leſen.

Das Schreiben an Ihro Kaiſerliche Hoheit habe zu überreichen nicht verfehlt; ein Andenken von dieſer vortrefflichen Fürſtin iſt Ihnen gewiß höchſt werth. Heute beſitzen wir die beyden kaiſerlichen Brüder, welche vielleicht eher als dieſes Schreiben in Hanau anlangen.

Dem Plan der Schlacht bey Hanau ſehe mit Verlangen entgegen.

Mein glücklich wieder zurückgekehrter Sohn hat mir von den Gräueln der Verwüſtung, die er in jener Gegend und auf dem ganzen Weg zu erblicken gehabt, nicht genug erzählen können; er bedauert ſehr, daß ſeine eilfertige Reiſe ihn nur bey Ihnen vorbeygeführt.

Herrn Iber danken Sie für die überſendeten Gedichte; es ſpricht daraus ein zartes Gemüth und ein angenehmes Talent.

Und nun zum Schluß noch eine Bitte, die vielleicht wunderlich ſcheinen könnte: dürfte ich um das Recept der Tinte erſuchen, mit der Sie gewöhnlich ſchreiben; ihre immer gleiche Schwärze dient ihr zur beſonderen Empfehlung.

Mit aufrichtiger Theilnahme

Weimar, den 9. März 1814. Goethe.

6768.

An C. v. Knebel.

Weimar den 9. März 1814.

Habe Dank, mein Theurer, für die freundliche Anregung; auch mich hat das erneute Winterwetter auf einige Zeit in's Innere des Hauſes und Sinnes zurückgeführt. Von Carlen hatte ich mir bisher wieder einige Nachricht gewünſcht, und es freut mich zu erfahren, daß es ihm wohlgeht. Eine ſolche Ex-

pedition ist nicht ohne Beschwerlichkeit und Gefahr, doch einmal überstanden ein Gewinn für's ganze Leben. Für deinen Carl zumal, der Soldat ist und bleiben wird.

Das Werk der Frau von Staël mag man immer gerne wieder lesen; man glaubt wirklich in guter Gesellschaft zu seyn, man wird durch diese Blätter zum Denken und zum Erwidern aufgefordert. Ist es einmal fertig da, so wird es zu schönen Betrachtungen über uns und über unsere Nachbarn Anlaß geben, vorzüglich weil es während einer so großen Umwälzung erscheint, welche den inneren Zustand sowohl, als die äußeren Verhältnisse bedeutend verändern wird.

Die Bezüge auf die englische Nation treten nun auch wieder ein, und die guten Deutschen bemerken nicht, mit welcher Klemme sie von dieser Seite bedroht sind. Dem französischen Stolz kann man beykommen, weil er mit Eitelkeit verbrüdert ist, dem englischen Hochmuth aber nicht, weil er, kaufmännisch, auf der Würde des Goldes ruht. Doch wollen wir dieß alles abwarten und, da wir weder reich noch eitel sind, uns in unsern stillen Kreisen wie früher behagen.

Kannst du mir den Constant senden, so geschieht mir ein besonderer Gefalle; wo befindet sich denn der Ehrenmann jetzo? Mir ist von neuen Dingen nichts Erfreuliches zugekommen, das ich mittheilen möchte.

Ein französisches Werk bringe ich gelegentlich mit. Es ist ein Catalog eines mineralogischen Museums, dessen Besitzer Herr de Drée ist. Es besteht aus acht unterschiedenen Sammlungen und, wie es scheint, aus entschiedenen Prachtstufen. Ferner hat er alles was sich nur einigermaßen als Edelstein ansehen läßt, vom Diamant bis zum Türkis, geschliffen, sich zu verschaffen gewußt, giebt Rechenschaft, wie die verschiedenen Steine im Schliff zu behandeln, was ihren Werth bestimmt, mit großer Lust und Klarheit; man sieht, daß es ihm recht wohl bey seinen Schätzen zu Muthe ist. Dem Wunsch, etwas von diesen Merkwürdigkeiten vor Augen zu sehen, kommt er, durch sehr sauber gestochene Kupfer, entgegen.

Da ich mich dieses Jahr nicht weit von Weimar zu entfernen denke, so habe ich mir in Berka ein Quartier genommen und hoffe die schöne Jahreszeit zwischen der Ilm und der Saale zu theilen. Möge der erste retrograde Schritt der verbündeten Völker auch der letzte seyn. Doch leider ist der fromme Wunsch, ein Ende zu sehen, uns nur zu oft verkümmert worden. Um jedoch diesem Blatt einiges Gewicht zu geben, lege ich ein Werklein bey, welches interessant genug ist. Wenn die Unpartheylichkeit (wie Frau von Staël sagt) als Luxus der Gerechtigkeit angesehen werden kann, so findet man hier das ungeheure Völkerschicksal nach der Mode. Vale.

G.

6769.

An Riemer.

[11. März 1814.]

Haben Sie die Güte lieber Herr Profeſſor bey Herrn Frommann mit meiner Empfehlung anzufragen, ob er mir nicht ein paar Erklärungen zur Farbenlehre könne zukommen laſſen; es haben mich einige Freunde darum erſucht, denen ſie verloren gegangen; die Tafeln ſelbſt lege ich hier dazu.

Beſuchen Sie mich doch heute Abend, und richten ſich ein morgen und übermorgen bey mir zu ſpeiſen, da ſich die Damen eine kleine Bewegung nach Jena machen.

G.

Bitte mir Herrn Radlof mitzubringen.

6770.

An Eichſtädt.

Weimar den 12. März 1814.

Ew. Wohlgeboren haben mich durch das überſendete Zeitungsblatt ſehr angenehm überraſcht. Wenn dasjenige, was man in früherer Zeit gethan, auch in ſpäterer von einſichtsvollen und wohldenkenden Männern gebilligt wird, ſo muß es zu gleicher Zeit beruhigend und aufmunternd ſeyn. Danken Sie dem Verfaſſer auf's ſchönſte; ich laſſe keines ſeiner Worte weder jetzt noch künftig unbeachtet.

Ew. Wohlgeboren die Tafeln zur Farbenlehre zu verſchaffen mache ich ſogleich Anſtalt; es wird mich freuen hierdurch eine geringe Gefälligkeit zu erzeigen. Herrn Radlofs Schrift verdient ja auch wohl einer ehrenvollen Erwähnung; wenn die guten, lieben Männer nur Maaß und Ziel zu finden wüßten!

Mich beſtens empfehlend

Goethe.

6771.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

ſende den Berkaiſchen Badeinſpector welcher dieſem Orte zu allgemeinem Beſten und zu Förderung der Badeanſtalt eine neue Raths Verfaſſung wünſcht. Haben Sie die Güte ſich von ihm die Verhältniſſe vorlegen zu laſſen und darüber nachzudencken. Es wird Ihnen ein leichtes ſeyn dieſes einfache Landſtädtchen zu doppelt wünſchenswerthem Zweck zu organiſiren.

gehorſamſt

d. 12. März 1814. Goethe.

6772.

An v. Trebra.

[Concept.] [13. März 1814.]

Zu den beykommenden Mineralien möchte ich ſagen: könnte ich euch wo nicht in Brot, doch in be-

druckte Blätter verwandeln! Sie wären früher gekommen, wenn ich nicht geglaubt hätte meinen dritten Band mitsenden zu können. Da aber nichts unglücklicher ist als wiederholt zu klagen und zu entschuldigen; so sende ich die Steine nun ohne weiteres und versichere, daß der letzte Zinntransport mir sehr viel Vergnügen gemacht hat. Ist einmal eine Sammlung nach entschiedenem Zwecke gerichtet, so ist jeder Beytrag von Werth. Habe die Gefälligkeit meiner auch in der Folge zu gedenken.

Der Gneis in dem Porphyr ist eine merkwürdige Erscheinung. Ich besitze gleichfalls Massen von Klingstein, in welche Gneis eingeschlossen ist. Dieses Phänomen kam, an einer einzigen Stelle, am Fuße des Biliner Felsens vor.

Nun von meiner ärmlichen Sendung. Du findest die isolirten Schwefelkiese aus der Dammerde in Champagne, und die festen Kugeln aus den zerreiblichen Sandsteinen bey Jena, eröffne mir deine Gedanken darüber und sage mir was dir ähnliches bekannt ist.

Wir leben hier am Ort in genugsamer Ruhe und leidlichem Behagen, doch dürfen wir nicht weit umhersehen, so finden wir überall Trümmer und Noth. Wie es dir und deinem unterirdischen Gehülfen ergeht möchte ich wohl erfahren. Von Dresden her ertönen bittre Klagen. Sind bey euch im Gebirge die ersten Bedürfnisse wenigstens für die Menge zu

finden? Der Schnee liegt wohl auch, wie bey uns, verhältnißmäßig höher als andere Jahre.

Ich erhalte mich durch so mancherley Intereſſe über den Windweben, laß mich bald vernehmen daß du ein Gleiches thuſt und gieb mir Nachricht von deiner beſtehenden und werdenden Familie und laß mich mit den Meinigen beſtens empfohlen ſeyn.

Weimar den 9. März 1814.

Den noch übrigen Raum des Blattes will ich nicht ungenutzt laſſen, vielmehr referiren und erzählen, daß die beyden Großfürſten von Rußland dieſe Tage bey uns geweſen, wohlgebildete, durch ein freundliches Anſehen gar einen guten Eindruck hinterlaſſende junge Herren. Für die Schweſter war dieſes ein großes Feſt. Geſtern Abend nach der Comödie ſind ſie wieder abgereiſt.

Nun kann ich auch dieſer kleinen mineraliſchen Sendung einige gedruckte Heftchen hinzufügen. Es iſt zwar etwas Altes, das ſich aber in dieſen Tagen ſelbſt erneut, und aus der Aſche lebendig wieder hervortritt. Laß es bey dir und den Deinigen zu guter Stunde freundlich walten.

6773.

An C. G. v. Voigt.

Wenn es mit Ew. Excellenz Genehmigung geſchieht, ſo will ich Beykommendes einige Mal abſchreiben laſſen,

und ſodann ſolches etwa an Herrn von Ziegeſar, den ehemaligen Nachbar der guten Frau, an Legations-Rath Bertuch und ſonſt gelangen laſſen. Vielleicht thut die Loge etwas, wenn man ſich auf das Vorwort beruft, welches Wieland für ſie eingelegt hätte, wenn er noch lebte. Vielleicht geben mir Ew. Excellenz noch einige Wege und Mittel an. Nach Hof will ich es auch zu bringen ſuchen. Zugleich füge ein Büchlein hinzu, das uns leider erinnert an die Zeiten wo wir durch Anſtrengungen von viel geringerer Kraft unſere Integrität hätten erhalten können, die wir jetzt, nach ungeheuren Verluſten, will's Gott, endlich wieder erkämpfen.

G.

[Beilage.]

Die Burgermeiſterin Bohl, ſonſt zu Lobeda, lebt gewiß noch im Andenken aller gebildeten älteren Perſonen der hieſigen Stadt und der Gegend. Ein ſittlicher Charakter, häusliche treue Thätigkeit zeichneten ſie aus, ein zartes frommes dichteriſches Talent, das ihren Pflichten keineswegs Eintrag that, machte ſie bemerkbar. Gaſtfrey empfing ſie jeden in ihrer reinlichen wohlgeordneten Wohnung, geſellig und geſprächig machte ſie gern ihren Freunden einen Gegenbeſuch. Lange war ihr Haus ein lichter Punct in dem Saalthale, deſſen Schönheit man aus ihren Fenſtern überſah. Vor allem aber erregte ſie den größten Antheil durch die unermüdliche Geduld, mit

welcher ſie häusliche Leiden an dem Gatten und Kindern, ja an zahlreichen, früh verwaiſten Enkeln übertrug.

Eine Tochter dieſer Frau, die Pfarrerin Bechſtedt zu Millingsdorf bey Eckartsberga, gehört unter diejenigen, welche bey den letzten Kriegsereigniſſen alles verloren haben. Von den Fliehenden, wie von den Verfolgenden beraubt iſt ihr und den ihrigen kaum ſo viel übrig geblieben, daß ſie die nächſte Zeit ihr Leben kümmerlich friſten konnten. Nunmehr ſind die geringen Kleidungsſtücke, mit welchen ſie ſich bedecken, ſchon Geſchenke wohldenkender Menſchen, allein die Hausfrau ſieht um ſo weniger einige Rettung in ihrer Dürftigkeit, als ihr Mann an einem Augenübel, eine Tochter am Gliedſchwamme, die andere an einem verbrannten Fuße leidet.

Freylich erſchallen die Stimmen des Bedürfniſſes und der Noth von allen Seiten her, ſo daß die Theilnahme ſelbſt der Hülfreichen gelähmt wird; aber ich habe mich doch nicht enthalten können, den gegenwärtigen Fall im Stillen einigen Freunden der Verſtorbenen vorzulegen, ob ſie vielleicht, in Erinnerung guter Zeiten, für dieſe Familie irgend etwas zu thun oder zu bewirken ſich möchten bewogen finden. Denn auch die übrigen Abkömmlinge, die Bohlſchen Enkel zu Lobeda, ſind durch die Kriegszüge hart mitgenommen und in ſolche Dürftigkeit verſetzt worden, daß man ſich nicht erwehren kann auch ihr

Schickſal zu bedauern. Vielleicht könnte aus gegenwärtiger Gelegenheit für ſie gleichfalls eine Wohlthat entſpringen.

Weimar d. 14. März 1814.

6774.

An Zelter.

Deine liebe Sendung danckbar erwiedernd, ſchicke ich dir das Beſte was mir voriges Jahr von guten Geiſtern gegönnt worden. Belebe dieſe Gebilde durch deinen Hauch. Gegen die Zauberflöte will ich meine Gedancken hinwenden, vielleicht macht ſie der Frühlingsäther wieder flott. Tauſend Lebewohl.

d. 15. März 1814. G.

6775.

An Charlotte v. Schiller.

[15. März 1814.]

Leider kann ich Ihren Wunſch, verehrte Freundinn, nicht erfüllen. Da das Weſen erſt Oſtern erſcheinen ſoll habe ich auch kein Exemplar zu mir genommen. Die Aushängebogen in zwey Heften iſt das einzige was ich beſitze. Hätte ich ſie zu Hauſe wollt ich wohl ſehr gern dieſe ſenden. Durch ſo gute Gelegenheit ſende ich der Fürſtinn ein Exemplar der neuen Ausgabe von Herrmann und Dorothea. Ich hoffe auf Frühlingsanfang. Äuſſere und innere Leiden vermiſchen ſich ſo daß man kaum weis woran man iſt. Der Ihrige.

G.

6776.

An Charlotte v. Stein.

Nach einem ſo langen Stillſchweigen komme ich verehrte Freundin mit einer kleinen Gabe, die ich gütig aufzunehmen bitte und mit einem Geſuch, was in beyliegendem Blatt enthalten iſt. Möchten Sie es wohl an unſere Herzogin bringen und vielleicht höchſten Orts und in Ihrem Kreiſe begünſtigen. Bald hoffe ich ſoll man nach geſchmolzenem Schnee ſich wieder in freyer Luft mit ſeinen Freunden eines Frühlingswetters erfreuen können. Das ſchönſte Lebewohl.

Weimar d. 15. März 1814. G.

6777.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

ſehen aus der Beylage wie ich von Dero Bemerkung Gebrauch gemacht. Drey Munda ſind abgegangen an die Herren von Ziegeſar und Bertuch, ſo wie eins in den Hofcirkel. Herr von Ziegeſar iſt geneigt die allenfalls eingehenden Beyträge einzunehmen, deren Verwendung und resp. Vertheilung unter die inländiſchen und ausländiſchen Abkömmlinge zu beſprechen ſeyn möchte. Mich gehorſamſt empfehlend.

Weimar d. 15. März 1814.

Goethe.

6778.

An C. v. Knebel.

Mit Dank folgt hier die franzöſiſche Schrift zurück, ich habe ſie nur durchblättert: denn geben wir recht auf uns Acht, ſo machen uns ſolche Aufſätze hypochondriſch, indem ſie uns die große Laſt, die wir, moraliſch, politiſch und öconomiſch, ſeit mehr als zwanzig Jahren tragen, wieder einzeln vorzuwiegen unternehmen; da man denn nicht begreift, wie jenes ausgehalten worden. Man ſchilt mit gleichem Recht auf Anarchie und Tyranney; wo iſt denn aber der wünſchenswerthe Mittelzuſtand? Der vernünftige Menſch ſucht ihn in ſeinem Kreiſe hervorzubringen, und da gelingt es ihm kaum.

Gar ſehr erfreut hat mich hingegen ein Aufſatz von Jean Paul No. 45 und 46 des Morgenblattes, ausgezogen aus einer neuen Ausgabe der Levana. Eine unglaubliche Reife iſt daran zu bewundern. Hier erſcheinen ſeine kühnſten Tugenden, ohne die mindeſte Ausartung, große richtige Umſicht, faßlicher Gang des Vortrags, Reichthum von Gleichniſſen und Anſpielungen, natürlich fließend, ungeſucht, treffend und gehörig und das alles in dem gemüthlichſten Elemente. Ich wüßte nicht Gutes genug von dieſen wenigen Blättern zu ſagen und erwarte die neue Levana mit Verlangen.

Wie tröſtlich iſt dieſes, da ſo manches ſchöne Ta-

lent (wie z. B. das Werneriſche) ſich niemals von Schlacken reinigen wird, ja ſich immer von neuem mit dem vermiſcht, was es abſtoßen ſollte.

Viel andere gute Dinge ſind mir geworden, die mir in den erneuten Schneetagen zu guter Unterhaltung dienen, indem ich ſie mit meiner nächſten Umgebung genieße.

Riemer iſt ſehr brav. Wir leſen jetzt, eine neue Ausgabe vorbereitend, Wilhelm Meiſter zuſammen. Da ich dieſes Werklein, ſo wie meine übrigen Sachen, als Nachtwandler geſchrieben, ſo ſind mir ſeine Bemerkungen über meinen Styl höchſt lehrreich und anmuthig. Verändert wird übrigens nichts, als was im eigentlichen Sinne als Schreib- oder Druckfehler gelten kann. Die Frauenzimmer grüßen zum ſchönſten und bedauern euch nicht geſehen zu haben.

Zelter hat vortreffliche Compoſitionen geſchickt, die uns Molke mit Flügel und Guitarre begleitet vorträgt, ſo wie ſeine eigenen Compoſitionen, die um deſto angenehmer ſind, als er ſie ſich nach Sinn und Stimme geſetzt hat.

Und ſo lebe denn mit den lieben Deinigen wohl und vergnügt, bis der Schneedamm zwiſchen uns wieder geſchmolzen iſt.

Weimar den 16. März 1814. G.

6779.

An Charlotte v. Stein.

[19. März 1814?]

Tauſend Danck für die freundliche Theilnahme. Die warmen Strümpfe werden dem armen Paſtor wohldüncken. Darf ich um die drey letzten Bücher meiner Lebensfabel bitten. Nun wird denn doch endlich Eis und Waſſer einigem Märzenſtaub Platz machen und die Communication ſich wieder eröffnen.

G.

6780.

An Johann Gottlieb Radlof.

Ew. Wohlgeboren danke mit Vergnügen, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen zu verſichern, daß Ihre Bemühung um unſere werthe Mutterſprache ſchon bisher von mir und meinen Freunden anerkannt und benutzt worden. Auch der letzte Aufſatz zeugt von Ihrem biedern Sinn und feſten Willen. Sehr verdienſtlich iſt es, ſolche Stellen beyzubringen, woraus erhellt, wie der Deutſche, der ſeiner Natur nach das Ausland nicht entbehren kann, ſich dem Charakter nach immer dagegen gewehrt hat. Es iſt ſchade, daß Sie das Buch der Frau von Staël über Deutſchland nicht gekannt. Sie hätten Manches davon gewiß nicht unangeführt gelaſſen. Die trefflichen Männer, welche ſich vereinigt haben, in der Jen. Allg. Literaturzeitung

die meiſten Staatsſchriften vor unſern Augen beurtheilend vorzuführen, werden hoffentlich auch Ihrer Arbeit in Ehren gedenken, und es ſollte mir ſehr angenehm ſeyn, wenn die Überzeugungen jenes würdigen und ganz unabhängigen Tribunals mit der meinigen auch dießmal zuſammenträfen. Laſſen Sie mich von Zeit zu Zeit etwas von ſich vernehmen!

Alles Gute wünſchend

Weimar, den 20. März 1814. Goethe.

6781.

An J. C. W. Voigt.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

ſende mit vielem Dank das Heimiſche Werk zurück. Schon vor zwey Jahren, durch eine Recenſion aufmerkſam gemacht, wünſchte ich es mir in Töplitz, nachher, durch mannigfaltige Zerſtreuung und Hinderniſſe abgehalten, verſäumte ich es zu leſen, bis ich daſſelbe, bey meinem angenehmen Aufenthalt in Ilmenau, durch Ihre Gefälligkeit erhielt. Ich erkenne deſſen Werth um ſo lebhafter an, als ich, die letzten Jahre her, mich mit dieſen Gegenſtänden eifrig beſchäftigt. Da wir uns, wie Sie wohl wiſſen, am Thüringerwaldgebirge, ſowie an dieſem trefflichen Manne, von den früheſten Zeiten an, herangebildet haben; ſo finden wir uns in ganz bekannter Gegend und

Auch würde ich dankbar erkennen, wenn Sie mir einige Nachricht geben wollten, wie weit nun die neue Frankfurter Verfassung gediehn, und was davon für Vortheile für die Bürger und Besitzer zu erwarten.

Ich empfehle mich mit den Meinigen zu geneigtem Andenken.

Weimar d. 2. April 1814.

Goethe.

6793.

An Griesinger.

[Concept.]

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, der Ew. Wohlgeb. den reichen Fischzug thun ließ, durch welchen Sie mir so großes Vergnügen gemacht haben. Nicht allein die Handschriften mehrerer vorzüglicher Männer erhalte ich, durch Ihre Gütigkeit, auf einmal, sondern auch in solcher Zusammenstellung, welche zu einer interessanten Vergleichung Gelegenheit giebt. Denn nicht nur die Schriftzüge sind bedeutend, sondern auch wie jeder sich und was er zu geben hat ankündigt, erscheint charakteristisch und spricht das Verhältniß zu seinem Publicum deutlich aus. Haben Ew. Wohlgeb. daher recht vielen Dank, daß Sie meine Sammlung so freundlich vermehren, und mir in meiner Einsamkeit zu manchen Betrachtungen Anlaß geben wollen.

Wenn die kleinen Lieder die ich, in bedenklichen Zeiten, zu meiner Erheiterung aufschrieb, einen ge-

Empfehlung anſieht. Ich bin hierüber nicht ganz mit mir einig.

Gehorſamſt

W. d. 22. März 1814. Goethe.

6783.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz belieben beykommendem Aufſatz einige Blicke zu ſchenken.

Da unſere wiſſenſchaftlichen Unternehmungen in Jena bisher theils glücklich erhalten worden, theils ſich leidlich hingehalten haben; ſo iſt es bey jetziger guter Jahreszeit Pflicht, die ſchon früher bekannten, aber in ſo ſtürmiſchen Jahren kaum gerügten und noch weniger abgethanen Mängel nach und nach zu beſeitigen und alles, ſo viel als möglich, nach dem erſten und echten Zweck hinzuleiten.

Was bey dem botaniſchen Garten zu erinnern war, hat Bergrath Voigt auf meine Veranlaſſung verzeichnet. Dieſe kleinen Unregelmäßigkeiten kommen daher, daß Wagner, der zwar ein guter, aber beſchränkter und eigenſinniger Menſch iſt, ſchon früher gleichſam im Beſitz des Gartens ſtand, ehe Bergrath Voigt dieſer Anſtalt vorgeſetzt wurde, und jener ſich gerade nicht gebunden glaubte, den Anordnungen des letztern überall Folge zu leiſten. Er ging ſeinen eignen Weg fort, der ihn denn von dem Botaniſchen

in's Blumiſtiſche führte, daraus denn die Mängel entſtanden ſind, welche gegenwärtig gerügt werden.

Da jedoch Wagner im Ganzen ſeine Sache gut macht, ſo ſind dieſe Dinge an ſich von keiner großen Bedeutung; es muß jedoch dieſem Beginnen ein Einhalt gethan werden, weil ſonſt der botaniſche Garten in einen Blumen- und Gemüs-Garten ausläuft.

Nach meinem Dafürhalten liegt es in der Pflicht des vorgeſetzten Profeſſors, den Gärtner zurechtzuweiſen, ohne daß Commissio dabey concurrire; aber es iſt doch gut, davon Kenntniß zu nehmen und die Sache einzuleiten, damit man bey einem widerſetzlichen Betragen Wagners dieſen um ſo eher zurechtweiſen könne. Welches denn zu Entſchuldigung dieſer kleinen Sendſchrift, wie ich wünſche, dienen möge.

W. d. 24. März 1814. G.

6784.

An C. G. v. Voigt.

Indem ich beygehendem eine Augenblickliche Aufmerckſamkeit erbitte, bemercke ſoviel: daß nach Ew. Exzell. Anleitung die Zigeſariſche Colleckte von 60 Thlr. 20 Gr. 6 Pfg. mit 18 Ellen Leinwand und ein Paar warmen Strümpfen der Pfarrerin Bechſtedt und das Übrige was mir zugekommen an 20 Thlr. nach Lobeda beſorgen werde.

Mögen Ew. Exzell. mir gefällig andeuten wem

man dieſe kleine Summe zuſendet. Vielleicht ſchrieben Sie ein Wort dazu.

Gehorſamſt

d. 24. März 1814. G.

6785.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeb.

habe dieſe Zeit her immer zu beſuchen gehofft und daher manches mitzutheilen verſchoben, und nun erinnert mich Ihr bisheriger Präparand Freyberg, daß er vor einem Jahr angeſtellt und ihm ein jährliches Honorar von 25 Thalern zugeſichert worden, welches ihm bis jetzt noch nicht ausgezahlt worden ſey. Ich habe die Nothwendigkeit einer ſolchen Anſtellung damals gar wohl anerkannt, nur iſt die Ausfertigung deshalb über den Drang der Zeiten vergeſſen worden. Die Perſönlichkeit des jungen Mannes hat mir ganz wohl gefallen und ich zweifle nicht daß er ſeine Schuldigkeit wird gethan haben, doch wünſche ich auch darüber ein Zeugniß von Ihnen, nicht weniger zu vernehmen wen Sie allenfalls für das nächſte Jahr vorſchlügen, weil dieſer junge Mann, wie er mir ſagt, das Famulat bey Hofrath Stark antreten wird. Wollten Ew. Wohlgeboren mir den Bericht wegen des vorigen Jahres bey dieſer Gelegenheit einreichen, ſo würde Herzogliche Commiſſion auf's neue

sich Ihrer Thätigkeit erfreuen können, und ich würde mich vorbereiten bey meinem nächsten Besuch in Jena mich schneller und gründlicher von allem persönlich überzeugen zu können.

Ich lege ein Blättchen bey, welches mir Herr Medicinalrath Kieser von Brüssel zugesendet hat. Ist Ihnen etwas von diesen Versuchen bekannt geworden? Mit den besten Wünschen mich unterzeichnend

ergebenst

Weimar den 28. März 1814. Goethe.

6786.

An J. F. Fuchs.

Ew. Wohlgeboren

hoffte ich lange in Jena zu besuchen, leider habe ich bis jetzt nicht dazu gelangen können; da ich aber unser Museumsgeschäft vorläufig zu übersehen wünsche, so ersuche Dieselben mir kürzlich anzuzeigen, wie es bey dem anatomischen Kabinett bisher ergangen, besonders wie sich der Amanuensis Schröder dabey benommen. Hat letzterer wie es von ihm zugesagt worden ein ordentliches Diarium geführt; so würde durch die Übersendung desselben die Berichterstattung sehr abgekürzt werden. Ich hoffe dieses Jahr für unsre Museen mehr Ruhe so wie für mich selbst. Herzogliche Commission wünscht nichts mehr als die Erhaltung und Vermehrung unserer schönen An-

ſtalten. Der ich unter den aufrichtigſten Wünſchen mich beſtens empfehle.

Weimar den 28. März 1814. Goethe.

6787.

An F. S. Voigt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey das Original Ihres Aufſatzes und meine Redaction deſſelben, ich wünſche daß Sie dieſe abſchriftlich Wagnern mit Ihrer Unterſchrift übergeben, eine Abſchrift bey Ihren Acten behalten und mir das Concept für die meinigen zurückſenden. Sollte Wagner ſich widerſetzen, oder ſich beſchweren, ſo würde er leicht zurechtzuweiſen ſeyn; denn Herr Geheimerath von Voigt Excell. iſt auch ſchon von der Sache unterrichtet und einverſtanden.

Ich hoffe doch nun bald auch Sie wieder in Ihrem aufgrünenden Garten zu beſuchen, bis dahin will ich mich unter den aufrichtigſten Wünſchen beſtens empfohlen haben.

Weimar d. 28. März 1814.

Goethe.

6788.

An Anton v. Ziegeſar.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

verfehle nicht anzuzeigen daß das kleine Geſchäft, deſſen Sie ſich ſo gefällig angenommen, nunmehr be-

endigt ist. Mit Einstimmung des Herrn Geheimerath von Voigt Excellenz habe die von Ew. Hochwohlgeboren mir übersendete Summe, nebst Leinewand und Strümpfen, der Pfarrerin Bechstedt eingehändigt; das bey mir unmittelbar Eingekommene, an zwanzig Thalern, ist der Lobedaischen Bohlischen Enkelin übersendet, und so den Manen unserer verstorbenen Freundin ein willkommenes Opfer gebracht worden. Nehmen Sie meinen Dank für Ihre gütige Verwendung und geben mir Gelegenheit auch etwas Angenehmes zu erzeigen. Mich gehorsamst empfehlend.

Weimar den 29. März 1814.

6789.

An C. v. Knebel.

Wir freuen uns herzlich, daß deinem Carl geworden ist, was ihm nicht lange fehlen konnte, und ich thue mir etwas darauf zu Gute, daß ich vorausgesagt wie es kommen würde. Eine gewünschte Gabe, die uns unerwartet zu Theil wird, besonders, wenn wir sie schon einigermaßen verdient haben, macht doppelte Freude. Möge auch in der Folge für ihn alles gut gehen.

Dein neulicher gegenwärtig wiederholter Auftrag ist sogleich besorgt worden. Sie liegt eigentlich in den Händen des Herrn Kriegsrath Weyland, der mir auf mein Befragen antworten ließ, die Sache sey

Empfehlung anſieht. Ich bin hierüber nicht ganz mit mir einig.

Gehorſamſt

W. d. 22. März 1814. Goethe.

6783.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz belieben beykommendem Aufſatz einige Blicke zu ſchenken.

Da unſere wiſſenſchaftlichen Unternehmungen in Jena bisher theils glücklich erhalten worden, theils ſich leidlich hingehalten haben; ſo iſt es bey jetziger guter Jahreszeit Pflicht, die ſchon früher bekannten, aber in ſo ſtürmiſchen Jahren kaum gerügten und noch weniger abgethanen Mängel nach und nach zu beſeitigen und alles, ſo viel als möglich, nach dem erſten und echten Zweck hinzuleiten.

Was bey dem botaniſchen Garten zu erinnern war, hat Bergrath Voigt auf meine Veranlaſſung verzeichnet. Dieſe kleinen Unregelmäßigkeiten kommen daher, daß Wagner, der zwar ein guter, aber beſchränkter und eigenſinniger Menſch iſt, ſchon früher gleichſam im Beſitz des Gartens ſtand, ehe Bergrath Voigt dieſer Anſtalt vorgeſetzt wurde, und jener ſich gerade nicht gebunden glaubte, den Anordnungen des letztern überall Folge zu leiſten. Er ging ſeinen eignen Weg fort, der ihn denn von dem Botaniſchen

in's Blumiſtiſche führte, daraus denn die Mängel entſtanden ſind, welche gegenwärtig gerügt werden.

Da jedoch Wagner im Ganzen ſeine Sache gut macht, ſo ſind dieſe Dinge an ſich von keiner großen Bedeutung; es muß jedoch dieſem Beginnen ein Einhalt gethan werden, weil ſonſt der botaniſche Garten in einen Blumen- und Gemüs-Garten ausläuft.

Nach meinem Dafürhalten liegt es in der Pflicht des vorgeſetzten Profeſſors, den Gärtner zurechtzuweiſen, ohne daß Commissio dabey concurrire; aber es iſt doch gut, davon Kenntniß zu nehmen und die Sache einzuleiten, damit man bey einem widerſetzlichen Betragen Wagners dieſen um ſo eher zurechtweiſen könne. Welches denn zu Entſchuldigung dieſer kleinen Sendſchrift, wie ich wünſche, dienen möge.

W. d. 24. März 1814. G.

6784.

An C. G. v. Voigt.

Indem ich beygehendem eine Augenblickliche Aufmerckſamkeit erbitte, bemercke ſoviel: daß nach Ew. Exzell. Anleitung die Zigeſariſche Colleckte von 60 Thlr. 20 Gr. 6 Pfg. mit 18 Ellen Leinwand und ein Paar warmen Strümpfen der Pfarrerin Bechſtedt und das Übrige was mir zugekommen an 20 Thlr. nach Lobeda beſorgen werde.

Mögen Ew. Exzell. mir gefällig andeuten wem

man dieſe kleine Summe zuſendet. Vielleicht ſchrieben Sie ein Wort dazu.

Gehorſamſt

d. 24. März 1814. G.

6785.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeb.

habe dieſe Zeit her immer zu beſuchen gehofft und daher manches mitzutheilen verſchoben, und nun erinnert mich Ihr bisheriger Präparand Freyberg, daß er vor einem Jahr angeſtellt und ihm ein jährliches Honorar von 25 Thalern zugeſichert worden, welches ihm bis jetzt noch nicht ausgezahlt worden ſey. Ich habe die Nothwendigkeit einer ſolchen Anſtellung damals gar wohl anerkannt, nur iſt die Ausfertigung deshalb über den Drang der Zeiten vergeſſen worden. Die Perſönlichkeit des jungen Mannes hat mir ganz wohl gefallen und ich zweifle nicht daß er ſeine Schuldigkeit wird gethan haben, doch wünſche ich auch darüber ein Zeugniß von Ihnen, nicht weniger zu vernehmen wen Sie allenfalls für das nächſte Jahr vorſchlügen, weil dieſer junge Mann, wie er mir ſagt, das Famulat bey Hofrath Stark antreten wird. Wollten Ew. Wohlgeboren mir den Bericht wegen des vorigen Jahres bey dieſer Gelegenheit einreichen, ſo würde Herzogliche Commiſſion auf's neue

sich Ihrer Thätigkeit erfreuen können, und ich würde mich vorbereiten bey meinem nächsten Besuch in Jena mich schneller und gründlicher von allem persönlich überzeugen zu können.

Ich lege ein Blättchen bey, welches mir Herr Medicinalrath Kieser von Brüssel zugesendet hat. Ist Ihnen etwas von diesen Versuchen bekannt geworden? Mit den besten Wünschen mich unterzeichnend

ergebenst

Weimar den 28. März 1814. Goethe.

6786.

An J. F. Fuchs.

Ew. Wohlgeboren

hoffte ich lange in Jena zu besuchen, leider habe ich bis jetzt nicht dazu gelangen können; da ich aber unser Museumsgeschäft vorläufig zu übersehen wünsche, so ersuche Dieselben mir kürzlich anzuzeigen, wie es bey dem anatomischen Kabinett bisher ergangen, besonders wie sich der Amanuensis Schröder dabey benommen. Hat letzterer wie es von ihm zugesagt worden ein ordentliches Diarium geführt; so würde durch die Übersendung desselben die Berichterstattung sehr abgekürzt werden. Ich hoffe dieses Jahr für unsre Museen mehr Ruhe so wie für mich selbst. Herzogliche Commission wünscht nichts mehr als die Erhaltung und Vermehrung unserer schönen An-

ſtalten. Der ich unter den aufrichtigſten Wünſchen mich beſtens empfehle.

Weimar den 28. März 1814. Goethe.

6787.

An F. S. Voigt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey das Original Ihres Aufſatzes und meine Redaction deſſelben, ich wünſche daß Sie dieſe abſchriftlich Wagnern mit Ihrer Unterſchrift übergeben, eine Abſchrift bey Ihren Acten behalten und mir das Concept für die meinigen zurückſenden. Sollte Wagner ſich widerſetzen, oder ſich beſchweren, ſo würde er leicht zurechtzuweiſen ſeyn; denn Herr Geheimerath von Voigt Excell. iſt auch ſchon von der Sache unterrichtet und einverſtanden.

Ich hoffe doch nun bald auch Sie wieder in Ihrem aufgrünenden Garten zu beſuchen, bis dahin will ich mich unter den aufrichtigſten Wünſchen beſtens empfohlen haben.

Weimar d. 28. März 1814.

Goethe.

6788.

An Anton v. Ziegeſar.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

verfehle nicht anzuzeigen daß das kleine Geſchäft, deſſen Sie ſich ſo gefällig angenommen, nunmehr be-

endigt ist. Mit Einstimmung des Herrn Geheimerath von Voigt Excellenz habe die von Ew. Hochwohlgeboren mir übersendete Summe, nebst Leinewand und Strümpfen, der Pfarrerin Bechstedt eingehändigt; das bey mir unmittelbar Eingekommene, an zwanzig Thalern, ist der Lobedaischen Bohlischen Enkelin übersendet, und so den Manen unserer verstorbenen Freundin ein willkommenes Opfer gebracht worden. Nehmen Sie meinen Dank für Ihre gütige Verwendung und geben mir Gelegenheit auch etwas Angenehmes zu erzeigen. Mich gehorsamst empfehlend.

Weimar den 29. März 1814.

6789.

An C. v. Knebel.

Wir freuen uns herzlich, daß deinem Carl geworden ist, was ihm nicht lange fehlen konnte, und ich thue mir etwas darauf zu Gute, daß ich vorausgesagt wie es kommen würde. Eine gewünschte Gabe, die uns unerwartet zu Theil wird, besonders, wenn wir sie schon einigermaßen verdient haben, macht doppelte Freude. Möge auch in der Folge für ihn alles gut gehen.

Dein neulicher gegenwärtig wiederholter Auftrag ist sogleich besorgt worden. Sie liegt eigentlich in den Händen des Herrn Kriegsrath Weyland, der mir auf mein Befragen antworten ließ, die Sache sey

ſchon beſorgt worden. Vielleicht iſt es gut, wenn du dich unmittelbar mit ihm in Verhältniß ſetzeſt und ihm, als für eine ſchon geſchehene Sache, dankſt, mit Bitte um fortgeſetzte Bemühung.

Mein Garten fängt auch an abzutrocknen und giebt mir die Hoffnung, daß auch Jena bald wieder zugänglich ſeyn werde; denn ich ſehne mich recht mit dir wieder eine Folgezeit, wenn auch nur eine kurze, zu verleben. Ich habe mich, wenigſtens in Gedanken, in die Lagunen geflüchtet, redigire die Tagebücher meines Venetianiſchen Aufenthaltes und ſtudire, indem ich meine Kupfer und Zeichnungen in Ordnung bringe, mit großer Auferbauung die neue Kunſtgeſchichte. Nun lebe fein wohl, grüße die Deinigen und erfreue dich des auflebenden Jahres.

Weimar den 30. März 1814. G.

6790.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbey abermals eine kleine Schrift. Sie iſt merkwürdig, weil ſie die ſehr verwickelten Verhältniſſe des Tages zur Sprache bringt und andeutet, welche kräftige Heilmittel gegen ſolche Übel nöthig wären.

Auf die Feiertage erwarte ich meinen alten Freund, Hofrath Sartorius von Göttingen. Er bringt Vorſchläge zu einer neuen deutſchen Reichsverfaſſung mit,

durchgedacht für die gute Sache genug; möge sie auch so durchgehandelt werden!

Vielleicht machen Sie uns das Vergnügen in der Osterwoche herüberzukommen und ein gesellig Mittagmahl bey uns einzunehmen.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 2. April 1814. Goethe.

6791.

An C. v. Knebel.

Hier das Brieflein mit vielem Danke zurück. Er stellt den Zustand, in dem er sich befindet, sehr lebhaft dar. Möge er glücklich wiederkehren, und diese Expedition wird ihm sehr wohl thun. Der treue Geradsinn, der ihm eigen ist, nimmt sich in diesem Metier vortrefflich aus.

Gestern überraschte uns eine ganz besondere Erscheinung, Fürst Radziwill, der ein herrlich Violoncell spielt, selbst componirt, und zu diesem Bogeninstrumente singt. Es ist der erste wahre Troubadour der mir vorgekommen; ein kräftiges Talent, ein Enthusiasmus, ja, wenn man will, etwas Phantastisches, zeichnen ihn aus, und alles was er vorbringt, hat einen individuellen Charakter. Wäre seine Stimme entschiedener, so würde der Eindruck, den er machen könnte, unberechenbar seyn. Und somit lebe wohl und grüße die Deinigen.

Weimar den 2. April 1814. G.

6792.

An J. F. H. Schlosser.

Ew. Wohlgeb.

werden aus der Beylage gefällig ersehen, was ich denen Herren Manskopf und Sarasin für Wein schuldig geworden, und diese Post für meine Rechnung bezahlen.

Zugleich lege eine Note von Herrn Silberberg bey, welche mir durch Herrn von Gerning geworden. Von denen darauf verzeichneten Kupferstichen wünsche ich nur die beyden roth unterstrichenen zu besitzen. Möchten Ew. Wohlgeb. sie für mich anschaffen, wenn die Abdrücke gut sind. Vielleicht geht etwas von den hohen Preisen herunter. Vielleicht haben Sie alsdann die Güte, bey der ersten Sendung von Zeichnungen, zu der Sie mir Hoffnung gemacht haben, diese Blätter mit aufzurollen.

Herr Minister von Humboldt dankt mir freundlich für Ihre Bekanntschaft. Ich bin gewiß, daß auch Sie viel Vergnügen in dem kurzen Umgange mit diesem trefflichen Manne gefunden haben.

Zugleich höre ich, daß er auch unsern Freund Christian in Thätigkeit versetzt, mögen Sie mir gelegentlich sagen, wie es ihm in seiner neuen Laufbahn ergeht.

Kann es ohne Ihre Beschwerde geschehen, so danken Sie Herrn von Gerning für das Übersendete. Nächstens werde ich antworten.

Auch würde ich dankbar erkennen, wenn Sie mir einige Nachricht geben wollten, wie weit nun die neue Frankfurter Verfassung gediehn, und was davon für Vortheile für die Bürger und Besitzer zu erwarten.

Ich empfehle mich mit den Meinigen zu geneigtem Andenken.

Weimar d. 2. April 1814.

Goethe.

6793.

An Griesinger.

[Concept.]

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, der Ew. Wohlgeb. den reichen Fischzug thun ließ, durch welchen Sie mir so großes Vergnügen gemacht haben. Nicht allein die Handschriften mehrerer vorzüglicher Männer erhalte ich, durch Ihre Gütigkeit, auf einmal, sondern auch in solcher Zusammenstellung, welche zu einer interessanten Vergleichung Gelegenheit giebt. Denn nicht nur die Schriftzüge sind bedeutend, sondern auch wie jeder sich und was er zu geben hat ankündigt, erscheint charakteristisch und spricht das Verhältniß zu seinem Publicum deutlich aus. Haben Ew. Wohlgeb. daher recht vielen Dank, daß Sie meine Sammlung so freundlich vermehren, und mir in meiner Einsamkeit zu manchen Betrachtungen Anlaß geben wollen.

Wenn die kleinen Lieder die ich, in bedenklichen Zeiten, zu meiner Erheiterung aufschrieb, einen ge-

bildeten Cirkel anregen und ergetzen konnten, so erkenne ich es mit vielem Vergnügen. Freund Zelter hat mir vor kurzem einige allerliebste Compositionen geschickt, die gegenwärtig das Glück meiner compendiosen Hauscapelle ausmachen.

Mögen Dieselben mich des Herrn General von Watzdorf Excellenz zu beharrlichem Andenken empfehlen, so erfüllen Sie eine angelegentliche Bitte. Möchten doch unsere Gesammtwünsche bald erfüllt werden.

Weimar, den 4. April 1814.

6794.

An Alexander von Miltitz.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

konnten mich an die angenehmen Stunden, die ich mit Denenselben in Carlsbad zugebracht, nicht erinnern, ohne mich zugleich an die mannigfaltigen Gefälligkeiten zu mahnen, welche ich Ihnen daselbst schuldig geworden. Nun habe ich auf's neue für die gehaltreiche Sendung zu danken, welche zu Betrachtungen und Überlegungen der wichtigsten Angelegenheiten gar dringend auffordert.

Ich bin mit Ihnen völlig einverstanden, daß über alles dieß, was jetzt einem jeden im Sinn und Herzen liegt, nicht genug öffentlich verhandelt werden kann. Denn dadurch bildet sich ja doch zuletzt eine

öffentliche Meinung, die, indem sie das Besondere erwägt, auch das Ganze zu fassen vermag. Ich selbst erwarte mit Sehnsucht den Augenblick, wo mir die Muse erlauben wird den Mund wieder aufzuthun, ich wünsche, daß es nur zu freudiger Beystimmung geschehe.

Ich erwarte in diesen Tagen meinen alten Freund Hofrath Sartorius von Göttingen, um mit demselben das Fest einer endlich wieder vergönnten freyen Mittheilung zu feyern. Er bringt Vorschläge zu einer neuen deutschen Reichsverfassung mit, wozu ihn die durchreisende Prinzeß von Oldenburg veranlaßt; mit ihm werde ich das übersendete Heft abermals durchdenken, um mir das darin enthaltene Gute noch inniger zuzueignen.

Die verdienstvollen Männer, welche sich vereinigt haben uns in der Jenaischen Literaturzeitung die neuesten Staats- und Kriegsschriften beurtheilend vorzuführen, werden gewiß auch der von Ew. Hochwohlgeb. so verdienstlichen unternommenen Arbeit alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der ich mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die, nach einem hartnäckigen Winter eintretende gute Jahreszeit auch Denenselben Heil und Freude bringen möge, die Ehre habe mich mit der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 4. April 1814.

6795.

An C. A. Vulpius.

Der Zustand des guten Färber thut mir sehr leid, verfahren Sie in Ihrer Sache nach unserer Abrede und nach Ihrer Überzeugung und Kenntniß.

Die Rechnung folgt hierbey autorisirt. Die Schlüssel zum physikalischen Kabinett übergeben Sie Herrn Bergrath Döbereiner, die zur naturforschenden Gesellschaft Bergrath Voigt.

Ich wünsche glückliche Verrichtung und baldige Wiederkunft.

Weimar den 6. April 1814. G.

6796.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Nach einer so langen Entbehrung hat mir Ew. Wohlgeboren gefälliges Schreiben so viel Vergnügen gemacht, daß ich sogleich einiges zu erwidern angeregt werde. Die Nachricht von Ihrem und der Ihrigen Wohlbefinden war uns allen höchst erfreulich, uns ist es auch bisher ganz gut ergangen. Ich denke dieses Jahr nicht sobald unsre Gegend zu verlassen, und bitte deswegen, wenn etwas an mich zu senden gefällig ist, es hierher zu schicken. Von meinem Aufsatze überlasse ganz gefälligen Gebrauch zu machen.

Es kann mir nichts angenehmer ſeyn als wenn meine allgemeinen Anſichten, bey näheren und ſo gründlichen Unterſuchungen, ſich bewährt finden, und dann erſt kann ich ſelbſt wagen mit Zuverläſſigkeit auf denſelben zu ruhen, und mich derſelben mit Sicherheit, geſchieht es auch nur zu meinem Hausgebrauche, zu bedienen.

Ich erwarte daher mit Verlangen das Verſprochene, und danke aufrichtigſt für die vorläufige Mittheilung. Hofrath Meyer wird das Vergnügen haben, auf ſeiner Rückreiſe aus der Schweiz Sie in Nürnberg zu ſehen; wie ſehr wünſchte ich es mit ihm zu theilen.

Auf den Abguß oder vielmehr Abdruck der kleinen Statue freue ich mich recht ſehr, ſie ſoll zu den übrigen geſtellt werden, die ich ſchon Ihrer Güte verdanke. Die dafür gethane Auslage habe ich erſt vor kurzem nach Jena berichtet, weshalb ich um Verzeihung bitte.

Mich beſtens empfehlend.

Weimar den 9. April 1814.

6797.

An Anton Heinrich Fürſt Radziwill.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr,

Ew. Durchlaucht geruhen, gegenwärtige kleine Sendung gnädig aufzunehmen, in Erinnerung jenes

häuslichen Cirkels, dem Sie so unvergeßliche Stunden schenken wollen. Ich wünsche, daß die Scene des Gartenhäuschens, in ihrer gegenwärtigen Form, der Musik mehr geeignet seyn möge, als sie es bisher in ihrem Laconismus gewesen. Noch eine andere liegt bey, welche bestimmt ist der Gartenscene vorauszugehen.

Möge Ew. Durchlaucht hierdurch eine kleine Freude und in jeder Hinsicht so viel Gutes gewährt seyn, als Sie andern zu verschaffen wissen. Mich zu Gnaden empfehlend.

Weimar den 11. April 1814. J. W. v. Goethe.

6798.

An C. F. E. Frommann.

Weimar d. 22. April 1814.

Ew. Wohlgeboren

danke zum schönsten für den übersendeten Ballen, ich wünsche, daß das Werklein, durch die Zeit welche es vor seiner Erscheinung ausgeruht hat, möge gewonnen haben. Das ist gewiß, daß es, nach der großen glücklichen Epoche, in einem besseren Momente hervortritt, als wenn es während der Sorge, Hoffnung und Erwartung herausgegangen wäre.

Ist es Ihnen einigermaßen möglich noch vor Ihrer Abreise uns zu sehen, so sind Sie zum schönsten willkommen, vorzüglich in Begleitung der lieben

iſt, ſo gründlich als allgemein genutzt werden. Ich erfreue mich zwar nur einer ſehr geringen Kunſtumgebung, bin aber nichtsdeſtoweniger in Gedanken mit allem beſchäftigt, was die Zeit uns erhalten hat, und was ſie uns bringen mag, da ich denn mich im Geiſte vorzüglich in Ihrer Nähe befinden muß.

Mit der vollkommenſten Hochachtung habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen.

Weimar d. 28. April 1814.

6808.

An Schelling.

Der werthe und gewiß auch Ihnen, noch von Alters her, höchſt ſchätzbare Freund, Hofrath Meyer, hat mir das Verlangen, wieder in Ihrer Nähe zu ſeyn, lebhaft rege gemacht, welches ich oft im Stillen empfinde, da ich nach ſo langen Jahren wohl einmal Ihres aufmunternden und auferbauenden Geſprächs theilhaft werden, die herrlichen Kunſtſchätze mit Ihnen genießen, vor allem aber mich Ihres häuslichen Glücks erfreuen möchte. Indeſſen ſucht meine Einbildungskraft eine ſo theuere und geliebte Freundin an Ihrer Seite. Ich laſſe mir gern erzählen, daß es Ihnen wohlgeht, und ſchon hat Freund Meyer mir die individuelle Lage Ihres Glücks ſchildernd wiederholen müſſen.

Bey ſeinen ſo willkommenen Erzählungen empfand ich ſogleich die Neigung, mich auch wieder einmal

die Kräfte und Verhältniſſe der Staaten, bis auf den heutigen Tag, zu kennen und gegen einander abzuwägen; es gewährt die größte Beruhigung dieſes ungeheure Ganze zu überſehen und ſeine Hoffnung wegen künftiger Zuſtände dadurch zu begründen, anſtatt daß wir uns ſonſt in der traurigen Lage befinden vom Augenblick hingeriſſen, durch Zeitungen verwirrt, und durch Geklatſch gar zerſtört zu werden, um ſo mehr als jetzt nicht allein von dem künftigen Schickſal Europas, ſondern von dem der ganzen Welt die Rede ſeyn kann.

Mein nächſter Wunſch iſt nun, daß unſer guter Hofrath Meyer aus der Schweiz komme, damit ich meine Kunſtſchätze mit ihm genieße, denen ich durch gute Ordnung den Segen bereitet habe, ſie unſchätzbar und unerwartet vermehrt zu ſehen.

Alsdann freylich ſcheint es mir unmöglich dieſen Sommer hinzubringen ohne mit dir irgendwo zuſammenzukommen. Eigentlich möcht ich mich dießmal nicht gerne von Weimar entfernen. Wir haben einige Stunden von hier, in einer angenehmen Gegend, ein Schwefelbad eingerichtet, von dem ich für meine gichtiſchen Zuſtände viel Gutes hoffe. Habe ich es 4—6 Wochen gebraucht, ſo erhältſt du Nachricht ob es wirkſam genug ſey, daß ich dich dahin einladen könne. Halte ich vor räthlich etwa noch anderswohin zu gehen, ſo erfährſt du es gleichfalls; nach Böhmen möchte ich dießmal nicht.

Und nun noch einen geheimen Auftrag; den ich ganz im Stillen zu beherzigen bitte. Sollte nicht auf dem Berliner Theater unter den Choriſten, oder ſonſt Anfängerinnen, ja auf irgend einem Liebhabertheater ſich ein Mädchen, das aber nicht über 16—17 Jahre alt ſeyn dürfte, finden, wie man ſie zu ſogenannten angehenden Liebhaberinnen wünſcht, von mittlerer Größe, leichtem Wuchs, hübſchen Augen, angenehm klingender Stimme pp. was ich dir nicht vorzuerzählen brauche, ſo wäre mir ſie willkommen. Könnte ſie ſoviel ſingen um die 3. Stimme in der Oper zu übernehmen, ſo wäre es um deſto beſſer. Mich ſollte bedünken dergleichen Weſen müßten in Berlin zu Dutzenden herumlaufen. Wenn man bedenkt was aus der Maaß geworden iſt, wie ſich die Elſermann und die Engels gebildet haben, welche noch bey uns ſind, ſo könnte wohl einem ſolchen Creatürchen die Luſt kommen ſich auch in unſere Schule zu begeben. Forſche, bedenke und melde.

G.

Die Comödienzettel ſind angekommen.

Tauſend Lebewohl.

Um der beliebten Kürze willen und um die Sache, ſofern ſie thulich iſt, zu fördern, füge ich Folgendes hinzu. Eine ſolche Perſon erhielte Reiſegeld, um auf der fahrenden Poſt bequem herzukommen, ferner würde ſie, in billiger Erwägung ihrer augenblicklichen

Brauchbarkeit, mit proportionirter Gage bedacht. Auf wie lange man contrahirte, würde auf die Persönlichkeit ankommen, allenfalls könnte man sechswöchentliche Aufkündigung festsetzen, wodurch kein Theil gefährdet wäre. Gute Aufführung wird vorausgesetzt, weil irgend ein Eclat von unschicklicher Art bey uns die Suspension und sodann die Entlassung nach sich zieht, wie wir vor kurzem ein Beyspiel gehabt haben. Die Begleitung einer Mutter oder Verwandten ist nicht unangenehm. Möchten sich zwey Subjectchen zusammen thun und sich eine gewisse Selbstständigkeit zutrauen, desto besser. Sollte nicht in der Singschule dergleichen zu finden seyn? Das Betragen derselben könntest du zunächst beurtheilen und freylich je mehr sie im Gesang leisten, desto besser kann man sie setzen. Soviel für dießmal, sage mir bald ein Wort.

Weimar, den 22. April 1814.

Ein Blumenglöckchen ...

Das Größte will man nicht erreichen ...

Zu verschweigen meinen Gewinn ...

6800.

An Sara v. Grotthuß.

Sie haben mir, verehrte Freundin, erſtlich durch Ihren herzlichen und geiſtvollen Brief ſehr frohe Stunden gemacht: denn ſelbſt wenn man mit Freunden Leiden und Sorgen theilt, ſo wird dadurch die köſtliche Empfindung genährt, daß eigentlich nur in der Theilnahme das wahre Glück beſteht.

Nun ſenden Sie mir auch etwas leiblich Genießbares, das ich ſo lange entbehrte: denn außerdem daß ich mir ſolche Dinge zu verſchaffen etwas unbeholfen bin, ſo liegen die öſtreichiſchen Staaten mir in der Einbildungskraft ſehr viel weiter, als andere Länder und Städte von derſelben Entfernung. Gegen dieſe Täfelchen ſende ich Ihnen ein anderes, das ich im Stillen zu genießen und zu verheimlichen bitte; das Ganze wird erſt in drey, vier Wochen an den Tag kommen. Möge mich das alles in Ihre Nähe verſetzen und die Kürze des gegenwärtigen Schreibens beſtens entſchuldigen.

Weimar d. 23. April 1814.

Goethe.

6801.

An Johann Salomo Chriſtoph Schweigger.

Ew. Wohlgeboren

geben mir durch Ihren freundlichen Brief die erwünſchte Gelegenheit, auch einmal unmittelbar, für

die fortgeſetzte Sendung Ihrer unterrichtenden Zeitſchrift meinen beſten Dank abzuſtatten, worum ich Herrn Dr. Seebeck ſchon einigemal gebeten. Dieſes intereſſante Werk iſt, vom Anfange an, complett in meinen Händen, nur fehlt mir das zwölfte Stück des vorigen Jahres, welches, wegen des darinnen wahrſcheinlich befindlichen Regiſters, um ſo wünſchenswerther iſt. Durch dieſe Regiſter haben Sie Sich beſonders um die Liebhaber verdient gemacht, die nicht immer im Falle ſind, der Wiſſenſchaft Schritt vor Schritt zu folgen, noch weniger, die in ſo manchen Aufſätzen enthaltenen Wahrheiten zu ſammeln und zu ordnen. Ich habe dieſe Regiſter, beſonders auf Reiſen, zu leichter Recapitulation der neueſten Bemerkungen und Entdeckungen, jederzeit mit mir geführt.

Auch das neueſte Stück war für mich von großem Intereſſe: denn ob ich gleich eigentlich auf dieſe Welt angewieſen bin, und meine Blicke nicht gern über meinen Geſichtskreis erhebe; ſo iſt es mir doch höchſt erwünſcht, einem Swedenborgiſchen Geiſte gleich, durch die Augen ſolcher Männer das Univerſum zu beſchauen, die berufen ſind, die erſcheinende Welt bis in's Unendliche zu verfolgen.

Daß der Menſch aller geiſtigen Organe bedürfe, wenn er ſich an das Ungeheuere wagt, geſtehen wir gern. Der Philoſoph, der Mathematiker, der Chemiker, der Phyſiker, dürfen da wohl gemeinſchaftlich handeln, und eine ſolche Vielſeitigkeit macht das Verdienſt

Ihres Aufſatzes, der um deſto erfreulicher iſt, da er ſich als Reſultat der Bemühungen eines freundſchaftlichen Cirkels ankündiget.

Sehr löblich däucht es mir dabey, daß dasjenige, was wir Schwer- und Schwungkraft nennen, als zwey ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit fordernde Erſcheinungen betrachtet, und ſo zur Erklärung der Phänomene benutzt werde.

Seit unſer vortrefflicher Kant mit dürren Worten ſagt: es laſſe ſich keine Materie ohne Anziehen und Abſtoßen denken, (das heißt doch wohl, nicht ohne Polarität,) bin ich ſehr beruhigt, unter dieſer Autorität meine Weltanſchauung fortſetzen zu können, nach meinen früheſten Überzeugungen, an denen ich niemals irre geworden bin.

Ferner nehme ich um deſto lieber theil an Ihren Forſchungen, als der große Umfang von Erfahrungen, hier zuſammengeſtellt, uns ein ewiges Leben fühlen läßt und verheißt.

Verzeihen Sie, wenn ich ausſpreche was ſich von ſelbſt verſteht, aber dadurch kommt man eben weiter, wenn man mit mehrern ausdrücklich zum Grunde legt, was ſich von ſelbſt verſteht. Leider ſind die Menſchen alſo gebildet, daß ſie auch darinnen niemals mit einander übereinkommen, ſondern wechſelſeitig an den Fundamenten mäkeln.

Sehr gerne würde ich zu Ihrem wichtigen Journal etwas beytragen, ja ich rechnete mir es zur Ehre irgend

häuslichen Cirkels, dem Sie so unvergeßliche Stunden schenken wollen. Ich wünsche, daß die Scene des Gartenhäuschens, in ihrer gegenwärtigen Form, der Musik mehr geeignet seyn möge, als sie es bisher in ihrem Laconismus gewesen. Noch eine andere liegt bey, welche bestimmt ist der Gartenscene vorauszugehen.

Möge Ew. Durchlaucht hierdurch eine kleine Freude und in jeder Hinsicht so viel Gutes gewährt seyn, als Sie andern zu verschaffen wissen. Mich zu Gnaden empfehlend.

Weimar den 11. April 1814. J. W. v. Goethe.

6798.

An C. F. E. Frommann.

Weimar d. 22. April 1814.

Ew. Wohlgeboren

danke zum schönsten für den übersendeten Ballen, ich wünsche, daß das Werklein, durch die Zeit welche es vor seiner Erscheinung ausgeruht hat, möge gewonnen haben. Das ist gewiß, daß es, nach der großen glücklichen Epoche, in einem besseren Momente hervortritt, als wenn es während der Sorge, Hoffnung und Erwartung herausgegangen wäre.

Ist es Ihnen einigermaßen möglich noch vor Ihrer Abreise uns zu sehen, so sind Sie zum schönsten willkommen, vorzüglich in Begleitung der lieben

Ihrigen. Man ſoll gegenwärtig nicht verſäumen ſich, mit ſeinen Freunden, einer freyeren Mittheilung zu erfreuen; dieſem erſten und größten Gut werden die übrigen ſchon folgen.

Das beſte Lebewohl.

Goethe.

6799.

An Zelter.

Weimar, den 22. April 1814.

Nur mit wenigen Worten will ich dir, mein lieber Freund, vermelden, daß auch deine letzte Sendung, zu meinem großen Vergnügen, glücklich angekommen; alles iſt ſchon in Stimmen geſchrieben und dergeſtalt bereitet, daß meine compendioſe Hauscapelle mich bald damit wird erfreuen können. Freylich gehört eine beſondere Kunſt dazu dieſen zuſammengeborgten Körper, von dem bald dieſes bald jenes Glied abfällt, bey'm Leben zu erhalten. Das Ruhelied iſt herrlich, unſer Tenor trägt es ſehr gut vor, und es macht in dieſen unruhigen Zeiten unſere ganze Glückſeligkeit.

Ein beſonderes Gute iſt mir auch, ſeit acht Tagen, geworden. Profeſſor Sartorius von Göttingen, ein alter Freund, benutzt die zwiſchen den Deutſchen wieder eröffnete Communication und beſucht mich. Was iſt gegenwärtig wünſchenswerther, als ſich mit einem Manne zu unterhalten, deſſen Geſchäft es iſt

die Kräfte und Verhältniſſe der Staaten, bis auf den heutigen Tag, zu kennen und gegen einander abzuwägen; es gewährt die größte Beruhigung dieſes ungeheure Ganze zu überſehen und ſeine Hoffnung wegen künftiger Zuſtände dadurch zu begründen, anſtatt daß wir uns ſonſt in der traurigen Lage befinden vom Augenblick hingeriſſen, durch Zeitungen verwirrt, und durch Geklatſch gar zerſtört zu werden, um ſo mehr als jetzt nicht allein von dem künftigen Schickſal Europas, ſondern von dem der ganzen Welt die Rede ſeyn kann.

Mein nächſter Wunſch iſt nun, daß unſer guter Hofrath Meyer aus der Schweiz komme, damit ich meine Kunſtſchätze mit ihm genieße, denen ich durch gute Ordnung den Segen bereitet habe, ſie unſchätzbar und unerwartet vermehrt zu ſehen.

Alsdann freylich ſcheint es mir unmöglich dieſen Sommer hinzubringen ohne mit dir irgendwo zuſammenzukommen. Eigentlich möcht ich mich dießmal nicht gerne von Weimar entfernen. Wir haben einige Stunden von hier, in einer angenehmen Gegend, ein Schwefelbad eingerichtet, von dem ich für meine gichtiſchen Zuſtände viel Gutes hoffe. Habe ich es 4—6 Wochen gebraucht, ſo erhältſt du Nachricht ob es wirkſam genug ſey, daß ich dich dahin einladen könne. Halte ich vor räthlich etwa noch anderswohin zu gehen, ſo erfährſt du es gleichfalls; nach Böhmen möchte ich dießmal nicht.

Und nun noch einen geheimen Auftrag; den ich ganz im Stillen zu beherzigen bitte. Sollte nicht auf dem Berliner Theater unter den Choristen, oder sonst Anfängerinnen, ja auf irgend einem Liebhabertheater sich ein Mädchen, das aber nicht über 16—17 Jahre alt seyn dürfte, finden, wie man sie zu sogenannten angehenden Liebhaberinnen wünscht, von mittlerer Größe, leichtem Wuchs, hübschen Augen, angenehm klingender Stimme pp. was ich dir nicht vorzuerzählen brauche, so wäre mir sie willkommen. Könnte sie soviel singen um die 3. Stimme in der Oper zu übernehmen, so wäre es um desto besser. Mich sollte bedünken dergleichen Wesen müßten in Berlin zu Dutzenden herumlaufen. Wenn man bedenkt was aus der Maaß geworden ist, wie sich die Elsermann und die Engels gebildet haben, welche noch bey uns sind, so könnte wohl einem solchen Creatürchen die Lust kommen sich auch in unsere Schule zu begeben. Forsche, bedenke und melde.

G.

Die Comödienzettel sind angekommen.

Tausend Lebewohl.

Um der beliebten Kürze willen und um die Sache, sofern sie thulich ist, zu fördern, füge ich Folgendes hinzu. Eine solche Person erhielte Reisegeld, um auf der fahrenden Post bequem herzukommen, ferner würde sie, in billiger Erwägung ihrer augenblicklichen

Brauchbarkeit, mit proportionirter Gage bedacht. Auf wie lange man contrahirte, würde auf die Persönlichkeit ankommen, allenfalls könnte man sechswöchentliche Aufkündigung festsetzen, wodurch kein Theil gefährdet wäre. Gute Aufführung wird vorausgesetzt, weil irgend ein Eclat von unschicklicher Art bey uns die Suspension und sodann die Entlassung nach sich zieht, wie wir vor kurzem ein Beyspiel gehabt haben. Die Begleitung einer Mutter oder Verwandten ist nicht unangenehm. Möchten sich zwey Subjectchen zusammen thun und sich eine gewisse Selbstständigkeit zutrauen, desto besser. Sollte nicht in der Singschule dergleichen zu finden seyn? Das Betragen derselben könntest du zunächst beurtheilen und freylich je mehr sie im Gesang leisten, desto besser kann man sie setzen. Soviel für dießmal, sage mir bald ein Wort.

Weimar, den 22. April 1814.

Ein Blumenglöckchen ...

Das Größte will man nicht erreichen ...

Zu verschweigen meinen Gewinn ...

6800.

An Sara v. Grotthuß.

Sie haben mir, verehrte Freundin, erſtlich durch Ihren herzlichen und geiſtvollen Brief ſehr frohe Stunden gemacht: denn ſelbſt wenn man mit Freunden Leiden und Sorgen theilt, ſo wird dadurch die köſtliche Empfindung genährt, daß eigentlich nur in der Theilnahme das wahre Glück beſteht.

Nun ſenden Sie mir auch etwas leiblich Genießbares, das ich ſo lange entbehrte: denn außerdem daß ich mir ſolche Dinge zu verſchaffen etwas unbeholfen bin, ſo liegen die öſtreichiſchen Staaten mir in der Einbildungskraft ſehr viel weiter, als andere Länder und Städte von derſelben Entfernung. Gegen dieſe Täfelchen ſende ich Ihnen ein anderes, das ich im Stillen zu genießen und zu verheimlichen bitte; das Ganze wird erſt in drey, vier Wochen an den Tag kommen. Möge mich das alles in Ihre Nähe verſetzen und die Kürze des gegenwärtigen Schreibens beſtens entſchuldigen.

Weimar d. 23. April 1814.

Goethe.

6801.

An Johann Salomo Chriſtoph Schweigger.

Ew. Wohlgeboren

geben mir durch Ihren freundlichen Brief die erwünſchte Gelegenheit, auch einmal unmittelbar, für

die fortgeſetzte Sendung Ihrer unterrichtenden Zeitſchrift meinen beſten Dank abzuſtatten, worum ich Herrn Dr. Seebeck ſchon einigemal gebeten. Dieſes intereſſante Werk iſt, vom Anfange an, complett in meinen Händen, nur fehlt mir das zwölfte Stück des vorigen Jahres, welches, wegen des darinnen wahrſcheinlich befindlichen Regiſters, um ſo wünſchenswerther iſt. Durch dieſe Regiſter haben Sie Sich beſonders um die Liebhaber verdient gemacht, die nicht immer im Falle ſind, der Wiſſenſchaft Schritt vor Schritt zu folgen, noch weniger, die in ſo manchen Aufſätzen enthaltenen Wahrheiten zu ſammeln und zu ordnen. Ich habe dieſe Regiſter, beſonders auf Reiſen, zu leichter Recapitulation der neueſten Bemerkungen und Entdeckungen, jederzeit mit mir geführt.

Auch das neueſte Stück war für mich von großem Intereſſe: denn ob ich gleich eigentlich auf dieſe Welt angewieſen bin, und meine Blicke nicht gern über meinen Geſichtskreis erhebe; ſo iſt es mir doch höchſt erwünſcht, einem Swedenborgiſchen Geiſte gleich, durch die Augen ſolcher Männer das Univerſum zu beſchauen, die berufen ſind, die erſcheinende Welt bis in's Unendliche zu verfolgen.

Daß der Menſch aller geiſtigen Organe bedürfe, wenn er ſich an das Ungeheuere wagt, geſtehen wir gern. Der Philoſoph, der Mathematiker, der Chemiker, der Phyſiker, dürfen da wohl gemeinſchaftlich handeln, und eine ſolche Vielſeitigkeit macht das Verdienſt

Ihres Aufſatzes, der um deſto erfreulicher iſt, da er ſich als Reſultat der Bemühungen eines freundſchaftlichen Cirkels ankündiget.

Sehr löblich däucht es mir dabey, daß dasjenige, was wir Schwer- und Schwungkraft nennen, als zwey ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit fordernde Erſcheinungen betrachtet, und ſo zur Erklärung der Phänomene benutzt werde.

Seit unſer vortrefflicher Kant mit dürren Worten ſagt: es laſſe ſich keine Materie ohne Anziehen und Abſtoßen denken, (das heißt doch wohl, nicht ohne Polarität,) bin ich ſehr beruhigt, unter dieſer Autorität meine Weltanſchauung fortſetzen zu können, nach meinen früheſten Überzeugungen, an denen ich niemals irre geworden bin.

Ferner nehme ich um deſto lieber theil an Ihren Forſchungen, als der große Umfang von Erfahrungen, hier zuſammengeſtellt, uns ein ewiges Leben fühlen läßt und verheißt.

Verzeihen Sie, wenn ich ausſpreche was ſich von ſelbſt verſteht, aber dadurch kommt man eben weiter, wenn man mit mehrern ausdrücklich zum Grunde legt, was ſich von ſelbſt verſteht. Leider ſind die Menſchen alſo gebildet, daß ſie auch darinnen niemals mit einander übereinkommen, ſondern wechſelſeitig an den Fundamenten mäkeln.

Sehr gerne würde ich zu Ihrem wichtigen Journal etwas beytragen, ja ich rechnete mir es zur Ehre irgend

etwas von mir darinnen aufgenommen zu sehen; aber was ich mitzutheilen habe, scheint mir bald zu eng, bald zu weit, und nimmt sich außer dem Zusammenhange, in welchem es sich bey mir entwickelt, meist gar wunderlich aus, doch hoffe ich durch die Herren Seebeck und Döbereiner mich näher an Sie anschließen zu können.

Mit den besten Wünschen und aufrichtiger Hochachtung!

Weimar den 25. April 1814.

Goethe.

6802.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

lernen aus beyliegendem Briefe einen Mann kennen, der sich mit uns und unserer Societät in Verbindung zu setzen wünscht. In dem gleichfalls beyliegenden an ihn gerichteten Briefchen, habe ich sein Anerbieten acceptirt, und Ew. Wohlgeboren werden Sich gern mit ihm in ein Verhältniß setzen, indem Sie ihm ein Diplom zusenden, und ihn ersuchen aus seiner Gegend uns gelegentlich mit einigen Beyträgen zu erfreuen.

Der Bruder des verstorbenen Färber ist von Herzogl. Commission an dessen Stelle gesetzt. Mein Sohn, der Assessor, hat den Auftrag, ihn auch bey Ihnen einzuführen. Es wäre gut, und der Sache gemäß, bey dieser Gelegenheit eine Instruction aufzusetzen,

was man von dem Neuangeſtellten bey dem mineraliſchen und zoologiſchen Kabinett für Dienſte erwartet: der Verſtorbene kam ſo nach und nach in das Geſchäft, daß ſich ſeine Pflicht gleichſam von ſelbſt verſtand.

Mit den beſten Wünſchen

Weimar den 26. Apr. 1814. Goethe.

6803.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

verſchiedene gefällige Schreiben habe ich bisher zu beantworten unterlaſſen, weil ich täglich hoffte, das angekündigte Käſtchen Mineralien, wovon auch ſchon der Frachtbrief in meinen Händen iſt, werde endlich ankommen. Bey wiederholter Nachfrage in Eiſenach habe ich nur ſoviel erfahren können, daß es von dort abgegangen ſey, und alſo in Gotha oder Erfurt liegen geblieben. Ich habe deshalb zuletzt für gerathen gehalten, jemand in Eiſenach den entſchiedenen Auftrag zu geben, den Fuhrmann Kraus, wenn er nicht Rath ſchafft, allenfalls gerichtlich zu belangen, damit ich der mir beſtimmten angenehmen Gabe endlich theilhaft werde.

Den Entſchluß, daß Dieſelben Ihre dortigen Verhältniſſe auflöſen würden, glaubte ich vorauszuſehen. Es iſt freylich traurig genug, aus dem Läſtigen in's

Unerträgliche zu gerathen. Sollten, unter ſolchen Umſtänden, die im Süden angeknüpften Beziehungen nicht reizend ſeyn?

Herrn Ingenieur Spangenberg danke ich für die überſendete ſchöne Karte, ſie wird gewiß von aller Welt geſchätzt werden, welche Ihre geſchichtliche Darſtellung der Schlacht zu würdigen wiſſen. Wahrſcheinlich iſt Ew. Hochwohlgeb. No. 59 der Jenaiſchen A. L. Z. ſchon zu Handen gekommen.

Ihro Kaiſerl. Hoheit haben das Höchſtdenenſelben zugedachte Exemplar gnädig aufgenommen und ich zweifle nicht, daß es zu fernerer Empfehlung und in der Folge zu irgend einer günſtigen Wirkung Anlaß geben werde.

So viel für dießmal. Der ich, mit den beſten Wünſchen, und mich zu freundlichem Andenken empfehlend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter Diener

Weimar den 26. Apr. 1814. J. W. v. Goethe.

6804.

An Pauls.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

empfangen meinen vorläufigen Dank für die mir zugedachten Mineralien, deren gelegentlicher Sendung ich mit Vergnügen entgegen ſehe. Der Director unſerer

mineralogiſchen Geſellſchaft, Herr Bergrath Lenz, wird ſich ſelbſt mit Ihnen in Verhältniß ſetzen, und den derſelben zugedachten Beytrag dankbar anerkennen. Herrn Bergrath Kieſer hoffen wir, nach dem ſo bald und glücklich vollendeten Feldzug nächſtens wieder hier zu ſehen, da ich denn Ihre Gefälligkeit gegen denſelben zu rühmen nicht verfehlen werde.

Mit den beſten Wünſchen mich unterzeichnend.

Weimar d. 26. April 1814.

6805.

An Friedrich Günther Beyer.

[Concept.] [27. April 1814.]

Ew. Wohlgeboren

belieben ſich eines nachſtehenden Auftrags gefällig zu unterziehen, weshalb ich im Vertrauen auf Ihr mir und den Meinigen ſtets bezeigtes Wohlwollen und bekannte Thätigkeit Dieſelben zu erſuchen keinen Anſtand nehme.

Es iſt an mich, wie beyliegender Original-Frachtbrief ausweiſet, ein Kiſtchen Mineralien, durch Fuhrmann Lorenz Kraus von Eiſenach, den 5. März dieſes Jahres von Franckfurt abgeſendet worden; nun iſt zwar der Frachtbrief ſchon vor geraumer Zeit durch einen Abläder hier abgegeben worden, ohne daß jedoch, der Zuſage gemäß, das Käſtchen nachgekommen, auch deshalb, weder hier, noch in Eiſenach, einige Auskunft zu erhalten geweſen wäre.

Ew. Wohlgeboren ersuche deshalb gefällige Nachforschungen zu thun und gedachten Lorenz Kraus, oder die Seinigen, allenfalls gerichtlich, anzuhalten, daß solches Kästchen, woran mir viel gelegen, und welches dem Fuhrmann ganz frank übergeben worden, endlich mir zukomme. Weshalb ich Ihnen denn hiedurch vorläufige unbeschränkte Vollmacht ertheile, auch mir, wenn es nöthig wäre, eine förmliche und bestimmtere zur Vollziehung erbitte.

Der ich in Hoffnung Dieselben vielleicht balde zu begrüßen, Sie zu bewirthen wünsche.

6806.

An J. P. v. Langer.

[Concept.]

Indem ich Ew. Wohlgeb. nunmehr den jungen Müller ankündige, kann ich zugleich für den guten Empfang meinen Dank abstatten, welchen Hofrath Meyer in München erfahren hat. Dieser werthe Freund hat mir so viel Schönes und Gutes von den dortigen Kunstschätzen, Lehranstalten und Persönlichkeiten erzählt, daß ich ihn um alle diese Bekanntschaften beneide, und nichts so sehr wünsche, als daß ich mich derselben auch erfreuen dürfe. Bey Wiederherstellung der allgemeinen deutschen Nationalität kann nichts erfreulicher seyn, als zu sehen, wie, in der traurigen Zwischenzeit, einzelne vermögende

Fürſten und wohldenkende Männer das Vortreffliche in allen Fächern der Künſte und Wiſſenſchaften zu erhalten und zu vermehren geſucht, und wo iſt das wohl thätiger und lebhafter geſchehn, als in dem Kreiſe, in welchem auch Sie wirken.

Den jungen Mann, durch welchen Sie auch uns zu nutzen die Gefälligkeit haben werden, beurtheilen Sie leicht, und nach dem, was mir Hofrath Meyer von Ihrer Bildungsmethode erzählt, freue ich mich ſchon im voraus auf einen gründlichen und folgerechten Unterricht. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohn, er möge mir doch ja gelegentlich etwas von ſeinen Arbeiten und Bemühungen mittheilen.

In Hoffnung von Ihrem beyderſeitigen Wohlbefinden ſtets erfreuliche Nachrichten zu erhalten, habe ich die Ehre mich mit vollkommener Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 28. April 1814.

6807.

An Johann Chriſtian v. Manlich.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben ſeit geraumer Zeit eine Verbindung mit uns auf eine ſo freundliche und thätige Weiſe unterhalten, daß wir immer Ihre Schuldner geblieben ſind. Auch dießmal möchte ſich dieſe Schuld anſtatt ſich zu ver-

mindern nur vermehren, indem ich Ihnen einen jungen Künſtler, den Sohn des hieſigen Kupferſtecher Müller, zu empfehlen wage, für welchen ich, da er ſeine Studien in München fortzuſetzen oder vielmehr zu begründen denkt, eine geneigte Aufnahme zu erbitten wage.

Hofrath Meyer, der das Vergnügen gehabt hat Ew. Hochwohlgeb. und die vortrefflichen Anſtalten, denen Sie vorſtehen, kennen zu lernen, hat mir das größte Verlangen erregt, auch dieſes Genuſſes theilhaft zu werden. Ja, ich weiß nicht wie ich demſelben widerſtehen ſoll, wenn ſich in kurzem noch alle die Hoffnungen erfüllen, von denen er mir Kenntniß gegeben hat.

Möchten Dieſelben, bis es mir ſo wohl wird, meine ausgezeichnete Hochachtung perſönlich zu verſichern, manchmal ein Zeichen Ihres Andenkens und ein Probeſtück Ihrer ausgebreiteten Thätigkeit geben, wie ich denn auf einige Blätter des immer glücklich fortgeſetzten Steindrucks, z. B. auf den Kopf der Madonna von Guido und das Bild von Michael Angelo ſehr verlangend wäre. Verzeihen Sie dieſe neue Anforderung, welche unbeſcheiden ſcheinen könnte, da ich für die frühern Mittheilungen bis jetzt nur gefühlten Dank und aufrichtigen Beyfall erwidern konnte. Wie glücklich darf man Sie ſchätzen, daß Sie Sich an einem Orte befinden, wo unter Theilnahme der höchſten Perſonen die wichtigſten Schätze erhalten, geordnet, vermehrt und, was das Wichtigſte von allem

ist, so gründlich als allgemein genutzt werden. Ich erfreue mich zwar nur einer sehr geringen Kunstumgebung, bin aber nichtsdestoweniger in Gedanken mit allem beschäftigt, was die Zeit uns erhalten hat, und was sie uns bringen mag, da ich denn mich im Geiste vorzüglich in Ihrer Nähe befinden muß.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen.

Weimar d. 28. April 1814.

6808.

An Schelling.

Der werthe und gewiß auch Ihnen, noch von Alters her, höchst schätzbare Freund, Hofrath Meyer, hat mir das Verlangen, wieder in Ihrer Nähe zu seyn, lebhaft rege gemacht, welches ich oft im Stillen empfinde, da ich nach so langen Jahren wohl einmal Ihres aufmunternden und auferbauenden Gesprächs theilhaft werden, die herrlichen Kunstschätze mit Ihnen genießen, vor allem aber mich Ihres häuslichen Glücks erfreuen möchte. Indessen sucht meine Einbildungskraft eine so theuere und geliebte Freundin an Ihrer Seite. Ich lasse mir gern erzählen, daß es Ihnen wohlgeht, und schon hat Freund Meyer mir die individuelle Lage Ihres Glücks schildernd wiederholen müssen.

Bey seinen so willkommenen Erzählungen empfand ich sogleich die Neigung, mich auch wieder einmal

ſchriftlich mit Ihnen zu unterhalten, und nun giebt mir die Abreiſe eines jungen Künſtlers, Namens Müller, erwünſchte Gelegenheit, dieſem Verlangen ſogleich Genüge zu leiſten. Mögen Sie dieſem jungen Manne auf ſeinem Kunſtgange einige Aufmerkſamkeit ſchenken, ſo werden Sie mich verbinden. Es fehlt ihm nicht an angebornem Talent. Sein zartes und einigermaßen melancholiſches Gemüth bedarf Theilnahme und Aufmunterung, ſo wie ihm die ſtrengen Kunſtforderungen ſeiner neuen Lehrer gewiß förderlich ſeyn werden.

Und nun leben Sie recht wohl, gedenken Sie meiner in Ihrem Familien- und Freundeskreiſe, bleiben Sie überzeugt, daß ich allem, was Sie öffentlich zu äußern für gut finden, die größte Aufmerkſamkeit ſchenke, um mich einigermaßen für den Verluſt zu entſchädigen, den ich dadurch erleide, daß ich mich ſchon ſeit ſo langer Zeit nicht mehr ſo ſchnell wie vormals durch Ihre geiſtreiche und gründliche Unterhaltung über die Angelegenheiten zurechte finden kann, die mich immerfort auf meine eigene Weiſe beſchäftigen.

Mit den aufrichtigſten Wünſchen mich empfehlend

Weimar, den 28. April 1814. Goethe.

6809.

An C. G. v. Voigt.

Daß Ew. Exzell. für den guten Kräuter Sorge tragen mögen erkenne mit dem verbindlichſten Dancke.

Er hat es wohl an uns verdient, und es wird recht gut seyn wenn er noch in einiger Connexion mit der Bibliothek bleibt.

Herrn Kanzler Thon bitte meinen ergebensten Danck für die Bemühung wegen der zaubernden Kiste abzustatten. Wir wollen sehen was die Franckfurter vermelden.

Hierbey einige Blätter über die Jenaische Expedition: Die Herren haben sich ja ganz ordentlich, ja feyerlich benommen.

Mich gehorsamst, angelegentlichst empfehlend
W. d. 30. Apr. 1814. G.

6810.

An C. F. C. v. Wolfskeel.

[Concept.] [Anfang Mai.]

Ew. Hochwohlgeb.

nehme mir die Freyheit, wegen einer Angelegenheit zu behelligen welche mir in meinen häuslichen Verhältnissen manches Unangenehme verursacht. Es dient nämlich bey mir eine Köchin, welche übel verheirathet ist, und von ihrem Manne, einem Bäckergesellen, der sich bald auswärts, bald hier aufhält, auf allerley Weise molestirt, besonders aber von Zeit zu Zeit nicht auf die höflichste Weise um Geld angegangen wird. Dieses Ehepaar ist auch schon der Scheidung wegen vor Herzoglichem Consistorio gewesen; was ent-

gegenſteht, daß die Trennung der Ehe nicht erfolgt, iſt mir nicht ganz klar, gegenwärtig aber geht mein Wunſch und meine Bitte dahin, daß Ew. Hochwohlgeb. inſofern die Sache thunlich, ſowohl um dieſer Perſon, als um meiner häuslichen Ruhe willen, die Scheidung gütig und geſetzlich befördern mögen. Denn leider wirken ſolche Händel auf den Dienſt zurück, und man weiß oft gar nicht, warum unverſehens eine ſolche Perſon aus dem gewohnten Gleiſe tritt, und ſich ungeberdig ſtellt, wenn man eine ganze Weile mit ihr zufrieden zu ſeyn Urſache hat. Für dieſe ſo wie für ſo manche andere Geneigtheit verpflichtet, werde nicht aufhören mit der vollkommenſten Hochachtung zu beharren.

6811.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbey ein Schreiben des Hofraths Sartorius, der ſo wie ich gewünſcht hätte vor ſeiner heute erfolgten Abreiſe Dieſelben nochmals, wie Sie Hoffnung gemacht, zu ſehen. Er empfiehlt ſich indeß zum beſten und überſendet einen ſo ſchönen als kühnen Beytrag zu Ihrer Zeitung. Ich wünſche, daß er Ihren Abſichten entſprechen möge.

Zugleich folgen auch die Tafeln zur Farbenlehre, deren Verſpätung ich entſchuldigen muß: Kupferdrucker und Illuminirer haben mich nicht gefördert.

Der ich mit den beſten Wünſchen die Ehre habe mich mit vollkommener Hochachtung zu zeichnen

ergebenſt

Weimar den 2. Mai 1814. Goethe.

6812.

An Riemer.

Da ich, mein lieber Herr Profeſſor, etwa in 8 Tagen nach Berka zu gehen gedenke, und gar ſehr wünſchte den Wilhelm Meiſter corrigirt mitzunehmen, indem es mit der neuen Ausgabe Ernſt zu werden ſcheint; ſo wollte ich Sie erſuchen, ſich dergeſtalt einzurichten, daß wir dieſe Woche mit dem 2. Bande fertig würden. Das Übrige würde ſich alsdann auch nach und nach geben.

Weimar d. 2. May. 14. G.

6813.

An C. G. Frege und Comp.

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht zu benachrichtigen, daß ich unter dem heutigen Datum eine Aſſignation auf dreyhundert Thaler Sächſiſch zu Gunſten des hieſigen Hofſchauſpieler Herrn Haide für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart ausgeſtellt habe welche gefällig zu honoriren bitte. Mich Denenſelben angelegentlichſt zu ge-

neigtem Andenken unter Versicherung des aufrichtigsten Antheils bey dieser Gelegenheit empfehlend

ergebenst

Weimar d. 3. May 1814. J. W. v. Goethe.

6814.

An Peucer.

Mir sind zwar schon mehrere, sich auf die Zeitumstände beziehende Stücke mitgetheilt worden, keines derselben aber ist so glücklich erfunden, so heiter und zugleich so rührend ausgeführt als das hierbey zurückfolgende. Was jedoch die öffentliche Darstellung betrifft, so haben Ew. Wohlgeb. selbst in Ihrem Schreiben die Gedanken, wie ich sie hege ausgesprochen. Das Publicum überhaupt ist gar zu geneigt, bey Arbeiten, welche eigentlich nur ästhetisch aufgenommen werden sollten, stoffartige Beziehungen zu suchen, und ich habe nichts dagegen, wenn in großen Städten die Theater-Directionen diese Neigung benutzen, bey bedeutenden Gelegenheiten die Menge aufregen, sie anziehen, und Geld einnehmen. Hier in Weimar aber habe ich seit vielen Jahren darauf gehalten, daß man selbst das Nahe in eine solche Ferne rückt, damit es auch als schön empfunden werden könne, wie die Gelegenheitsgedichte bezeugen, die theils von mir, theils von Schillern verfaßt worden. So habe ich auch z. B. sorgfältig aus den Kotzebuischen Stücken die Namen

lebender Personen ausgestrichen, es mochte nun der Verfasser ihrer lobend oder tadelnd erwähnen. Ja die Erfahrung hat mich gelehrt, daß wenn, entweder ohne mein Vorwissen, oder auch wohl durch meine Nachgiebigkeit, etwas dergleichen zum Vorschein kam, jederzeit Unannehmlichkeiten entstanden sind, die doch zuletzt auf mich zurückfielen, weil man allerdings von mir verlangen kann, daß ich die Effecte zu beurtheilen wisse.

In gegenwärtigem Falle, besonders wie er jetzt eintritt, hätte ich manches Mißtönende zu befürchten, welches keineswegs aus der lobenswürdigen Arbeit selbst, sondern aus Deutungen und augenblicklichen Eindrücken entspringen könnte. Dieses habe, nach vielfacher Überlegung und genauer Betrachtung des vorliegenden Falls, mittheilen, und nichts mehr wünschen wollen, als daß die angekündigten freyen und unbezüglichen Compositionen eben so glücklich in Anlage und Bearbeitung seyn mögen, als das Gegenwärtige, dessen Verdienste bey wiederholtem Lesen mich beynahe von meinen altherkömmlichen Überzeugungen hätten abbringen können.

ergebenst

den 4. May 1814. Goethe.

6815.

An Zelter.

Nun ist alles, mein wertheſter Freund, was du mir zugedacht angekommen, und in der Zwiſchenzeit wirſt du auch einen Brief von mir erhalten haben, der, damit das letzte Blatt nicht leer bliebe, von einigen Reimſpäßen begleitet iſt. Dergleichen Dinge gedeihen unter deinen Händen gar glücklich zum Canon und anderer Art Wettgeſänge. Ich bedauere nur, daß uns eine ſo weite Entfernung trennt, denn ſonſt würde mein Leben um vieles klangreicher werden. Ich hatte einen Freund der zu ſagen pflegte, er wünſche nur in zwey Fällen König zu ſeyn, wenn nämlich bey Tafel friſche Heringe, oder engliſch Bier präſentirt würde, damit er von jenen das Mittelſtück, und von dieſem das erſte Glas zu ſich nehmen könne. Ein ähnliches Gefühl hatte ich, als du mir den hohen Beſuch meldeteſt, der ſich an deiner großen und einzigen Darſtellung erquickt hat. Hier iſt es nun freylich leichter, den hohen Gäſten ihr übriges königliches Geſchick nicht zu mißgönnen. Doch hätte ich wohl gern an dieſer großen Tafel, die ſo viele Theilnehmende zuläßt, mitgeſchwelgt.

Indeſſen du dir nun, freylich nicht ohne Müh und Ausdauer, den Vorſchmack des Himmels geben kannſt; muß ich leider, auf die wunderlichſte Weiſe, betteln und negoziiren, um dasjenige nur unvollkom-

men zu genießen, was du mir gönnen magſt. In dieſem Fall empfindet man den engen und hülfloſen Zuſtand einer kleinen Stadt nur allzuſehr, nicht als wenn die Elemente gänzlich mangelten, aus welchen ſich eine genußreiche Welt, im Kleinen, ſchaffen ließe, aber weil eben dieſe Elemente ſich, gerade wegen der Enge und Nähe, eher abſtoßen als anziehen, und dem Schöpfer kein Spielraum gegeben iſt, ſie dergeſtalt zu handhaben, daß ſich ihre freundlichen Pole verbinden müßten. Die lächerlichſten Scenen in Wilhelm Meiſter ſind ernſthaft gegen die Späße, zu denen ich meine Zuflucht nehmen muß, um zu bewirken, daß deine Sendungen ſich vom Auge losreißen und zum Ohr gelangen.

Die bildende Kunſt hat darin größere Vortheile, ſie gewährt dem Auge ein dauerndes Vergnügen, und wenn der Künſtler einmal das Geſchick gehabt hat, etwas Gutes zu machen, ſo erhält ja wohl das Glück auch ſein Werk, hundert, ja tauſend Jahre, und überliefert es den Einſichtigen zum Genuß. Es iſt mir die letzte Zeit ſo wohl geworden, theils unter meinen frühern Beſitzungen, die ich lange nicht gemuſtert, manches unerwartete Gute anzutreffen, theils, da jetzt ſo vieles in der Welt los iſt, köſtliche Dinge um leidliche Preiſe zu erhalten. Hierbey iſt aber auch gerade der umgekehrte Fall, man kann ſie nicht wie eine Partitur in die Ferne ſenden und ſeinen Genuß mit auswärtigen Freunden theilen.

Mit Gelegenheit ſende ich eine Partitur, die jenen Chriſtoph Kayſer zum Verfaſſer hat, von dem du einige Dinge kennſt, beſonders eine Weihnachtscantate; er war mit mir in Italien und lebt noch ein abſtruſes Leben in Zürich, und ich wünſchte dein Urtheil über ſeine Art und Weiſe recht ausführlich zu hören. Was ich ſenden werde, iſt die Ouverture und der erſte Act von Scherz, Liſt und Rache, das er ganz componirt hat. Ich gedenke ſein jetzt, da ich meine italiäniſche Reiſe bearbeite, und möchte gern auch über ſeine Kunſt im Klaren ſeyn, wie ich es bin über ſeine Studien und ſeinen Charakter.

Kürzlich und eilig danke für die große Freude welche mir durch deine Sendung geworden iſt. Es gelang mir dießmal meine wandelbare Hauscapelle recht gut zu organiſiren.

Weimar d. 4. May 14. G.

6816.

An C. G. v. Voigt.

Wenn Ew. Excellenz dasjenige billigen, was mein Sohn, der Aſſeſſor, in Jena vorgenommen, und ihm fernerhin ein gleiches Vertrauen ſchenken wollen; ſo gedenke ich eine kleine Inſtruction zu entwerfen, worin nach Maaßgabe der Acten und meiner ſonſtigen Kenntniß verzeichnet wäre, was binnen hier und Johannis und von da bis Michaelis zu thun iſt.

Die Translocation des zoologiſchen Kabinetts, die neue Einrichtung des ausgedehnten mineralogiſchen; der Transport jener Mineralien, welche J. K. Hoheit zum Aufheben hinübergeben wollen, die Catalogirung des phyſikaliſchen Muſeums, ſind Geſchäfte, die von oben herein geleitet werden müſſen, und die man den untern Behörden nicht ganz überlaſſen kann. Auch muß alles dergeſtalt betrieben werden, daß vor Winter das Ganze in Ordnung und Färber mit der Sache vollkommen bekannt wäre.

Mich gehorſamſt empfehlend

Weimar den 6. May 1814. Goethe.

Zugleich bemercke daß alles was in Ackten, welche der Aſſeſſor geführt, zu den unſrigen nöthig und tauglich, in dieſe copeylich eingeheftet werden ſoll.

Ferner daß zunächſt einiges was den Bergrath Voigt zu Jena, nicht weniger die Amanuenſen betrift vorzulegen ohnermangeln werde. Und ſo wird ſich das Geſchäft in kurzem abrunden.

Möge beykommendes Büchlein Ew. Excell. einige Unterhaltung gewähren und der Neigung gegen den Verfaſſer keinen Abbruch thun.

W. d. 6. May 1814. G.

6817.

An Zelter.

Hier, mein theuerſter Freund, endlich der dritte Band! Mögeſt du, für ſo viel Gutes, was ich dir dieſes Jahr verdanke, darin einige Gegengabe finden. Zunächſt werde ich mich noch an dem was du ſpäter und früher mitgetheilt, erquicken und dann auf's Land gehen, in der Nähe, wo eine Badeanſtalt wahrſcheinlich mehr der Hoffnung als der Heilung vor kurzem errichtet iſt. Lebe wohl, deine Briefe richteſt du hierher.

Weimar d. 7. May 1814. G.

6818.

An Johann Heinrich Urlau.

[Concept.]

Da nach Befehl und Anordnung des Durchlauchtigſten Erbprinzen wohl nun bald der Romſtedter Grabhügel wieder angegriffen werden wird; ſo wollte Dieſelben auf einiges, was mich beſonders intereſſirt, hierdurch um gefällige Aufmerkſamkeit erſuchen. Damit dasjenige wornach wir forſchen uns auch wirklich zu Gute komme, wäre vor allen Dingen nöthig, daß der obere Theil des Hügels, der keine Reſte enthält, abgetragen würde, bis man auf die Fläche kommt, wo die Gebeine und die Urnen liegen. Auch hier wäre alle Decke ſorgfältig abzuräumen, und

ſowohl das, was auf Menſchenwerke hindeutet, als auch das, was von Körpern übrig iſt, mit Bedachtſamkeit herauszunehmen und zu verwahren. Die Skelette ſind mein Hauptaugenmerk. Könnte ich ein ganzes erhalten, d. h. ein ſolches, deſſen Knochen ſo viel als möglich vollſtändig wären, ſo wollte ich es gut honoriren. Möchten Ew. Wohlgeb. zu dieſem Zweck einige Tragkörbe anſchaffen, und den Arbeitern hingeben, ſo würde die Abſicht vielleicht am erſten erfüllt. Auch wäre den Leuten zu bemerken, daß der kleinſte Knochen, ſo gut als der größte, werth zu halten iſt, ja daß ſogar Fragmente ſchätzbar ſind.

Um nun hierauf die Arbeiter aufmerkſam zu machen, erkläre ich hierdurch, daß ich für einen vollkommenen unbeſchädigten Oberſchädel, der noch alle Zähne hat, zwey Kopfſtücke zahle; für eine unbeſchädigte Unterkinnlade, mit allen Zähnen, ein Kopfſtück, und ſo verhältnißmäßig das Übrige nach meinem Gutdünken. Könnte man, wie geſagt, ganze Skelette mit Sorgfalt herausnehmen und die dazugehörigen Knochen, beſonders, in einem Korbe, ohne ſie mit andern zu vermiſchen; ſo ſollte es an einem guten Douceur nicht fehlen.

Damit nun Ew. Wohlgeb. nach Ihrer Einſicht hierbey verfahren mögen, und, wie z. B. bey unverſehrten Schädeln geſchehen kann, den Findern ſogleich das Zugeſagte abreichen; ſo erhalten Dieſelben hier

eine Anweisung auf 20 rh. welche der Rentamtmann Kühn sogleich auszahlen wird.

Da ich auf einige Zeit nach Berka gehe, so könnten die gefundenen Knochen demohngeachtet hierher an meinen Sohn den Assessor gesendet werden; welcher nach Befund der Sache dem Überbringer eine Anweisung gäbe, was Ew. Wohlgeb. demselben aus der kleinen Casse zahlten. Noch bemerke ich, daß besonders auf Zähne Rücksicht zu nehmen.

Alle Urnen, sie seyen ganz oder zerstückt, und überhaupt alles Menschenwerk, wird an Herrn Dr. Vulpius abgeliefert, wie denn auch die Ausgrabungskosten von dort her besorgt werden.

Verzeihen Ew. Wohlgeb. diesen etwas complicirten Auftrag; allein da mir und mehreren Naturfreunden sehr viel an solchen Überresten gelegen, welche sehr selten vorkommen, und bisher, wenn sie vorkamen, nicht beachtet worden sind; so werden Sie diese Besorgung gefällig übernehmen und sich meines schuldigen Danks versichert halten.

In den aufrichtigsten Wünschen für das Ihre und der Ihrigen Wohl.

Weimar d. 7. May 1814.

[Beilage.]

Der Rentamtmann Herr Kühn zahlt gegen diese Anweisung an Herrn Rentamtmann Urlau zu Capellendorf die Summe von 20 rh. courant, und notirt solche bis auf weiteres in Gewährschaft.

6819.

An v. Trebra.

[Concept.]

Du biſt noch immer der liebe nachſichtige Freund. Auch dießmal haſt du mich wieder durch deine Güte überraſcht. Indeß ich fürchtete du würdeſt mich mit meinen Hexenkugeln, mit meinem veralteten Patriotismus zum Henker ſchicken; ſo nimmſt du den freundlichſten Antheil, und beglückſt mich durch eine herrliche Sendung, die nun gar lieblich unter ihren Verwandten in meinen Schubladen glänzt, und ſich in meinen Catalogen nicht wenig brüſtet, da ſie zur Vollſtändigkeit des Ganzen ſo viel beyträgt. Da du mir nun vollends das: ſammle, ſammle! zurufſt, ſo höre ich nicht auf dich zu erſuchen und zu bitten geneigteſt an mich zu denken, ſowohl in dieſem beſondern Fache, als im Allgemeinen, dem du ſo löblich vorſtehſt. Für alles meinen treulichen und herzlichen Dank.

Hierbey denn endlich der dritte Theil, möge er zur rechten Zeit kommen, daß die liebe junge Frau ſich im Wochenbette daran ergetzen könne. Gieb mir bald Nachricht, wie es dir und den lieben Deinen ergeht.

Hat man dir etwa ſchon von einem Bade erzählt, das man zu Berka an der Ilm, 2 Stunden von hier einrichtet? Es iſt hepatiſches Waſſer, wahrſcheinlich aus den Gypsſchichten erzeugt, welche unter einem

alten Teiche ſeit mehreren hundert Jahren ihr galvaniſches Weſen trieben. Jetzt hat man daſelbſt eine kleine Anſtalt gemacht, ich fürchte mehr zur Zerſtreuung und Hoffnung, als zu eigentlicher Heilung; doch das iſt ja auch ſchon was, und wo iſt's denn in der Welt viel beſſer. Und hiermit das beſte Lebewohl, ich denke auf einige Wochen hinauszugehen, man ſendet mir alles hin was ankommt.

Weimar den 7. May 1814.

6820.

An F. M. v. Klinger.

Ihr letzter lieber Brief vom 2. Februar iſt mir geworden, ſo wie derjenige, womit ich die ſehr ſchätzbaren Schriftzüge jener großen Männer erhielt, deren Mittheilung ich dankbarlichſt erkenne. Allein derjenige, worin Sie mir die Ankunft meines zweyten Bandes berichten, iſt mir nicht zugekommen, und ich ward daher beſorgt, Sie möchten das Packet nicht erhalten haben, und wollte Ihnen denſelben gegenwärtig mit dem dritten zuſenden. Nun aber kommt dieſer allein, und ich wünſche, daß Sie Sich in demſelben freundſchaftlich abgeſpiegelt, mit einiger Zufriedenheit erblicken möchten. Da aber erſt in der Folge unſer Zuſammenleben und Wirken eigentlich recht angeht, ſo wünſchte ich, daß Sie ſelbſt hierzu mir einige Beyträge gönnten, wie ſchon mehrere Freunde auf

mein Anſuchen gethan. Denn da es mir an Documenten aus jener Zeit gar ſehr fehlt, und das Gedächtniß zu den Thatſachen wohl allenfalls hinreicht, aber nicht immer uns die Eindrücke, die wir damals empfingen, wieder hervorrufen kann, wir vielmehr öfters ſpätere Reflexionen unterſchieben, ſo iſt es uns höchſt intereſſant zu erfahren, wie ältere Freunde ſich und uns angeſehen, und was ſie ſich noch von jenen Epochen bewußt ſind. Vielleicht ließe ſich hierzu der beſte Faden auffinden, wenn es Ihnen nicht zuwider wäre, mir die Reihe Ihrer Hauptwerke aufzuzählen, mir von ihrer Entſtehung Bedeutendes zu vertrauen, wie ich denn, was die erſten betrifft, ſchon wohl unterrichtet bin. Möchten Sie mich zugleich aufmerkſam auf diejenigen Schriften machen, welche ich wieder zu leſen hätte, um mich in ſtetiger Folge mit dem bekannt zu machen, was Ihren Wachsthum und Ihre Ausbildung am nächſten bezeichnet, ſo würde ich mich freuen, nach meiner Weiſe Ihnen ein weiteres freundſchaftliches Denkmal zu erbauen. Sieht es vielleicht wunderlich aus, daß ich hierzu mir Ihre Mitwirkung erbitte; ſo diene mir die rauſchende Zeit und der Drang des Lebens zur Entſchuldigung. Es iſt nicht mehr möglich, durch eigenes Studium allem denjenigen genug zu thun, was man ſich vorgeſetzt hat; und ich erfahre noch täglich, wie förderſam die Winke von Freunden ſind, mit denen man ſich, von früher Jugend an, hat verſtehen lernen.

Die harte Prüfung, die Ihnen das Geſchick zugedacht, habe ich mit der innigſten Theilnahme erfahren. Es iſt ſchon ſchwer genug die allgemeine Weltlaſt mit zu tragen, und wo ſoll die Kraft dazu herkommen, wenn wir in unſerm Innerſten und Eigenſten verletzt werden, wohin wir denn doch immer, in jedem äußerſten Falle, wieder zurückgewieſen ſind.

So wie ich bisher gethan, denke ich auch zunächſt mich, und was von mir übrig iſt, zuſammenzuhalten, und was ich mitzutheilen habe, unter der Form meines biographiſchen Verſuches zu überliefern. Sie ſehen aus dem Bisherigen, daß ich in demſelbigen Sinn und Ton fortfahren kann, und daß mich, im Verlauf, mehr perſönliche Verhältniſſe, als die allgemeinen, hindern könnten weniger freymüthig zu ſeyn. Doch denke ich auch hier, was entgegenſteht, dergeſtalt zu überwinden, daß mein Büchlein, mit der zu hoffenden, nicht allein freymüthigen ſondern auch wahrhaft tüchtigen und gründlichen Epoche gleichen Schritt halte. Auch naht die Zeit heran, wo ich meine geſammelten Arbeiten auf's neue wieder herauszugeben habe. Ich werde dieſe Gelegenheit benutzen, manches Ältere, was bisher zurückgeblieben, wäre es auch nur um eines hiſtoriſchen Intereſſe willen, darzubringen.

Möge ſich Deutſchland bald beruhigen, und auf eine Weiſe geſtalten, daß wir, nach Erfüllung ſo ſchöner Hoffnungen, uns noch endlich einmal froh wiederſehen mögen.

Mich Ihrem freundschaftlichen Andenken auf's dringendste empfehlend

Weimar d. 8. May 1814.

Goethe.

6821.

An J. F. H. Schlosser.

Ew. Wohlgeboren

muß ich vor allen Dingen um Entschuldigung bitten, daß unsere Bestellungen dießmal die Kräfte der Casse überschritten. Sollte es einigermaßen unbequem seyn, so haben Sie ja die Güte mir anzuzeigen, was ich schuldig geworden, und ich will alsobald durch eine Anweisung die Lücke wieder ausfüllen, und mir dadurch, auf die Zukunft, bey meinem werthen Freunde und gefälligen Geschäftsträger neuen Credit verschaffen.

Sodann sage meinen verbindlichsten Dank für die klare und einsichtige Darstellung der jetzigen Lage unserer Vaterstadt. Man glaubt sich schon über unerfreuliche Dinge getröstet, wenn man sie klar einsehen lernt. Freylich ist es gegenwärtig, im Ganzen wie im Einzelnen, nicht erwünscht, daß man bey den glücklichsten Erfolgen doch für die Zukunft besorgt seyn muß, und daß wir da, wo consequente Weisheit, wenigstens Klugheit herrschen sollte, der Leidenschaft und dem Zufall soviel hingegeben sehen.

Die Zeichnungen erwarte ich mit Verlangen; sie sind mir dießmal doppelt angenehm, da ich sie mit

meinem Freunde, dem Hofrath Meyer, genießen kann, den ich darauf ſchon ſehr begierig gemacht habe.

Das Mißverſtändniß wegen Ihres Herrn Bruders mag daher entſtanden ſeyn, daß mein würdiger alter Freund Herr von Humboldt nicht ſelten manche Stelle ſeines Briefs dem Scharfſinn des Leſers überläßt; trifft dieß nun gerad ein nomen proprium; ſo kann leicht eine Verwechſelung ſtatt haben.

Und nun muß ich Sie zunächſt um eine abermalige Gefälligkeit bitten. Ich habe dieſen Sommer keine ſonderliche Neigung die böhmiſchen Bäder zu beſuchen; wohin ich mich jedoch wenden ſoll, iſt mir noch nicht ganz klar; möchten Sie mir aber eine Schilderung von Wiesbaden geben, und von der Lebensart daſelbſt, nicht weniger, was etwa eine Perſon mit einem Bedienten auf einen vier- oder ſechswöchentlichen Aufenthalt zu verwenden hätte; ſo würde ich es dankbar erkennen, um ſo mehr, als ich die Hoffnung hege, meine wertheſten Freunde auch einmal wieder zu begrüßen.

Hievon bitte jedoch nichts laut werden zu laſſen, indem es von gar manchen Umſtänden abhängt, ob ich mich losmachen, und jenen Weg einſchlagen kann, der mir jedoch in ſo vielem Betracht höchſt angenehm wäre. Von Sulpiz Boiſſerée habe ich einen lieben einladenden Brief, und einen ſchon trefflichen Probedruck der Seite des Cölner Doms. Auch dieſer Unternehmung, ſo wie allem Guten, kann man in der

gegenwärtigen Epoche Glück wünſchen. Mich anlegentlichſt empfehlend

Weimar den 8. May 1814. G.

6822.

An C. G. v. Voigt.

Bey unſern Jenaiſchen wiſſenſchaftlichen Anſtalten wäre nun zunächſt Folgendes zu beobachten:

1) daß die Aufſtellung der Thüringiſchen, vom Bergrath Voigt in Ilmenau abgetretenen Suite genau nach dem Voigtiſchen Catalog geſchehe und von der Sammlung nichts, etwa unter dem Vorwande der Geringfügigkeit, ausgeſchloſſen, oder entfernt, oder wohl gar die Terminologie des Catalogs verändert werde. Dieſe Anordnung iſt um ſo nöthiger, als Bergrath Voigt noch dem vulkaniſchen Syſteme ergeben iſt und unſer guter Lenz in ſeinem Waſſereifer weder Maaß noch Ziel kennt, wenn er gegen jene Ketzer zu Felde zieht.

2) Die Catalogirung der phyſikaliſchen Inſtrumente iſt vorzunehmen. Man kann Otteny das kleine Honorar dafür ſchon gönnen, weil Ordnung vielfache Früchte trägt und ſo bedeutende Dinge ohne Inventar und Controlle nicht ferner auf Treu und Glauben dem Verwahrenden überlaſſen werden können, deſſen eigner Vortheil es iſt, daß man ihn revidiren kann.

Wegen des anatomiſchen Muſeums behalte ich mir die Bemerkungen vor.

W. d. 8. May 1814. G.

6823.

An Silvie v. Ziegeſar.

In die Hausbibliotheck der lieben Freundinn und Braut empfohlen.

W. d. 8. May 1814.

Goethe.

6824.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

verſäume nicht anzuzeigen, daß endlich, nach ernſtlichen Forſchungen, das Käſtchen ſich vorgefunden, und in meine Hände gelangt iſt. Die darin enthaltenen Mineralien, ſämmtlich intereſſant, und faſt ſämmtlich mir neu; mehrere hatte ich gewünſcht, und durch allerley Hinderniſſe nicht erhalten. Beſonders nenne ich hier den glaſigen Feldſpath vom Drachenfels, der mir um ſo wünſchenswerther war, als ich eine Zinne vom Cölner Dom beſitze, welche aus ebendemſelben Geſtein gebaut iſt. Auch von den übrigen hätte ich manches zu gedenken, allein ich ſchränke mich ein auf einen allgemeinen Dank, den ich im beſondern allzu oft wiederholen müßte.

Nun abermals eine Bitte, deren Erfüllung bisher mir durch mehrere Correſpondenten nicht gewährt worden. In einem alten Tagebuche finde ich unter dem Artikel Regensburg bemerkt:

Ein wunderbar Geſtein wird hier verarbeitet zu Werkſtücken, eine Art Todtliegendes, oder vielmehr eine Breccienart, die ich für älter, ja für urſprünglich erkenne. Es iſt grünlich, mit Quarz gemiſcht, und finden ſich große Stücke des feſteſten Jaspis darin, in welchem wieder kleine, runde brecciirte Flecken ſich befinden; ſo daß das Ganze ſehr bedeutend und der Breccia d'Egitto ähnlich iſt. Das Geſtein iſt ſehr hart.

Hiernach hab ich mehrmals fragen laſſen, aber niemand wollte etwas davon wiſſen. Da ich aber ſolche Steine durch Steinhauer öffentlich auf der Straße habe zu Werkſtücken verarbeiten ſehen, ſo kann es doch keine Seltenheit ſeyn. Vielleicht haben Ew. Hochwohlgeboren einen kenntnißreichen und ſorgſamen Correſpondenten. Durch meinen edlen Freund, von Trebra, wird meine Sammlung zur Zinn-Formation immer vollſtändiger. Er ſandte mir nun auch eine ſehr inſtructive Suite von Ehrenfriedersdorf. Es iſt ſehr auffallend, wie die Natur, auf ſo vielen benachbarten Puncten, bey denſelben Elementen, ebendenſelben Stoffen, immer mit der Form gewechſelt. Es iſt zwar dieſes im ganzen Mineralreich zu bemerken, mir aber hier, bey dieſer, auf viele Meilen diſſeminirten, gleichzeitigen Formation, auffallend, und bequem zu betrachten.

Ich eile zu ſchließen, ob ich gleich noch manches auf verſchiedene Ihrer gütigen Zuſchriften zu erwidern hätte, und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

gehorſamſt

Weimar den 9. May 1814. J. W. v. Goethe.

6825.

An Sara v. Grotthuß.

Unter dem 23. April ſind zwey Bücher meines 3. Theils an Sie, verehrte Freundin, abgegangen. Ich hoffe ſie ſind glücklich angelangt, und freundlich aufgenommen worden. Hier folgen die 3 letzten, welchen ich das Gleiche wünſche. Mehr ſag ich heute nicht. Ich bereite mich zu einem ländlichen Aufenthalt. Einige Stunden von hier iſt ein unſchuldiges Bad, deſſen gelinde Kraft ich an mir ſelbſt zu erproben wünſche.

Was Sie mir hierherſchreiben, erhalte ich ſogleich. Tauſend Lebewohl.

Weimar d. 9. May 1814. Goethe.

6826.

An v. Uwarow.

Hochwohlgeborner

Inſonders hochgeehrteſter Herr!

Die Verſicherung eines fortdauernden gütigen Andenkens zugleich mit einer ſo reichhaltigen Sendung

hat mich bey dem eintretenden Frühjahre gar freundlich begrüßt, und ich wünſche, daß dasjenige, was ich dargegen anbieten kann, mit Wohlwollen aufgenommen werde.

Daß der edle Moreau einen edlen Lobredner gefunden, der ſo wahr und zugleich gewandt und kunſtreich die Verdienſte des in einem ſo bedeutenden Moment hingerafften außerordentlichen Mannes darzuſtellen und uns über ſeinen Abſchied zu beruhigen und zu tröſten weiß, dieß gehört auch zu den Folgen eines thatenreichen und zugleich ſittlichen Lebens, welches noch über ſich ſelbſt hinaus in den Nachkommen wirkſam iſt.

Mit dem Herausgeber des griechiſchen und überſetzten Gedichtes bin ich völlig einverſtanden: denn obgleich das Leben kurz genug iſt und wir ſchon zufrieden ſeyn dürfen, wenn wir uns mit den beſten Werken der Alten bekannt machen und befreunden können, ſo iſt doch für alle diejenigen, welche ſich den Kunſtbetrachtungen ernſthaft widmen, höchſt erwünſcht, wenn man ihnen Gelegenheit giebt, auch in diejenigen Zeiten zu ſchauen, wo zwar noch immer Geiſt, Leben, Leidenſchaft und Talent in dem Menſchen wohnen, aber nicht mehr zu einer freyen, reinen Ausbildung gelangen können, weil gerade die trefflichſten Vorgänger den Nachfolger in Überbildung, ja Verbildung hintreiben. Auf alle Fälle ſtellt das hier überſetzte Werk einen kräftigen und gefühlvollen und

zugleich wunderſam ſprachgebildeten und rhythmiſch geübten Poeten dar. Mir und meinen Freunden hat das ganze Heft ſehr angenehme Stunden gebracht.

Möge Ew. Hochwohlgeboren beykommendes Bändchen gleichfalls einige Unterhaltung geben und Ihnen gewiſſe Epochen der deutſchen Cultur, für welche Sie ſich ſo gründlich intereſſiren, vor die Seele ſtellen.

Ich habe bisher ſo manche würdige Perſonen aus Petersburg kennen lernen und von allen Ihr fortgeſetztes Wohlbefinden und ununterbrochene Thätigkeit vernommen; beſonders aber war mir erfreulich, die einſtimmige Hochachtung bemerken zu können, die man Ihren Vorzügen und Verdienſten widmet. Möge doch irgend eine Veranlaſſung Sie bald auch einmal in unſere Gegenden führen, damit wir uns perſönlich und mündlich zu denjenigen geſellen können, welche Ihnen die verdiente Verehrung zollen, welches ich denn hier ſchriftlich thue, indem ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

gehorſamſt

J. W. v. Goethe.

Weimar, den 9. May 1814.

6827.

An C. G. v. Voigt.

Herr Bergrath Voigt zu Jena hat mir ſchon ſeit einiger Zeit, und, wenn ich ihn recht verſtanden, Ew. Excellenz vor einigen Wochen, ſeine Abſicht, ſich

zu verheyrathen, erſt nur im Allgemeinen, zuletzt aber beſtimmter vertraut, zugleich aber den Wunſch geäußert, in dieſer Angelegenheit abermals nach Frankfurt reiſen zu können. In Betracht der Gunſt, welche ſolche Ehehaften immerfort genießen, habe ich nicht geglaubt, ihn an ſeinem ſo ſchnell gefaßten Vorſatze hindern zu ſollen. Vielmehr habe ich demſelben meinen Segen auf die Reiſe gegeben, unter der Bedingung, daß er ſeinen Schritt Herzoglicher Commiſſion anzeige, welches er denn auch, wie das Datum ſeines Briefes ausweiſet, ſogleich gethan. Das Blatt iſt über die Beſorgung der Färberiſchen Einführung bey mir liegen geblieben, deshalb ich dieſes ſpätere Nachbringen zu entſchuldigen habe. Sodann will ich noch einiges durch einen kurzen Vortrag beſeitigen. Es betrifft die Präparanten-Stelle bei Döbereiner. Der vom vorigen Jahre, namens Freyberg, ein ſehr armer aber, wie es ſcheint, ſehr guter und brauchbarer Menſch, hat ſich nach Döbereiners und des Cammeraſſeſſors Zeugniß, recht gut gehalten, und ob er gleich durch die Zeitumſtände gehindert eigentlich nur ein halbes Jahr thätig geweſen, ſo dächte ich doch, man gönnte ihm die einmal beſtimmten 25 Thaler, welches unſerer Caſſe keine Aufopferung, dem jungen Mann aber Aufhülfe und Aufmunterung wäre; denn daß er brauchbar iſt, ergiebt ſich aus Folgendem. Um ſeinen Zuſtand zu verbeſſern, hat er die Famulatur bey Hofrath Stark angenommen, wo er außer einigen

Emolumenten, auch noch freye Wohnung hat. Döbereiner aber möchte ihn nicht gern entbehren, und so haben sie ausgemacht, daß er sich, weil die Starkische Famulatur ihm nicht den ganzen Tag wegnimmt, theilen und zugleich die chemischen Arbeiten verrichten soll. Nun findet sich glücklicher Weise ein anderer, der auch seine halbe Zeit der Chemie widmen will; diese gedenken sich in das Honorar zu theilen, welches uns ganz recht seyn kann.

Wir werden in Jena noch öfters diese Fälle erleben, daß der Dürftige, um sich zu erhalten, zweyen Herren dienen muß. Könnten Ew. Excellenz mehrgedachtem Freyberg eine Convictorien-Stelle angedeihen lassen; so geschähe eine Wohlthat an keinem Unwürdigen. Die Resultate dieser Zwillingsfamulatur würden sich vor Michael wohl beurtheilen lassen. Freylich wäre zu wünschen, daß das so glücklich angefangene Präparaten-Kabinett immer fleißig fortgesetzt würde, weil dadurch allein eine bleibende sinnliche Anschauung an die Stelle einer oft abstrusen Terminologie gesetzt werden kann.

W. d. 10. May 1814.

Goethe.

6828.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey eine Sendung, die mir von Herrn Bergrath Kieser zugekommen, seinen Brief, einen

Aufſatz, die Kräfte des Waſſers und die Bäder von St. Amand betreffend, ſo wie eine nähere Notiz über die Schlammbäder. Zugleich erfolgt ein Korb mit Schlamm von dorther, auch Waſſer zu chemiſchen Unterſuchungen.

Beyliegende Verordnung an den Rentamtmann Kühn verfügt die Auszahlung der 25 rh. an Freyberg. Dieſer junge Mann war neulich hier und referirte, daß er die Präparantenſtelle in Ihrem Laboratorium künftig mit einem andern theilen werde. Haben Sie die Gefälligkeit mich hierüber aufzuklären. Herzoglicher Commiſſion kann es ganz angenehm ſeyn, wenn Sie Ihren Zweck dadurch erreichen. Beyde junge Leute können ſich ſodann in das Honorar theilen, welches auf Ew. Wohlgeboren Autoriſation vierteljährig ausgezahlt werden ſoll.

Mich zu geneigtem Andenken beſtens empfehlend

ergebenſt

Weimar den 11. May 1814. Goethe.

6829.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeboren empfängt Gegenwärtiges in Jena mit dem Wunſche, daß die Reiſe möge zu Ihrer Zufriedenheit vollbracht ſeyn. Vielleicht iſt in Leipzig Ihnen irgend jemand vorgekommen oder ſonſt bekannt, den man zu gedachter Stelle empfehlen könnte. Da

ich mich in das Berkaiſche Bad begebe, ſo haben Ew. Wohlgeboren die Gefälligkeit das Etwaige an Herrn Hofrath Meyer zu ſchreiben und zu ſenden, welcher von der Sache unterrichtet und dafür intereſſirt iſt, der dieß an die Behörden ſogleich bringen und auch mir davon Nachricht geben kann.

Mich beſtens empfehlend und beyliegendem kleinen Blättchen Ihre gefällige Aufmerkſamkeit erbittend

ergebenſt

Weimar den 11. Mai 1814. Goethe.

[Beilage.]

Der Graf Orlow Deniſow, Chef des Gardekoſaken-regiments und Generaladjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers, wünſcht einen Mann, der der Erziehung ſeiner Kinder vorſtehe. Es ſind drey Söhne, wovon der älteſte ſieben Jahr alt. Dieſen würde man alſo vorerſt im Auge haben, ſowie man denn auch ſchon erwachſene Kinder von Verwandten heranziehen wird. Die mathematiſchen, ſowohl theoretiſchen als praktiſchen Wiſſenſchaften werden vor allen Dingen gefordert und ſodann alles erwartet, was zur Bildung junger Standesperſonen gehört. Weil aber nicht verlangt werden kann, daß Ein Mann das alles leiſte, ſo iſt die Abſicht mehrere anzuſtellen, welche unter ſeiner Leitung das Übrige, wozu er ſich nicht verpflichtet, den Lehrlingen beybringen ſollen. Er wird in allem freygehalten und vollkommen zur Familie ge-

rechnet und erhält außerdem noch einen anſehnlichen Jahrgehalt. Die Reiſekoſten werden ihm bezahlt und man iſt auch geneigt eine Penſion zu fixiren, welche ein ſolcher Mann bey ſeinem Abgange nach einem gewiſſen Verlauf von Jahren lebenslänglich erhalten ſoll. Der Aufenthalt der Familie iſt gegenwärtig in St. Petersburg; ſollte der Graf ſeinen Abſchied nehmen — im Innern von Rußland.

Soviel ich beurtheilen konnte, gehört dieſer Herr zu den humanſten und wohldenkendſten Männern; ſeine Gemahlin, welche bisher die Kinder unterrichtet hat, muß eine treffliche Dame ſeyn. Über alles dieſes kann ich von Ihro Kaiſerlichen Hoheit der Frau Erbprinzeſſin, welche ſich ſelbſt für dieſe Sache intereſſirt, nächſtens das Mehrere hoffen und gleichfalls mittheilen.

6830.

An v. Münchow.

[Concept.] [11. Mai 1814?]

Ew. Hochwohlgeboren

haben meinen Sohn durch freundliche Aufnahme und belehrende Unterhaltung ſehr glücklich gemacht. Er kann ſich keine erfreulichere und beſſer geordnete Einrichtung denken, als die Ihrer Sternwarte, und bittet um Erlaubniß ſeinen Beſuch öfterer abſtatten zu dürfen, wie ich denn ſelbſt, ſobald es nur einigermaßen möglich, mir das gleiche Vergnügen zu verſchaffen hoffe.

Die neue Weltſchöpfung folgt hierbey. Ich bin ſehr verlangend zu hören, was Sie darin der Erfahrung und der Theorie gemäß finden.

Ferner werden Sie gefällig aus der Beylage erſehen, mit welchem bedenklichem Auftrage man mich beehrt hat. Da man bey dem gewünſchten Lehrer vor allen andern Dingen ein mathematiſches Fundament vorausſetzt, weil ſeine Zöglinge zum Militär beſtimmt ſind, ſo wende mich deshalb an Ew. Hochwohlgeb. ob Ihnen vielleicht ein ſolches Subject bekannt wäre.

Man hat mir geſagt, daß Frau von Müffling einen geſchickten Mann dieſer Art bisher bey ihren Kindern gehabt, welchen Dieſelben wohl zu kennen und zu beurtheilen Gelegenheit gefunden. Ob er aber, wie man mir nicht ganz beſtimmt geſagt, jenen Dienſt zu verlaſſen und ſich zu verändern gedenke, iſt die Hauptfrage, und ob dieß mit gutem Willen ſeiner bisherigen Patronin geſchehe, weil ſich nicht geziemen würde irgend jemanden abwendig zu machen. Möchten Ew. Hochwohlgeb. mir hierüber einige Auskunft geben; eben ſo würden Sie auch hierdurch meine Dankbarkeit vermehren, die ich ſchon, wegen mancher wohlwollender Aufmerkſamkeit empfinden muß.

Der ich die Ehre habe mich mit vollkommener Hochachtung zu unterzeichnen.

6831.

An S. Boisserée.

Weimar d. 12. May 1814.

Nur mit wenigem vermelde dankbar, daß der Probedruck des Doms glücklich angekommen. Hofrath Meyer, welcher schönstens grüßt, hat einige Bemerkungen aufgesetzt, die ich beylege. Die Anlage des Kupferstichs ist vortrefflich. Es kommt nunmehr drauf an, wie weit sich, bey einer so complicirten Aufgabe, die Haltung treiben läßt. Was diesen Sommer mit mir werden wird, kann ich noch nicht sagen. Sobald das sich entscheidet, zeige ich es an. Lassen Sie mich wissen, wenn Sie den Ort verändern. Finden Sie in Cöln Gelegenheit kleine römische Alterthümer anzuschaffen von Thon oder Erz, so befördern Sie eine unschuldige Liebhaberey. Die Auslagen erstatte mit Dank. Soviel für dießmal mit dem herzlichsten Lebewohl.

G.

6832.

An Gräfin Constanze von Fritsch.

Mag meine liebe Freundinn wohl das Büchelchen von dem Scheidenden gütig annehmen und das Packet gelegentlich absenden! Möge ich Sie bald in Berka begrüßen. Guten Rahm zum Caffee und frische Butter

kann ich verſprechen. Leben Sie recht wohl. Mein gedenckend.

Goethe.

W. d. 12. May 1814.

6833.

An J. F. H. Schloſſer.

Hier der 3. Band meines biographiſchen Verſuchs! Ich füge nichts hinzu, als den Wunſch, daß er die Neigung zu dem Verfaſſer nicht vermindern möge.

Weimar d. 12. May 1814. G.

6834.

An C. G. v. Voigt.

Noch eines Umſtandes habe ich zu gedenken. Magiſter Stimmel in Leipzig pflegte mir und dem Hofrath Meyer von Zeit zu Zeit ein Portefeuille mit Kupfern zu ſchicken, wovon wir uns für die beygeſetzten billigen Preiſe einiges auslaſen und das Übrige wieder zurückſendeten.

Vor einigen Monaten verlangte ich von ihm ein ähnliches Portefeuille, er erwiderte darauf daß er noch einiges hinzulegen würde, ſchickte aber eine ganz disproportionirt große Sendung. Kupfer und Zeichnungen habe ich bey mir behalten, die gebundenen Bücher aber auf die Bibliothek in Verwahrung gegeben. Es ſcheint als wenn Durchl. Erbprinz etwas

davon behalten wolle. Das Übrige kann liegen bleiben, bis Stimmel es wieder abfordert. Hofrath Meyer will die Sachen durchsehen und seine Gedanken darüber sagen, ob für Herzogliche Bibliothek darunter etwas Wünschenswerthes wäre. Mir scheint daß Stimmel, der auf dem Banquerout steht, einen Theil seines Vorraths vor den Creditoren habe retten wollen.

Weimar d. 12. May 1814. G.

6835.

An C. G. v. Voigt.

Als Ew. Excellenz gefällige Sendung gestern Abend bey mir ankam, war eben Professor Riemer bey mir und ich dictirte demselben das Anliegende, heute da ich es wieder überlese, wüßte ich zwar nichts Anders zu sagen, auf eine andere Weise aber müßte es gesagt werden wenn es als communicables Votum anzusehen wäre. Da ich es aber blos als eine vertrauliche Eröffnung gegen Ew. Excellenz betrachte, so wage ich das Blatt abzuschicken, um so eher als die Sache keinen Aufschub leidet. Ich füge noch einen Gedanken hinzu. Der Fall ist schon öfters vorgekommen daß man Fürsten theils Feste, theils Denkmale votirt, welche jedoch solche abgelehnt und die Verwendung einer solchen Summe zu einer milden Stiftung gewünscht. Die Vermehrung des Fonds

für Waisenkinder ist wohl nie wünschenswerther gewesen wie jetzt, da so viele Eltern frühzeitig hingerafft wurden. Sollte der gute und fromme Wille der Weimarischen Bürger nicht auf diesen Gegenstand zu lenken seyn? ich wenigstens würde alsdann mit Vergnügen meinen geringen Antheil abtragen.

Verzeihen Ew. Excellenz daß ich vor meiner Abfahrt nach Berka nicht noch einmal persönlich aufwarte, man merkt nicht in wie vielerley Verhältnissen man steht als in dem Augenblick da man scheiden soll. Vielleicht gönnen Sie mir das Glück Sie draußen zu begrüßen, es ist eine kleine Spazierfahrt.

Weimar d. 13. May 1814. G.

[Beilage.]

Mir sey vergönnt, gleich einem alten Facultisten das Pro und Contra der beyden Vorschläge, wie es mir in der Eile begegnet, aufzustellen.

1) Es möchte kaum zu hindern seyn, daß bey Ankunft Serenissimi irgend eine freudige Aufwallung Tages und Nachts sich hervorthäte. Jedermann wird gewiß gern Licht und Lichter, Lampen und Lämpchen anzünden, wenn man dem Tages-Einzug ein frohes Vivat entgegengerufen. Sollte aber freylich zu dem Empfang ein Triumphbogen aufgebaut und im begleitenden Sinne die Stadt auch bey Tage decorirt werden, wie früher wohl dergleichen geschehen; so dürfte leicht ein größerer Aufwand nöthig seyn, als

daß ihn die Wirkung belohnen möchte. Dieſes Pro und Contra möchte ſich dadurch zur Entſcheidung neigen, daß die eigentliche Freude keine Form verlangt. Wie nun alſo neulich die Menſchen ohne Ziel und Maaß ſchießen konnten; ſo wäre es vielleicht nicht übel, wenn man einen Jeden nach ſeiner Art leuchten ließe.

2) Ein dauerndes Monument betreffend, ſcheint mir das Contra, um kurz zu ſeyn, viel entſchiedener: denn A). ſehen Durchlaucht niemals gern, daß man in Ihre Anlagen etwas, auch wohlgemeyntes, fremdes miſche; B) bin ich, wegen eines Obeliskes eigentlich ein zu perhorrescirender Votant, weil ich alle Obelisken von jeher verwünſcht habe, die nicht aus Einem Granitſtück gehauen waren: wie denn z. B. in Schönhof ein ungeheurer zuſammengeſetzter daſteht, den der abgefallne Tünch jedem äſthetiſchen Auge verdrießlich macht. C) Würde ich gern, ſowie vieles andere geſchehen laſſen, daß ein ſolches opus publicum in Weimar auferſtünde, aber Freude, Beyfall und Theilnahme könnte ich demſelben nicht ſchenken.

Selbſt auch in Abſicht auf das Techniſche glaube ich nicht, daß Steinhauer, Fuhrleute, Maurer und alle ſonſt nöthige Handwerker, mit der größten Thätigkeit, hinreichend wären, ein ſolches Werk innerhalb vier Wochen zu Stande zu bringen.

Sollte ich in dieſer Angelegenheit irgend ein recht reines Votum ausſprechen; ſo laſſe man einem jeden Einzelnen, bey dieſer gewiß im Allgemeinen recht frohen Angelegenheit, die Luſt ſich nach ſeiner Art zu bethun, ohne ihn zu etwas zu nöthigen, wozu er wohl beytritt, aber ohne Überzeugung daß es recht, erfreulich und dem Herren angenehm ſey. Es ſey mir verziehen, zu ſagen: daß unſer Fürſt aus Paris kommt, wo er die größten Kunſtherrlichkeiten der Welt geſehen hat.

6836.

An die Hoftheater-Commiſſion.

Meinen hochgeehrteſten Herrn Mitcommiſſarien bin ich vollkommen beyſtimmig, daß man feſthalte auch in Lauchſtädt Vorſtellungen zu geben. Herr Haide wird ſich um uns ein Verdienſt erwerben, wenn er veranlaßt, daß hierüber keine Conteſtationen weiter entſtehen, weil wir nicht nachgeben können. Was wir für Halle thun iſt ſehr viel; aber die kleine Seitenwirkung auf Lauchſtädt haben wir das größte Recht, ja ſogar Schuldigkeit uns vorzubehalten, da es höchſt unklug wäre das dort ſtehende, mit großen Koſten erbaute, noch nicht bezahlte Haus, unnöthiger, ja frevelhafter Weiſe zu derelinquiren.

Mich beſtens empfehlend

Berka den 13. May 1814. Goethe.

6837.

An J. H. Meyer.

Von Ihnen, mein trefflicher Freund, wünſche ich auch wieder etwas zu hören. In Berka hier iſt es ſo ſtill und friedlich, als wenn ſeit hundert Jahren, und hundert Meilen weit kein Kriegsgetümmel exiſtirte. Der Tag iſt ſo lang daß er manchmal langweilig wird, und dieß wiſſen Sie iſt der Erfindung ſehr günſtig. Und ſo bin ich denn auch mit dem Plan des kleinen Stücks bis in's Einzelne ziemlich zu Rande. Die Scene der Parzen iſt beſſer geworden als ich ſie mir anfangs dachte. Den Mechanismus mit dem Weiſen und Zwirnen habe ich aufgegeben und etwas erſonnen das mehr Styl hat und die Sprechenden weniger irrt, ja vielmehr der Handlung günſtig iſt.

Iſt in den andern Dingen über die wir Abrede genommen etwas vorgefallen? Sobald die Zeichnung von Halle kommt, werde ich Sie erſuchen mit Genaſt herauszufahren, damit wir gleich alles bereden und beſtimmen.

Empfehlen Sie mich Ihro Hoheit auf das angelegentlichſte und ſchreiben mir von dem Befinden dieſer verehrten und geliebten Fürſtin.

Erhalten Sie mir Ihre Freundſchaft und laſſen Sie manchmal von ſich hören.

Berka an der Ilm den 18. May 1814. G.

6838.

An Caroline Sartorius, geb. v. Voigt.

[Concept.] [Berka, 18. Mai 1814.]

Eben war ich im Begriff in einem Brief an Sie, wertheſte Frau Gevatterin, die neckiſche Coterieſprache fortzuſetzen, in der ſich Ihr Herr Gemahl während dieſer letzten glücklichen Tage freundlich gefallen wollte; ich dachte eben zu erzählen daß, im Reiche des Sumpfkönigs angelangt, wir eben ſo viel Moos und Moor angetroffen, aber eben ſo wenig Quellen entdecken können, daß aber doch für ohngefähr ſo viel Feuchtigkeit geſorgt worden, als nöthig, die köſtlichen galvaniſchen Wirkungen zu beleben, und gerade ſo viel Waſſer zu veredeln, als wir zu Linderung unſerer Gebrechen allenfalls bedürfen; ich wollte ſagen, daß die Nebelhühner ſich unter Blüthenbäumen zu ſonnen anfangen, welches um ſo nöthiger iſt, als die Anmuth ſympathetiſcher Curen keineswegs die glücklichſten Erfolge ſichert; und was hatte ich nicht noch alles zu erzählen, als Ihr lieber Brief mir auf einmal allen dieſen Scherz abſchneidet und mich der ernſteſten Ereigniſſe gedenken macht.

Möge Ihr liebes Kind Ihnen völlig wiedergegeben ſeyn, und warum kann man, wenigſtens für ſeine Freunde, nicht das Leben in einen Roman verwandeln, wo man einen Todtgeglaubten, zur großen Freude der Seinen, am Schluſſe wieder auftreten läßt

und einen traurigen Irrthum in eine erheiternde Wahrheit verwandelt. Unſern Freund Blumenbach bedauere ich unendlich. Mögen Sie ihm mein herzliches Beyleid auf die treueſte und liebreichſte Art zu erkennen geben! Es iſt nun der dritte nahe Freund, der dieſes Schickſal erfährt. Klinger und Körner verloren ihre Einzigen, und wenn man ihre Zuſtände bedenkt, ſo glaubt man kaum das Recht zu haben ſich ſeiner Übriggebliebenen zu erfreuen.

Und nun meinen ſchönſten Dank, daß Sie mir ein freundlich Wort über den dritten Theil ſagen. Frau von Staël nennt mich: le plus insouciant de tous les hommes. Daran mag etwas wahr ſeyn, doch hat ſie, bey allem ihrem Scharfblick, nicht bemerken können, wie werth mir der Beyfall von gefühlvollen, geiſtreichen Freundinnen ſey.

Nun leben Sie recht wohl, und, Ihrem Gatten und Ihren Kindern zu Liebe, recht vergnügt. Glauben Sie nicht alles Böſe, was er von mir ſagt. Zwar wenn er erzählt daß ich geſagt habe: er ſolle, wenn er wiederkommt, die Frau Gevatterin nicht mitbringen; ſo kann ich das nicht leugnen; es haben aber dieſe Worte einen myſtiſchen Sinn, und dürfen nicht nach dem Buchſtaben genommen werden. Zu gleicher Zeit mit Ihrem werthen Briefe kamen auch die koſtbaren Würſte, und bilden gegenwärtig den wichtigſten Vorrath unſerer ländlichen Speiſekammer. Wer ſie genießt kann nicht in Abrede ſeyn, daß jenes

mesmeriſche Fräulein vollkommen recht hatte ſich dergleichen als Univerſal-Mittel zu dictiren; wenn nicht Schlackwurſt etwas anderes iſt, welches ich denn dahingeſtellt ſeyn laſſe.

Daß Sie liebe Freundinn in meinem Büchlein eine italiäniſche Luft empfunden, gereicht ihm zu großem Lobe, da jener himmliſche Hauch, der die köſtlichſten Gegenden anweht, bey Ihnen gewiß auf das lebhafteſte nachklingt. Laſſen Sie uns gelegentlich auch davon gefällig vernehmen.

Berka an der Ilm den 17. May 1814.

6839.

An die Badedirection in Halle.

[Concept.]

Den von Ew. Wohlgeboren geäußerten Wunſch erfülle mit ſehr vielem Vergnügen, da er mir Gelegenheit giebt, eine verjährte Schuld, die ich unſerm trefflichen Reil, dem Arzt und Lehrer rückſtändig bin, einigermaßen abzutragen, und zugleich darzuthun wie gern ich Denenſelben etwas Gefälliges erzeigen möchte. Empfangen Sie unſer Schauſpiel mit dem gewöhnlichen Wohlwollen und laſſen die Mitglieder deſſelben Theil nehmen an den glücklichen Tagen, welche Sie jetzo genießen und die Ihnen noch bevorſtehen.

Ich ſage nichts weiter um die begonnene Arbeit, der ich Ihren Beyfall wünſche, auch nicht einen

Augenblick zu unterbrechen. Mich zu geneigtem Andenken und freundlicher Theilnahme empfehlend.

Berka an der Ilm den 18. May 1814.

6840.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren kann ich nicht verbergen, daß der freundliche und ehrenvolle Antrag des Herrn Generaldirector Iffland mich in eine peinliche Lage versetzt. Wie gern ich Gelegenheitsgedichte bearbeite, habe ich oft gestanden und wie geschwind ich mich zu einem solchen Unternehmen entschließe, davon mag zeugen, daß ich mich so eben mit einem kleinen Vorspiel beschäftige, nach dem Wunsch der Badedirection in Halle, welche etwas Zeitgemäßes, das sich zugleich auf den verewigten Reil bezöge, vor kurzem verlangt hat.

Wie weh es mir also thun muß, eine einzige Gelegenheit, wie die, welche sich von Berlin darbietet, zu versäumen, bedarf keiner Worte. Ich habe die Sache seit vierundzwanzig Stunden, nach allen Seiten, durchgedacht und finde sie nicht ausführbar. Vier Wochen sind ein gar zu kurzer Termin; sie wären es nicht, wenn ich mich in Berlin befände, oder wenigstens von dem dortigen Theater und den äußeren Verhältnissen früher persönliche Kenntniß genommen hätte.

Die Wirkung nach Halle und in Halle wird mir leicht, es geſchieht durch unſere Schauſpieler, deren Fertigkeiten ich kenne, und für die alſo, mit einigem Geiſtesaufwand, wohl ſolche Rollen zu ſchreiben ſind, welche Gunſt erwerben. Von Lauchſtädt her läßt ſich manches anknüpfen, in Halle ſelbſt habe ich perſönliche Verhältniſſe, und ſodann iſt es wohl erlaubt, das Ganze überhaupt leichter zu nehmen.

Die Aufgabe für Berlin iſt groß und ich erkenne in ihrem ganzen Werth die Ehre, die man mir erzeigt, zu glauben, daß ich ſie zu löſen im Stande ſey. Ich habe den großen Umfang, der gefordert werden kann, ſchnell durchgedacht; aber ich darf keine Erfindung wagen ohne genugſame Zeit und hinreichende Kenntniß. Damit aber dieſes nicht eine bloße Ausflucht ſcheine, ſo erbiete ich mich eine ähnliche Arbeit durchzudenken die, bey einem bevorſtehenden Friedensfeſte auf einem ſo würdigen Schauplatz, wenn ſie glückt, mit Ehren erſcheinen dürfte.

Hierzu aber wäre nöthig, daß der Herr Generaldirector irgend einem geiſtreichen Mann den Auftrag gäbe, ſich mit mir in Rapport zu ſetzen und mich mit den Perſönlichkeiten der Schauſpieler und Sänger, den Rollen, worin ſie am meiſten gefallen und was man ſonſt noch für nothwendig hielte, bekannt zu machen.

Hierauf würde ich die Erfindung gründen und mich darüber, auch abweſend, mit den dortigen ein-

sichtigen Männern vorläufig berathen und so getroster an die Ausführung gehen können.

Ich bitte dieses, mit Versicherung eines aufrichtigen Dankes und wahrhafter Verehrung, dem Herrn Generaldirector mitzutheilen.

Berka an der Ilm 18. May 1814. Ergebenst Goethe.

6841.

An C. v. Knebel.

Aus meiner dießmaligen Frühlings-Einsamkeit an der Ilm darf ich nicht versäumen dir zu schreiben. Der Aufenthalt ist hier sehr angenehm, und bis jetzt äußerst stille; da ich mir mancherley zu thun vorgenommen habe, so ist dieß mir höchst erwünscht.

Als ich die Berkaischen Steinbrüche besuchte und die Arbeiter beschäftigt fand, gedachte ich deiner Anregung: daß man Färbern ein kleines, aber artiges Denkmal setzen solle. Den Gedanken habe ich dazu, auch die Inschrift; nun fragt sich aber, was man für einen Beytrag von Freunden erwarten könnte, um es fertigen zu lassen. Transport und Aufstellung nähme wohl Herzogliche Commission über sich. Sage mir etwas hierüber; denn es wäre in jedem Sinne vortheilhaft, wenn ich das Werklein, das ich gerne zierlich und bedeutend ausbilden möchte, in meiner

Gegenwart könnte vollenden laſſen, da es mir an Beſuch und Beyhülfe von Kunſtfreunden nicht fehlen wird.

Das Werk der Frau von Staël wird nun auch ganz in deinen Händen ſeyn; es iſt ſehr dankenswerth; wir Deutſchen hätten uns nicht leicht ſelbſt ſo reaſſumirt, wie es in dieſem Schlegeliſch-Staëliſchen Werke geſchieht. Freylich wenn man einen großen Theil der Epoche, von welcher die Rede iſt, ſelbſt miterlebt, und mitgewirkt hat, ſo glaubt man manches, wo nicht beſſer, doch anders zu wiſſen.

Über meinen dritten Theil habe ich von Freundinnen ſchon erheiternde und aufmunternde Äußerungen. Die Frauen ſind glücklich genug, den erſten Eindrücken zu trauen und ſie muthig auszuſprechen.

Meine Frauenzimmer grüßen ſchönſtens und ſind nicht ganz unvorbereitet gute Freunde zu empfangen. Zu dieſem Zweck werden allerley gute Fiſche in Gelée aufbewahrt. Willſt du dergleichen mitgenießen, ſo wirſt du uns allen willkommen ſeyn.

Nun lebe wohl, grüße die Deinigen. Was du mir mittheilen willſt, ſende nach Weimar; es kommt mir alſobald zu Handen.

Berka an der Ilm den 18. May 1814. G.

6842.

An J. H. Meyer.

Berka an der Ilm
am Himmelfahrtstage 1814.

Hier, mein wertheſter Freund, ſende ich ein Blatt, welches Sie, wenn Sie ſich der Sache annehmen mögen, Ihro Hoheit vorlegen können. Spielen Sie, mir zu Liebe, auch dießmal den Kloſterbruder. Ich laſſe gern ſo vieles ſtocken; aber dieſer Fall bringt mich mit einer ganzen kleinen Stadtgemeinde in Enge und Klemme. Wenn man mir zweyhundert Thaler in die Hände giebt, ſo ſoll in vierzehn Tagen alles wenigſtens ſchicklich ſeyn, dergeſtalt daß es jedem wohlſchmecket, der guten Appetit hat, und daß der die Muſik gut findet, der gerne tanzt. Beſuchen Sie mich bald! in einer Stunde fahren Sie heraus, Sie finden uns immer bereit Sie auf's freundlichſte zu empfangen.

Goethe.

Sachſe wird den Thaler 12 gr. abholen und dagegen den Entenmann von Jena kommen laſſen, den ich einſtweilen bey ſich aufzuſtellen bitte.

Genaſt fährt nächſtens zu mir heraus, es wäre ſchön wenn Sie ihn begleiten möchten; ſo läßt ſich alles wegen des kleinen Stücks verabreden und abthun. Die Zeichnung des Reiliſchen Gartens iſt ſehr gut gerathen und zu unſern Zwecken vollkommen brauchbar.

[Beilage.]

Heute muß ich Sie, mein wertheſter Freund, wegen einer Angelegenheit, die mich einigermaßen beunruhigt, um Rath und That erſuchen; es betrifft die hieſige Badeanſtalt, welche einigermaßen in Stocken gerathen iſt. Von Seiten der Weimariſchen Vorgeſetzten zaubert man etwas dafür zu thun, ihre mir bekannten Gründe kann ich nicht tadeln, die unbekannten nicht beurtheilen. Dagegen ſind die hieſigen Untergeordneten in der peinlichſten Lage. Es ergehen Anfragen an ſie, was man von der Anſtalt zu erwarten habe, die Weimaraner kommen um ſich zu erluſtigen und finden alles öde, die Berkaiſchen haben ihre Quartiere zurecht gemacht, und möchten ſie gerne vermiethet ſehen.

In dieſer Lage konnte ich nicht ganz unthätig bleiben. Ich habe veranlaßt daß mit wenigem etwas geſchehe.

Mit wenigem, ſage ich, eigentlich aber mit nichts. Denn der Badeinſpector ſchießt das Wenige aus ſeinem Eignen vor, in Hoffnung ſich wieder von den Sommereinkünften des Bades bezahlt zu machen.

Durchlaucht der Erbprinz haben mir ſo oft wiederholt, daß ſie mich wegen der hieſigen Anſtalten und wegen der zweckmäßigen Verwendung irgend einer Summe, an Ort und Stelle, ſprechen wollten; es iſt dieſes noch nicht geſchehen und möchte wohl in der gegenwärtigen Zeit, wo ſo manches militariſche Hof-

und Stadt-Hinderniß eintritt, sobald nicht geschehen; indessen verfließt der kurze Zeitraum, in welchem noch etwas zu thun ist, und die, in manchem Betracht, nützliche und angenehme Anstalt läuft Gefahr gleich im zweyten Jahre ihren Credit zu verlieren.

Ohngeachtet aller dieser Betrachtungen mag ich mich doch nicht zudringen und Durchlaucht den Erbprinz nicht unmittelbar angehen. Möchten Sie sondiren, wie unsere verehrte und geliebte Hoheit über diese Sache denkt und ob durch Ihre Vermittelung irgend eine kleine Summe zu erhalten seyn möchte. Ich möchte dieser trefflichen Dame auch gern die Förderung dieser einmal angefangenen Sache verdanken. Meine Absichten sind dießmal die allerreinsten. Die Anlage ist ohne mein Zuthun, ja, wie sie steht, gegen meine Überzeugung gemacht; allein sie ist einmal da, sie hat Geld gekostet und bringt eine, diesem kleinen Orte, der durch den Krieg so viel gelitten hat, höchst förderliche Bewegung hervor. Was bisher geschehen, sehe ich als geworfene Würfel im Brettspiel an, wie sie liegen, kann ich nicht ändern, aber wie die Steine zu setzen sind, hierüber muß ich meinen Witz befragen. So viel, mein Bester, zum besten Gebrauch. Um's Geheimniß bitte ich vor allem; denn es stehet geschrieben: thuet das Gute, aber mit Furcht und Zittern.

Berka an der Ilm
am Himmelfahrts-Tage 1814. Goethe.

6843.

An Kirms.

Haben Ew. Wohlgebornen etwa ſchon, nach dem Inhalte meines geſtrigen Briefes, Herrn Generaldirector Iffland mein Zweifeln und Zaudern gemeldet; ſo haben Sie die Güte, dem verehrten Mann baldigſt anzuzeigen, daß mir ſein Antrag allzu ſchmeichelhaft geweſen, als daß ich nicht hätte alle meine Kräfte hervorrufen und einen Verſuch machen ſollen, wie ſein Verlangen zu erfüllen wäre. Nun iſt mir ein Gedanke beygegangen, der mir der Ausführung nicht unwerth ſcheint. In einigen Tagen ſoll der Entwurf abgehen; wird er gebilligt, ſo können Kleider, Decorationen, Inſtrumentalmuſik, durchaus vorbereitet werden. Die Geſänge ſchickte ich zuerſt, ſodann den Dialog. Da alles was zu ſprechen iſt, unter viele Perſonen vertheilt wird, ſo macht ſich keine Rolle ſtark, ſie ſind alle Tage zu lernen. Mehr ſage ich nicht. Wäre meine geſtrige Erklärung ſchon abgegangen, ſo bitte von der gegenwärtigen eiligen Gebrauch zu machen. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Berka an der Ilm ergebenſt
den 20. May 1814. Goethe.

6844.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

ſende das mir Anvertraute mit dem größten Danke ſogleich zurück, möge alles gut gelingen. Warum ſollte der Zufall nicht auch einmal uns günſtig ſeyn, da wir durch verſtändige und redliche Bemühungen nicht immer die Gunſt der Menſchen erwerben können. Das Vergangene und Gegenwärtige durchzudenken werde ich auf die ſonderbarſte Weiſe veranlaßt; der Generaldirector Iffland verlangt von mir ein Vorſpiel zur Feyer der königlichen Wiederkunft. Es will ſich nicht recht ziemen es abzuſchlagen und doch iſt es eine bedenkliche Aufgabe, man muß indeſſen ſehen was allenfalls zu thun iſt.

Von der Wirkung des Bades kann ich nicht Gutes genug ſagen, ich werde es mit aller Aufmerkſamkeit brauchen, denn es wäre höchſt merkwürdig, wenn man zu ſeinen Zwecken gelangen könnte ohne gerade die weite Welt zu ſuchen. Mich zu freundſchaftlichem Andenken empfehlend, den Wunſch hinzufügend, daß Sie uns, an einem ſchönen Tage, beſuchen mögen

Berka an der Ilm den 22. May 1814.

Goethe.

6845.

An C. v. Knebel.

Wenn ich, mein lieber Freund, dir dießmal einen ganz armen Teufel nicht empfehle, sondern nur bitte, daß du ihn anhörst, ihm ein Stücklein Brot und ein Glas Wein zur Erquickung reichst; so wirst du verzeihen. Thue mir zunächst das Gleiche. Er ist ein Wittenberger und nach dem dortigen großen Unglück und mancherley Schicksalen von unverständigen Gönnern nach Weimar gewiesen, als wenn wir noch die Alten wären. Nun konnte ich nichts thun, als ihn seinem Vaterlande wieder näher bringen. Gieb ihm ein gutes Wort und, wenn du kannst, einen guten Rath. Lebe recht wohl, besuche mich in Berka. Das Ich ist dießmal in ziemlich guten Umständen und würde wie eine epikurische Gottheit leben, wenn nicht das Nicht-Ich mit Anmuth und Unmuth mich in meine Einsamkeit verfolgte. Ich habe beynahe so viel Händel auf dem Halse, von guter und schlechter Sorte, als der Marschall von Bassompierre, welcher einer Tochter aus großem Hause ein Kind gemacht hatte, eine sehr gefährliche Ehrensache ausbaden sollte und zugleich im Fall war, von seinen Creditoren in den Schuldthurm geführt zu werden. Dieses alles hat er, wie er schreibt, durch die Gnade Gottes, vergnüglich überstanden, und so hoff ich, soll es mir auch er-

gehen. Lebe wohl und beſuche mich, ob ich gleich dir weder Sinica noch Japonica vorzuſetzen habe.

Berka an der Ilm den 23. May 1814. G.

6846.

An Iffland.

Aus ein paar Blättern, welche Herr Geheime Hofrath Kirms überſendet, haben Sie, verehrter Mann, geſehen, daß Ihr freundlicher und ehrenvoller Antrag mich erſt erſchreckt, dann aber aufgeregt hat. Hiebey folgt nun das verſprochene Programm zu dem Vorſpiel, über welches ich mir Ihren einſichtigen Rath erbitte. Findet es Beyfall, ſo können Decorationen, Kleider und Inſtrumentalmuſik einſtweilen beſorgt werden. Die Chöre ſende zunächſt, wie ich denn den erſten, für die Krieger, ſchon beylege. Der Dialog folgt ſodann, wo nicht auf einmal doch theilweiſe, und ſo hoffe ich, ſoll alles zur rechten Zeit beyſammen ſeyn. Mehr ſage ich nicht, damit dieſe Sendung ſogleich abgehen könne. Nehmen Sie meinen Dank für das mir erwieſene Vertrauen und erhalten mir Ihre Gewogenheit. Mit der aufrichtigſten Hochachtung

Berka an der Ilm ergebenſt
den 24. May 1814. Goethe.

6847.

An Polzelli.

[Berka, 24. Mai 1814.]

Auf die an mich, mein werteſter Herr Muſikdirector, gerichtete Frage verfehle nicht zu erwidern, daß, indem ich den Dialog von Claudine rhythmiſch behandelte, allerdings meine Abſicht geweſen, dem Componiſten Gelegenheit zu geben, nach italiäniſcher Weiſe recitativiſch zu verfahren. Vielleicht möchte jedoch, wenn dieſes Ihre Abſicht iſt, der Dialog hie und da zu verkürzen und nur das beyzubehalten ſeyn, was zum Verſtändniß der Handlung nöthig iſt und zugleich der Muſik Vortheile bietet; welches ein einſichtiger Componiſt am beſten beurtheilen kann. Ich wünſche Glück zu Ihrem Unternehmen und hoffe, mich in der Folge ſelbſt daran zu vergnügen.

J. W. v. Goethe.

6848.

An J. H. Meyer.

Sie erhalten abermals, wertheſter Freund, einen Auftrag, deſſen Sie ſich gefällig unterziehen werden. Beyliegendes Blatt bringt eine Angelegenheit zur Sprache, wovon Ihro Hoheit vollkommen unterrichtet ſind. Vernehmen Sie die Willensmeynung dieſer vortrefflichen Fürſtin. Lindner war ihr früher ſelbſt empfohlen, ſie hat ihn geſprochen und ſonſt Kenntniß von ihm. Was man damals gegen ihn einwendete,

ſcheint mir jetzt, bey der allgemeinen Amneſtie, nicht von Bedeutung. Was den Credit betrifft, wegen des Reiſegeldes, ſo würde ich ihn ohne Bedenken ſelbſt machen; aber weder das Verhältniß meiner Caſſe, noch meine Relationen zu auswärtigen Bankiers geben mir hierzu Kräfte und Mittel. Am leichteſten wäre es, wenn man Herrn Frege in Leipzig eine Aſſignation an den Grafen Orlow auf die zu beſtimmende Summe ſchickte; Frege dagegen Lindnern das Reiſegeld theils auszahlte, theils unterwegs aſſignirte. Wenigſtens iſt man ſo verfahren mit dem Reiſegeld der Profeſſoren, die nach Charkow gingen. Freylich war für jene das Geld ſchon in Leipzig niedergelegt. Hierüber giebt ja Herr Rath Völkel auch wohl Auskunft, der aller dieſer Sachen kundig iſt. Um Verzeihung und geneigtes Andenken bittet

Berka an der Ilm den 24. May 1814. G.

6849.

An die Erbprinzeſſin Maria Paulowna.

Graf Orlow-Deniſow hat mich erſt mündlich, nachher in einem ſchriftlichen Promemoria erſucht, ihm einen Mann zu verſchaffen, welcher von geſetzten Jahren wäre und dabey in Wiſſenſchaften und Sprachen dergeſtalt unterrichtet, daß er die Erziehung der drey gräflichen Knaben übernehmen, ſie zum Theil ſelbſt unterrichten, und wenn andre Lehrer anzuſtellen

wären, dieſe dirigiren könnte. Die Bedingungen ſind anſehnlich, und da ſie bekannt geworden, hat ſich unter andern Profeſſor Lindner gemeldet.

Ich wäre nicht abgeneigt, dieſem Manne die Stelle zu gönnen, wenn ſolches mit Höchſter Genehmigung geſchähe. Er iſt 1772 geboren, producirt ſich gut, iſt im Franzöſiſchen gewandt, hat ſich in allen Wiſſenſchaften umgeſehen, ſchon einigemal der Erziehung junger Cavaliere vorgeſtanden und ſich auch in Geſchäften gewandt und thätig erwieſen. Was mir aber noch außer dieſem zu ſeinen Gunſten zu ſprechen ſcheint, iſt, daß er aus Curland gebürtig, an Sitten und Lebensweiſe jener Gegend gewöhnt und eben im Begriff iſt nach Hauſe abzureiſen. Sollte man daher von einer oder der andern Seite ſich nicht zufrieden finden; ſo wäre die Trennung leicht, indem Lindner ſich von Petersburg nur auf Mitau zurückzöge. Er iſt zwar verheirathet, jedoch kinderlos. Dieſes hat aber, nach der ausdrücklichen Äußerung des Herrn Grafen, nichts zu ſagen, vielmehr iſt es angenehm.

Es käme nun darauf an, ob Ihro Kaiſerliche Hoheit dieſen Gründen Ihren Beyfall gäben, und es fragte ſich alsdann, was man ihm an Reiſegeld zahlte oder unterwegs anwieſe; worüber Herr Rath Völkel wohl die beſte Auskunft geben könnte. Da ich gegen den Herrn Grafen dieſes Umſtands erwähnte, ſo ſagte er gleichſam ſcherzend: Ihro Hoheit würden ihm wohl

ſo viel Credit machen. Wie nun hiebey zu verfahren, wünſchte ich auch gnädigſte Äußerung.

Ich bringe die Sache gegenwärtig zur Sprache, weil der Graf dringend Beſchleunigung verlangte und keine weitere Anfrage erwartete, ſondern alles in unſre Hände legte, auch Lindner ſelbſt von hier bald abzugehen wünſcht.

Wie es beſchloſſen, ſo könnte man dem Grafen vorläufig ſchreiben, welches ich beſorgen wollte, ſo wie auch dasjenige was Lindner zu ſeiner Empfehlung und Einführung bedürfen möchte.

Um gnädigſte Vergebung dieſer Zudringlichkeit bittend

Berka an der Ilm Goethe.
den 24. May 1814.

6850.

An Caroline v. Wolzogen?

[Berka, 28. Mai 1814?]

Indem ich Ihnen, verehrte Freundinn, für jene Warnung dancke; ſo wünſchte ich daß Sie nun auch Vermittlerinn würden. Empfehlen Sie mich Durchl. der Herzoginn zu Gnaden und Stellen Höchſtderſelben vor daß mein Sohn von Serenissimo nicht freygegeben worden, vielmehr als Ordonanz bey Durchl. dem Prinzen angeſtellt geblieben, daß er Seinen Dienſt pünctlich verrichtet und ſich nur zuletzt auf des Prinzen ausdrücklichen Befehl die Uniform machen

laſſen, alſo nichts verſchuldet und wohl hoffen darf daß man ſich ſeiner annehme und den Cameraden und ehemaligen Jugend Freunden das eigentliche Verhältniß deutlich mache und ſie verſöhne. Die Herren von Voigt und Gersdorf würden gewiß hiezu behülfliche Hand leiſten und durch Einſicht und Klugheit die Sache beylegen.

Ganz der Ihrige

Goethe.

6851.

An F. v. Müller.

Da ich das Glück habe Ew. Hochwohlgebornen ſo nahe zu beſitzen; ſo bitte beyliegendes Blatt zu leſen, mir darüber Ihre gütige Meynung zu ſagen, vielleicht auch ein kurzes ſchriftliches Votum beyzulegen, daß ich ſolches mit dem Inliegenden an Herrn Geheime Rath von Voigt ſchicken könnte. Zu Mittag hoffe ich Sie freundlich zu begrüßen.

Berka den 29. May 1814.

Goethe.

6852.

An J. C. R. Ridel.

[Concept.]

Ew. Wohlgebornen

vermelde mit Bedauern, daß ich Herrn Profeſſor Lindner, gewiſſer Umſtände halber, nicht einmal das

gestern zugedachte Empfehlungsschreiben nach Hause mitgeben kann; ich habe mir vielmehr vorgenommen den Herrn Grafen zu ersuchen, daß er mich von dem gegebenen Auftrage gefällig entbinden möge. Es ist bey geringer Hoffnung auf einigen Lohn, und wenn es nur Dank wäre, gar zu großes Rifico. Für den gestrigen Besuch und zutrauliche Eröffnung schönstens dankend, bitte ich mich in einem freundschaftlichen Andenken zu behalten. Den Besuch bitte bald zu wiederholen und das Vertrauen mir brüderlich zu bewahren.

Berka an der Ilm den 30. May 1814.

6853.

An Friedrich Ludwig Lindner.

[Concept.]

Ew. Wohlgebornen

zu Gunsten hätte gewünscht, das Geschäft, wie ich früher einige Hoffnung gemacht, wirklich abzuschließen; allein ich sehe mich, durch entscheidende Umstände, leider bewogen, den Herrn Grafen zu bitten, daß er mich des zutraulichen Auftrags, dessen er mich gewürdigt, wieder entbinden möge, indem sich so manche Bedenklichkeiten zeigen, die, wenn man sie auch noch so lange hin und her überlegt, doch zuletzt keinen entscheidenden Entschluß gewähren. Der ich das Beste wünsche und mit Beylage sämmtlicher communicirten

Papiere die Ehre habe, mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen.

Berka an der Ilm den 30. May 1814.

6854.

An J. H. Meyer.

Tausend Dank, mein Wertheſter, für bisherige Aſſiſtenz. Ich höre das Beſte von unſeren Decorationen. Nun eine abermalige Bitte: wir haben doch unſere Dämonen im Don Juan nach einem Muſter auf einer antiken Vaſe in dem Milliniſchen Werke verfertigt. Mögen Sie mir ein paar ſolcher Teufelchen, die im Gegenſatz von Genien, Camillen, Knaben aus der Zauberflöte ahndungsvoll und prächtig ausgeſtattet wären, erfinden, redigiren und ſich ſelbſt einander wieder entgegenſetzen, ſo geſchähe mir ein großer Dienſt; Gold und ſelbſt Juwelen müßten nicht geſpart ſeyn. Verzeihen Sie, aber es iſt ein ſehr wichtiger Punct in meiner Arbeit für Berlin. Eine ungeheuere Laſt, die ich mir aufgelegt habe, ſie wird aber auch abgeſetzt werden um wie gewöhnlich neue Laſten aufzuhocken.

Die beſten Wünſche.

Berka an der Ilm den 30. May 1814. G.

Wenn Geſcheute nicht antworten, iſt's auch eine Antwort. Auf mein letztes Promemoria erhielt ich keine Nachricht; ich habe daher den Empfohlnen und

zugleich die Sache selbst aufgegeben. Ein Schreiben an des Herrn Grafen Orlow Excellenz, worin ich bitte mich des gegebenen Auftrags gütigst zu entledigen, wird ehestens ausgefertiget. Bitte gehörigen Ortes gelegentlich etwas bekannt werden zu lassen. Verzeihung.

6855.

An Riemer.

[Mai 1814.]

Könnten wir heute Abend

Was wir bringen, Fortsetzung

zusammen durchgehen, wäre sehr gefördert.

G.

6856.

An Sartorius.

„Der Herzog vermuthet den Hofr. Sartorius noch bey Ihnen, und giebt mir einen Auftrag an ihn den Sie ihm mittheilen werden. Er schätzt den Hofr. Sartorius und achtet sehr hoch seine verständige Ansichten und wünscht daß dieser, bey dem bevorstehenden großen Moment, ihm und dem deutschen Vaterlande mit seinen tiefen Einsichten beystehn möchte.

Der Herzog schlägt ihm vor einen unbedingten Urlaub zu nehmen und mit Graf Edling und Herrn von Gersdorf nach Wien zu reisen. Graf Edling wird in diesen Tagen ankommen und denn in zehen Tagen abreisen."

So lautet, mein theuerster, ein Billet Durchl. der Herzoginn. Schnüren Sie also Ihr Bündel, kommen

baldmöglichſt. Sagen mir aber vorher durch Staffete, daß und wann Sie kommen. Der Herzog zahlt alles. Ich ſtecke in Berka. Kommen Sie in Weimar an, ſo zeigen Sie Sich der Fürſtin und den Mandarinen.

Ihren erſten Brief erhielt ich. Gott befohlen.

Berka an der Ilm d. 5. Juni 1814. G.

6857.

An die Herzogin Louiſe.

[Concept.] [Berka, 5. Juni 1814.]

Ew. Durchlaucht

vergönnen im Gefolg meines geſtrigen kurzen Schreibens Folgendes unterthänigſt zu bemerken.

Mit der ſogleich abgeſendeten Staffette habe ich den Hofrath Sartorius dringend eingeladen baldmöglichſt hier anzukommen und mir wann er eintreffen könnte durch Staffette anzuzeigen. Nun muß er freylich Urlaub in Hannover nehmen, welches ſeine Herreiſe einigermaßen retardiren könnte. Da man aber auch hierüber aufgeklärt wird, ſo kann wohl die Abreiſe der Weimariſchen Geſchäftsmänner darnach näher beſtimmt werden.

Erlauben mir ferner Ew. Durchlaucht Überlegung und Entſchluß, ob ich ihn, wenn er ſpäter ankommt und allein reiſt, begleite, oder ob ich die Reiſe nach Baden mir vorbehalte? Die doppelte Einladung

meines gnädigsten Herrn bestätigt mir auf's neue seine Gunst und Gnade. Sehr glücklich wird es mich machen diesen trefflichen Fürsten, dem ich mit eben so viel Überzeugung als Neigung mein Leben gewidmet habe, wäre es auch nur auf kurze Tage in seiner Residenz zu verehren. Sartorius wäre auf alle Fälle eine treffliche Acquisition, seine großen Kenntnisse und seine freye Übersicht wirken gar glücklich mit einander und die seinem Mannsalter beywohnende Thätigkeit ist so gemäßigt als rastlos; ich habe ihn bey seinem letzten Aufenthalt immer mehr schätzen lernen.

6858.

An Riemer.

Berka an der Ilm d. 9. Juni 1814.

Es waren wohl sehr fruchtbringende Tage, die wir zusammen zubrachten. Haben Sie Dank für so gute Assistenz ohne die ich mich in der größten Verlegenheit befunden hätte. Ich muß aber Ihren Beystand nochmals anrufen, denn Epimenides naht sich seinem Erwachen. Das Stück ist so gut wie fertig, aber freylich die letzte Hand anzulegen wage ich kaum allein; ich stehe noch zu nahe dran. Könnten Sie daher Sonntags mit den Frauenzimmern herauskommen, so würde ich dadurch sehr gefördert seyn; zu Beschleunigung aber sende die zweyte Abtheilung, die nun zusammenhängt, zu gefälliger Durchsicht und

einſtweiliger Interpunction, die ich theils ganz weggelaſſen theils nur mit Bleyſtift angegeben habe.

Die mit Bleyſtift geſchriebenen Anmerkungen ſind vorerſt nur zur allgemeinen Notiz. Ich kann hoffen daß bis Sie herauskommen auch der Anfang fertig ſey und Sie alsdann alles mit hinein nehmen um durch irgend eine leſerliche Hand die Abſchrift machen zu laſſen. Sobald dieſes fertig iſt, wollte ich ſie Iffland durch eine Eſtaffette ſchicken um mich alſo auch von dieſer Schuld zu erledigen. Leben Sie recht wohl.

G.

6859.

An die Herzogin Louiſe.

[Concept.]

Ew. Durchlaucht

danke zuvörderſt unterthänigſt für die gnädigen Mittheilungen. Die Worte Napoleons ſind merkwürdig genug, er legt ſich die entgegengeſetzteſten Eigenſchaften bey. Die Liebe zum Wunderbaren gehört eigentlich dem Poeten und die Luſt Schwierigkeiten zu überwinden dem Mathematiker.

Wegen Hofrath Sartorius bin ich völlig von Ew. Durchlaucht Überzeugung. Es kann dem Hannövriſchen Miniſterium nur angenehm ſeyn, ſeinen Geſchäftsträger ſo bald und in ſolchen Verhältniſſen in Wien zu wiſſen. Ich füge nur noch meinen

unterthänigſten Dank hinzu, daß Höchſtdieſelben ſeine Aufnahme gnädigſt begünſtigen wollen.

Berka an der Ilm d. 9. Juni 1814.

6860.

An Iffland.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen, verehrter Mann, den aufrichtigſten Dank abſtatten, daß Sie mir Gelegenheit geben, und zwar eine ſo würdige, der Nation auszudrücken, wie ich Leid und Freude mit ihr empfunden habe und empfinde. Wenn dieſes zuvörderſt vor Ihrem Könige, Seinen höchſten Gäſten und den werthen Berlinern, unter denen ich ſoviel Gönner und Freunde zähle, geſchieht; ſo iſt es ein unerwartetes Glück. Möge der Beyfall, den Sie dem Entwurf gegönnt, auch der Ausführung zu Theil werden.

Denen Herren Uhden, Weber, Burnat, und wer ſonſt ſich meiner erinnert, und an dieſem Vorhaben theilnehmen mag, empfehlen Sie mich ſchönſtens, und erhalten mir ein freundliches, zutrauliches Andenken.

Berka an der Ilm d. 15. Juny 1814. wahrhaft ergeben Goethe.

6861.

An den Prinzen Friedrich von Gotha.

[Concept.] [Berka, 20. Juni 1814.]

Ew. Durchlaucht

verzeihen gnädigst meine verspätete Antwort, wenn ich gleich die Gründe die mich entschuldigen würden gegenwärtig nicht beyfüge. Höchstdieselben kennen meine lebenslängliche Anhänglichkeit zu gut, als daß Sie mein Zaudern ungnädig aufnehmen sollten.

Und doch muß ich etwas sagen, das mir zu Statten kommt. Es schmerzt mich immer das Zutrauen zu sehen, womit man mich und unser Theater beehrt und wo ich so oft in dem Falle bin es ablehnen zu müssen. Gegenwärtig sind wir hinreichend besetzt, der Sommer ist da, unsere Schauspieler gehen in wenig Tagen nach Halle wo keine neuen Stücke einstudirt werden, wie denn überhaupt nur zu Michael bey uns eingetreten werden kann, wenn sich nicht Stellen erledigen, deren Termin in andere Quartale fällt.

Gedenken Ew. Durchlaucht mein und der Meinigen in Gnaden. Die Frauenzimmer bereiten sich zu einer Reise nach Carlsbad und freuen sich unendlich, Ew. Durchlaucht dort zu verehren, wozu der gute Cesaris Hoffnung macht. Ich für meine Person bin ungewiß was ich thun soll, wünsche mir aber die Gewißheit Eurer Durchlaucht Gnade.

Berka an der Ilm den 5. Juni 1814.

6862.

An J. F. H. Schloſſer.

Ew. Wohlgebornen

danke zum ſchönſten für die ausführliche Nachricht wegen Wiesbaden. Der Wunſch meine lieben Landsleute einmal wieder zu beſuchen veranlaßte mich zu dem Gedanken in der Nähe der Vaterſtadt einen Theil des Sommers zuzubringen, allein die Ärzte ſind nicht mit mir einig und wollen mich wieder in die böhmiſchen Bäder ſchicken, die mir freylich mehrere Jahre ſehr wohl bekommen ſind.

Und wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll, ſo hat Ihre treue Schilderung des dortigen Zuſtandes meine früheren Erfahrungen daſelbſt wieder geweckt und mir in Erinnerung gebracht, welche Leiden ich dort bey großer Hitze in den Badehäuſern, Bädern, Gaſthöfen und ſo weiter erduldet und wie ich mehr wie einmal deshalb in die Gebirge geflüchtet.

Laſſen Sie mich alſo die Hoffnung nähren, daß ich dieſen Herbſt nach vollendeter Cur auf kurze Zeit meinen Beſuch abſtatte, vielleicht giebt es alsdann in der Nähe einen ländlichen Ort, wo ich mit meinen wertheſten Freunden zuſammen leben und ihnen für ſo viele Güte Dank ſagen kann.

Sobald Sie irgend einer Summe für meine Caſſe bedürfen, bitte mir es anzuzeigen, eine Anweiſung ſoll ſogleich erfolgen. Das herzlichſte Lebewohl.

Die Zeichnungen ſind angekommen und haben auf's neue unſre Bewunderung erregt. Die Kupfer haben mir viel Vergnügen gemacht, ich danke herzlich für die gefällige Beſorgung. Mit Herrn Silberberg werde ich mich, ſobald man einigermaßen zur Ruhe kommt, in nähere Verbindung ſetzen. Den werthen Ihrigen mich auf's angelegentlichſte empfehlend.

Vorſtehendes liegt ſchon mehrere Tage und ſo kann ich nun melden daß Herr Reimer angekommen und mir durch ſeine Unterhaltung und die Zeichnungen viel Vergnügen gemacht hat.

Nächſtens mehr! Ich bin dieſe Tage durch eine allzukühn übernommene Arbeit ſo feſtgehalten, daß ich mich nicht umſehen kann.

Das Beſte wünſchend

Berka d. 20. Jun. 1814. Goethe.

6863.

An Riemer.

[Berka, 21. Juni 1814.]

Was die kleinen Gedichte zu des Herzogs Ankunft betrifft, ſo wollte ich Ihnen gleich einen ſchönen Anlaß andeuten. Wenn Sie nämlich die Sternbilder wählten. Hier liegt ein unendlicher Reichthum; ich würde gleich den Löwen, die Jungfrau und die Wage vorausgehen laſſen; im Juli kommt der Herzog zurück, im Auguſt iſt der Congreß, im September des Herzogs Geburtstag und wahrſcheinliche

Wiederkunft. Aus dem Zodiac würde ich weiter keine Bilder nehmen, allein von den übrigen Sternenbildern die schönsten und edelsten. Secretiren wir den Vorschlag, daß er Ihnen nicht weggenommen wird.

Die Namen der sämmtlichen Dichter erbitte mir zu meinen Acten. Ich habe übrigens eine Menge Einfälle um der Sache Mannigfaltigkeit, ja Reichthum zu geben. Horchen Sie bey andern, damit man sich in einander findet und schickt.

Den Damen, die mich gestern besuchten, schlug ich vor sich zu associiren, so daß diejenigen, die nicht an der Straße wohnen, sich an jene anschlössen, die am Wege liegen und gemeinschaftlich etwas zu Beredendes ausführten. Frau v. Schardt und Egloffstein sind es wohl zufrieden und wollen sich noch mit andern bereden. G.

6864.

An Riemer.

Sie erhalten, mein wertheſter Herr Professor, hierbey die erste Abschrift des Epimenides, zugleich auch die Acten worin sich das Programm befindet. Mögen Sie wohl beyde gegen einander halten und überlegen, inwiefern man ein Exemplar für den Druck daraus redigirte.

Noch eine andere Überlegung aber gebe ich Ihnen anheim. Bey flüchtiger Durchsicht des Programms bemerke ich, daß ich manche Motive die es nicht enthält bey der Ausführung gefunden und gebraucht,

andere aber fallen laſſen. Wollten Sie bedenken, ob man vielleicht von den letzteren einige noch aufnähme z. B. daß man die Ergebung des Epimenides in den Willen der Götter und ſeinen Abſchied von der Welt etwas umſtändlicher behandelte. Hierbey aber habe ich nur, wie bey andern ähnlichen Stellen, das Bedenken, daß das Stück ohnehin ſchon ſtark aufgequollen und man alle Urſache hat vorn herein die Expoſition und die Entréen der Dämonen laconiſch zu halten, weil es ſich hinterwärts ohnehin weiter ausſpinnt, beſonders wenn die Mädchen kommen, wie denn auch ſchon der Dämon der Liſt nicht kurz abgethan werden konnte. Überſehen Sie das mit freyerm Blick als mir jetzt möglich iſt.

Die raſchen Wendungen und der Laconismus der Zauberflöte ſind in dem gegenwärtigen Falle ſehr nachahmungswerth, auch habe ich ſie vor Augen gehabt, doch neigt ſich meine Art und Weiſe immer zur Ausführlichkeit.

B. d. 21. Jun. 1814. G.

Was die für Berlin abzuſchreibenden Stellen betrifft, welche in dem dorthin abgeſendeten Exemplar als Lücken geblieben, bemerke ich vorläufig Folgendes. Ich habe, der mehreren Deutlichkeit willen, von vorn herein das Manuſcript foliirt.

1 und 2 haben ſie dort,

2b und 3 wäre abzuſchreiben.

4 und 5, obgleich ein Theil davon ſchon in Berlin iſt, könnte des Contextes wegen gleichfalls abgeſchrieben werden.

6 bis 10 aber fiele weg.

11 und 12 würde wieder abgeſchrieben.

Von da an war in jenem Manuſcript keine Lücke mehr. Jedoch braucht man ſich mit dieſer Abſchrift nicht zu eilen, es iſt Zeit bis wir uns geſprochen und mündlich berathen haben; ſoviel nur vorläufig.

Berka an der Ilm den 21. Juni 1814. G.

6865.

An Riemer.

Haben Sie die Gefälligkeit, mein lieber Herr Profeſſor, bey Herrn Frommann anzufragen, ob er mit Anfang Juli den Druck der italiäniſchen Reiſe beginnen könne; alles bleibt dabey wie bey der Biographie.

Ich dächte wir machten es uns bequemer, corrigirten das erſte Concept recht ſauber ohne es wieder abſchreiben zu laſſen. Die Setzer müſſen ſich in noch ganz andere Manuſcripte finden. Mögen Sie ſich einrichten mit meiner Frau herauszufahren, ſo können wir uns den Sonntag früh an das Geſchäft machen und es wenigſtens vorkoſten, ſo daß ich wieder in Gang komme. Von Carlsbad an bis zur Abreiſe von Venedig iſt bis auf Weniges alles

in Ordnung, ſo daß wir ſchon auf acht Wochen Manuſcript haben.

Mit den beſten Wünſchen

Berka an der Ilm den 23. Juni 1814. G.

6866.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

verzeihen, wenn ich ſo lange eine Antwort ſchuldig geblieben; ich habe die letzten vier Wochen in großem Drange und mancherley Unruhe verlebt; jetzt eile ich, wegen jenes Freundes, der ſeinen Zuſtand zu verändern denkt, Folgendes zu äußern.

Die Hoffnung in unſeren Gegenden angeſtellt zu werden dürfte man nicht aufgeben, nur möchte der Zeitpunkt der Erfüllung noch nicht gekommen ſeyn; unſer gnädigſter Herr iſt noch nicht von der Armee zurück und wird ſich bey ſeiner Durchreiſe nach Wien nur wenig Tage hier aufhalten. Sind jene großen Angelegenheiten entſchieden, läßt ſich der neue Zuſtand überſehen, dann würde ich jenem Freunde rathen ſich perſönlich darzuſtellen und vielleicht ergäbe ſich alsdann ein günſtiger Erfolg.

Soviel habe ich vorläufig melden, mich wegen der Verſäumniß nochmals entſchuldigen und mich zu geneigtem Andenken empfehlen ſollen.

Weimar den 1. July 1814. gehorſamſt

J. W. v. Goethe.

6867.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch den ausführlichen und höchſt intereſſanten Bericht ſehr viel Vergnügen gemacht. Es war in dem vergangenen Jahre ſchon ein großes Verdienſt, wenn man das Vorhandene erhalten und ſich zu einiger Thätigkeit beſtimmen konnte. Ich hoffe es ſoll beſſer werden und die den Künſten und Wiſſenſchaften ſo nöthige Ruhe bald wieder zu uns kehren. Unſere gnädigſten Herrſchaften werden die bisherige Aufmerkſamkeit auf unſere Jenaiſchen Anſtalten gewiß fortſetzen und was ich zu Ew. Wohlgeboren Zufriedenheit bereiten kann werde ich als eine angenehme Pflicht anſehen. Mögen Sie ſich unter der Hand erkundigen, was man für einen Preis auf die benannten Häuſer ſetzt? ſo käme man dadurch dem Zweck etwas näher.

Mein ſiebenwöchentlicher Aufenthalt in Berka hat unſere früheren Überzeugungen gleichfalls bey mir beſtätigt, und ich habe leider nur allzuoft bedauern müſſen, daß die Grundſätze, nach denen das Bad angelegt worden, keineswegs mit der Natur übereinſtimmen, ja daß man ſich eine weitere Ausbreitung und Benutzung einer ſo merkwürdigen Naturanlage durchaus erſchwert, wo nicht gar unmöglich gemacht hat.

Da man sehr vielen Gyps in der Nähe hat, sollte es nicht, wie ich schon einmal vorschlug, räthlich seyn denselbigen gemahlen auf die Oberfläche der Wiesen unter dem Vorwande als wenn man die Erzeugung des Klees befördern wollte auszustreuen; Gypswasser würde alsdann erzeugt, das sich, nach Ihren schönen Erfahrungen, vielleicht zersetzte und den Schwefelgehalt des Schichtwassers vermehrte. Daß ein elektrisch-chemischer Proceß fortwährend vorgehe, um diese Schwefelwasser unter der Oberfläche zu erzeugen, ist auch daraus ersichtlich daß die atmosphärischen Veränderungen großen Einfluß auf den Gehalt haben; bey androhendem Gewitter, und also bey dem Falle des Queckſilbers, ist der Gehalt viel stärker; an einem solchen Morgen konnten es die Leute für Schwefelgeruch in der Küche kaum aushalten, auch mir war es im Bade sehr auffallend.

Mich ganz zu geneigtem Andenken empfehlend

ergebenst

Weimar d. 2 Jul. 1814. Goethe.

6868.

An Carl Friedrich Wilhelm Duncker.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

Wunsch gemäß, habe den hinterlassenen Aufsatz ausgefüllt und unterzeichnet, ich genehmige denselben in

allen Hauptpuncten, nur zu dem am Schluſſe Hinzugefügten kann ich mich nicht verſtehen, um ſo weniger als mir der darin erwähnte Fall gar nicht denkbar iſt. Mit nächſter Poſt ſoll der Anfang des Manuſcripts abgehen, damit Sie den Druck beginnen können. Das Übrige ſende baldmöglichſt, das dem Herrn Capellmeiſter Weber Zugeſagte ſoll alsdann auch erfolgen! Ich wünſche daß Sie beyderſeits Ihres hieſigen Aufenthalts mit Zufriedenheit und Vergnügen gedenken mögen, und empfehle mich geneigtem Andenken.

Weimar den 5. July 1814.

6869.

An C. F. W. Duncker.

[Concept.]

Dieſelben erhalten hierbey den Anfang des Feſtſpieles, die Fortſetzung und der Schluß werden nächſtens erfolgen. Ihr Anerbieten der vierzig Louisd'or acceptire hiermit und verſpreche daß vor Jubilate 1815 keine weitere Ausgabe durch mich veranſtaltet werden ſoll; ich wünſche zu hören, daß Sie glücklich nach Hauſe gekommen und ſich Ihres hieſigen Aufenthalts mit Vergnügen erinnern. Einige Bemerkungen habe ich auf dem zweyten Blatte hinzugefügt. Beyliegendes Blatt bitte Herrn Capellmeiſter Weber zu übergeben.

Weimar d. 7. July 1814.

Bemerkungen.

1) Die Auftritte werden nicht wie im Manuſcript geſchehen mit arabiſchen Zahlen ſondern ausgeſchrieben gedruckt:
   nicht 1 Auftritt
   ſondern Erſter Auftritt.
2) Zum Titelkupfer würde ich die Minerva in drohender Stellung vorſchlagen.
   Titel und Perſonen kommt nach.

6870.

An Carl Liebich.

[7. Juli 1814.]

Für den an mich ergangenen ſehr ehrenvollen Antrag hab ich alle Urſache meinen lebhafteſten Dank abzutragen, wobey mir ſehr angenehm iſt, daß ich Ihren Wünſchen, wo nicht unmittelbar doch mittelbar, entgegenzukommen im Stande bin.

Es hat nämlich vor einigen Monaten die angeſehene Generaldirection des Berliner Theaters von mir ein Feſtſpiel verlangt zur Feyer der Ankunft ihres Königs und ſeiner höchſten Gäſte. Ich habe dieſe Gelegenheit benutzt, um alles zur Sprache und zur Darſtellung zu bringen, was in den Gemüthern ſeit ſo vielen Jahren vorging, und was ſich nun in dieſen letzten Zeiten ſo glücklich entfaltet hat. Mein Bemühen nichts zurückzulaſſen, was man fordern

und erwarten könnte, hat jenes Stück zu einer solchen Vollständigkeit gebracht, daß ich, wenn ich ein neues fertigen sollte, mich nur wiederholen müßte. Mein stiller Wunsch, diese Arbeit nicht nur für Berlin, sondern für das ganze Vaterland, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft unternommen zu haben, scheint sich durch Ihren Antrag der Erfüllung zu nähern.

Jenes Drama ist dergestalt eingerichtet, daß ganz reine Recitation, Recitation mit melodramatischer Begleitung, Recitativ, Cavatine, Arie, Duett, Terzett und Chor mit einander abwechseln, so daß die vorzüglichsten Schauspieler sowohl als die Sänger darin ihre Talente entwickeln können.

Herr Capellmeister Weber arbeitet an der dazu nöthigen Composition, welche, nach denen mir bekannt gewordenen Musterstücken, von großer und schöner Wirkung seyn muß.

Das Stück wird gleich nach der Aufführung gedruckt erscheinen, und Sie werden alsdann selbst urtheilen ob es werth sey ein Secularstück zu werden, und ob es Ihren Wünschen entspreche.

Haben Sie alsdann die Güte mir ganz offen Ihre Meinung zu sagen, und erhalten mir bis dahin Ihr freundliches Andenken.

Goethe.

6871.

An Sara v. Grotthuß.

Ihr lieber theilnehmender Brief, verehrte Freundin, iſt mir kurz nach Herrn Liebichs zutraulichem Schreiben übergeben worden. Auch Ihnen danke ich für das Vertrauen, das Sie zu mir hegen. Um Ihnen nun zugleich die Lage in der ich mich befinde bekannt zu machen, folgt hier eine Abſchrift der Antwort an Herrn Liebich, worüber ich mir, wenn das Stück, wie zu hoffen, Anfangs Auguſts in Ihren Händen iſt, Ihre freundſchaftlichen Gedanken erbitte.

Hier, verehrte Freundin, was ich in Erwiderung Ihres theilnehmenden Schreibens geſchwind abſenden will. Daß ich ſo lange geſchwiegen und nicht für den gefühlvollen und einſichtigen Brief über meinen dritten Theil geantwortet, werden Sie mir gewiß verzeihen, wenn Sie bedenken, daß Vorgemeldetes alles in ſechs Wochen, unter mancher äußern Unruhe, fertig werden mußte. Möchten Sie das Werklein bey ſeiner Erſcheinung mit Gunſt aufnehmen. Tauſend Lebewohl.

Weimar den 7. July 1814. Goethe.

6872.

An C. v. Knebel.

In dieſen Tagen, in welchen ich mehr als billig beſchäftigt war, hoffte ich immer auch etwas von

unſern werthen Jenenſern, beſonders aber von dir, mein trefflicher Freund, zu hören und zu erhalten. Aufgefordert und unaufgefordert ſtrömen Gedichte herbey, worunter ſich recht artige befinden. Ich übernahm mit Riemern die Redaction, Bertuch den Druck; ſie ſollen nicht einzeln und verzettelt überreicht werden, ſondern ein Bändchen ausmachen, das wir nicht übel zu geſtalten hoffen. Gieb uns auch einen Beytrag und veranlaſſe die Freunde. Da wir noch etwas Zeit haben (denn der Herzog kommt ſchwerlich in der nächſten Woche) ſo bitte ich um ſo mehr darum. Mein Feſtſpiel für Berlin iſt, Gott ſey Dank, fertig; es hat mir zuletzt die meiſte Qual gemacht: denn bis ſo ein gebornes Kind getauft wird, iſt der Umſtändlichkeiten kein Ende. Und ſo lebe zum ſchönſten wohl.

d. 9. Julius 1814. G.

6873.

An C. F. W. Duncker.

Sie erhalten hier, mein wertheſter Herr Duncker, den Schluß des Feſtſpiels nebſt dem Titel; ich wünſche, daß es glücklich ankommen möge ſo wie daß Sie fortfahren ſich wohl zu befinden und meiner zu gedenken.

Inliegendes bitte Herrn Capellmeiſter Weber zu übergeben.

Weimar d. 12. July 1814.

Goethe.

6874.

An Bernhard Anſelm Weber.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht die Abſchrift eines Briefes aus Prag und meiner darauf ertheilten Antwort zu überſenden, damit, wenn irgend etwas dieſe Sache betreffend an Dieſelben gelangte, Sie davon vorläufig unterrichtet ſeyen.

Mit dem Wunſch, daß Sie glücklich nach Hauſe gekommen, wie in Überzeugung, daß unſer Geſchäft einen glücklichen Fortgang nehme, empfehle ich mich beſtens, und bitte mich Herrn General-Director Iffland, nicht weniger Herrn Staats-Rath Uhden und ſonſtigen Freunden gefällig in Erinnerung zu bringen.

Weimar d. 12. July 1814.

6875.

An Kirms.

Mögen Ew. Wohlgeboren den Verſuch machen, ob die Schauſpieler von der Kriegsabgabe zu befreyen ſind, ſo bitte die Gründe deshalb, inſofern man ſie ausſprechen kann, zuſammenzuſtellen. Sollte man damit nicht durchkommen, ſo müßten wir ſelbſt nach dem 16. § des Regulativs zur Beſtreitung des Kriegs-

Aufwandes und zwar deſſen erſtem Punct die Berechnung machen und in folle offeriren und zahlen, es wird ſo gar viel nicht betragen, und wir könnten wohl unbedenklich der Geſellſchaft damit eine kleine Artigkeit erweiſen. Ich würde für dieſes letztere ſtimmen, doch wäre vorher die Berechnung zu fertigen. Ich bemerke noch, daß dasjenige was auswärts eingenommen und ausgegeben wird gar nicht in Berechnung kommen kann, da es kein inländiſches Dienſteinkommen iſt.

Weimar d. 13. July 1814. G.

6876.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit mir über nachſtehende Frage einige Auskunft zu geben. — Im 4. Stück des Naturforſchers fol. 198 und folgende iſt eines Patellits erwähnt, welcher Herrn Diaconus Schröter aus der Weimariſchen Gegend zugekommen ſeyn ſoll, ſie iſt auch auf Tab. III. fig. 4. abgebildet. Der Verfaſſer erklärt ſie ſelbſt für ein unicum und er mag darin nicht unrecht haben, denn uns iſt keine Patelle in der hieſigen Gegend vorgekommen. Sagen Ew. Wohlgeb. mir, was Sie von ſolchen Naturerzeugniſſen wiſſen und was für Patellen und aus welchen Gegenden ſich im Herzogl. Kabinett befinden, ſo werden Sie

mir dadurch eine besondere Gefälligkeit erzeigen, wofür ich bald persönlich zu danken hoffe. Unter den besten Wünschen

Weimar d. 13. July 1814.

Goethe.

6877.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren sage den verbindlichsten Dank für das gefällig Besorgte und Gesendete. Die große Unruhe, in der wir leben, erlaubt mir nur die wenigen Worte zu Begleitung des Beykommenden, dessen wohl auch gefällig in Ihren Blättern zu gedenken wäre.

Ergebenst

Weimar den 16. Juli 1814. Goethe.

6878.

An C. G. v. Voigt.

[18. Juli 1814.]

Dem guten Keil, der Sich bisher ganz lobenswürdig benommen hat, ist wohl eine Verbesserung zu gönnen, die er auswärts eher als bey uns finden wird. An seine Stelle empfehle Ew. Excell. Prof. Riemer. Die Bibliothecks Geschäfte werden Sich wohl mit seinen gegenwärtigen verbinden lassen, seine Kenntnisse qualificiren ihn dazu und ich wünschte

gar sehr ihn fester an uns zu knüpfen und ihn für auswärtige Versuchungen zu wahren. Unzielsetzlich.

Die Inschrift wird besorgt. Der Foliant danckbar und aufmercksam betrachtet.

Gehorsamst G.

6879.

An v. Schlichtegroll.

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgebornen freundliche Zuschrift sowohl als der beygeschlossene Brief einer verdienstvollen Künstlerin hat bey mir manche bedauerliche Betrachtung rege gemacht. Wie gern möchte ich das Gute, was sich auf unserm Theater nach und nach hervorgethan, besonders bey jetzt eintretenden hoffnungsvollen Zeiten, nicht allein erhalten, sondern auch weiter ausbreiten; das erste ist wohl möglich, weil sich gerade die Verdienste unserer Schauspieler in einem kleinen Kreise, unabhängig von einem großen Publicum entwickelt haben, und so fort entwickeln; das andere aber wird gerade durch die günstige Beschränktheit weniger thulich. Bey uns kann nur eine kleine Anzahl Talente neben einander bestehen; denn da wir nur dreymal in der Woche spielen, so ist für mehrere nicht Raum, und selbst die schon gegenwärtigen haben sich öfter zu beklagen, daß sie nicht genug beschäftigt sind.

Besonders aber ist das Verhältniß, in welchem Ihre Künstlerin zu stehen wünscht, nicht wohl einzuleiten, indem, wenn man ihr auch Rollen zutheilen wollte, man bey ihrem Abgange sich in der doppelt unangenehmen Lage sähe, dieselben wieder erledigt, und die Schauspielerinnen, die darauf Anspruch machen könnten, übel disponirt zu finden. Von schon besetzten Rollen könnte ohnedieß bey dem längern Aufenthalte eines so werthen Gastes die Rede nicht seyn.

Alle diese Betrachtungen mache ich ungern, allein je mehr ich unsere Lage überdenke, je weniger weiß ich diese Zweifel zu beseitigen, ob mich gleich das große Zutrauen des jungen Frauenzimmers rühret und mich beschämen würde, wenn ich mir nicht bewußt wäre, mit aller Treue und festen Grundsätzen so viele Jahre dieser Anstalt unter mancherley Unbilden vorgestanden zu haben.

Die Übersendung des Vorstehenden ist leider sehr lange verzögert worden. Ich werde an meine Pflicht erinnert in dem Augenblick, da ich von Weimar scheide, um nach Frankfurt und Wiesbaden zu gehen. Wenn ich schließlich versichere, daß Freund Meyer noch ganz entzückt ist von seinem Münchner Aufenthalt, und daß ich durch seine Erzählungen in die größte Ungeduld versetzt worden, jene Freunde, Schätze und Anstalten selbst zu besuchen, so werden Sie mir gewiß Glauben beymessen. Ebenso bitte überzeugt

zu ſeyn, daß ich mich mit Antheil und vorzüglicher Hochachtung jederzeit Ihres frühern Wohlwollens erinnere und deſſen Fortſetzung aufrichtig wünſche.

ergebenſt

Weimar den 24. July 1814. Goethe.

6880.

An Cotta.

Seitdem ich das Vergnügen gehabt, Ew. Wohlgeb. in dem ſtillen Berka zu begrüßen, iſt mir der Aufenthalt daſelbſt keineswegs ſo ruhig geblieben, wie ich wohl hätte wünſchen mögen, denn das projectirte Vorſpiel für Halle war noch nicht fertig, als ich mich verführen ließ ein Feſtſpiel für Berlin zu unternehmen, welches bey Ankunft des Königs und ſeiner höchſten und hohen Gäſte aufgeführt werden ſoll. Dieſes hat mich auf 8 Wochen beſchäftigt und mir um ſo viel Zeit mehr geraubt als Herr Capellmeiſter Weber von Berlin ankam, um ſich mit mir über die Compoſition und Aufführung zu berathen. Zu gleicher Zeit und kurz darauf erfreuten mich Herr Geheimrath Wolf und Prof. Zelter durch ihre Gegenwart, und nun trat die Erwartung ein, daß Durchl. Herzog bald zurückkommen würde, wo denn auch für feyerlichen Empfang hieſigen Orts zu ſorgen war, hierauf iſt denn abermals die Zeit verwendet worden, ſo daß ich kaum zu mir ſelbſt gekommen bin.

An der Redaction und Correctur meiner Werke ward jedoch fleißig fortgefahren, und da manches neu hinzugekommen, ſo wird von dem früher überſandten Plan hie und da abgewichen, welches jedoch der Sammlung, bey vermehrtem Gehalt, nur vortheilhafter iſt. Zu Michael könnten allenfalls die erſten 6 Bände für den Druck überſendet werden. Ich bin geneigt Ew. Wohlgeb. den Verlag des Ganzen von Oſtern 1815 abermals auf ſieben Jahre zu überlaſſen, haben Sie die Güte mir deshalb Ihre Geſinnungen und Vorſchläge zu eröffnen.

Die italiäniſche Reiſe war ſchon in dem erſten Frühjahr glücklicherweiſe ſo weit vorgerückt, daß alle dieſe Ereigniſſe ihr keinen weſentlichen Schaden gebracht haben. Ich werde ihr den Reſt dieſes Sommers widmen, und ſobald ich im September wieder nach Hauſe komme, kann der Druck angefangen werden und ununterbrochen fortgehen.

Das Vorſpiel für Halle wird ſoeben abgeſchrieben und dem Gegenwärtigen bald nachfolgen. Können Sie es zum Schluſſe des Damencalenders brauchen, ſo ſteht es zu Dienſten, für das Morgenblatt wär es zu lang, doch wird nichts dagegen zu erinnern ſeyn, wenn Sie die Scene der Parzen darin abdrucken wollen. Ein Gedicht, was ſich auf die Erbprinzeſſin von Mecklenburg bezieht, hoffe auch noch im Laufe des Monats abzuſenden.

Ich bereite mich in ein Bad zu reiſen, und bin noch zweifelhaft wohin. Die Ärzte ſind nicht einig unter ſich, und ich nicht mit mir ſelbſt, ſoviel ſehe ich aber leider voraus, daß mein Weg mich nicht in Ihre Nähe führen wird. Sobald ich entſchieden bin, erhalten Sie davon einige Nachricht. Der ich mich unter den aufrichtigſten Wünſchen beſtens empfohlen wiſſen möchte.

ergebenſt

Weimar d. 19. July 1814. Goethe.

Unſre Berechnung möchte durch meine letzten Aſſignationen auf Leipzig nunmehr wohl ſaldirt ſeyn. Sie erlauben, daß ich mich Ihres geneigten Anerbietens eines weiteren Credits auch fernerhin bediene.

Mich angelegentlich empfehlend

Goethe.

Seitdem Vorſtehendes geſchrieben worden hat ſich manches in meinen Zuſtänden und Entſchlüſſen verändert. Gegenwärtig kann das Vorſpiel mitſenden und vermelden daß ich in einigen Tagen nach Wisbaden abgehe und alſo doch Ihnen ſoviel näher rücke. Von dort erhalten Sie Nachricht.

Mich beſtens empfehlend

W. d. 24. Jul. 1814. Goethe.

6881.

An C. A. Vulpius.

[Concept.]

Wegen der Stimmeliſchen Sendung bemerke vor meiner Abreiſe Folgendes.

Es befindet ſich dieſelbige nunmehr ganz auf Herzoglicher Bibliothek; die gebundenen Kupferbücher nach dem Verzeichniß, bis auf die Brüſſler Galerie von Teniers herausgegeben, die ich zurückgenommen. Auch hat man auf Herrn Stimmels Verlangen ihm einiges nach Verzeichniß zurückgeſendet. Sodann vier Portefeuilles Zeichnungen, ein Portefeuille Kupfer, arabiſche Manuſcripte, acht an der Zahl, und 1 Chineſiſches, ſämmtlich verſiegelt; alles bleibt auf Herzoglicher Bibliothek liegen, es müßte denn Stimmel das Ganze oder einiges davon namentlich wiederverlangen.

Was ich aus den Zeichnungen abermals herausgenommen, beſagt beyliegendes Blatt, dieſes kann ihm alsdann mitgeſchickt werden, und ich berechne mich mit ihm bey meiner Zurückkunft.

Weimar d. 24. July 1814.

Lesarten.

Der vierundzwanzigste Band, von Carl Alt herausgegeben, enthält Goethes Briefe vom September 1813 bis zum 24. Juli 1814. Die Bearbeitung ist neben der des dreiundzwanzigsten Bandes und in stetem Einvernehmen mit dessen Herausgeber Carl Schüddekopf erfolgt; mit Dank sind die Vorarbeiten von E. v. d. Hellen, A. Leitzmann und A. Fresenius benutzt. Als Redactor ist Bernhard Suphan betheiligt.

Zum Theil wiederholt aus den vorigen Bänden:

Da die Zahl der erhaltenen Concepte zu Goethes Briefen von 1811 an sich mit jedem Jahr steigert, so werden zur Entlastung des Apparats nur ihre wesentlichen Abweichungen von den Originalen verzeichnet. Goethes Schreiber in diesem Bande sind August von Goethe (hier durchgehends August genannt) Caroline Ulrich, Friedrich Theodor Kräuter, seltener Riemer, zweimal Heinrich Ernst Weber (Brief 6616 und 6709) und einmal Carl Stadelmann (Brief 6821); vgl. 76, 14—20 und 77, 22—78, 4 und Burkhardt in der Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. XII, Nr. 1—2, 8—9. Die Orthographie der Schreiber (mit Ausnahme Riemers) ist stark durch den Thüringer Dialekt beeinflusst, ausserdem oft willkürlich und inconsequent. Diesen Unregelmässigkeiten gegenüber wird an einer Durchschnittsorthographie der Goethischen Kanzlei festgehalten, die in zweifelhaften Fällen nach der Ausgabe letzter Hand normirt ist.

Wo unserer Ausgabe Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird dies in den Lesarten ausdrücklich bemerkt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden; nur bei der

blossen Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^2 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an.

Briefe vom gleichen Datum werden in der Reihenfolge gegeben, in der das Tagebuch sie aufführt, und, wo dieses versagt, nach der alphabetischen Folge der Adressaten geordnet. Bei Briefen, die an mehreren Tagen geschrieben sind, ist das letzte Datum massgebend. — Briefe an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich vermerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

***6610.** Vgl. zu 6340. Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 38. Das Datum lässt sich annähernd bestimmen nach der Tagebuchnotiz vom 30. August: „Nachricht von der Schlacht bey Dresden" — 1, 1. 2 Vom 10.—16. August; vgl. XXIII, 427f. und Tageb. V, 67—71.

***6611.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9603, Bl. 27. Eigenhändig 1, 15 H. Gen. 2, 23. 24 Extreme gar wohl durch, — Unzelmann, der $2^1/_4$ Jahre bei General Metsch gewohnt hatte, war ohne zu zahlen ausgezogen und, als dieser sich bei Genast beschwerte, in M's Wohnung eingedrungen, um ihn mit Injurien zu überschütten. Er wurde wegen Hausfriedensbruchs und Verbalinjurien zu 3 Tagen Hauptwacharrest verurtheilt 2, 7 vgl. Schriften der G.-G. VI, 265f. 10 In Grétry-Sedaines Oper Richard Löwenherz 18 Unzelmann liess sich von seiner ersten Frau, geb. Silie, scheiden, um am 30. Sept. 1813 Dem. Genast zu heirathen.

6612. Vgl. zu 268. Augusts Hand 4, 6 von fehlt 26 die 5 im Datum von anderer Hand (Knebel?) eingeschaltet 5, 1—3 *g* Gedruckt: Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel II, 91. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 36, woraus zu bemerken: 3, 7 der nach ist 10 zu — geben] vorwerfen 14 sogleich nach nun 23 dort g^2 über daselbst 24. 25 spricht — Tagen g^2 aus gedenkt noch mancher guten Tage 4, 18 spaziergehend 24 die fehlt 26 d. 5. Sept.

5, 1—3 fehlt — 3, 2 vgl. Knebel an Goethe, 27. Aug. 1813 4 Christoph Gottlieb von Murr (1733—1811); vgl. ADB. XXIII, 76 15 Vom 26. Aug. — 2. Sept. (vgl. Tageb. V, 72f. und Briefe XXIII, 429ff.) 4, 1 Ehemaliger mexikanischer Berginspector 7 Joh. Ludw. Heim, Geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebirgs; vgl. Tageb. V, 348, Naturw. Schr. X, 273 und Nr. 6781, über Heim ADB. XI, 325 5, 1 von Frau von Staël 2 vgl. G.-Jb. XV, 111—116.

6613. Vgl. zu 6106. Augusts Hand. Gedruckt: Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass S. 53. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1813, 34, woraus zu bemerken: 5, 11 durch aus auch 20 ich fehlt 22 läßt — beſtreiten g^3 aus wird ſich — beſtreiten laſſen 23 beſte wünſchend g^3 aus b. wünſche und 24 herzlichſte g^3 für Beſte — 5, 15 Die Übersendung konnte erst am 6. Mai erfolgen; vgl. zu XXIII, 7, 28 und hier 73, 27. 83, 17. 92, 7. 140, 17. 179, 1. 245, 20. 246, 1.

6614. Handschrift im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9707. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. VI, 17. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 35, woraus zu bemerken: 6, 5 Geheimniß] Kunſtſtück 8 Herbſt, ja wohl 10. 11 Sommeraufwandes 11 beſtritten] zuſammenbrachten 13. 14 die — einzuleiten] dieſes einzuleiten die — haben 14 zu] in 18 bringe aus bringt 21 zu empfehlen

6615. Handschrift unbekannt. Gedruckt: H. C. A. Eichstädt, Opuscula oratoria S. 446; darnach v. Biedermann, Goetheforschungen S. 283. Werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv Nr. 782. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 39, dem 7, 8 gefolgt und woraus ferner zu bemerken: 7, 15 werde ſchon ins — 7, 4 Memoria Chr. Gottl. de Voigt, Jena 1813, zur Erinnerung an den am 19. Mai gestorbenen Sohn des Ministers; vgl. zu 6565.

***6616.** Die Originale der Briefe Goethes an Christian Schlosser sind bisher nicht ans Licht gekommen; nur ein Brief ist theilweise von Düntzer ohne Angabe der Quelle gedruckt. Cassirte Reinschrift von der Hand Heinrich Ernst Webers (vgl. Beilage zur Chronik d. Wiener Goethe-Vereins XII, Nr. 9), von Goethe durchcorrigirt, im G.-Sch.-Archiv.

Überschrift von Kanzler Müllers Hand: An Herrn D. Chriſtian Schloſſer zu Frankfurth. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 41. Nach 8, 5 folgt im *Conc.*: Nur mit wenigem kann ich Ihre theuern Blätter erwiedern doch will ich es punctweiſe thun. Derselbe Satz in der *Reinschr.* gestrichen 8 ſo *g* üdZ *Reinschr.* 13 dem *g*? aus den *Reinschr.* 14 anbietet *Conc.*; anbietet *g* aus anbringet (Lesefehler) *Reinschr.* 16 ſtudiren] die ich darinn beobachtet habe, ſtudiren *g* aus ſtudiren, die — habe *Conc.*; ſtudiren nach die — habe *Reinschr.* 19 erfahren *g* über verhüten *Conc.* 22 da — geworden] und habe dabey ſehr merkwürdig gefunden *Conc.*; da — geworden *g* aus und dabey — gefunden *Reinschr.* 23 weit und breit über überall *Reinschr.* 23. 24 anwenden kann *g* aus anwende *Conc.* 9, 1. 2 aufnehmen zu können *g* aus aufzunehmen *Reinschr.* 4 jenem *g* über dem *Conc.* 5 Bey — 13 im *Conc.* später auf einem neuen Blatt nachgetragen 5 Bey — 7 Wirklichen *g* aR für In Belebung des Wirklichen, in Ordnung des Erfahrenen, in Sammlung und Sichtung des Gewahrgewordenen *Conc.* 13 daß nach auch *Conc.* ſey] iſt *Conc.* 21 ihrer Vorgänger *g* für einer älteren Epoche *Conc.*; einer ist versehentlich nicht gestrichen, so in die Reinschrift übergegangen und erst dort ausgestrichen 23. 24 hervorgerufne *g* aus hervorgelockte *Reinschr.* 24 zu gründen *g* über hervorzubringen *Conc.* 25 Mutter Leib nach der *Conc.* 10, 7 die nach und *Conc.* und *g* üdZ *Conc.* 9 dann (*Riemer*?) über ſo *Reinschr.* 10 auch (*Riemer*?) üdZ *Reinschr.* 14 berichten nach und *Conc.* 19—25 gedruckt Schriften der G.-G. XIV, 325 11, 4 gemildert *g* aus gemindert *Conc.* 15—26 nur im *Conc.* 24 ſie über jene *Conc.* — Datum nach der Postrechnung 8, 1 Vom 14. Sept.; zugleich erhielt Goethe Zeichnungen von Cornelius und Overbeck, einen Brief und einen zum Spazierstock umgewandelten Palmzweig als Geschenk von Bröndsted; vgl. Tageb. vom 19. Sept., Werke XXXVI, 83, 11 und Nr. 6617 4 6617 5 Peter Oluf Bröndsted, Prof. der Philologie und Archäologie in Kopenhagen (1780—1842); vgl. G.-Jb. VIII, 106 6 Er sollte, schreibt Schlosser, „von inwohnender Bewegung und deren Ursache handeln, und verweilte in den Regionen, die für Kunst und Natur eine geraume Zeit schon der Lieblingsgegenstand meines Nachdenkens geworden, in welchen

das Vermögen des Willens in die willkührlose Natur hinübergreift" 9, 14 vgl. 149, 19 10, 15—18 Wie Schlosser gewünscht hatte 19—25 vgl. Schriften der G.-G. XIV, 325 11, 6 vgl. Werke XXVII, 404, 6 22 „H. Graf v. Schulenburg auf Klosterroda wurde präsentirt" (Fourierbuch, 16. Sept.); gemeint ist wohl Friedrich Albert Graf von der Schulenburg Klosterroda (1772—1853); vgl. ADB. XXXII, 663.

***6617.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 44b 12, 1 mein wertheſter *g* üdZ — Über den Adressaten vgl. zu 8, 5 und G.-Jb. VIII, 106; zur Sache zu 8, 1 Datum nach 8, 4. 5.

Ein angeblich Goethischer Brief an Ramann vom 26. Sept., den Moschkau in den Blättern für Autographen- und Portrait-Sammler 1878, Nr. 6 abgedruckt hat, stammt von Christiane (vgl. XXIII, 446).

6618. Vgl. zu 268. Augusts Hand 13, 23—26 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 94. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 40, woraus zu bemerken: 12, 11 theuerſter 20 freylich] reichlich [Hörfehler] 13, 2 welche] die 5 Lehre 10 vielem 18 da] daß [Hörfehler] 23—26 fehlt; dafür *g* aR: d. 27. Sept. 1813. — 12, 18 vgl. 5, 1 13, 9 vgl. zu 5, 2 21 vgl. zu 4, 1 25 Bernhard Knebel, geb. am 25. Juli 1813.

***6619.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 45 14, 1 Anſicht] Abſicht? 10 für Sie *g* üdZ 11 So—13 *g* 12 ja über auch — Der Brief folgt im Concepthefte auf 6615 (auf demselben Bogen); auch die ebenfalls undatirte Antwort der Frau von Wedel (Eing. Br. 1813, 101) befindet sich unter den Briefen aus dem September 1813.

***6620.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9934, Bl. 50. Eigenhändig — Antwort auf einen Brief von Kirms vom 3. Okt. 1813 mit Meldung, dass Deny (wegen der unschicklichen Form einer Beschwerde sollte ihm eine halbe Wochengage abgezogen werden) seinen Fehler durch eine mündliche Erklärung wieder gut zu machen gesucht habe.

Ein von Strehlke II, 451 abgedruckter Brief vom 6. Oct. gehört ins Jahr 1818.

***6621.** Vgl. zu 6378. Eigenhändig.

Ein Brief an Voigt vom 13. Okt., den Strehlke erwähnt, war nicht erreichbar. Ebenso scheinen zwei Briefe Goethes an H. Meyer vom 8. und 29. Oct., die dieser in seiner Antwort vom 20. Nov. erwähnt, sich nicht erhalten zu haben.

6622. Vgl. zu 6106. Augusts Hand 16, 6 Durchlauchter Gedruckt: Frese a. a. O. S. 54. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 47, dem 16, 9 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 15, 8 muß zum voraus bemerken] bekennen 11 Studiren aus Studium 16, 2 wäre über ist 9 sittliche und gesellige Eigenschaften 11. 12 zu — kommen aus zusammenkommen 14 ihnen] ihm 24 äußerlich aR 26 noch — erwähnen] daß ich noch folgendes erwähne 17, 3 einen Augenblick Waare 4 möchte 6 nun üdZ 7 sicherer Zeit oder Gelegenheit 10 fehlt — 15, 6 Friedrich Siegmund Voigt (1781—1850); vgl. ADB. XL, 204 und G.-Jb. VII, 152—167 14. 15 vgl. zu XXI, 15, 5 16, 3 Johann Heinrich Voigt (1751—1823) 4 Johann Friedrich Blumenbach (1752—1840); vgl. ADB. II, 748 11 Mit Susanne v. Lövenich; am 30. Juni 1814 war die Trauung.

Ein in Woltmanns „Deutschen Briefen" unter dem 15. Oct. gedrucktes Schreiben ist als Nr. 6503 gedruckt.

6623. Vgl. zu 4697. Handschrift von August im G.-Sch.-Archiv 18, 27—29 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. 178. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1813, 46, woraus zu bemerken: 17, 25 von] v. üdZ 18, 6 dürfte aR für könnte zu] zur 14 verfertigte 24 Bemühung 25 die — mich aus mich die Ehre 27—29 mit Ausnahme des Datums fehlt — Zur Sache vgl. Biedermann S. 313–320. 17, 16 vgl. Werke XXVIII, 105, 28 19 ebda 107, 14 25 vgl. zu 6598 18, 1 Eine Recension erschien in Nr. 66 der Ergänzungsbll. zur Jenaischen ALZ. 1815 14 vgl. XXIII, 178, 22 21—23 vgl. Werke VII, 220 und 294.

***6624.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 49 19, 1 wünschenswerther *g* über erquickender 1. 2 in — Stunden *g* aus in diesem Augenblicke 2 mich — 4 erquicken *g* aus Ew. Durchl. tröstl. Gegenwart und Ihre theilnehmenden Gesinnungen zu genießen 9 Augenzeuge nach ein 10 Tage *g* über Stunde

12. 13 Gnade und Freundschaft aus Freundschaft — Gnade 15 Zeiten *g* über Tagen — Über Fürst Liechtenstein vgl. zu XXIII, 425, 23 und Tageb. IV, 307 ff. Am 24. Oct. scheint Goethe den Fürsten Liechtenstein zuerst gesehen zu haben (Tageb.); später kann der Brief auch nicht geschrieben sein, da er (nach seinem Platz im Concepthefte) vor 6625 dictirt sein muss. Vgl. Tageb. vom 24. Oct. „Abends zu Hause".

***6625.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 49b 20, 5. 6 Aufwartung mir eine — Der Kaiser von Österreich traf am 25. Oct. 10 Uhr Vorm. ein, um am 26. Oct. 10 Uhr Vorm. wieder abzureisen (Fourierbuch).

***6626.** Vgl. zu 6330. Eigenhändig — 20, 14. 15 Eine solche Taschenausgabe erschien 1814 21, 5 Brief an H. Meyer; vgl. zu 6621/22 und Tageb. vom 29. Oct.

6627. Vgl. zu 6326. Eigenhändig 21, 8 vernahmen Gedruckt: K. Fischer, Erinnerungen an Moritz Seebeck S. 140.

6628. Vgl. zu 4102. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 82 — 21, 16 Wohl Joh. Gottfried Carl Kiesewetter (1766—1819); vgl. ADB. XV, 730 und Zelter an Goethe 21. April 1814 (II, 107).

6629. Vgl. zu 6356. Schreiberhand 24, 9 ewig verbunden *g* Gedruckt: Werner, Goethe und Gräfin O'Donell S. 131. Werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv Nr. 750, woraus die Auszüge Strehlke II, 25. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 51, dem 23, 5 und 27 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 22, 6 Die nach Da 6. 7 meiner — mir] *g* aus mir und m. v. F. 9 Nachricht nach einige 14 vieles über alles 14. 15 vorstellen *g* über denken 23, 5 Lichtenstein nach von 14 mehreren *g* über anderen 18 unsere] mehrere 19 und die besondere 20 aufrichtete aus aufrichteten 24 andern nach uns uns *g* über wir uns 27 Übernehme aus Übernehmen statt Sie lies sie 24, 7 theuren *g* über geliebten erblicken nach wieder 9. 10 fehlt — 22, 19 Graf Moritz O'Donell (1788—1843) 23, 5 vgl. zu 6624 7 Wohl Alois Gonzaga Liechtenstein (1780—1833); vgl. ADB. XVIII, 606 12 Alfred Candidus Ferdinand Windisch Graetz (1787—1862); vgl. ADB. XLIII, 390 13 Carl Joseph

Nepomuk Clam-Martinitz (1792—1840) und (nach Werner) Frhr. von Pfeill-Scharfenstein 24. 1. 2 vgl. zu XXII. 24, 14.

Wahrscheinlich nicht abgesandt ist folgendes Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813. 80:

Die große unverdiente Auszeichnung, welche durch Ihro Kaiserlichen Majestät allerhöchste Gnade mir unverhofft zu Theil wird, hätte zu jeder Zeit einen unschätzbaren Werth gehabt, in gegenwärtigem Augenblick jedoch erhöht sich derselbe in's Unendliche, da ich an mir eine Epoche bezeichnet sehe, die in der Weltgeschichte einzig seyn wird.

Vollenden Ew. Excellenz die Gunst und Gabe mit der Sie mich erquicken dadurch, daß Sie an die Stufen des Thrones meinen unbegränzten allerunterthänigsten Dank gelangen lassen, den ich auszudrücken nicht vermögend seyn würde.

Ew. Excellenz trauen mir zu, daß ich fühle was es heiße und bedeute eine solche Begnadigung aus der Hand zu empfangen die zu Leitung der größten Thaten geweiht ist. Wenn ich bisher in Betrachtung meines Lebens nur das Verschwundene bedauern konnte, so fühlte ich mich vor der Zeit gealtert. Nun aber im Gegentheil empfinde ich mich wieder jung, indem eine neue Ordnung der Dinge mich zu frischer Theilnahme und Thätigkeit auffordert. Erst jetzt wünsche ich mir verlängerte Tage um was mir an Kräften übrig bleibt dem Dienste des Vaterlandes unter Ew. Excell. Leitung getreu zu widmen, und noch lange Zeuge zu seyn von dem Jubel mit dem Ew. Excell. Name von jedem Deutschen ausgesprochen wird.

Weimar d. 1813.

„Da es am Schluss des Briefes heisst ‚von dem Jubel mit dem Ew. Excell. Name von jedem Deutschen ausgesprochen wird', so kann der Kaiser im Eingang des Briefes nur Franz I. und der Adressat des Briefes nur Fürst Metternich sein. Da andrerseits Goethe in seinem Brief an Metternich vom 4. August 1815 einen Rückblick auf die ihm früher zu Theil gewordenen Gunstbezeugungen wirft, und ausser der Ernennung zum Mitglied der K. K. Academie der Künste vgl. Nr. 6444 nur die Befreiung seiner Wohnung von Kriegsübeln im October 1813 erwähnt die in unserem Brief schwerlich gemeint sein kann, so scheint er die Gunst

und Gabe, von der in unserem Brief die Rede ist, gar nicht wirklich empfangen zu haben. Der Brief ist also vermuthlich auch nicht abgesendet worden." (A. Fresenius). Wie ein während der Drucklegung in der Wiener Abendpost vom 14. Dec. 1900 abgedrukter Brief Metternichs an den Kaiser Franz I. beweist, bestand bereits im October 1813 der Plan, Goethe den Leopoldsorden zu verleihen, davon mag dieser auf irgend eine Weise etwas erfahren und vorläufig ein Dankschreiben concipirt haben.

6630. Vgl. zu 3312. Gedruckt: Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt S. 253, nach dem Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 50, dem auch wir folgen 24, 20 und *g* üdZ 25, 3. 4 mögten — thun! *g* aus vielleicht thun diese — Wirkung 7 wäre *g* üdZ 8 Octbr. *g* aR 10 habe *g* über hätte 14 unser nach Über 17 *g* aR — 24, 12 Epilog zum Essex, Werke XIII, 1, 177 15 Von J. G. Dyk, nach dem Englischen des Banks 18 Amalia Wolff; vgl. 26, 10 25, 12. 13 Am 26. und 27. Oct. (Tageb.) 17 Merkwürdigerweise verzeichnet das Tagebuch den Brief unter dem 2. Nov.

6631. Vgl. zu 268. Augusts Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 100 — 25, 18. 19 Tageb. 3. Nov.: „Ohmstede von Knebel empfohlen" 20 vgl. zu 2, 7 26, 9 vgl. 6630 17 Die „Ballade", Werke III, 3; vgl. Tageb. vom 28.—31. Oct.

***6632.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 57 27, 5 zu über so 13. 14 aR: *exped.* durch d. Ilmenauer Boten d. 4. Novb. 13 — Ernst Christian Wilhelm Ackermann (1761—1835) war Justizrath, Amtmann und Stadtrichter in Ilmenau. Als Manuscript gedruckt ist ein „Lebensabriss E. C. W. Ackermanns, nach eigenhändigen Niederschreibungen und aus den Papieren des Verewigten entworfen von dessen jüngstem Sohne. Jena, Fr. Frommann 1836", vgl. zu XXIII, 429, 19 27, 7 Goethes Geburtstag; vgl. 6608.

6633. Handschrift in Hirzels Sammlung. Eigenhändig. Eine nachträgliche Collation der Handschrift ergab ausser Abweichungen in der Interpunction folgende Änderungen: 27, 15 fehlt 16 werthester 20 denen 28, 4 freye 6 W. d. 8 Nov 1813 G. Gedruckt: Riemer Briefe von und an Goethe S. 205 — Riemer war 1812 Professor am Weimarer Gymnasium geworden; vgl. zu XXIII, 175, 5.

6634. Vgl. zu 268. Augusts Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 105 — 28, 12—14 Schlacht bei Hanau, 30. und 31. Oct. 23 Julius Heinrich Klaproth, Orientalist (1783—1835); vgl. ADB. XVI, 51 30, 2 vgl. Tageb. vom 8. Nov. und die Lesarten.

6635. Vgl. zu 5426. Von hier an wurden für Goethes Briefe an Leonhard die von Herrn W. Spemann freundlichst dargeliehenen Originale neu verglichen, wozu Herr Prof. J. Kürschner, der ehemalige Besitzer dieser Briefe, seine Genehmigung ertheilte. Augusts Hand 22—24 ausser dem Datum *g* Gedruckt: Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 371. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 58, woraus zu bemerken: 30, 6 Wiederkehr 6. 7 ſchätzbaren *g* für reichen, dieses *g* über ſchönen 8 und 15 H. Wohlgebohren *g* aus Wohlgebohren 22—24 ausser dem Datum fehlt — 7 vgl. Hempel XXVI, 306 ff. 13 vgl. zu 28, 12.

6636. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand 31, 15 allen dieſen Gedruckt: Briefwechsel II, 107 — 31, 1 Von Johannes Schulze, früher Professor am Weimarer Gymnasium, seit 1812 in Hanau; es enthielt eine Übersetzung der Rede des Perikles aus Thukydides II, 35 (vgl. Varrentrapp, J. Schulze und das höhere preussische Unterrichtswesen in seiner Zeit, S. 152). Knebel schreibt darüber am 11. Nov. an Goethe: „Ich kann die Arbeit nicht loben; so steif und holpricht ist sie und mir unverständlicher als selbst das Griechische“ (ungedruckt) 19 vgl. Knebel an Goethe, 11. Nov. und Biedermann, Goethes Gespräche III, 97—108 32, 5 vgl. 167, 23. 245, 3 17 vgl. Uhde, Louise Seidler[2] S. 98.

Ein an die Erbprinzessin Maria Paulowna gerichtetes „Unterthänigstes Promemoria“ vom 15. Nov. 1813, gedruckt in der Festschrift „Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna. Weimar 1898“ S. 14, wird, da es kein eigentlicher Brief ist, hier nicht abgedruckt.

6637. Nach der eigenhändigen Handschrift gedruckt: G.-Jb. I, 244. Inhaltsangabe und Bruchstücke zuerst im Verzeichniss der J. v. Radowitz'schen Autographensammlung (Berlin 1864) Nr. 7166. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 59, woraus zu bemerken:

33, 1 fehlt 4. 5 beyliegendes 6. 7 Nunmehr — es] Ich zaudere nicht einen Augenblick es gegenwärtig 7 damit *g* aR für dieß? [daß?] 8 Erinnerung nach die 10 Höchſtdenſelben *g* aR für Ew. Hoheit 19. 20 daß — möge] daß mir — möchte *g* aus daß ich bald wieder ſo glücklich ſein möchte 4—6 mit Ausnahme des Datums fehlt 5 16.] 15. — Die Adressatin, verwittwete Prinzessin von Preussen, war seit 1798 Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels; vgl. auch Festschrift zur Enthüllung des Wiener Goethe-Denkmals, Wien 1900, S. 16—25 5 Tagebuch vom 17. Nov. „Marie ou les peines de l'amour an der Prinzess Solms Hoh. Streliz"; vgl. zu 5, 2.

6638. Vgl. zu 6635. Augusts Hand. Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 372; 34, 12—35, 16 zuerst: Morgenblatt für gebildete Stände 1834, Nr. 185. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 63, woraus zu bemerken: 34, 8 b. M. fehlt 13 ſo ſehr gemäße als ungeheure Umwälzung 17 tröſtender und herzerhebender ſeyn 20 Eigenſchaften *g* aR für Perſönlichkeit 21 einflößen *g* über giebt 22 das vorübergehende aus ein vorübergehendes 23 werde aus werden 35, 3 es Ihnen] Ihnen ſolches 8 das aus was 14 Unter den beſten — 34, 24 Grossfürstin Catharina, die Schwester der Erbprinzessin Maria Paulowna; vgl. Tageb. V, 83, 8 und 340.

6639. Vgl. zu 268. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 111 — Knebel bat für seinen Sohn Carl, sowie für Weller und Tümpling (vgl. 6641) um Aufnahme in ein Freiwilligencorps.

***6640.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 64b — Über den Adressaten Gersdorff vgl. G.-Jb. XIII, 98—117 36, 15 es handelte sich wohl um die Wünsche Carl Knebels; vgl. 69, 19.

6641. Vgl. zu 268. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 111 — 37, 4 vgl. zu 6639 13 Weller scheint der spätere Jenaische Bibliothekar Christian Ernst Friedrich (1790—1854) zu sein 18 Über den Kammerjunker Tümpling schreibt Knebel am 15. Nov.: „Er ist ein Mann von 42 Jahren, hat 10 Jahre als Officier in Preussen gedient, ist rüstig und munter, und schickt sich gewiss zum braven Officier" (ungedruckt).

6642. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau von Stein[3] II, 437.

6643. Vgl. zu 4697. Die Handschrift (Künzels Sammlung) kam am 4. Oct. 1897 bei List u. Francke in Leipzig zur Versteigerung. Schreiberhand 38, 18. 19 *g* Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 179. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 53, woraus zu bemerken: 38, 16—19 fehlt — Der Brief ist erst am 24. Nov. abgesandt; vgl. Tageb.: „G. Hofr. Eichstedt. Authorisirte Quittungen Sonntags Epigramme." 38, 8. 9 vgl. 18, 14.

***6644.** Vgl. zu 268. Eigenhändig — 39, 1 vgl. zu 6639.

6645. Vgl. zu 6136. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 437 — 39, 10. 11 vgl. 6640 und Tageb. 21. Nov. 13 ebda 18. Nov.

***6646.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 54 40, 13. 14 dieſen — Körper von Riemer fälschlich verändert in dieſer — ſcheinende Körper 14 Säuren 27. 28 In— Sommertagen *g* aus Vorigen Sommer 41, 18. 19 zuſammenkommen *g* aus zuſammen machen 42, 8 Vergnügen nach gewiß 11 haben *g* aR 15 auch nach aber 20 *g* aR — 40, 5 Trebra 27 vgl. zu 28, 23 41, 2 vgl. Naturw. Schr. IX, 138—154 42, 16 vgl. zu 5, 15.

6647. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand 44, 3 die] der Emendation Guhrauers. Gedruckt: Briefwechsel II, 114 — 43, 3 Vom 17. Nov. (Eing. Br. 1813, 116.) 10 Anekdoten von Napoleon, vgl. Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 350 f. 20 vgl. Knebel an Goethe 22. und 26. Nov. 44, 11 vgl. Gwinner, Schopenhauers Leben S. 138—144 27 Er starb am 19. Dec. (Tageb.) 45, 1. 2 Leibniz, Phosphorus igneus, und Addison, Barometri descriptio; vgl. Knebel an Goethe 22. Nov. 3 vgl. Hempel XXIX, 765.

***6648.** Vgl. zu 3718, Nr. 1973. Eigenhändig.

6649. Vgl. zu 6243. Augusts Hand. Gedruckt: Hamburger Nachrichten 1877, Nr. 61 46, 18 Büreaus *g* aR 21. 22 Perſonen zu contrahiren *Conc.* und *Reinschr.* Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 66, woraus zu bemerken: 46, 2 Sorge nach abermа[lige] 6 zu nach aus 10 ebenderſelbe — Müller war bei dem Mangel an Ordnung auf dem Einquartirungsbureau dem Polizeicollegium zu-

getheilt; vgl. Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler v. Müller[2] S. VII.

***6650.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 65 48, 2 begrüßen — können *g* aus zu begrüßen — Über den Adressaten vgl. Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 282 und Tageb. VII, 295. Datum nach dem Tagebuch.

***6651.** Die Handschrift verzeichnet Liepmannssohns Katalog einer Autographen-Auktion vom 18. Nov. 1895, Nr. 825 und Fr. Cohens Katalog 97, Nr. 139. Bei Liepmannssohn sind auch die eigenhändigen Schlussworte: Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener J. W. v. Goethe. gedruckt. Hier nach dem Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 67 48, 7 ehrenhafte *g* aus ehrenvolle 49, 2 fehle *g* über ermangele 9 damit *g* über daß 11 und Sie *g* über damit 13 wie bisher *g* aR auch ich *g* aus ich überhaupt 14 die nach im besondern gerne 15 aufmerksam *g* üdZ 20 N. S. *g* 22 von *g* üdZ 23. 24 *Prodromus — comparatae g* — Über den Adressaten vgl. ADB. XIV, 489. Datum nach dem Tagebuch 48, 7 „Chemische Analysen der Naturalien" 8. 9 Am 23. Nov. (Tageb.) 49, 23 Gotthelf Fischer von Waldheim (1771 bis 1853); vgl. ADB. VII, 84 und Naturw. Schr. VI, 163, 1. VIII, 126, 14 27. 28 vgl. G.-Jb. XIII, 139.

6652. Vgl. zu 6106. Augusts Hand. Werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv Nr. 767. Gedruckt: Frese a. a. O. S. 55. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 68, woraus zu bemerken: 50, 9 daß nach so nemlich *g* üdZ 22 schöneren mehr *g* üdZ 51, 9 übersendeten — 50, 20—23 vgl. auch Briefe XXIII, 10, 21 51, 9 vgl. 149, 19 25 vgl. zu 5, 15 26 fehlt.

***6653.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9936, Bl. 11. Eigenhändig — Kirms hatte vorgeschlagen Dem. Lefevre mit Auszahlung von 6 Wochen Gage wegen Liederlichkeit und Talentlosigkeit zu entlassen.

***6654.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 60 53, 7 dem Kanzler v. Müller über vom 10 hervorbringen aus hervorbringen 54, 12 unter] und der — Über dem Concept von Kanzler v. Müllers Hand: 1813, aR: An Frau von Woltmann zu Prag. Vielleicht wäre es jedoch besser ge-

wesen sich der Autorität des Kanzlers v. Müller nicht zu unterwerfen; denn es spricht manches dagegen, dass der Brief an Caroline von Woltmann gerichtet ist. Zwar stimmt es zu 54, 9—11, dass sie und ihr Gemahl beide schriftstellerisch thätig waren, 54, 8 liesse sich allenfalls auf Woltmanns Übersiedelung von Breslau nach Prag (Sommer 1813) beziehen; aber auffallend ist es, dass wir sonst von einem Besuch Woltmanns in Weimar gar nichts wissen (auch das Tagebuch erwähnt ihn nicht). Dagegen liegt die Vermuthung nahe, dass wir es mit einem nicht abgesandten Brief an Frau von Fouqué zu thun haben. Fouqué war Anfang December 1813 in Weimar, Goethe hatte seine und seiner Frau Schriften gelesen und Ende November mag Goethe Frau von Fouqués Brief vom 24. Nov. (Schriften der G.-G. XIV, 233) erhalten haben (darauf bezöge sich dann die „Annäherung" 54, 8). Das Datum des Briefes lässt sich nur annähernd dadurch bestimmen, dass er, nach seiner Stelle im Concepthefft, vor 6655 geschrieben sein muss; dieser Brief ist freilich auch undadirt, muss aber einige Zeit nach dem 54, 22 erwähnten nicht abgesandten Brief vom 21. Nov. dictirt sein. Es steht jedoch nichts im Wege, die Abfassungszeit von Brief 6655 und damit auch von 6654 in die erste Hälfte des December zu setzen. Der Brief wäre dann liegen geblieben und später durch 6689 ersetzt worden.

***6655.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 61b 54, 18 lebhaft nach zu — Der Adressat war Legationssecretär bei der Gesandtschaft in Wien (vgl. zu 54, 19). Der Brief ist wohl einige Tage nach dem ersten Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 53, geschrieben (vgl. 54, 22), welches lautet:

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeboren gefälliges Schreiben erinnert mich lebhaft an die vertraulichen Stunden, welche ich, mit des Herrn General von Watzdorf Excellenz und Ew. Wohlgeboren, zu sehr bedenklicher Zeit genossen. Wie vieles Wundersame hat sich nicht in diesen wenigen Wochen ereignet! Haben Sie die Güte mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht zu ertheilen, sowohl von den

ſchon genannten Freunden als auch wie es dem Herrn Hauptmann Verlohren ergangen, nicht weniger was der gute Hofgärtner Seidel und ſeine ſchöne Garten-Anſtalt gelitten. Die herrlichen Kunſtwerke ſind ja wohl unbeſchädigt geblieben.

Mögen Sie ferner auf die Schriftzüge bedeutender Perſonen aufmerkſam ſeyn, ſo werden Sie mich durch den kleinſten Beytrag ſehr verbinden. Solche Dinge laſſen ſich nicht erzwingen, doch nach und nach mehrt ſich der Haufe zu einer intereſſanten Sammlung. Ich lege ein Verzeichniß bey, das ſchon vor einigen Jahren gedruckt iſt, und welches gegenwärtig wohl verdoppelt und verdreyfacht werden könnte.

Finden Ew. Wohlgeboren Gelegenheit mich des Herrn General von Watzdorf Excellenz gehorſamſt zu empfehlen ſo würde ich mich glücklich ſchätzen in dem Andenken eines ſo würdigen Mannes auch nur auf Augenblicke wieder hervorzutreten.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 21. Novbr. 1813.

54, 17 Vom 14. Nov. 19 Carl Friedrich Ludwig von Watzdorf; „Herr General von Watzdorf, sächs. Gesandter in Wien nebst seinem Legationsrath Griesinger wurden präsentirt“ (Fourierbuch, 12. Sept. 1813); vgl. Tageb. 15.—28. Sept. 1813 55, 12. 13 Über Kapp und Riedel vgl. Biedermann, Goethe in Dresden S. 37 und 131 14 Reichert wohl irrthümlich statt Seidel, wie im ersten Concept, denn Joh. Heinr. Seidel war Hofgärtner in Dresden (Biedermann S. 19 f); vgl. auch Tageb. V, 67 ff., 335 f. und Briefe XXIII, 427 f.

6656. Vgl. zu 6110. Augusts Hand 57, 1—11 *g* Gedruckt: Denkwürdigkeiten und verm. Schriften von K. A. Varnhagen von Ense IV, 232 und Grenzboten 1846, Nr. 25. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 69 b, woraus zu bemerken: 56, 1 ſeltenen 11 Wochen durch wenigſtens 16. 17 dieſem Chaos aus dieſer Verwirrung 18 werde nach müſſe 25 wie nach ſo auch nach wie 57, 1—11 fehlt — 55, 24 Vom 26. Nov. (Eing. Br. 1813, 125) 57, 6 Carl Christian Leberecht Weigel, Arzt (1769—1845); vgl. Biedermann, Goethe und Dresden S. 33 u. 170. Frau v. Grotthuss schreibt „unsern Arzt Weigel hält der Tirann unter

Vorwand freyer Äusserungen in der Citadel in Erfurt eingespert" und am 26. Dec. „Dr. Weigel ist wieder hier" (Eing. Br. 1813, 125 und 14).

***6657.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9936, Bl. 12. Eigenhändig — 57, 12 vgl. 6653; Dem. Lefevre wurde entlassen.

6658. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau von Stein[3] II, 437. Datum nach Düntzer, Ch. v. Stein II, 399, doch scheint es wahrscheinlicher, dass das Briefchen am 1. Dec. geschrieben ist, vgl. Tageb. 2. Dec.: „Abends bey Durchl der Herzoginn vorgelesen." Ein zum Datum hinzugefügtes Fragezeichen ist durch einen Druckfehler in einen Punct verwandelt worden.

6659. Vgl. zu 5649. Schreiberhand 19 *g* Gedruckt: Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer S. 26. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1813, 70[b], woraus zu bemerken: 58, 16 mir aus mich 19 fehlt — 58, 6 Bruchstücke zur Menschen- und Erziehungskunde. 5tes Heft. 1814 (Ende 1813 erschienen).

6660. Vgl. zu 6635. Augusts Hand 60, 3 Stolze 11. 12 *g* Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 400. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1813, 71, woraus zu bemerken: 59, 8 ſich — begründen *g* aus immer lebhafter und gegründeter werden 10 er — 13 iſt *g* aR 14 letzten nach ſo 23 Irre — nicht *g* aus Wenn ich nicht irre 60, 11. 12 fehlt — 59, 2 Vom 17. und 23. Nov. (Eing. Br. 1813, 116 und 120) 9 Über die Edelsteine; über die Hauptresultate dieser „freilich nur in der Skizze vollführten Arbeit" berichtet Leonhard am 15. Dec. (Eing. Br. 1813, 145) 19 vgl. zu 41, 2 60, 3 vgl. Werke XXXVI, 84, 15 und zu 6575.

***6661.** Vgl. zu 3718, Nr. 1971. Augusts Hand — 60, 18 vgl. zu 65, 22 19 Edward Dodwell, englischer Alterthumsforscher (1767 — 1832); vgl. Dictionary of National Biographie XV, 178.

6662. Vgl. zu 4318. Eigenhändig. Gedruckt: Goethes Briefwechsel mit Rochlitz S. 141 — Über diesen Besuch von Rochlitz vgl. Briefwechsel S. 139 ff., Biedermann, Goethe und Leipzig II, 253 ff., G.-Jb. I, 337.

6663. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Jahn, Goethes Briefe an C. G. v. Voigt S. 306. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 79, woraus zu bemerken: 61, 15 inſofern nach habe 16 in's — greifen] im Dunkeln zu tappen 17 bey nach allenfalls 19 ihrer Beſoldung allenfalls erwarte *g* aus erwartet habe 20 wohl *g* üdZ ein — worden *g* aus ein gewiſſer Ü. g. werden müßte 61, 21. 62, 1 Erklärung 2 auch] und 4. 5 welche — kann fehlt 6. 7 fehlt.

6664. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 118 — 62, 18 Johann Philipp Leisler, Arzt und Naturforscher, dessen Tod Leonhard am 6. Dec. gemeldet hatte (Eing. Br. 1813, 130); vgl. auch zu XXIII, 114, 26 19 vgl. zu 24, 15 24 Knebels Sohn Carl litt an der krankhaften Einbildung doppelt zu sein (Knebel an Goethe 10. Dec.) 63, 2 vgl. zu 31, 19.

6665. Vgl. zu 6635. Augusts Hand 64, 5. 6 auf — Einzelnen *g* üdZ 20 *g* Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 399. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 73ᵇ, woraus zu bemerken: 63, 10 ſehr g^3 über ſo 11 jenes g^3 aus eines 11 von — 13 war *g* aus den ich bisher nur in der — nach kannte 64, 9 von g^3 über und 10 glücklichen 18 mit Verſicherung 20 fehlt 21 12 Dec 1813 *g* aR — 63, 9 vom 6. Dec. 11 Leisler; vgl. zu 62, 18.

6666. Vgl. zu 5330. Augusts Hand 65, 18 *g* Eine Collation der Handschrift in Hirzels Sammlung verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Gedruckt: Strehlke II, 452. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 73, woraus zu bemerken: 64, 23 Ihrer — Eröffnung g^3 aus Ihre neulichen Mittheilungen 65, 4 Eile g^3 über Übereilung 16 vorzüglichen g^3 üdZ 16. 17 und aufrichtigen [aufrichtigen g^3 aR für meiner] Neigung 18 fehlt 19 11ten. — 64, 23 vgl. zu 31, 19 65, 2 Am 10. Dec. (Eing. Br. 1813, 133).

***6667.** Vgl. zu 6378. 65, 21 — 66, 1 g^3 auf der Rückseite eines Briefes von Riemer vom 13. Dec. mit Verbesserungsvorschlägen und Goethischen Randbemerkungen zu Dichtung und Wahrheit, vgl. Werke XXVIII, 371—373 66, 2—9 Von Augusts Hand auf einem besondern Blatt 65, 22 vgl. 60, 18, Goethes Gespräche III, 109 und Chronik d. Wiener Goethe-Vereins XIII, S. 62 66, 1 fehlt.

6668. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: O. Jahn a. a. O. S. 307.

***6669.** Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Datum nach 6670.

***6670.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 74 b 67, 6 mich — 8 unſchätzbar *g* aus mir in jeder Zeit unſchätzbar geweſen wäre iſt es mir ganz vorzüglich in der gegenwärtigen 8 einem *g* aR für dem 14 unterthänigſt nach auszugsweiſe beylege *g* für vorlege nach 14 folgt Inſeratur Auszug aus der Heinekiſchen Relation [über Heinke vgl. Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel II, 102] 18 erneutem Danke *g* über Vergnügen wiederholt — Herzog Eugen von Württemberg, preussischer General der Kavallerie, vermählt mit Luise, geb. Prinzessin von Stolberg-Geldern, verw. Herzogin von Meiningen, gelangte im Jahre 1793 in den Besitz der Herrschaft Carlsruhe in Oberschlesien; sein Sohn war der russische General Eugen von Württemberg (1788—1857); vgl. Helldorf, Aus dem Leben des Prinzen Eugen von Württemberg S. 17. Datum nach der Postrechnung. Antwort auf des Herzogs Brief vom 24. Nov. (Eing. Br. 1813, 122), in dem er den jungen Poser, freiwilligen Jäger, der tödtlich krank ohne alle Bekanntschaft in Weimar liege, Goethes Fürsorge empfiehlt.

6671. Vgl. zu 6356. Eigenhändig 68, 1 Weynachtsfeſte Gedruckt: Werner a. a. O. S. 140 — 68, 2 Die Gräfin dankt am 18. Januar 1814 (Eing. Br. 1814, 22) für „die hübschen Almanachs"; unter ihnen befand sich wohl das Taschenbuch für Damen mit Goethes Gedicht Rechenschaft (Werke I, 140) 4. 5 Man könnte etwa an die neue Ausgabe von Hermann und Dorothea und den Epilog zum Essex denken (vgl. zu 6699).

6672. Vgl. zu 5558. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. III, 197 — 68, 9 Ziegesar starb am 19. Dec. (Tageb.).

6673. Vgl. zu 5558. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. III, 197.

6674. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 119 — 69, 8 vgl. zu 24, 15 16 vgl. zu 62, 24 70, 20 August Bernhard Rühlmann.

***6675.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 75 — 71, 7 Die Grossfürstin Maria Paulowna ist gemeint.

6676. Vgl. zu 4318. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel S. 144 — 71, 15 vgl. zu 6662 und Tageb. vom 6. Dec. bis 17. Dec. 72, 1 Tageb. 28. Dec.: „Zeichnungen an Rochlitz durch Mad. Löhr".

6677. Die Handschriften der Briefe Goethes an Maria Paulowna sind im Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar, deponirt im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig. Gedruckt: „Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna. Urkunden hsg. im Auftrage des Erbgrossherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen. Weimar, 1898." S. 16.

6678. Vgl. zu 4102. Handschrift von 72, 21 — 74, 8 im Kestner-Museum in Hannover, von 74, 9—19 im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig. Die Beilage von Augusts Hand; unter dem Gedicht *g*: Töpliz d. 22. May 1813. Goethe. Gedruckt: Briefwechsel II, 83 — 73, 15 vgl. zu 5, 15 24. 74, 9 Sohn von Joseph, Enkel von Moses Mendelssohn 74, 5 Epiphaniasfest, Werke I, 149.

6679. Vgl. zu 6635. Augusts Hand 75, 27 *g* Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 401. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1813, 76, woraus zu bemerken: 75, 9 als nach nur 12 geben 17 oder g^3 über und 25. 26 Die — hinzufügend g^3 aus Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohl 27 fehlt 28 25sten. — 75, 5 vgl. 59, 21 — 60, 2 11 vgl. zu 59, 9 20 Leonhard erbot sich den „Catalogue des huit collections qui composent le Musée mineralogique de Et. de Drée" zu übersenden.

6680. Handschrift unbekannt. Der Druck bei O. Jahn, Goethes Briefe an Voigt S. 308 beruht wohl auf dem an Voigt geschickten (ebenfalls unbekannten) Concept; vgl. 6681.

6681. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: O. Jahn, a. a. O. S. 308 — 77, 18 6680 22 vgl. zu 6633 23 vgl. G.-Jb. XX, 89—92.

***6682.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814, 4, das 78, 19 abbricht. Voigt hatte am 31. Dec. mitgetheilt, dass August vom „actuellen Militärwesen" dispensirt und dem Erbprinzen „als Quasi-Adjutant bey der Landwehr" beigegeben werden solle.

***6683.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814, 2 79, 2 pflegen *g* über halten 3 schuldigst *g* üdZ 8. 9. ein-

treten *g* über Leben 12 Wirkſamkeit *g* aus Wirken 21. 22. mir — zuwenden *g* aus zu meinem und der Meinigen Heil hinwenden 80, 1 bleiben *g* über ſeyn 1. 2 denn — kann *g* aus und wenn ſich gewiß vorausſehen läßt 3 werde *g* über wird darf *g* über kann 6 ſich nach er 15 Pflichten *g* üdZ gleichzuſtellen *g* aus gleichgeſtellt 20 Heil und *g* üdZ 20. 21 bis — ununterbrochen *g* über lange — 79, 16 vgl. zu 6682.

***6684.** Vgl. zu 3718, Nr. 1976. Augusts Hand.

6685. Vgl. zu 268. Augusts Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 122 — 81, 10 Peucer.

6686. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Weimarische Blätter v. Fr. Peucer, Leipzig 1834, S. 602. Dazu ein eigenhändiges Concept, Abg. Br. 1814, 5, woraus zu bemerken: 81, 18 bey — Feyer aus zum neuen Jahre 21 geprüfte aR 82, 2 getroſt] freudig — Über den Adressaten, damals Oberconsistorial- und Regierungsassessor in Weimar, vgl. Strehlke II, 39 81, 19 Peucer S. 77.

***6687.** Handschrift im Kestner-Museum in Hannover. Eigenhändig 82, 8 neue aus neues — 82, 7 vgl. zu 6682.

***6688.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 5[b] 82, 17 Gönnern nach ſich ſich *g* üdZ 83, 3 daß — über *g* aR 84, 3 *g* 1813 4—8 fehlt im Concept; gedruckt: K. Fischer, Erinnerungen an Moritz Seebeck S. 140 (eigenhändig) — 83, 11 Johann Salomo Christoph Schweigger (1779—1857); vgl. ADB. XXXIII, 335 13 Journal für Physik und Chemie 17 vgl. zu 5, 15.

6689. Gedruckt: Schriften der G.-G. XIV, 236 nach dem Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 7 84, 9—17 (= 82, 16—83, 3) im Concept nur durch die zwei Worte Vormals — zaubert *g* nachträglich angedeutet — 84, 19 vom 24. Nov.; Schriften XIV, 233.

***6690.** Vgl. zu 6378. Caroline Ulrichs Hand — 85, 10 vgl. Tageb. v. 5. Jan.; nach Düntzer, Goethe u. Carl August [2] S. 693 war Goethe damals schon mit Vorbereitungen zur 2. Cottaschen Ausgabe beschäftigt; vgl. Briefe XXIII, 69, 24. 132, 16 und hier 131, 1. 239, 8. 320, 1.

6691. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 438 — 86, 2 vgl. 81, 10 und 19.

6692. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 123 — 86, 9 vom 2. Januar; Knebel bittet um eine Empfehlung für seinen Sohn, der in einem sächsischen Reiterregiment Dienste suchen wolle und bereit sei von unten auf zu dienen (ungedruckt).

6693. Handschrift in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Schreiberhand. Gedruckt: Goethes Briefwechsel mit Antonia Brentano 1814—1821. Hsg. von Rudolf Jung. Weimar 1896. S. 17 — 87, 9 vgl. Tageb.: „Dr. Schlosser, Frf. a. M. Rücksendung der Quittung durch August“ 10 Schlosser hatte im Auftrage der Frau Antonia Brentano angefragt, ob das von dieser übersandte Werk des Vaters richtig eingetroffen sei 13 vgl. Tageb. V, 336 f.

6694. Vgl. zu 6635. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 403. . Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 8, woraus zu bemerken: 88, 1 allgemeinen g^3 üdZ 6. 7 theilhaft 10 finde g^3 über ſehe 23 von dorther g^3 25 W. d. 5 Jan 1814 g^3 aR — 88, 19 vgl. zu 4, 1.

***6695.** Handschrift unbekannt. Gedruckt nach einer von W. Frhrn. v. Biedermann im Juli 1896 übersandten Abschrift. Eigenhändig. Wohl Begleitzeilen zu einem Bilde; sicher an eine hochgestellte Persönlichkeit gerichtet, vielleicht an den Herzog, der am 18. Dec. aus Frankfurt zurückgekehrt war — 89, 3. 4 Frankfurt war am 10. Dec. 1813 reichsunmittelbar geworden.

***6696.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 8^b 89, 21. 90, 1 verhüllt ruhen g^3 aus ſich verhüllen 15 in irgend g^3 aus ſie nirgend 17 als nach gleich 18 entwickeln g^3 über verbreiten 23 derſelben nach in andern 26 cryſtalliſirt nach rund herum 91, 4 [Cheſſy] fehlt im *Conc.*; vgl. zu XXIII, 176, 14 13—20 gedruckt Tageb. V, 348/9 22 ewigem g^3 über ihrem 27 ſeinen g^3 aus ſeinem 92, 11 Jenes g^3 aR für dieſes 17 als g^3 über dem 23. 24 der Liebe, der Freundſchaft g^3 93, 2 recht g^3 aR 18. 19 g^3 — 89, 12 G.-Jb. IX, 11—20 90, 2 vgl. ebenda S. 83 und zu 6403 11—13 Trebra hatte ein Kistchen mit 80 Pièces aus Altenburg während der Belagerung der französischen Gesandtschaft in Dresden übergeben; er wüsste aber nicht, schreibt er „ob Minister

Serre sie nicht etwan mit in sein Grab genommen hat" („Acta Mineralogie und Geognosie, besonders des Leitmeritzer Kreises betr. 1813, vorzüglich Zinnformation", Bl. 54) 92, 10 vgl. zu 5, 15 20 vgl. Hempel XIX, Spruch 133.

6697. Handschrift von Caroline Ulrich in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Mineralogie und Geognosie besonders des Leitmeritzer Kreises betr. 1813, vorzüglich Zinnformation", Bl. 1 94, 7 Nach Kreiſes folgt Wichtig [g^3, gestrichen g^3] 11 Wichtig g^3 Gedruckt: Naturw. Schr. X, 251 — 94, 8 Naturw. Schr. IX, 10—33 7 ebenda X, 101—103 8 ebenda X, 104—110, 28 10 Handschrift im Fascikel; darunter g: von Herrn Doctor Stolz wohnhaft in Auſſig, erhalten d. 8. Juli 1813. Teplitz 12 Naturw. Schr. X, 252—253 Graupen 13 ebenda IX, 139—151, 5; X, 253 Zu — einzufrieren 16 ebenda X, 112—116 und 253 Der—254 Schichten Brief von F. A. Schmidt und Concept zu 6586 17 Verschiedene Verzeichnisse; Briefe von Lenz, Trebra, Laumond 18 Naturw. Schr. X, 117—121 19 ebenda X, 122—126.

6698. Vgl. zu 4697. Handschrift in List und Franckes Auktionskatalog vom 5. Oct. 1897, Nr. 369 und F. Cohens Katalog 97, Nr. 140. Schreiberhand 95, 21—24 g Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 180. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 12, dem 95, 13 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 95, 9 die — Kupferplatte g üdZ 6 Rechnung 13 günſtigere 15 dieſes wichtige Werk 17—19 g 19 d. 8. Jan. 21—24 fehlt — Zur Sache vgl. Biedermann S. 314—320 und hier 18, 14 und 38, 8 95, 7 vgl. zu 87, 13.

6699. Handschrift eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. II, 272 und Strehlke II, 452. Die Unrichtigkeit der dort ausgesprochenen Vermuthung, Sara v. Grotthuss sei die Wiener Freundin, ist schon von Biedermann (Archiv für Litteraturgeschichte XI, 154 und XII, 613) nachgewiesen; wahrscheinlich ist es die Gräfin O'Donell (vgl. G.-Jb. III, 364) und dann würde die Gräfin Fritsch die Adressatin sein. Vgl. über diese Biedermanns Goethe-Forschungen S. 270—274 — 96, 3 vgl. zu 24, 15.

6700. Handschrift unbekannt. Gedruckt: W. Gwinner, Schopenhauers Leben S. 146. Briefe Schopenhauers an Goethe sind gedruckt G.-Jb. IX, 50—74.

***6701.** Vgl. zu 3718, Nr. 1977. Caroline Ulrichs Hand 97, 11 zuſammenlegen aus zuſammen zu legen 11. 12 katalogiren nach zu Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814, 16, woraus zu bemerken: 97, 4 enthielte *g* aus enthält 9 ſich *g* aR 11 zuſammen zu legen und zu katalogiren — 97, 5 Für die Kinder der Jagemann (vgl. Carl August an Goethe Jan. 1814; Eing. Br. 1814, 54 und hier 164, 1).

Ein im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9342 erhaltener Brief an August Eberhard Müller vom 9. Jan. bleibt als amtliches Schreiben von der Briefausgabe ausgeschlossen.

6702. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: O. Jahn a. a. O. S. 310 — 97, 23 „aus der berühmten Sammlung des d'Ennery" (Voigt an Goethe, 8. Jan.). Über Michelet d'Ennery, Archäolog (1709—1786), vgl. Nouv. biogr. générale XVI, 67. 98, 12 Prinz Bernhard wurde auf dem Wege nach Erfurt von einem Soldaten durch einen Bajonettstich in das Dickbein, nicht gefährlich, verwundet (Fourierbuch) 20 Der Herzog hatte die Versiegelung und Durchsicht der Papiere Voigts durch das Geh. Consilium angeordnet, für den Fall dass dieser verunglückte; Voigt schreibt, er danke es seinem Temperament, dass ihn so etwas nicht im geringsten beunruhige.

6703. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand 99, 4 nach Waffenbruders von späterer Hand üdZ: Cotta. (Friedrich Wilhelm von Cotta, 1796—1874; vgl. ADB. IV, 520) Gedruckt: Briefwechsel II, 125 — 99, 9 vgl. zu 115, 6.

***6704.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Caroline Ulrichs Hand 101, 21 *g* aR — 100, 11—16 Eine abweichende Darstellung bei Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers I, 160—162 25 December 1813, Nr. 245 101, 18 Die Nonne ist offenbar Caroline Ulrich, der Hühnermönch August (vgl. Br. XXII, 291, 21) 21 vgl. VIII, 132, 11.

6705. Die Handschriften der Briefe Goethes an Antonia Brentano, die sich seit 1896 im Besitz der Frankfurter Stadtbibliothek und des Herrn Rechtsanwalts Dr. jur. Otto von Brentano di Tremezzo in Offenbach a. M. befinden (vgl.

Jung S. 16), sind nicht neu verglichen. Eigenhändig 102, 3 verehte Gedruckt: Jung, Goethes Briefwechsel mit Antonia Brentano, S. 18. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 15, woraus zu bemerken: 101, 22 wunderliche 102, 4 unſer] Freund 7 dankbarſten 7 wäre — 9 worden [mit der Variante: beygehende] *g* aus wenn nicht beygehende Anzeige mich auf's neue angeregt hätte 10 früherer *g* aus der früheren 10. 11 zu — Vater [mit der Variante: vortrefflichen] *g* aus die er zu Ihrem Herrn Vater gehabt 13 die Ehre genießen *g* über ſo glücklich ſein 17. 18 dem—Ihrigen] den werthen Ihrigen 18 beſtens — empfehlen] aufs beſte zu empfehlen und meiner mit Wohlwollen eingedenk zu ſein 19 fehlt 20 15. Jan. 1814 *g* — 102, 1 vgl. zu 87, 10 8 vgl. zu 95, 7 9 E. (Eichstädt?); vgl. 95, 7.

***6706.** Die Handschrift (Fr. Cohens Katalog 97, Nr. 141) war nicht erreichbar. Hier nach dem Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 13 103, 20 Eine g^2 über Dieſe 104, 7 11. über 9ten — Über den Adressaten vgl. zu XVI, 323, 5 und ADB. I, 179. Datum nach dem Tagebuch (Postrechnung: 16. Jan.) 103, 1 Ein englischer Arzt John Forbes übersandte es durch Albers, nachdem er durch Albers' Frau von Goethes Gleichniss in den Wahlverwandtschaften (Werke XX, 212, 14) gehört hatte (Eing. Br. 1813, 6.)

6707. Vgl. zu 4697. Eigenhändig. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 181. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 14^{b}, woraus zu bemerken: 104, 8. 9 kleine und würkſame 9 bereiten] bilden 12 und — erregen *g* üdZ 13. 14 machten — bekannt] ſprächen Sie an Herrn von Genz ihre Wünſche aus 15 addreſſiren *g* für ſenden; dieses *g* über ſchicken 16 mit — ſich] ſich mit — Gentz 17 Das — 20 gelangen] und zwar würde ich das Paquetchen an meinen Sohn nach Frankfurt ſchicken, wo ſich wohl ein Weg und eine Weiſe aufthun wird wie Ihre [Ihre *g* über unſere] Wünſche an Ort und Stelle [an — Stelle *g* üdZ] gelangen können. Nichts mehr für diesmal. Dürfte man den Nahmen des Verfaſſers obgenanter Anzeige wiſſen, ſo würde mir ſolchen, unter Angelobung des ſtrengſten Stillſchweigens erbitten. 21 fehlt — Zur Sache vgl. W. v. Humboldt an Goethe 7. März 1814 (Bratranek S. 254) 104, 10 vgl. 100, 25 15 Goethes Brief an W. v. Humboldt, den dieser in seiner Antwort erwähnt, ist nicht erhalten.

6708. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Jahn a. a. O. S. 311 — 105, 6 vgl. Leonhard an Goethe, 10. Jan. 1814 (Eing. Br. 1814, 5): „Der Kurfürst hat alle seit sieben Jahren — d. h. so lange er abwesend war — statt gefundenen Anstellungen, Ertheilungen von Gehalt, Titeln u. s. w. für nichtig erklärt ... Ich .. bin nun vom Geheimenrath und General-Inspektor der Domänen zum Steuer-Assessor umgewandelt ... Könnte ich vielleicht durch Ihr alles vermögendes Fürwort vom Weimarischen Gouvernement den verlorenen Charakter wieder erhalten?“ vgl. 137, 23. 164, 19 —165, 12 und Nr. 6866 14 vgl. 100, 25 19 Carl Christian Müller (1775—1847); vgl. ADB. XXII, 643.

***6709.** Vgl. zu 3528 (Neuestes Verzeichniss, 1874, S. 218). Eine Collation verdanken wir der Rheinischen Goethe-Ausstellung in Düsseldorf. H. E. Webers Hand (vgl. zu 6616), 108, 26—28 *g* — 106, 22—107, 1 gedruckt: Schriften der G.-G. XIII, 373 (Schatterischen ist Druckfehler). 108, 2. 3 anzuzeigen mit wieviel Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 17, dem 107, 27 (Hs. Fremden) gefolgt und woraus zu bemerken: 106, 6 ein neues g^3 aus dieses neue 9. 10 wird — derer g^3 aus scheint so nöthiger die Pflicht derer zu sein 11 da g^3 über als 12 mit — Eifer g^3 üdZ 12. 13 nicht — wie g^3 aus kaum daran denkt daß 13 erhalten nach auch 14 denn — dereinst g^3 über doch künftig 15 hoffen g^3 über denken Eine solche g^3 über diese 17 ausfüllt g^3 aus ausfüllen 18 den Fortwandernden g^3 aus denen welche fortwandern 22 Der — 26 Künstler g^3 aus Müller der Sohn des hiesigen Kupferstechers, der — Scenen [so! bekannt gemacht fehlt], ist ein geschickter junger Künstler 23 durch die über der 107, 10 gedachten g^3 über den 13 sammeln g^3 über zerstreuen 22 nicht — 24 stattfände g^3 aus dieses nicht eine Sorge wegen — Auskommen erregte 108, 2. 3 anzuzeigen nach ohngefähr anzuzeigen mit wieviel 3 dergleichen g^3 über so 5 zu nach bedürfte 7 bekannt machen g^3 über anzeigen 13 guter g^3 aR 19 wieder g^3 üdZ 20. 21 so wie gegenwärtig 25 g^3 26. 27 fehlt 28 Weimar den 9ten Jan. 1814; aR *g*: Abgesandt d. 17. Jan. 1814. — 106, 5 Robert von Langer (1783—1846); vgl. ADB. XVII, 679 22 Johann Christian Ernst Müller 25 Franz Heinrich Müller (1793—1866); vgl. Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 313 und Nr. 6806–6808.

***6710.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Caroline Ulrichs Hand 110, 21 Verſchiebe — Rückkunft und 23—25 *g* 110, 13. 14 Ein Stück mit dem Siegel ausgerissen: erren in Herren und möglicherweise ein Wort nach Stichling 14 Christian Gottfried Theodor Ortmann; Carl Wilhelm Constantin Stichling.

***6711.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Riemers Hand 111, 23—112, 5 *g* 111, 2 vgl. zu 104, 15 16 wohl ein Studienkamerad Augusts; über dämmern hier und 112, 4. 5 vgl. G.-Jb. X, 24 und 82.

6712. Handschrift im Besitz der Freiin Elise von König-Warthausen in Stuttgart. Zuerst gedruckt: G.-Jb. I, 248 nach einer Abschrift; hier nach dem Druck von G. Weisstein in der Deutschen Rundschau LVIII, 289—291, der auf dem Original beruht und auch die Datirung näher begründet. Vgl. ferner K. Schmidt, Schillers Sohn Ernst S. 8 f. und Tageb. V, 345. Charlottens Antwort ist unter falschem Datum G.-Jb. VIII, 43 gedruckt.

6713. Vgl. zu 4697. Handschrift von 112, 20–113, 11 in List und Franckes Auktionskatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 370; eigenhändig. 113, 12—114, 20 im Besitz von Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig und von ihm dem Archiv freundlichst zur Benutzung übersandt; Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 181—183. 113, 24. 25 Hätte — producirt *g* aus Sollte er — producirt haben — 112, 21 vgl. 18, 14. 38, 18. 95, 2 113, 3 vgl. zu 104, 15 15 vgl. zu 6712.

6714. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 127 — 114, 24. 25 vgl. 6697 115, 6 Domenico Batacchi; vgl. R. Köhler, Goethe und der italienische Dichter Domenico Batacchi, Berichte der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1890. Bd. XLII, 74—78 und G.-Jb. XVIII, 276 8 vgl. 81, 7. 8 und 19 12 vgl. Tageb. V, 342—344; über Kurowski auch Goedeke III^{1}, 762 116, 11 Von Caroline Ulrich; vgl. Knebel an Goethe 18. Jan. 14 Aus Jenaer Sandbrüchen 15 Von Chessy; vgl. zu 91, 4.

Für einen Brief Goethes an Gersdorff vom 21. Jan. (Privatbesitz; vgl. A. Cohns Katalog 213 Nr. 105; 216 Nr. 226) wurde die Publicationsbefugniss nicht erlangt.

***6715.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig — 117, 1 Sie blieb vom 28.—31. Jan. (Tageb.; vgl. auch 6725).

6716. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Jahn a. a. O. S. 312 117, 8 äufferten aus äuffern — 117, 8 vgl. zu 6721.

6717. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 130 — 118, 1 Vom 21. Jan.; ebenda S. 129 3 vgl. 126, 16 10 Die Übersetzung von Riemer und Einsiedel, zuerst aufgeführt am 30. März 1812 119, 9 vgl. 100, 25 12 vgl. zu 31, 16 28 vgl. zu 4, 7.

Ein Brief an Rentamtmann Kühn vom 22. Jan. (Concept in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs, „Acta Commissionis den Ausbau der obern Etage des Jenaischen Schlosses betr." Bl. 14) bleibt als amtliches Schreiben von der Briefausgabe ausgeschlossen.

6718. Vgl. zu 6677. Eigenhändig. Gedruckt: Goethe und Maria Paulowna S. 16 — 120, 20 Carl Thurneisen, Commissionär und Kunstliebhaber in Frankfurt a. M.

6719. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau von Stein [3] II, 439.

***6720.** Handschrift im Besitz Johnscher Nachkommen in Dresden, hier nach einer von Prof. Eilhard Schulze 1894 mitgetheilten Abschrift gedruckt. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 20, woraus zu bemerken: 121, 20 ihn] denselben nach 20 folgt: Können Sie fernerhin etwas für ihn wirken [wirken *g* über thun] so würden Sie mich auf's neue verbinden. 22 die fehlt 122, 4 einiger] der 5 früher 5. 6 Rechtswissenschaften *g* aus Rechtskenntnissen 6 ferner fehlt 7. 8 und — Handschrift] eine schöne Hand 8 fremden und bekannten Personen darzustellen 9. 10 machten ihn] alles dieses zusammen machte mir ihn 10 sehr] so 10 Ja — 12 wagen] daß ich vielleicht — Versuch zu machen nicht abgeneigt wäre 13 so wie] wie überhaupt 14 entscheidende *g* über solche 17 Wohlgeboren dieß] das 18 Schreiben *g* üdZ 19 sollte es mir *g* aus mir dieses auch um seiner 20 Diese — 22 Verhältniß] welche hier — und von jeher mit meinem Hause in dem freundschaftlichen Verhältnisse stehen 26 Weimar fehlt; b. — 1814 *g* — 121, 19 Eing. Br. 1814, 14 21 vgl. G.-Jb. XX, 89 f. 122, 20 Gemeint sind wohl die Stiefeltern Johns: Geh. Kammer-Rath Friedrich Carl Büttner und Frau.

6721. Vgl. zu 6577. Eigenhändig. Gedruckt: Goethe und Maria Paulowna S. 16 — 123, 1 Auszug aus einem Brief Voigts vom 23. Jan. Eing. Br. 1814. 37:

Auszug eines Schreibens des H. Geh. Rath v. Voigt vom 23. Jan. 1814. Ich erkenne Ihr besonderes Wohlwollen in Genehmigung und Beförderung eines Vorschlags, welcher bey mir ans Bedürfniß für meine mineralogischen Sammlungen entstanden ist. Meine Absicht ist, den vorhandenen Catalogus zu vollenden, und alsdann mir eine Copy zu machen, was ich füglicher Weise fordern dürfte. Es kann immer nicht unbedeutend seyn, da über 100 Stück in Gold daben sind. Ihre Gefälligkeit ermuntert mich mit Lust darum zu gehen, bey aller Kürze der Zeit und der Zeitgeschäfte pp.

G.

6 Nicht erhalten.

6722. Concept von Caroline Ulrichs Hand. Abg. Br. 1814. 22b. 123, 9 nun nach wieder 124, 10 Das zweite mit 5 über und 11 mündlich nach welcher noch nicht complett in meinen Händen ist bis nach vor allem Verfall 12 freundlichen Herrn 5 aus freundliche Herr 13. 14 Herrn — angenehmlich 5 aus — 124, 14 vgl. zu 3, 3.

6723. Handschrift im Besitz des Herrn F. Broicher. London. Nach einer von Herrn Dr. Erich Petzold im Dezember 1887 angefertigten Abschrift.

6724. Vgl. zu 465. Die Handschrift kam am 30. Okt. 1888 bei J. A. Stargardt, Berlin, zur Versteigerung. Eigenhändig. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 188. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand. Abg. Br. 1814. 22b, woraus zu bemerken 125, 1 den Zeitpunkt 5 aus den Zeitläuften 4 der Sinn alles 5 würdigen Mitarbeiter braven Männer 7 dieser Laufbahn diesem Sinne 11 was nach zu Grundlage Gesinnung Grundsätze Sinnesart 12 diesen reihen nur zum 5 aus 13 bei — vollendet die große That gethan 14 Herrn nach dem Thron 15 der — 16 Feld ein großes Feld der thätigsten Verwendung 16 Ihnen — Euch Ihnen werden mehr die Literatur der besonderen Buchhändler kommen mir das Herz 17 Ihnen mit 5 bald 18 Muth heimzukehren 19 Ihrer — 20. 1 Es wurde in Nr. 45 der [illegible] Mai 1814 unter der Rubrik Schriften über die Begebenheiten in Deutschland besprochen. 19 Nach

Eichstädts Brief vom 30. Jan. (Eing. Br. 1814, 31): J. Ch. F. Wundermann, Geschichte der christlichen Glaubenslehre vom Zeitalter des Athanasius bis auf Gregor den Grossen. Leipzig 1798; vgl. 366, 2.

***6725.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv (alph.). Eigenhändig.

6726. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 134 — 126, 16 vgl. 118, 3.

***6727.** Vgl. zu 3718, Nr. 1987. Caroline Ulrichs Hand.

6728. Handschrift, eigenhändig, im Besitz des Herrn Prof. Dr. H. Hüffer in Bonn. Gedruckt: H. Hüffer, Erinnerungen an Schiller (Sonderabdruck aus: Deutsche Revue 1885), S. 38. Vgl. zu 6712 und 113, 15.

Begleitverse zu einer Sendung an die Gräfin O'Donell, datirt vom 3. Febr. 1814, sind Werke IV, 243 gedruckt und werden hier nicht wiederholt; vgl. zu 6671.

6729. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: O. Jahn a. a. O. S. 314 — 128, 11 Die heilige Alliance, vgl. 140, 7. 8 und die Lesarten dazu.

***6730.** Vgl. zu 3718, Nr. 1985. Caroline Ulrichs Hand 129, 15 *g* — 128, 21 vgl. zu 97, 5 129, 9. 10 Tageb. I, 152, 10—18.

6731. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 135.

***6732.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 131, 11. 12 *g* 130, 18—20 gedruckt: Goethes Dichtung und Wahrheit. Erläutert von H. Düntzer, I, 47. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die Ausgabe meiner Wercke bey Cotta betr." Bl. 77 f., woraus zu bemerken: 130, 12 überſendeten *Riemer*? aus überſandten 19 durchs 131, 7 doch — 10 ſcheint *Riemer* aR für:

doch macht mir letzteres manchmal einen trüben Augenblick. Grüßen Sie unſren verdienten Herrn Haug und ſagen ihm, daß ich leider nicht an ſeiner Seite fechten kann, wenn er der Schönheit und dem Regenbogen den Krieg macht; jenes allgemeine und dieſes beſondere Phänomen verbindet ganz eigentlich im ſittlich und ſinnlichen Sinne den Himmel mit der Erde; und wer möchte leben, ohne ſich an einer ſo herrlichen Vermittlung zu erfreuen?

Auf einer Abschrift nach diesem Concept mit einigen willkürlichen Veränderungen (Kanzler Müller-Archiv Nr. 704) beruht der Druck bei Strehlke I, 127 — 130, 18 vgl. zu 5, 15 131, 1 vgl. zu 85, 9.

***6733.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 27 131, 15 beſchäftige nach dem 16 normalen *g* über regelmäßigen abnormen *g* über anomalen Natur *g* aus Naturkräfte 19 fähig machte *Riemer* über in den Stand ſetzen könnte; aR von Riemers Hand ein zweiter Besserungsvorschlag: mir es möglich machte 22 eine *g* über dieſe 23 verſäumen nach zu 132, 5 denn *Riemer* über wie 7 die nach und — Der Adressat war Privatdocent der medicinischen Facultät in Jena. Datum nach dem Tagebuch 131, 14 „Untersuchungen über die Natur und Heilung des Fiebers", Leipzig 1813.

***6734.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 26b 132, 13 Sie — 19 entſtehen *g* aus Die Behandlung des ſo reichen Stoffs mit wahrhaft deutſcher Geſinnung giebt ihr einen würdigen Platz unter ſo manchen andern, welche dasſelbe mit mehr oder weniger Glück unternommen. Kann über ſolche wohlgemeinte und lobenswürdige Arbeiten die Frage entſtehen, ſo iſt es die 17. 18 ſo kann *g* über eine 19 bringen *g* aus bringt 22 ihnen *g* über ihr 23 Beydes g^2 über Dieſes 133, 3. 4 abgedruckte — ſind *g* aus abgedruckten Urtheile gewiß nicht unbekannt geblieben wäre [so!] 4 gewiß *g* über überzeugt 5 dieſer neuen *g* über Ew. Wohlgeboren 7 jener *g* über Ihrer 10 vergewiſſern werden *g* für überzeugen mögen — Über den Adressaten vgl. ADB. XXVII, 590. Datum nach dem Tagebuch 132, 13 Eine der „Reden an mein Volk", die Rehfues mit einem Brief vom 15. Jan. (Eing. Br. 1814, 12) übersandte 133, 2 vgl. 100, 25 5 Eine Recension erschien im Juni 1814, Nr. 102.

6735. Vgl. zu 6110. Riemers Hand 135, 3—6 *g* Gedruckt: Varnhagen a. a. O. IV, 234 und Grenzboten 1846 Nr. 25. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 25b, woraus zu bemerken: 133, 17 gütige *g* aR für freundliche 19 zu nach ſogleich 24 Süd-Weſten *g* aus Weſten 134, 2. 3 Jene — immer [mit der Variante in Z. 2: unſerm] *g* für Jene brauchen unſere Hülfe nicht, ja kaum unſere Wünſche, denen

ſie ſchon längſt 9 Erwartungen *g* über Hoffnungen 10. 11 mehr nachhaltiger *Riemer*? aus nachhaltigerer 13 frühlingweiſſagend nach einen 20 ſich — fühlt *g* über frey iſt 26 um — 28 auf-zubewahren *g* aus und daß — aufzubewahren hoffe 135, 3—6 fehlt — 133, 14 Ein Fasan als „gefiederter Bote" sollte eine Sendung Spickgänse ankündigen; vgl. Frau v. Grotthuss an Goethe 21. Jan. (Eing. Br. 1814, 2; G.-Jb. XIV, 55).

***6736.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814, 28 135, 11 fühlen *g* über befinden — Der Adressat ergiebt sich aus Gersdorffs Antwort vom 7. Febr. (Eing. Br. 1814, 50).

6737. Vgl. zu 4697. Schreiberhand. Eine nachträgliche Collation der Handschrift (Besitzer Herr Heinze, Wirth von Auerbachs Keller in Leipzig), die wir G. Witkowski verdanken, ergab die Änderung: 136, 16 öſtreichiſche Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 184 — 136, 14 vgl. 104, 9.

6738. Vgl. zu 6635. Riemers Hand 137, 27 von nach daß 138, 4 *g* Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 404 — 137, 4 Geschichtliche Darstellung der Schlacht bei Hanau am 30. Okt. 1813. 24 vgl. zu 105, 6 138, 9 vgl. zu 97, 5.

6739. Vgl. zu 6356. Schreiberhand 140, 21 ein nach als Gedruckt: Werner a. a. O. S. 143. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 23^{b}, dem 139, 9 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 139, 1. 2 Sie — Theuerſte g^{3} aus Sehr lieb und freundlich war es 20 Seele g^{3} aus Seelen 21 habe g^{3} aus haben 24 meinen g^{3} aus meine 140, 3 bewieſen 8 Heer Schaaren *g* über und Gott gebe untheilbaren Dreyeinigkeit 9 vergangenes g^{3} aus vergangen 11. 12 aufzuſtellen nach wieder 14 auf's nach wieder 16 nach einfließen folgt noch zu laſſen 21 Schriftſteller *g* über Autor 23 Nervenfieber nach durch 25 vor] für 141, 4 und verwindwebt *g* aR 6 fehlt — Zur Sache vgl. Werner S. 146—150 139, 3 Am 18. Jan. (Eing. Br. 1814, 22) 140, 13 vgl. zu XXII, 24, 14 17 vgl. zu 5, 15 141, 2 Hermann und Dorothea? vgl. zu 68, 4.

***6740.** Handschrift von Augusts Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Commissionis den Ausbau der obern Etage des Jenaischen Schlosses, zum Behufe der Cabinette betr.", Bl. 20 142, 4 unſere aus unſerer minera-

logiſchen 15 *g* aR von Voigts Hand: „Mit Danksagung durchgängig beystimmend, V.“ — 142, 11 Acta, Bl. 14.

6741. Vgl. zu 4697. Schreiberhand. Handschrift vgl. Fr. Cohens Katalog 97, Nr. 142. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 185 — 142, 20 Nach Biedermann die in Nr. 78 der Literaturzeitung (April 1814) besprochene Schrift „Geburt, Thaten und Ende des Rheinbunds.“

6742. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 137 — 143, 16 vgl. zu 13, 25 144, 17 Gemeint ist wohl Bocholt im nördlichen Belgien, nahe der holländischen Grenze 18 Knebel bat Goethe am 7. Febr. seine Briefe an den Sohn Carl durch den Kriegsrath Philipp Christian Weyland zu befördern (ungedruckt).

***6743.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 28b — 144, 23 Jedenfalls zum Geburtstag der Erbprinzessin; vgl. Werke IV, 9, V, 2. Abth., 9 ff. und „Goethe und Maria Paulowna“ S. 7 und 161 f.

***6744.** Handschrift, eigenhändig, im Besitz von Frau Marie Kaempf, geb. Peucer in Weimar — Der Adressat ergiebt sich aus der Überlieferung der Handschrift und dem Brief Peucers vom 9. Febr. 1814 (Eing. Br. 1814, 56), mit dem dieser einen Bericht „über die zweckmässige Begrenzung der academischen Gerichtsbarkeit“ übersendet und um „baldgefälligste Remission“ ersucht.

6745. Vgl. zu 6106. Augusts Hand 146, 12 Ihren 23 beygefügten 26 *g* Gedruckt: Frese a. a. O. S. 56. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 31b, woraus zu bemerken: 145, 19 werthester 146, 6 hat fehlt 11 Danken — 14 *g* nachträglich eingeschaltet 17 vielen *g* über dafür 20 mir 25 könnten 26 fehlt 27 12ten — 146, 8 vgl. zu 8, 1 15 vgl. Schriften der G.-G. XIV, 325.

6746. Vgl. zu 5649. Handschrift im Fussgestell der in der Frankfurter Stadtbibliothek aufgestellten Goethe-Statue; von Creizenach (a. a. O. S. 39) nach einer Abschrift Dr. E. Rüppells gedruckt. Eigenhändig. Die Unterschrift lautet bei Creizenach: W. Goethe, das W. ist wohl genauer ein verschlungenes J. W. v. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 31, woraus zu bemerken: 147, 1 fehlt 2 verehrter Freund fehlt 3 des — Sohnes *g* aR

hat] haben 6 Jüngling] junger Menſch 6. 7 einſichtigen und geprüften 8 abgewinne aus abgewinnen möge 9 Wort aus Worte 11 tüchtiger] wackerer 12 geneigten] freundlichen 13 als nach ſowohl 14 nach der] bey ſeiner 15 ſchon fehlt 16 ihm aus Ihnen 16. 17 dienen — Zuſtandes] eines künftig ſichern Zuſtandes werden 17 in einer] zu einer nach 23 aR: Weimar den 12ten Feb. 1814. — 147, 10 Rühlmann 19 Abraham, der in das Frankfurter Freiwilligencorps eingetreten war.

6747. Vgl. zu 6161. Augusts Hand 148, 4 an üdZ 5 zum aus zu 149, 14 Dresner 150, 9—12 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 33. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 39 woraus zu bemerken: 148, 9 hindurch g^3 üdZ 19 ſind] iſt 24. 25 Ihre Bemühungen g^3 aus Ihr Unternehmen 149, 1. 2 zum — aufnehmen g^3 hinzugefügt 4 wohl nach ich 6 jene g^3 über die 9 dem g^3 aus den 19—28 von Augusts Hand aR 22 haben *g*? aus hatten 24 begründen *g* über bilden 25 vorbehalten *g* aus aufbehalten 27 wirken *g* aus wirkt 28 in unter aus 150, 9—12 mit Ausnahme des Datums fehlt 10 14 aus 13 — 148, 1 S. Boisserée II, 26 12 vgl. zu 24, 12 und 26, 17 23 Werke XXVIII, 285, 6; vgl. auch XXVII, 279, 3 149, 4 Hans Memling, früher fälschlich Hemling genannt (ca. 1430–1495) 19 vgl. zu 8, 1.

6748. Handschrift unbekannt. Schreiberhand 153, 28 *g* Gedruckt: Blätter für Literatur, Kunst und Kritik 1835, Nr. 10; darnach Strehlke I, 90. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 35 mit Correcturen von Riemer und Goethe; die ersteren sind in die Reinschrift übergegangen, die letzteren (g^3 und *g*), von denen eine (151, 16) in den Text aufgenommen ist, offenbar erst nach Absendung des Briefes zu einem unbekannten Zweck eingetragen. Aus dem Concept ist zu bemerken: 150, 14 fehlt 18. 19 ein — iſt *Riemer* aus ſich ein — Willen beſchäftigen muß 21 macht 25 verſetzen *Riemer* über ſtellen 151, 3 hinzufügen 4 Vereinung 8 aber *Riemer* üdZ 10 dagegen *Riemer* über aber 11 nun *Riemer* über aber 14 in einer Nacht [gestrichen g^3] und über Nacht *Riemer* aR 16 am andern g^3 aus an einem 16 einander — Verdienſt *Riemer*

umgeziffert aus nach — einander 19 nach — ſich] ſich nach wie vor *Riemer* aus vor wie nach 22 ſtehen] ſeyn 22. 23 darf — nennen *Riemer* aus wenn man — nennen darf 152, 3 welche den *Riemer*? aus welcher denen 7. 8 Bildungsverſchiedenheiten *Riemer* aus Bildungsdiverence? 11 nicht *Riemer* aR widerſprechenden *Riemer* aus entſprechenden 12 könnte *Riemer*? aus können 13 und — findet *Riemer* aus ſo findet er 15 und *Riemer* üdZ 17 Facultäts- und *Riemer* aR durch ein *Riemer* für und 19. 20 ſeine Vorgänger *Riemer* aus ſeinen Vorfahren 23 indem *Riemer* über da 153, 1 und nach werden 2 Parteyen *Riemer* über Theilen 9 iſt es *Riemer* aus ſo iſt dies 11 fortfahre in *Riemer* über ferner hin 12 ſittlichen nach religioſen 16 ſuchte *Riemer* aus geſucht 18 ich zunächſt [zunächſt *g* üdZ] die Zeit- und Tagesſchriften 20 ſollte] ſoll aus ſollte 28 fehlt aR: Weimar den 9ten Febr. 1814. — Über den Adressaten vgl. ADB. III, 490 150, 7 Der Einsender theilt in den Blättern für Literatur, Kunst und Kritik Folgendes mit: „Das Schreiben war die Beantwortung eines von Frankfurt aus auf die freundliche Aufforderung des Sohnes des grossen Mannes, und mit Beziehung auf früher bey diesem erfahrene gütevolle Aufnahme geschriebenen Briefes. Die im Eingang erwähnte Druckschrift war im J. 1813 zu Wien (Rehm'sche Buchhandlung) erschienen, unter dem Titel: 'Unser Volk; ein Blick in Vergangenheit und Zukunft'." Den Besuch erwähnt Goethes Tagebuch am 27. Sept. 1812 23 Eing. Br. 1814, 44.

6749. Handschrift im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts. Riemers Hand 156, 1. 2 *g* Gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums am 20. Juni 1897", S. 18. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 29, woraus zu bemerken: 154, 5 Stadtregimentsveränderung *g* aus Stadtsveränderung 6 nehmen *g* über haben 8 mich *g* aR 13 aufgeklärter nach nunmehr 18 manchen — anlocken *g* aR 24 Schon *g* nach Verfaſſung 25 aus *g* über in 156, 1. 2 fehlt 3 10ten — 154, 3 Vom 2. Febr.(Eing.Br. 1814, 40) 4 „Die Heilquellen am Taunus. In 4 Gesängen." 155, 18 Eine Recension erschien in der Jenaischen ALZ. 1815, Nr. 36.

6750. Vgl. zu 1760. Handschrift, eigenhändig, im Besitz von Prof. Dr. Alexander Riese, Frankfurt a. M. Ge-

druckt: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. (1858) I, 138. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 32b, woraus zu bemerken: 156, 4. 5 begleiten — liebwerthen] unterſtützt durch ein Blatt von Ihrer werthen 6 wieder verſetzt 8. 9 ein — Freund] der mir beſonders werth geweſen 9. 10 und daß wir 12 geſchätzten fehlt 13 näheren] freundſchaftlichen 14 vielfältigen Widerſpruchs] Widerſprechungsgeiſtes 16 meinen Dialeckt 19 welche — ſchlugen *g* aR 20 unter — Laube *g* aR 22. 23 bereiteten — Teller *g* aus waren eben im Begriff unſren 157, 1 etwas eilig fehlt 3 luſtige und leichte 5 bey nach wie ich höre 6. 7 weniger — unterworfen fehlt 8 unſer fehlt 8. 9 deren — hat fehlt 9 ſo *g*? üdZ 10 redliche — Gemüther *g* aR 10 und fehlt 12 amtlich fehlt 13. 14 zutheilen] bereiten 14 Humor noch manche Jahre ſich 15. 16 leben — Freude] zum Troſt und Freude leben 16 und fehlt in] mit 18 fehlt 19 14 aus 13 — 156, 5 Vom 2. Febr. (Eing. Br. 1814, 41) 11 Werke XXVIII, 93, 10 157, 8 Franziska Jacquet, geb. Crespel.

6751. Vgl. zu 4102. Die Handschrift (aus J. H. W. Wagners Sammlung) kam am 26. Febr. 1878 bei R. Lepke zur Versteigerung. Gedruckt: Briefwechsel II, 92.

Hierher gehört folgender Brief an den Chemiker J. F. John in Berlin (vgl. 6651), der in einem Concept von Caroline Ulrichs Hand (*g* durchcorrigirt; Abg. Br. 1814, 49), einer g^3 durchcorrigirten Abschrift von Augusts Hand (Eing. Br. 1814, 33) und der endgiltigen Reinschrift Riemers (Eing. Br. 1814, 35) vorliegt. Dass Goethe noch eine dritte Abschrift hat anfertigen lassen, ist an sich nicht wahrscheinlich; da auch John in seinem Brief vom 24. April (Eing. Br. 1814, 163) dieses Schreiben nicht erwähnt, ist es jedenfalls nicht abgeschickt worden. Hier genügt die endgiltige Fassung:

Ew. Wohlgebornen

empfangen meinen verbindlichſten Dank für den freylich allzu kurzen Beſuch, und für Ihr ſo gefälliges Schreiben. Das gegenwärtige ſoll zur Begleitung dienen zwey wunderlichen Naturproducten, die ich hiermit zuſende.

Das erſte erſcheint als ein ganz gewöhnlicher humus; wird aber, wie folgende Erzählung ausweist, merkwürdig. — Wir haben vergangenes Jahr einen der mehreren, in unſerm Thüringen nicht ſeltnen Grabhügel eröffnet. Man mag ihr Alter noch ſo mäßig anſchlagen, ſo erreicht es über tauſend Jahre. Unter demſelben lagen die Körper ſehr ordentlich, hart neben und über einander, durch Holz abgeſondert, und die auf die Körper gelegten Hölzer mit Steinen beſchwert, ſo daß ſie die ganze Zeit über in ihrer Lage geblieben. Bey einer etwas tumultuariſchen Aufgrabung, welche mehr auf Antiquitäten als organiſche Reſte gerichtet war, iſt zwar manches zerſplittert, mehreres aber gerettet worden. Unter dem letztern befindet ſich ein vollkommen erhaltener Schädel, welchen ich ſelbſt zu reinigen übernahm, und an welchem ich den ſonderbaren Umſtand bemerkte, daß er mit humus vollgepfropft, ja vollkommen ausgefüllt war, ſo daß kein Zufall denkbar geweſen wäre daſſelbe zu bewirken, ja es würde ſchwer fallen, reine Erde vorſätzlich durch die Hinterkopfsöffnung, und wenn man ſich eines Trichters bediente, ſo vollkommen anzufüllen. Man müßte den Schädel ſodann mit Waſſer durchdringen und, wenn die Erde ſich zuſammengeſetzt, das fehlende wieder nachfüllen und die Operation mehrmalen wiederholen, wenn man das Gleiche hervorbringen wollte. Ich wurde auf dieſen Umſtand gar bald aufmerkſam, als ich den Schädel außen gereinigt hatte, und nun an das Innere ging; deshalb ich das darin enthaltene beſonders auffammelte und ziemlich rein mitzutheilen im Stande bin. —

Wir ſtehen nun hier zwiſchen zwey unbegreiflichen Dingen. Nicht allein mir, ſondern auch andern aufmerkſamen Perſonen, welche gedachte Ausfüllung, ohne an dieſelbe zu rühren, vor mir bemerkten, ſchien eine mechaniſche Erklärung unzulänglich. Wie ſchön wäre es, wenn ein ſo ſorgſamer Chemiker wie Ew. Wohlgebornen uns auf andre Wege leitete. Bekannt iſt geworden, daß eine Maſſe von Leichnamen in der Erde verſchloſſen, auch einzelne Leichname unter lebendigem Waſſer, ſich in Talg verwandeln. Sollte nicht dieſer Talg, wenn er Jahrhunderte Zeit hat, endlich in humus übergehen können? — Einzelne Fälle, wenn ſie auch zuerſt ganz iſolirt ſtehen, ſind in dem Reiche des Wiſſens nicht zu verachten: ehe man ſich's verſieht, geſellen ſich verſchwiſterte Erfahrungen hinzu. Deshalb will ich hier noch eines andern Falles gedenken. Vor einigen Jahren habe ich mich, bey

Ausgrabung eines fossilen Ungeheuers der Urzeit, zu überzeugen geglaubt, daß die ganze Körpermasse desselben in Tuffstein übergegangen sey. Interessirt es Ew. Wohlgebornen, so sende ich eine nähere Beschreibung, und vielleicht auch ein Stück der Masse. Ich hatte das ganze, sich auf eine wunderbare Weise in Platten spaltende Volum in der Ecke meines Gartens aufbewahrt. Nun haben die Handwerksleute, vergangenen Sommer, diese werthen Reste als gute Prise betrachtet und sie als zur Hand liegende brauchbare Bausteine vermauert.

Das andre Curiosum ist eine problematische Vegetation, die Pietra fungaja nämlich, welche aus Italien als ein vollkommner Stein zu mir gekommen ist, und als sie in ein feuchtes Erdreich gelegt wurde, anstatt nach der Tradition, auf ihrer Oberfläche Schwämme zu erzeugen, aufschwoll und selbst ein Schwamm wurde. Leider habe ich kein Stück derselben in ihrem ersten Zustande zurückbehalten! Mehr sage ich nicht davon, weil Professor Döbereiner schon in dem Schweiggerschen Journal dieses Naturproductes und seiner Bearbeitung desselben erwähnt hat. In der Folge nehme ich mir die Freyheit Ähnliches zu senden, und anzufragen; wie ich denn allen Ihren sorgfältigen und schätzbaren Arbeiten die größte Aufmerksamkeit widmen werde.

Zu Steuer der Wahrheit will ich schließlich hinzufügen, daß jenes schwarze Gestein von dem Fußboden des inneren Heiligthums zu Olympia, bey näherer Untersuchung, sich wirklich als Lucullan bewährt hat. Möge Ihnen dieses ein Beweis seyn, wie gern ich auf die Worte der Einsichtigen merke.

Weimar, den Febr. 1814.

Über die Ausgrabungen in Romstedt vgl. zu 168, 21; über die Pietra fungaja Naturw. Schr. VII, 371, Briefe XXI, 400, 2. 404, 2 XXII, 86, 17 und Schweiggers Journal für Chemie und Physik II, 331.

***6752.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 51 b 158, 4 hatte — 6 erhalten g^3 aus wünschte vor allen Dingen über Ihre Zustände Nachricht 159, 5 immer nach es ist — Stimmel wurde unschuldig in den Process des Pfarrers Tinius (vgl. ADB. XXXVIII, 357) verwickelt, nach der Schlacht bei Lützen und wieder nach der Leipziger Schlacht vollständig ausgeplündert (Stimmel an Goethe

11. Febr.; Eing. Br. 1814, 60) 158, 22 Stimmel bietet italiänische Originalzeichnungen, ein chinesisches Wörterbuch, persische Manuscripte, chinesische Malereien u. a. an.

6753. Vgl. zu 6110. Caroline Ulrichs Hand 160, 24 erretten aus errettet Gedruckt: Varnhagen a. a. O. IV, 236 und Grenzboten 1846 Nr. 25. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 41, *g* und g^3 durchcorrigirt; zahlreiche Correcturen sind in die Reinschrift nicht übergegangen, also wohl nach deren Herstellung eingetragen; vgl. zu 6748. Aus dem Concept ist zu bemerken: 159, 16 und *g* üdZ 17 jetzt] diesmal 20 genoffene aus genoffenen 22 bezeugt *g*? aus bezeigt 24 und *g* aR 160, 4 nach *g* über von 5 von] zu *g* über von 6 ich nach es ist 9. 10 Ich — deſſelben] Einen Theil des Staeliſchen Werkes [Werkes für Manuſcripts] kannte ich aus Ich kannte e. g. Th. deſſelben 15 kann] darf g^3 über kann 17. 18 Man — wohl] Das wunderbare Geſchick dieſes Buches kann man wohl g^3 aus Man kann das — Buches 18 unter nach mit 23 die nach der Zeit daß 24 erretten aus errettet 24. 25 In — Augenblick *g* aR für Nun 28 da] vor uns g^3 über da 161, 1. 2 Anforderung — Schickſal *g* aus Aufforderung des Schickſals 2 es klingt *g* aR 4 kaum *g* aR für ſelbſt nicht 8 ihre nach und 9 anzuerkennen *g* aus anerkennen 11 endlich — und] ſondern endlich auch gemeinſam wirkend. Möchten Sie g^3 aus endlich — wirken und 12 den nach ihren 14 dann *g* über ſo 15 Um — erfahren *g* aR 20 d. 17. Febr. 1814 *g* aR — Ein grösseres Fragment dieses Briefes (160, 8—161, 17) ist in Dörings Sammlung S. 279 gedruckt mit dem Datum: Weimar den 16. Februar 1814 und einigen Abweichungen, die wohl auf D's Rechnung zu setzen sind 160, 10 vgl. XXIII, 221, 7. 239, 6. 358, 11. 409, 6.

***6754.** Vgl. zu 6378. Eigenhändig.

6755. Gedruckt: G.-Jb. XIV, 153, nach der Handschrift (damals im Besitz von Frau Prof. Heimsoeth in Bonn). Schreiberhand. Über die Adressatin vgl. ADB. XXXII, 346; zur Sache G.-Jb. XIV, 154 ff.

6756. Handschrift unbekannt 163, 8—25 *g*, 164, 1—169, 15 Schreiberhand, 16 *g* Gedruckt: Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt, S. 314—320. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 43, dem

164, 8. 11. 167, 6. 25 und 168, 28 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 163, 9 den wichtigsten *g* über höheren 10. 11 gebliebenen Ihnen kaum 11 gedankenweise] in Gedanken 13 erneuern 13. 14 als — zuzuschreiben] zuzuschreiben als der Absicht 15 Andere werden] ein [ein *g* üdZ] anderer würde 20 uns fehlt 20. 21 Zeit uns über 21 gar fehlt 22 in — Epoche] in diesen Zeiten schon 24. 25 fehlt 164, 14 zerstreut g^3 über der Kinder verschleudert 16 Cabinettsdoubletten 19 Rückschritt 22 höchstdero 23 neusten g^3 aR 25 von g^3 über zu Berka — Werra] Fach 25. 26 welche — sind] welche — publikabel sind g^3 aus von welchen freylich nicht alles publikabel ist 27 ich] gute 28 seiner jetzigen Lage 28 einiges] eigenes 165, 3 bereit g^3 üdZ 4 kleinen fehlt 6 Transport auf der Achse nach 8 für — Augenblick g^3 über in seiner jetzigen Lage ihm g^3 aR 13 nach nach ich Postcommunication g^3 aus Communication 20 er g^3 über der 166, 2 werden g^3 über gehen 7 Körner] so 16 gleichfalls g^3 aus gleichsam 19 hier g^3 üdZ hervorbringen g^3 aR für leisten 22 sprangen—Spindeln g^3 aus sind ihm — Spindeln gesprungen 26 verursacht g^3 über gemacht 27 ließ — 167, 1 abdrucken g^3 aus habe ich — abdrucken lassen 6. 7 die — Arbeit] das Langwierige der Arbeit 10 kein Geselle g^3 aus keinen Gesellen 12. 13 Kommt—Gang g^3 aus Ist die Sache einmal im Gange 14 g^3 18 war] gewesen 25 Höchstdenenselben 168, 8 bleibt jedoch g^3 aus jedoch ist 11 für nach ist sie 12 Gute zu genießen 13 wird fehlt 14 sich üdZ einen 16 auf nach ihm 18 Gelegenheiten gönnen g^3 aus Gelegenheit geben 22. 23 die — anzugreifen g^3 aus der Ausgrabung — Methode unter die Arme zu greifen 26 ein fehlt zu sehr schönen 28 an nach ich Hofr. g^3 üdZ 169, 2 aller g^3 über sämmtlicher 3 seltene g^3 über vorzügliche 7. 8 g^3 Nach entziehen folgt *g* aR: d. 19. Febr. 1814 Auf die geheime Canzley gegeben. 9—15 nachträglicher Zusatz 9. 10 Um — noch] Schließlich will ich noch bemerken 13 wagte 14 vieler 15 hören — wollen] zu hören völlig fehlt 16 fehlt — 164, 2 vgl. zu 97, 5 19. 20 vgl. zu 105, 6 165, 11 Dr. Stolz; vgl. zu 6575 20 vgl. zu 34, 24 166, 3 Karl Dietrich v. Münchow, Director der Sternwarte in Jena (gest. 1836), vgl. zu XXII, 262, 1 11 vgl. XXIII, 316, 7 28 vgl. 18, 14 167, 3 vgl. zu 115, 8 5 Ernst Querner, Metallwaarenfabrikant in Weimar 15 Jetzt im

G.-Sch.-Archiv; vgl. zu 6740 24 vgl. 32, 5 168, 21 vgl. 181, 3. 186, 12. 246, 11 und zu 6751/52, Werke XXXVI, 109, 27. XLIX, 2, 152 169, 10 Von C. M. v. Weber, aufgeführt am 17. und und 19. Febr. 12 Caroline Jagemann.

6757. Vgl. zu 6106. Augusts Hand 169, 24 in mir *g* üdZ 170, 14 Napoleontiſchen 19 und Mayländiſche *g* üdZ Gedruckt: Frese a. a. O. S. 58 — 170, 4 vgl. zu 8, 1.

***6758.** Handschrift, eigenhändig, auf der Veste Coburg; hier nach einer von Herrn Dr. Koetschau übersandten Abschrift. Vulpius als Adressat wahrscheinlich im Hinblick auf andere Briefchen an ihn, die sich auf der Veste Coburg befinden.

***6759.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 38 171, 15 mehr nach immer 17 unmittelbarer nach immer werden *g* über würden 172, 5 23 über 14 — Der Adressat unterzeichnet sich: „Pfarrvicarius zu Rothenburg an der Tauber"; er ist etwa 1792 geboren („denn noch habe ich mein 22. Jahr nicht vollendet"; 4. März 1814). Zwei Briefe von ihm vom 8. Febr. und 4. März: Eing. Br. 1814, 53 und 88.

6760. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 94. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 55b, woraus zu bemerken: 172, 22. 23 dieſe Worte *Riemer* aus dieſelben 173, 8 unmittelbare] erfreuliche 174, 3. 4 Er — beſte fehlt Zusatz Riemers? 9 ihn aus ihm 175, 3—6 fehlt 6 23] 22 — Zur Sache vgl. Zelter an Goethe 26. Jan. und 9. März 173, 12 Nicolò Jommelli (1714—1774) 20 vgl. zu 6678 175, 5. 6 Werke II, 288.

6761. Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 53. Gedruckt: Schriften der G.-G. XIV, 149 176, 7—14 und 26—177, 6 Zusätze von Riemers Hand 177, 1 in aus im — 175, 20 Schaubühne I. Berlin 1813 177, 7 Aus dem „Preussischen Correspondenten", wo am 25. Dec. 1813 und 28. Jan. 1814 Schriften von Arndt besprochen waren 13. 14 vgl. Schriften der G.-G. XIV, 344.

***6762.** Handschrift, eigenhändig, im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9669, Bl. 10 — Amalie Wolff hatte an Kirms geschrieben, ihr sei die Rolle im Tancred zugeschickt, sie hätte aber kein passendes Kleid dafür und sei

auch nicht im Stande sich eins zu kaufen. „Sie werden wohl nicht geneigt sein, mir zu diesem Stück da es nicht neu ist einen Anzug zu geben, und so wäre es wohl möglich dass es vor der Hand liegen bliebe. Ich bitte Ew. Wohlgeboren um eine gütige Antwort, damit ich diese starke Rolle nicht vergebens lerne.“ Tancred wurde erst am 17. Juni in Halle gegeben.

***6763.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 61 178, 14 entſchiedenes *g* über beſtimmtes 17 Durchlaucht des *g* aus Durchlauchten 19 Betrachtungen *g* aus Betrachtung 19. 20 und Theatereinrichtung [aus Theatereinrichtungen] *g* aR 20 ſollen *g* aus ſoll 22 und — freuen *g* über es ſoll mir ſehr lieb ſein — Über den Adressaten (er war vom Okt. 1805 — März 1806 in Weimar engagirt) vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 300 und G.-Jb. X, 107. Das Datum nach dem Tageb. 178, 8 Vom 14. Febr. (Eing. Br. 1814, 66) 11 Er war von Iffland aufgefordert nach Berlin zu kommen und suchte darum nach in Weimar Gastrollen geben zu dürfen; gleichzeitig bat er ein Werk über Theatererrichtung, Theaterführung, Kunst und Mittel des Schauspielers, an dem er arbeite, überreichen zu dürfen.

***6764.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 58 179, 4 vermelden nach ich 9 entfernten *g* aR für nächſten 21 ihre nach ihrige 22 aller Orten *g* über dort 180, 6 Sie *g* üdZ 16. 17 gar — Familiengruppe *g* über vollſtändiges Bild 17 kenne ich *g* aus kennen Sie 18 iſt *g* üdZ 22 ſollen *g* über können Nach 26 folgt im Concept:

Einigen jungen Leuten, die ſich für meine Farbenlehre paſſionirt haben, zu liebe, habe ich auch dieſe Verſuche wieder vorgenommen, mir aber macht die monotone Abſurdität der Neutoniſchen Lehre, die bey ſolcher Gelegenheit immer wieder aufgekocht wird, ſchon längſt Langeweile. Weil aber der Menſch der nach dem Wahren und Schönen ſtrebt, ſich ja dem Abgeſchmackten nicht entziehen muß, da es ihm doch öfters zu Haus und Hof kommt, ſo habe ich mich wieder in ein neues Studium der Art vertieft, und erfülle alſo was geſchrieben ſteht.

Den Gegenſtand aber rathen Sie gewiß nicht, ein Werk das ſchon ſeit einem halben Jahr mir nicht von der Seite kommt iſt toto titulo Geſchichte der chriſtlichen Glaubenslehren

vom Athanaſius bis auf Gregor den Großen von Johann Chriſt. Friedrich Wundermann Prediger zu Walkendorf in Mecklenburg-Schwerin. An dieſen beyden Theilen hoffe ich noch lange zu zehren, können Sie mir aber aus der Fülle Ihrer Kenntniß ein ähnliches Werk für künftige Jahre andeuten, ſo werde ich Ihnen höchſt verpflichtet ſeyn, doch eigentlich kann uns nur der Zufall einen ſolchen Schatz bringen; ein paar Makulatur-Bogen erregten meine Paſſion für dieſes Werk.

181, 2 begünſtige *g* über aufnehme 10 am *g* über den 12 und — überlegen *g* aR ſich *g* üdZ 13 Zeit ſich ereignet 16 etwaß *g* aus waß 19 löblich nach ſehr 22 hat man *g* über iſt 24 auf nach mir 26 daran prangen *g* für ſie haben Datum nach dem Tageb. — 179, 3 vgl. zu 5, 15 15 vgl. Tageb. 20. Febr. 16 vgl. Sartorius an Goethe 7. Febr.: „Die Egloffsteins waren eben bei der Frau Gevatterin als Ihr Brief ankam und die Mädchen, besonders die mit dem schwarzen Haar, wollen nicht mehr gut thun, seitdem sie wissen, dass der dritte Band im Anzug sey“ 180, 9. 10 Sartorius' Frau Caroline 12 Erbprinzessin Maria Paulowna; ihre Schwester war die Grossfürstin Catharina von Oldenburg 181, 3 vgl. zu 168, 21 18 vgl. 165, 20.

***6765.** Concept von Augusts Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Die Stimmelische Sendung betr. 1814“, Bl. 12. 182, 4 ſo über allzu 10 Augen aus Auge 10. 11 Meiſter — und aR für das 11 Copie nach der 22 hier — bemerken über wieder ins Gedächtniß zu bringen 183, 1 zum Soulagement zuerst geändert in zur Erleichterung, dann wiederhergestellt — 182, 1 vgl. zu 158, 22.

6766. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. Unvollständig gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe S. 100, vollständig: G.-Jb. IV, 161 185, 5 ich üdZ 187, 1—14 und 16—19 Augusts Hand 187, 4 den Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 61 b, woraus zu bemerken: 183, 17 mich — Herbſt g^3 aus ja — Herbſt mich 20 Urſachen, beſonders aber 184, 11 ſcheint nach wenigſtens 12. 13 überall g^3 über irgendwo 185, 2. 3 Möchten — doch g^3 über Ich wünſche nichts mehr als daß Sie 20. 21 wahrſcheinlich nach herausgegeben 186, 1 durchgeſprochen g^3 aR 3 bedrohet g^3 aR für erwartet 5 ſein

nach den 14 falſche g^3 über alle 24 Rabius g^3 über Rathſchluß [Hörfehler] 25 Goſen g^3 über Paradies Solches nach und Nach 28 folgt: Weimar den 4. März 1814 187, 1—19 fehlt — 184, 19 Ferdinand Jagemann, Maler (1780—1820) 185, 1. 2 vgl. 6709 18 vgl. zu 5, 15 20 vgl. 160, 7 23 vgl. zu 160, 10 186, 1 vgl. zu 280, 7 8. 9 Napoleon (Riemers Mittheilungen II, 673) 12 vgl. zu 168, 21 187, 2 Vom 20. Febr. 7 vgl. zu 6752.

6767. Handschrift unbekannt. Gedruckt zuerst: Morgenblatt für gebildete Stände 1834, Nr. 169, dann: Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 422. Beide Drucke sind, wie ein Vergleich lehrt, unvollständig und ungenau. Wir legen den Leonhardschen Text zu Grunde, folgen aber an mehreren Stellen dem Druck im Morgenblatt oder dem Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 65; zur Controlle sind ausnahmsweise auch die Abweichungen des Morgenblattes (*M*) angeführt. 187, 20—24 fehlt *M* 20 dasjenige fehlt *Conc.* was nach angekommen *Conc.* 20. 21 Ew. Hochwohlgeboren nach dem *Conc.* Sie *Leonh.* 21. 22 außer — angekommen *g* aR *Conc.* 22 ſo fehlt *Conc.* 23 zuſammenfaſſend hiermit davon *Conc.* davon — thun *g* über vermelden *Conc.* 188, 1 Bogenzahl] *volum Conc.* 2. 3 es — geworden fehlt *Conc* 3 als *g* üdZ *Conc.* fehlt *Leonh.* 3. 4 bis jetzt *g* aus bisher *Conc.* 5 Es freut *g* aus Beſonders freut es *Conc.* 6 welches Voigt] welches unſern Herrn Voigt *M* 6. 7 Voigt—geognoſtiſchen *g* aus durch Voigt und Heim ſo ſchöne geognoſtiſche *Conc.* 7 jüngere — 9 liefern] durch jüngere Männer bedeutende Beiträge liefert *Conc.* 10 v. fehlt *Leonh.* S. 20 *M* fehlt *Leonh.* Seite 20 *Conc.* 11 nach *g* über aus *Conc.* 12 Erklärung *g* aR für Ableitung *Conc.* verſchiedenen fehlt *Conc.* 13 nur — Revolutionen] gewaltſame Revolutionen nur alsdann *Conc.* 14 ruhigen Wirkungen] den ruhigen *Conc.* 15 am] die *Conc.* 17 in — Hoffs nach dem *Conc.*] von Herrn v. Hofs *M*, in v. Hoffs *Leonh.* 18 S. 145 *M*, fehlt *Leonh.*, *pagina* 145 *Conc.* 19 erſcheint *M Conc.*] ſcheint *Leonh.* Gar *M Leonh.*] Sehr *Conc.* 20 wirklich *Conc. Leonh.*, fehlt *M* 24 auch wohl *g* üdZ *Conc.* 25 Kugel- oder Splitterform *Conc.* 25. 26 deswegen eben der *Conc.* 27 Ich — 189, 2 angefangen] Schon vor zwey Jahren fing ich an über — dictiren *Conc.* 28 einer

ſolchen *M*] eine ſolche *Leonh.* 189, 2 das] Ihr *Conc.* dero *M* 4 blieb nachher] deshalb blieb er *Conc.* mehr *g* über eher *Conc.* 5 Meinungen gar nicht *Leonh.* [gar fehlt *Conc. M*] 7 ſo *Conc. M*, fehlt *Leonh.* 7. 8 beſonders — iſt fehlt *Conc.* 10 dadurch *Conc. Leonh.*] damit *M* 12. 13 wohlunterrichtete — geiſtreiche fehlt *Conc.* 14 und gebahnten fehlt *Conc.* 15 den] jenen *g* über Ihren *Conc.* 18 das — 22 leſen] es mag dieſes Cabinett einen ſehr prächtigen Anblick geben *Conc.* 20 iſt die *M*] iſt es die *Leonh.* 23. 24 habe ich zu *Conc.* 24 überreichen nicht *Conc. M*] überreichen ich nicht *Leonh.* 24. 25 ein — werth fehlt *M* und *Conc.* 26 Heute — 28 anlangen fehlt *Conc.* 190, 1—10 nach dem *Conc.* Die Stelle fehlt bei *Leonh.*; dass sie (wenigstens theilweise) im Original gestanden, wird durch den hier allerdings auch nicht vollständigen Druck in *M* bewiesen 3—7 fehlt *M* 8 Iber in *M* durch drei Puncte ersetzt 11—17 fehlt *Conc.* 11 nun fehlt *M* 13 erſuchen *Leonh.*] bitten *M* 15 beſondern *M* — 188, 6 vgl. zu 4, 7 10 Ernst Friedrich v. Schlotheim (1764—1832); vgl. ADB. XXXI, 550 17 Karl Ernst Adolf v. Hoff (1771—1837); vgl. ADB. XII, 564 189, 17 vgl. zu 75, 20 26 Die Grossfürsten Nicolaus und Michael; vgl. Tageb. 9. März 190, 8 Gedichte des Hofgerichtsrath Iber, eines „von den vertrauten Freunden unseres Leislers", übersandte Leonhard mit einem Brief vom 11. Jan. (Eing. Br. 1814, 9).

Als Beilage dieses Briefes sollten offenbar die folgenden, Caroline Ulrich dictirten Zeilen (Abg. Br. 1814, 68) abgehen; ob sie wirklich abgesandt sind, muss zweifelhaft bleiben, da sie in beiden Drucken fehlen.

Beyliegendes Blatt ſollte eben abgehen, als Ihr wertheſtes mich von der verdienten Auszeichnung benachrichtigt, welche Ew. Hochwohlgeboren geworden iſt. Thätigen und unterrichteten Männern kann der Zufall nichts nehmen, was ihnen das Glück wiederzuerſtatten nicht verpflichtet wäre. Nehmen Sie meine beſten Wünſche bey dieſem Ereigniß, welches um ſo wichtiger iſt, als es Sie an ein großes für Wiſſenſchaften und Künſte thätiges Ganze innig anſchließt. Mich zu geneigtem Andenken beſtens empfehlend.

Leonhard hatte vom König von Bayern das Kommandeurkreuz des Civilverdienstordens der bayrischen Krone erhalten (Eing. Br. 1814, 90).

6768. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 139 — 191, 5 vgl. 160, 7 25 Benjamin Constant, de l'esprit de la conquête et de l'usurpation 192, 3 vgl. zu 75, 20.

***6769.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv (alph.) — Am 8. März bittet Eichstädt (Eing. Br. 1814, 94) um die Kupfer zur Farbenlehre. Riemer führt den Auftrag in einem (gleichfalls undatirten Brief) an Frommann aus, der aber den Vermerk des Empfängers trägt: 1814 12/III. (Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 217 u. 346). Am 11. März Abends war Riemer bei Goethe, am 12. gingen „die Frauenzimmer nach Jena" (Tageb.) 193, 11 Johann Gottlieb Radlof (geb. 1775), vgl. ADB. XXVII, 137.

6770. Vgl. zu 4697. Handschrift von Schreiberhand in List und Franckes Auktionskatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 371. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 185. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 70, woraus zu bemerken: 193, 15. 16 daſjenige] das 16 gethan hat auch 18. 19 beruhigend — ſeyn] beruhigen und aufmuntern 20 laſſe [über ſchlage] gewiß keines 21 künftig noch jetzt Statt 194, 1—7 hat das Concept folgende umfangreichere Fassung:

Ein Gleiches darf ich wohl von den beyden nachſtehenden Recenſionen ſagen; es iſt nichts erfreulicher als wenn man das Reſultat unſerer eigenen einſamen Betrachtungen von anderen ausgeſprochen ſieht, vorzüglich wenn es wie hier mit mehr Kenntniß und Umſicht geſchieht als wir ſelbſt haben. Des talentvollen Werners Verkehrtheit, und die Verirrungen eines andern wackren Mannes ſind mit ſo viel Klarheit und Geiſt dargeſtellt, daß wir dadurch zu gleicher Zeit belehrt, überzeugt und ergötzt werden.

Auch der gute Radlof verdient Würdigung und ehrenvolle Erwähnung, zugleich aber freylich auch Begränzung; denn das iſt's was unſere werthen deutſchen Männer ſich am wenigſten ſelbſt geben können.

Ich mache ſogleich Anſtalt Ew. Wohlgeboren die Tafeln zur Farbenlehre zu verſchaffen, es ſoll mir angenehm ſeyn hierdurch eine geringe Gefälligkeit zu erzeigen.

Laſſen Sie ja auch das Werk der Frau von Staël nicht lange unerwähnt, der Moment in welchem es hervortritt qualifi-

cirt es gleichfalls zu einer Zeit- und Staatsſchrift; jene trefflichen Männer finden hier ein weites Feld zu den herrlichſten Betrachtungen.

193, 15 Recension von Goethes Hermann und Dorothea (Jenaische ALZ. Nr. 45 März 1814); dasselbe Stück enthält eine Recension von Z. Werners „Weihe der Unkraft“ und von E. M. Arndts „Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung“ 194, 1 vgl. zu 6769 4 „Frankreichs Sprach- und Geistestyranney über Europa seit dem rastadter Frieden des Jahres 1714“, besprochen Jenaische ALZ. Nr. 103 (Juni 1814) 5. 6 vgl. Schriften der G.-G. XIV, 344.

6771. Nach der eigenhändigen Handschrift gedruckt von A. Cohn: G.-Jb. VII, 184.

***6772.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 68 194, 21 euch *g* üdZ 195, 5 die Steine *g* über ſie 6 der — Zinntransport g^3 aus das letzte Käſtchen 11 dem Porphyr *g* aus der Jaspismaſſe 17 iſolirten *g* aR für loſen 196, 1. 2 wie — verhältnißmäßig g^3 aus verhältnißmäßig wie bey uns 11 Großfürſten nach jungen 12 wohlgebildete nach ſind 18 einige g^1 über etwas Heftchen g^1 über Blätter — Datum nach der Postrechnung 195, 11 vgl. Naturw. Schr. IX, 46 17 vgl. zu XXIII, 176, 14 und hier 91, 4. 116, 14 25 August von Herder? 196, 6 vgl. zu 249, 17 11 vgl. zu 189, 27 19 Hermann und Dorothea.

***6773.** Handschrift von August im G.-Sch.-Archiv (alph. unter „Bohl“) 197, 12 Verluſt 26 allen 27 durch — Geduld üdZ 198, 11 geringeren — 197, 1 Anton v. Ziegesar (1783—1843); vgl. ADB. XLV, 159 2 Johanne Susanne Bohl, geb. Eberhardt (1738—1806); vgl. über sie Goedeke V, 413 und R. Brockhaus' Festschrift „Zum 28. August 1899“, S. 24. 8 Hermann und Dorothea 15 Die Beilage ist nicht in der hier abgedruckten Gestalt an Voigt geschickt worden, vielmehr fehlten ihr die Zeilen 198, 25 Denn — 199, 4 (vgl. zu 6777); um das Schriftstück nicht zu zerreissen ist es hier vollständig abgedruckt.

6774. Vgl. zu 4102. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 106 — Tageb.: „An Zelter die Balladen“. Zelter (II, 105) dankt am 23. März für den Todtentanz (Werke I, 208)

und das „Bierliedchen", worunter offenbar Der getreue Eckart (Werke I, 206) zu verstehen ist.

6775. Vgl. zu 3181. Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig. Gedruckt: Urlichs II, 250 — Das Datum ergibt sich aus Frau von Schillers Brief an die Prinzessin Caroline Luise (ebenda I, 677) 199, 12 vgl. G.-Jb. IV, 278 13 Dichtung und Wahrheit (vgl. zu 5, 15).

6776. Vgl. zu 6136. Augusts Hand. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein [3] II, 440 — 200, 2 Hermann und Dorothea 4 Beilage wie zu 6773 mit folgenden Abweichungen: 198, 11 bedeckten 13 ſieht nun um 15 Gliederſchwamme 18 her fehlt 23 guter] der guten

***6777.** Handschrift wie 6773. Augusts Hand — 200, 13 Voigt schreibt (Eing. Br. 1814, 571): „Ob man am Schluss etwas Ähnliches, wie beyliegt, für die Familie sage, stelle ich anheim. Es giebt zwey epileptische Enkel, die ein Bruder, der den kleinen Acker pflügt, nothdürftig unterhält, aber sehr nothdürftig." Auf diese Aufforderung hin dictirte Goethe zu dem Bittschreiben für die Bürgermeisterin Bohl die Schlusszeilen 198, 25—199, 4 (vgl. zu 6773). 14 Eins davon (an Ziegesar) in demselben Convolut, wie dieser Brief, mit der Beilage zu 6773 identisch.

6778. Vgl. zu 268. Gedruckt: Briefwechsel II, 142. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 71, woraus zu bemerken: 201, 21. 22 und — Elemente *g* aR 202, 6 indem — ſie *g* über und 20 Sinn nach ſeinem 23—25 fehlt — 201, 1 vgl. zu 191, 25 202, 9 vgl. zu 85, 10.

6779. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein [3] II, 442. Zwischen Frau v. Steins Briefen vom 18. und 19. März (Eing. Br. 1813, 113); vgl. a. a. O. II, 441 f.

6780. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Im neuen Reich 1878, Nr. 1, nach einer Abschrift O. Jahns, und Strehlke II, 58. Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814, 66[b], woraus zu bemerken: 203, 10 Bemühungen um *g* über für 11 und — Freunden *g* aR 12 der letzte *g* aus Ihr letzter 14 ſolche *g* über die 14. 15 woraus erhellt *g* aR 16 ausländiſche 17 hat *g* üdZ 18. 19 Deutſchland noch nicht 19 manches *g* aR für Stellen davon] daraus Nach 20 gelaſſen hat das Concept noch folgenden (eingeklammerten) Abschnitt:

In dem 3ten Bande meines biographischen Versuches finden Sie die Ursachen und Umstände, warum und wie ich mich sobald von der französischen Sprache zur deutschen gewendet und mich dieser practisch allein hingegeben, indem ich studien- und versuchsweise das Fremde zu ergreifen nicht verschmähte. Fahren Sie fort in der jetzigen Epoche von Ihrer Seite kräftig mitzuwirken; möge Deutschland bald, kriegerisch befreyt, staatenhaft befestigt und gerundet seyn, damit wir andern die zu Wort und Zeichen berufen sind, auch wieder einmal freyes Spiel haben. Möge ich noch erleben daß die edle Nation, die sich bisher unter Druck und Murren verbitterte, und jetzt in Kampf und Streben Luft macht, endlich zu dem wahren Genuß ihrer selbst gelange. Ich kann mir keine angenehmere Empfindung wünschen als die Nation genießen müßte, wenn sie zu dem Glück gelangte sich ihrer innern Verdienste selbst zu erfreuen und durch Liebe und Gerechtigkeit einen friedlichen Kreis belebte; wir brauchten alsdann den Verkehr mit dem Ausland nicht mehr zu fürchten, da wir gewiß wären daß das Handelsgewicht auf unserer Seite sey. Ich wenigstens habe mir zur Zeit des Drucks und der Bedrängniß in einem kleinen Kreise diese Empfindung erhalten, und dieß ist das Land Gosen in welchem ich mich rühmen darf zu leben. Das gegenwärtige Erwachen aller Kräfte läßt mich ein schönes gesundes Gleichgewicht für das Ganze hoffen, welches bisher nur der einzelne und gleichsam in gedruckter Kirche genießen konnte. 204, 1 neusten Staats- und Volksschriften 1. 2 beurtheilend nach gedrängt und 2 vorbeizuführen hoffe ich 4. 5 würdigen und *g* üdZ 5 der] den 7 von Sich [Sich über Ihren Arbeiten] etwas 8. 9 fehlt — 203, 12 vgl. zu 194, 4.

***6781.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 72b 204, 18 die aus diese 205, 11. 12 Die — Hoff *g* aR für beide wackere Männer 15 merkwürdig *g* für ein schönes Vorkommnis 16 *g* aR — 204, 11 vgl. zu 4, 7 205, 12 vgl. 188, 10 und 17.

6782. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: O. Jahn a. a. O. S. 315 — 205, 19 vgl. zu 197, 2.

6783. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 300 und O. Jahn a. a. O. S. 316. Unter dem Brief von Voigts Hand: „Sehr gut und gründlich. V.“ — 206, 16 Friedrich Siegmund Voigt; vgl. 6787

18 Gottlieb Wagner, Hofgärtner; der Name schon von O. Jahn richtig eingesetzt (Vogel: N.); vgl. 6787.

6784. Eine Collation der Handschrift (in Hirzels Sammlung) verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Eigenhändig. Gedruckt: O. Jahn a. a. O. S. 316 — 207, 19 vgl. 6773 und 6777.

6785. Vgl. zu 6053. Gedruckt: Schade, Briefe an Döbereiner, S. 87. Die Handschrift, die Schade vorgelegen hat (S. 141), befand sich später auf dem Oybin bei Zittau (A. Moschkau, Goethe und Karl August auf dem Oybin. Leipzig 1879, S. 29) und zuletzt im Besitz des verstorbenen Oberhofmeisters Hugo Freiherrn von Donop in Weimar. Hier hat sie von der Hellen noch im November 1892 mit einer Abschrift in den Acten-Copieen (Jenaer wissenschaftliche Anstalten betr.), die uns die Ergänzung des leider beschädigten Originals mit Sicherheit ermöglicht, für unsere Ausgabe collationiren können. Schreiberhand 209, 9 *g*

6786. Handschrift in den „Acten die Jenaer wissenschaftlichen Anstalten betr. von 1812—1814" Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 364 — I. F. Fuchs (1774—1828) war Professor der Anatomie und Aufseher des anatomischen Museums 209, 17 Über Schröder vgl. XXIII, 144, 17. 145, 25.

6787. Handschrift im Besitz von Prof. Edmund Stengel in Greifswald. Schreiberhand. Zuerst gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 364; wir folgen dem Druck im G.-Jb. VII, 158 — 210, 6 Diese Redaction befindet sich bei den zu 6786 erwähnten Acten 12 vgl. 6783.

***6788.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 74 211, 2 die nach ich — 210, 21 vgl. 6773. 6777. 6784.

6789. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 147 — 211, 13 Die Beförderung zum Officier (Knebel an Goethe, 28. März; ungedruckt) 21 Eine Geldsendung für Carl.

6790. Vgl. zu 4697. Schreiberhand. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 187 212, 20 andeutet] Antheil (Druckfehler; da Biedermann in den Anmerkungen schreibt: „Die kleine Schrift, welche . . kräftige Heilmittel gegen die Übel

andeutet", hat wohl dieses im Text gestanden) — 212, 18 „Hofr. Eichstädt den Maltiz. Aufsatz" (Tageb.); lies: Miltitz, vgl. zu 216, 17.

6791. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 148 — 213, 8 Von Knebels Sohn Carl 15 Anton Heinrich Fürst von Radziwill (1775—1833); vgl. ADB. XXVII, 154 und Werke XXXVI, 88, 15.

6792. Vgl. zu 6106. Kräuters Hand. Gedruckt: Frese a. a. O. S. 59. — 214, 5 vgl. zu 302, 4 12 vgl. zu 302, 1 15 Humboldt an Goethe, 7. März (Bratranek S. 254); doch vgl. 254, 3.

***6793.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 78 215, 14 einer ſolchen 16 nur *g* üdZ Schriftzüge *g* über Handſchrift allein ſind bedeutend *g* aR 17 und üdZ 18 erſcheint *g* über iſt ſehr 19 deutlich nach ziemlich 24 kleinen Lieber über reine Liebe [Hörfehler] 216, 1 anregen *g* aus aufregen 8 eine — Bitte *g* aus einen meiner liebſten Wünſche nach 8 Bitte folgt im Concept noch: Darf ich bitten Inliegendes an den Fürſten Radzivil gefällig zu beſorgen. Vielleicht trifft es Sie noch in Berlin, vielleicht wird es ihm nach Warſchau folgen können — 215, 9 Griesinger schickte am 13. März (Eing. Br. 1814, 105) einen Beitrag zu Goethes Handschriftensammlung, den er „aus den Händen der Universitätspedellen glaubte retten zu müssen" 24 Griesinger hörte in der Berliner Liedertafel einige Canons von Zelter zu Goethischen Texten: „Bei dem Soldatenlied rief alles da Capo" 216, 6 vgl. zu 54, 19.

***6794.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 75 216, 12 an nach nicht 13. 14 nicht erinnern üdZ 217, 11 mit üdZ 22 die über ich 27 April] März [irrthümlich, am Anfang des neuen Monats] — Antwort auf Miltitz' Brief vom 24. März (Eing. Br. 1814, 125); er unterzeichnet sich „Alexander Baron von Miltitz, Sr. Majestät in Baiern Kämmerer"; vgl. Pierers Universal-Lexicon² XIX, 302. Datum nach der Postrechnung 216, 13 Tageb. 6. Sept. 1812 „Herr von Miltitz, welcher die Staëlischen Auszüge brachte." 17 „Was darf von seinen Fürsten und Völkern Deutschand jetzt hoffen, Europa erwarten?" 217, 16—21 vgl. Jenaische ALZ. 1814, Nr. 100/1.

***6795.** Vgl. zu 6695. Eigenhändig. Antwort auf Vulpius' Brief vom 5. April (Eing. Br. 1814, 140) — 218, 1 Johann Heinrich David Färber, Schreiber bei der herzoglichen Bibliothek in Jena; vgl. XXIII, 145, 21 und hier 228, 21. 261, 12.

***6796.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 79b 218, 17 unſre *g* über dieſe 19 es *g* aR hierher nach nur — 218, 12 Vom 31. März (Eing. Br. 1814, 130) 20 Naturw. Schr. V, 1, 239—245. Seebeck hatte im Anschluss an diesen Aufsatz, den Goethe ihm am 15. Januar 1813 mitgetheilt hatte (vgl. XXIII, 247, 11), weitere Beobachtungen angestellt und fragt an, ob er beides nach Carlsbad oder Weimar schicken solle 219, 14 Des Labenwolfschen Entenmännchens; vgl. zu XXIII, 254, 17 15 vgl. zu XXIII, 205, 19.

6797. Nach der Handschrift, im Besitz Sr. Durchl. des Fürsten Anton Radziwill in Berlin, gedruckt: Preussische Jahrbücher XXXV, 1; darnach: Strehlke II, 60 Die Unterschrift ist herausgeschnitten. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 79, woraus zu bemerken: 219, 21. 22 fehlt 220, 2 ſchenken *Riemer* über bereiten nach 7 gehen folgt noch: Amor ſollte bey der Vorſtellung nach der Seite wegfliegen wo ſogleich Gretchen und Fauſt hervortreten, die Teufelchen gegen die andere Seite hüpfen, um das entgegengeſetzte Paar anzukündigen (vgl. Werke XIV, 318 unten) 8. 9 hierdurch—Freude bereitet ſeyn und *g* aR 9 Gutes *g* über Freude 12 11. *g* über 9ten — Zur Sache vgl. Werke XIV, 317—320.

Ein im Concept erhaltenes Schreiben an den Erbprinzen Carl Friedrich (Abg. Br. 1814, 81) bleibt als amtliches Schriftstück von der Briefausgabe ausgeschlossen.

Ein Billet vom 22. April verzeichnet List und Franckes Katalog der Künzelschen Autographensammlung (Leipzig 1897) IV. Abth., Nr. 404 und F. Cohens Katalog 97 Nr. 121, wo auch die Anfangsworte gedruckt sind.

***6798.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv als Geschenk von Frau Prof. Tony Koeppe-Finger in Halle. Augusts Hand. Nach der Überlieferung an Luden gerichtet. Doch ist der Brief offenbar die Antwort auf den Brief Frommanns vom 20. April (Eing. Br. 1814, 156), der 45 Exemplare des 3. Theils

von Dichtung und Wahrheit übersendet und hinzufügt: „Erlauben es mir meine Geschäfte vor der Messe nur, so habe ich Ende der Woche noch die Ehre, nach langer Zeit, Ew. Hochwohlgeboren persönlich aufzuwarten . .“ Tagebuch vom 23. April: „Frommann mit Herrm. u. Dor.“

6799. Vgl. zu 4102. 221, 7—223, 22 Augusts Hand, 223, 23—224, 21 Caroline Ulrichs Hand 222, 6 uns *g* üdZ 14 genieße aus genießen 224, 11 thuen [*Conc.* thun] Gedruckt: Briefwechsel II, 108 und 111. Zu 223, 23—224, 17 ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 88, woraus zu bemerken: 224, 2 Auf nach Man 7 Suspenſion g^3 aus Suspenſionen 7. 8 Entlaſſung g^3 aus Entlaſſungen — 221, 16. 17 Nach Riemer (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter VI, 478) das Gedicht „Über allen Gipfeln ist Ruh“ (Werke I, 98) 17 Moltke 224, 9 vgl. 6653 und 6657 19 Werke I, 26 20 Werke II, 292 21 Werke V, 109.

6800. Vgl. zu 6110. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814, 85, woraus zu bemerken: 225, 1 durch üdZ 6 beſtehe 12 derſelben g^3 für großer; dieses g^3 über weiter 14 zu verheimlichen nach vor jedermann 15 an den g^3 über am — 225, 2 vom 25. April (Eing. Br. 1814, 157) 7 Wiener Chocolade 13 Die zwei ersten Bücher von Dichtung und Wahrheit III; vgl. 6825.

6801. Handschrift von Kräuter im Privatbesitz zu Halle; eine Abschrift verdankt das Archiv Herrn Prof. Dr. Vaihinger 226, 20 Schwedenborgiſchen 25. 26 geſtehen — gern *g* üdZ 227, 18 zuſammengeſtellt *g* aus zuſammengeſetzt 228, 8. 9 *g* Gedruckt: Archiv für Litteraturgeschichte IX, 334. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 83, woraus zu bemerken: 226, 1. 2 Ihrer — Zeitſchrift g^3 aR 2 beſten g^3 üdZ 4 von Anfang 12 enthaltenen Wahrheiten g^3 aR für zerſtreuten Puncte 17 auf nach nur 18 Blicke g^3 über Augen 21 Augen g^3 über Organe 24 Organe g^3 über Höhe 25. 26 geſtehen — gern fehlt 26 Chemiker nach Dichter 27 der g^3 über und 227, 4 däucht — mir g^3 über erſcheint mir 5 Schwer- g^3 aus Schwerkraft 6 ſich — fordernde; so auch die ursprüngliche Lesart des Concepts; diese wurde g^3 geändert in von—Ewigkeit ſich wechſelsweiſe fordernde; die Rein-

schrift kehrt zur ersten Fassung zurück 7 ſo g^3 aR zur] zu 8 werde] werden g^3 aus werde 11 nicht g^3 üdZ 16 Ferner — lieber g^3 aus Um deſto lieber nehme ich 17 als g^3 über weil 18 zuſammengefaßt 22 mit g^3 üdZ ausdrücklich nach daß [so!] 24. 25 niemals — einander] mit einander niemals 228, 8. 9 fehlt 10 22ten — Über den Adressaten, den zuerst Düntzer G.-Jb. III, 364 ermittelt hat, vgl. ADB. XXXIII, 335 225, 22 Vom 21. März (Eing. Br. 1814, 120) 226, 1. 2 Journal für Chemie und Physik 227, 1 „Über das Umdrehungsgesetz der magnetischen Erdpole", Schweiggers Journal X, 3—90.

***6802.** Vgl. zu 3718, Nr. 1998. Kräuters Hand 228, 16 ihn] Ihnen Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814, 87 b, woraus zu bemerken: 18 in Verhältniß 229, 4 ſich über er 7 1814 fehlt — 228, 13 Von Dr. Pauls in Düsseldorf, vom 19. April; er befindet sich bei den Acten der Mineralogischen Societät in Jena; vgl. 6804 21 Johann Michael Färber (1778—1844) erhielt nach dem Tode seines Bruders Joh. Heinrich David dessen Stelle als Bibliotheksschreiber und Museumsdiener, vgl. 218, 1.

6803. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 230, 2 Süden g über Weſten 18—19 g Gedruckt: Leonhard I, 411. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 89, woraus zu bemerken: 229, 9 ich fehlt 10 beantworten g aus antworten 17 in Eiſenach über dorten 18 den — Kraus aus gedachten Fuhrmann 22 Den Entſchluß aus Mit dem Schluß 230, 2 im Süden] in Weſten 5 ſchöne überſendete 5. 6 von — Welt über ſo lang ich lebe 8 iſt über haben 10—14 nachträglicher Zusatz 18—19 fehlt 20 den 27. Apr. Der Originalbrief ist also wohl zurückdatirt; erwähnt Goethe doch auch schon den Brief an Beyer vom 27. April — 229, 9 Vom 5., 13. und 29. März (Eing. Br. 1814, 90, 103 und 127) 16 vgl. 6805 230, 4 Ludwig Spangenberg, Ingenieur und Mitglied der Wetterauischen Gesellschaft, schickte am 13. März einen Plan der Schlacht bei Hanau (Eing. Br. 1814, 107) 8 Mit einer Recension von Leonhards Schrift; vgl. zu 137, 4.

***6804.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 87 231, 1 Herr — Lenz g aR 2 Ihnen g über denenſelben 4 hoffen wir] wird hoffentlich g aus hoffen wir, wobei jedoch der Satz sonst unverändert geblieben ist — Adresse: An Herrn

Pauls *D. Medic.* in *Düsseldorf.* 230, 23 Pauls übersandte mit einem Brief vom 19. April (vgl. zu 228, 13) im Auftrage von Prof. Kieser einige Stücke derjenigen Steinart vom Drachenfels, aus der der Cölner Dom gebaut ist.

***6805.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 86 231, 12 weshalb — 14 ersuchen g^3 aus den ich im Vertrauen auf Ihre bekannte Thätigkeit denenselben hiemit zu ertheilen 17 ausweiset g^3 aR für bezeichnet 19 von Frankfurt g^3 aR 20 durch nach an mich 21 hier g^3 üdZ 24 wäre g^3 232, 8 bestimmtere g^3 über geschwindere 10 zu nach bey einem zu hoffenden Hiersein 11 Sie] und [die Correctur ist nicht vollständig durchgeführt] — Adressat (Rath und Bürgermeister zu Eisenach) und Datum ergeben sich aus Beyers Antwort vom 29. April (Eing. Br. 1814, 177) 231, 17 vgl. 229, 11.

***6806.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 97 233, 6. 7 uns — nutzen g^3 aus auf uns zu würken 9 Ihrer Bildungsmethode g^3 aus Ihrem Bildungsgange — 232, 13 vgl. zu 106, 25 233, 12 vgl. zu 106, 15.

***6807.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 100 233, 23 mögte aus mögten Sie 234, 11 im kurzen 15 zu üdZ 17 Thätigkeit zu geben 24 aufrichtigen g^3 üdZ 26 wo g^3 üdZ Theilnahme nach der 27 Personen g^3 aus Person 235, 5 mag g^3 üdZ — Adressat war Maler und Galeriedirector in München; vgl. ADB. XX, 207 234, 2 vgl. zu 106, 25 19 Gemeint sind die „Handzeichnungen berühmter Meister aus dem königl. bayerischen Kunstcabinette in lithographischer Manier nachgeahmt", besprochen von H. Meyer in der Jenaischen ALZ. 1809, Nr. 294; vgl. zu XXIII, 203, 17.

6808. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Aus Schellings Leben II, 341 und Schriften der G.-G. XIII, 256. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 101, woraus zu bemerken: 235, 12 in nach einmal 22 schildernd nach mehr als einmal 236, 19 über nach schneller 22 fehlt — 235, 19 Schelling hatte sich im Sommer 1812 mit Pauline Gotter vermählt 236, 3 vgl. zu 106, 25.

6809. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Jahn, a. a. O. S. 318 — 236, 24 Voigt hatte Kräuter für eine freigewordene Postschreiberstelle empfohlen (Eing. Br. 1814,

181); er sei erbötig, daneben noch bei der Bibliothek schreiben zu helfen 237, 4 Ein Brief von Christian August Thon, Vicecanzler und Oberconsistorialdirector in Eisenach, (an Voigt?): Eing. Br. 1814, 149. 5 vgl. 229, 11. 231, 17.

***6810.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 96 238, 4 ſowohl *g* über und — Ohne Adressat und Datum. Ersterer ist aus dem Inhalt vermuthungsweise erschlossen (Wolfskeel war Director des Oberconsistoriums zu Weimar), letzteres aus der Stelle im Concepthefft annähernd bestimmt. *Terminus ad quem* ist der 13. Mai; an diesem Tage ging Goethe nach Berka, wo Kräuter nicht für ihn schrieb.

6811. Vgl. zu 4697. Handschrift in List u. Franckes Auktionskatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 373. Schreiberhand. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 188 — 238, 20 Biedermanns Vermuthung, es sei die mit S. unterzeichnete Recension in Nr. 91 der Jenaischen ALZ. „De Buonaparte, des Bourbons, et de la nécessité de se rallier à nos princes légitimes pour le bonheur de la France et celui de l'Europe par F. A. de Chateaubriand" gemeint, bestätigt ein Brief von Sartorius an Goethe vom 26. Mai 1814 22 vgl. 6769 und 6770.

***6812.** Vgl. zu 6378. Kräuters Hand — 239, 8 vgl. zu 85, 9.

***6813.** Vgl. zu 6562. Augusts Hand 240, 2 empfehle 3 ergebenſt *g* — 239, 18 Über Haide vgl. zu XXIII, 100, 15.

6814. Handschrift von Kräuter in Hirzels Sammlung. Gedruckt: Grenzboten 1869, Nr. 19, Deutsche Romanzeitung 1869 II, S. 940 und Strehlke II, 454. Eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814, 90, woraus zu bemerken: 240, 19 ſeit ſo vielen 21 alß *g* üdZ 241, 8 von nach ein 17 angekündigten *g* aus angekünſtelten [Hörfehler] 20 bey nach mich 23. 24 fehlt — Der Adressat, der im Concept so wenig wie im Original genannt ist, ergibt sich aus Peucers Brief vom 26. April (Eing. Br. 1814, 172). Peucer schickte ein vaterländisches Stück an Goethe, mit der Bitte, es zum Geburtstage des Prinzen Bernhard am 30. Mai oder zur Rückkehr der Freiwilligen aufzuführen; er selbst äussert aber verschiedene Bedenken z. B., dass „in kleinen Residenzen sich Deutungen und Beziehungen aufdrängen, an

die der Verfasser nicht dachte.“ Das Stück scheint dasselbe zu sein, das — vielleicht umgearbeitet — unter dem Titel „Überraschungen“ in Peucers Weimarischen Blättern S. 253—296 gedruckt ist; vgl. ebda. S. 612.

6815. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 119. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814, 92, woraus zu bemerken: 242, 1 du *g* über Sie 4 das nach es 7 Wettgesang 11 König] ein Fürst 25 nur nach an [auch?] 243, 8 kein] ein 9 freundlichen *g* aus feindlichen 17 Geschick über Glück 18 ja nach er 19 ja *g* über Jahre 244, 4 er — Italien *g* über und mehrere Musikalien [Hörfehler?] 9 Ich üdZ 13—17 fehlt — 242, 16 Besuch der sächsischen Majestäten in Berlin.

***6816.** Handschrift von 244, 18—245, 12 in den „Acten, die Museen und andere wissenschaftliche Anstalten in Jena betreffend von 1812—1814“, 245, 13—23 im Besitz von Herrn Rechtsanwalt Osann in Darmstadt; vgl. zu 2666 245, 13—23 eigenhändig 245, 13 das 23 May] März; dennoch ist unsere Datirung sicher, da 16—18 offenbar auf Brief 6827 Bezug genommen wird und das „Büchlein“ (245, 20) doch wohl Dichtung und Wahrheit ist — 245, 3 vgl. 32, 5. 167, 23 9 vgl. zu 228, 21.

6817. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 121.

***6818.** Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs: „Aufgrabung alter Grabhügel zu Klein-Romstaedt. 1814“, Bl. 2 246, 12 wollte *g* aus wollen 247, 28 so nach können 248, 4 die nach freylich Knochen *g* üdZ 9 Zähne nach alle — Der Adressat war Rentcommissär und Obersteuereinnehmer in Capellendorf bei Weimar 246, 11 vgl. zu 168, 21 248, 24 Ernst Wilhelm Gottlob Kühn, Rentcommissär in Jena.

***6819.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 104 249, 8 sich üdZ 11 zurufft aR — Datum nach dem Tagebuch 249, 2 Sendung mit Brief vom 25. April (Eing. Br. 1814, 166) 4 vgl. 6696 und 6772 7 vgl. 257, 21 16 vgl. zu 5, 15 17 Trebras 19jährige Tochter Emilie, die im August 1813 einen Dr. Meuder geheirathet, ihn aber schon am 16. November verloren hatte (Trebra an Goethe 18. Jan.

1814; Handschrift wie 6697) 21 Goethe hatte es selbst schon gethan; vgl. Nr. 6476.

6820. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Verhandlungen der 8. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Darmstadt 1846, S. 43; Hamburger Nachrichten 1852, Nr. 56; Frankfurter Museum 1857, S. 4; Berliner Sammlung III, 855; M. Rieger, Briefbuch zu F. M. Klinger S. 164. Sämmtliche Drucke beruhen direct oder indirect auf einer Abschrift Morgensterns in der Dorpater Universitätsbibliothek, die für uns von Herrn Dr. Schlüter collationirt wurde. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 105, dem 250, 19. 251, 26. 252, 12 gefolgt und woraus ferner zu bemerken: 250, 11 womit aus wo 12 Schriftzüge nach Schr Hand 15 zugekommen *g* über geworden 17. 18 denſelben — dritten *g* aus gegenwärtig den 3ten 22 recht nach erſt 23 mir hierzu 24 Freunde nach der 251, 1. 2 Documenten nach jeder Art von 2 gar ſehr *g* üdZ 6 uns fehlt 11. 12 mir — vertrauen *g* aus mir zu vertrauen, wie ſie entſtanden 14 zugleich] ſogleich 15 Schriften *g* üdZ 16 ſtetiger *g* über der 22 der Drang *g* aR für die Kürze 23 iſt *g* üdZ 252, 3. 4 allgemeinen Weltlaſten 9 was noch von [von über an] 13 mich über ich 15 weniger aR für mehr 19 tüchtigen g^2 über ſichern — 250, 10 Rieger a. a. O. S. 157; S. 160 Klingers Antwort 11 ebda S. 153 12 Feldmarschall Rumanzof und Fr. Th. v. Schubert; vgl. ADB. XXXII, 628 252, 1 Klingers Sohn war infolge einer bei Borodino erhaltenen Wunde gestorben.

Ein Brief Goethes an Morgenstern vom 8. Mai 1814, der G.-Jb. IV, 196 erwähnt ist, existirt nach einer Mittheilung der Hamburger Stadtbibliothek nicht; es liegt wohl eine Verwechslung mit Nr. 6820 vor, von der auch die Hamburger Stadtbibliothek eine Abschrift besitzt.

6821. Vgl. zu 6106. Kräuters Hand. Gedruckt: Frese a. a. O. S. 60 253, 10 alſobald aus alsbald Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1814, 98, woraus zu bemerken: 253, 10 und ich g^2 über ſo alsbald 19 man g^2 üdZ 20 glücklichſten g^2 aus glücklichen doch g^2 üdZ 21 muß g^2 aus müſſen 22 der nach mir 254, 2 ſchon darauf 13 aber g^2 üdZ 15. 16 eine — Bedienten g^2 aus zwey Perſonen 17 zu — 20 begrüßen von Kräuters Hand 19 Freunde endlich auch 21 —

255, 3 fehlt — 253, 24 vgl. zu 302, 1 254, 3 vgl. zu 214, 15; Humboldt nennt Schlosser ausdrücklich 26 Vom 29. April (S. Boisserée II, 34).

6822. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 301 und O. Jahn a. a. O. S. 318 — 255, 18 Alexander Franz Joseph Otteny, Hofmechanikus in Jena.

6823. Vgl. zu 5558. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. III, 198. Darauf von Silviens Hand: „Dichtung und Wahrheit, die ersten 3 Bände" — 256, 5 Sie hatte am 6. April ihre Verlobung mit dem Garnisonprediger Prof. Friedrich August Koethe angezeigt (Eing. Br. 1814, 144).

6824. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 256, 12 ist ſind einzusetzen? 257, 1 bisher nach ich 11 der aus dem 28 Formation aus Formationen 258, 4 *g* Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 411 — 256, 10 vgl. 229, 10. 231, 17. 16. 17 vgl. zu 6804 257, 3 vgl. zu 129, 9. 10.

6825. Vgl. zu 6110. Kräuters Hand; Unterschrift fehlt. Gedruckt: G.-Jb. VII, 184.

6826. Vgl. zu 6117. Gedruckt: Schmid, Goethe und Uwarow S. 20. Dazu ein Concept Abg. Br. 1814, 76 und eine cassirte Reinschrift Abg. Br. 1814, 102, beide von Kräuters Hand. Aus dem Concept werden hier nur die Stellen verzeichnet, an denen es von der ursprünglichen Fassung der cassirten Reinschrift abweicht; alle Angaben, die nicht mit *Conc.* bezeichnet sind, beziehen sich auf diese 259, 3 mit Wohlwollen *g* über auch von Ihrer Seite gütig 5 edlen nach ſo 6 wahr *g* über viel Wahrheit gewandt und *g* über ſo 8 außerordentlichen *g* üdZ 9 ſein Abſcheiden *Conc.* 11 und — ſittlichen *g* üdZ 14. 15 überſetzten nach zugleich 16 kurz — und *g* aus ſo kurz iſt, daß 20 ernſthaft aus ernſthafter 21 wenn *g* über indem 24 freyen reinen g^2 über vollkommen *Conc.* 25 können *g* über konnten gerade *g* über ſelbſt 26 Überbildung nach eine Nach 27 hintreiben hatte das Concept ursprünglich noch folgenden Abschnitt: Ich habe immer mit vielem Antheil an Hero und Leander des Muſeus, beſonders auch an Daphnis und Chloe des Longus gehangen, und halte beſonders dieſes letzte für ein Meiſterſtück poetiſcher Entfaltung eines gegebenen reichhaltigen Gegenſtandes, und dieſe Achtung für dies

Werk hat sich nur vermehrt, seitdem man eine von sittlich bedenklichen Abschreibern ausgelassene Stelle wieder gefunden, und eingeschaltet hat. Um so willkommener ist mir nun auch Ihr Hymnus und seine Amazone, die uns eine noch spätere Zeit, aber einen noch (in den) kräftigen und gefühlvollen, zugleich wundersam sprachgebildeten Dichter darstellen; dieses kleine Werk hat mir und meinen Freunden sehr angenehme Stunden gebracht. Im Concept ist der Abschnitt Ich habe — eine noch g^2 eingeklammert und aus dem letzten Satz durch Kräutersche Correcturen die ursprüngliche Fassung der cassirten Reinschrift (259, 27 —260, 3) hergestellt 27 das *g* über es, das 260, 2 Poeten dar *g* über Dichter vor 6 deutschen litterarischen und sittlichen Cultur *Conc.* 8 Personen *g* aus Person 11 mir erfreulich *g* aus eine erfreuliche [Lesefehler] 20 *g* 21 Unterschrift ausgeschnitten 20. 21 fehlt *Conc.* — Antwort auf Uwarows Billet vom 17. Febr. 1814 (Schmid S. 20), mit dem dieser sein „Eloge funèbre de Moreau. Petersburg 1813“ und eine von Christian Friedrich Gräfe (vgl. ADB. IX, 555) verfasste, von Uwarow herausgebene Übersetzung aus Nonnos „Die Liebesgeschichte des Hymnos und der Nicaea“ übersandte 259, 15 Die Übersetzung steht mit Anmerkungen dem griechischen Text gegenüber 260, 4 Dichtung und Wahrheit.

6827. Handschrift in den „Acten die Museen und andere wissenschaftliche Anstalten in Jena betr. von Juni 1814 — Febr. 1815“. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 302, und Jahn S. 319. Wir folgen einer Abschrift des Originals, mit Ausnahme von 261, 13 blieben 262, 19. 20 finnige — 261, 1 vgl. zu 16, 11 12 vgl. zu 228, 21 17 vgl. 208, 8 23 Darunter bemerkt Voigt: „Es wird nicht schwer fallen, eine Convictorienstelle auszuwirken sobald der H. G. Hofrath Eichstädt als Inspector des Convicts von Leipzig zurückgekommen seyn wird, dem ich alsdann officiell schreiben werde.“

6828. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 88 — 263, 7. 8 vgl. 208, 8. 261, 16.

6829. Vgl. zu 4697. Die Handschrift kam bei List und Francke am 4. Oct. 1897 zur Versteigerung. Schreiberhand. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 188. Die nicht gemeinsam mit dem Brief überlieferte Beilage (ebenda S. 186) ge-

hört offenbar hierher. Der Graf Orlow Denisow suchte Goethe Anfang Mai auf (Eing. Br. 1814, 185) und wiederholte bald darauf sein mündliches Gesuch schriftlich (vgl. „Acta den Auftrag des Herrn Grafen Orlow-Denisow ihm einen Erzieher zu verschaffen betr. 1814", Bl. 2; vgl. zu 6849). Daraufhin schickte Goethe zwei wörtlich gleichlautende Schreiben an Eichstädt und Münchow; die Antwort des letzteren (Acta Bl. 9) ist vom 15. Mai datirt, also werden beide Schreiben einige Tage vorher abgesandt sein. Endlich wird 263, 22—24 unzweifelhaft auf dieses Schriftstück Bezug genommen. Zu der Beilage ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 95, woraus zu bemerken: 264, 15 ſieben — alt] im 7. Jahre ſteht 17 erwachſenere Verwandten mit heranziehen wird *g* über muß 21 junger *g* über jeder Standesperſon 265, 15 das Mehrere *g* aR

***6880.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814, 94 265, 17 durch nach und 22 wie — 24 hoffe aR 266, 13 zu üdZ 14 gefunden *g* über gehabt 16 ſich *g* üdZ 18 weil nach weiß 21 würden aus wären 22 ich üdZ — Über die Datirung vgl. zu 6829 265, 17 August war Anfang Mai in Jena; vgl. 228, 22 und 244, 19 266, 1 vgl. zu 227, 1 4 Beilage wie zu 6829.

6881. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand; Unterschrift fehlt 267, 15 erſtatte aus erſtattet Gedruckt: S. Boisserée II, 37 — 267, 4. 5 Sie liegen dem Originalbrief bei, werden aber hier nicht abgedruckt, da sie rein technisch sind.

6882. Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung. Eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Gedruckt: v. Biedermann, Goetheforschungen S. 272. — Adressatin nach Hirzels Vermuthung, die durch ein undatirtes Briefchen der Gräfin (Eing. Br. 1814, 533) bestätigt wird 267, 18 Dichtung und Wahrheit.

6883. Vgl. zu 6106. Kräuters Hand. Gedruckt: Frese a. a. O. S. 61.

6884. Handschrift unbekannt. Gedruckt: O. Jahn a. a. O. S. 321. Offenbar Nachschrift zu einem nicht erhaltenen Briefe — 268, 18 vgl. zu 158, 22.

6885. Vgl. zu 2666. Handschrift des eigentlichen Briefes unbekannt. Beilage von Riemers Hand. Gedruckt: Jahn

a. a. O. S. 321, wo auch Voigts Brief vom 12. Mai vollständig mitgetheilt ist 271, 17 der Tünch, so auch Werke XLIX, 1, 213, 25; vgl. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache III, 1402 und Heyne, Deutsches Wörterbuch III, 1077.

6886. Handschrift in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Fascikel 33, Bl. 11. Caroline Ulrichs Hand 272, 24 1813 Gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 308.

Einen unerreichbaren Brief an Kirms vom 14. Mai 1814 verzeichnet der Katalog von R. Lepkes Kunstauktion in Berlin 24.—27. Juni 1879, Nr. 646. Vgl. Strehlke II, 506.

6887. Vgl. zu 2677. Caroline Ulrichs Hand 273, 1—21 gedruckt: Riemer a. a. O. S. 102 — 273, 8 Was wir bringen. Halle 9 Werke XIII, 1, 98 ff. 15 Zeichnung des Reilschen Gartens; vgl. 281, 23 und Werke XIII, 1, 105.

***6888.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 107 274, 5 dachte — zu *g* aus wollte eben 8 doch nach gerade ohngefähr *g* aR 22 einen *g* üdZ 24 am Schluſſe *g* aR für wohl 275, 12. 13 *de — les g* aR für des 15 gefühlvollen *g* üdZ 16 ſey *g* nach iſt 17 Ihrem nach leben 20 ich — 22 mitbringen *g* aus er wenn er wieder käme die Frau Gevatterin nicht mitbringen ſoll 24 genommen *g* über verſtanden 26 gegenwärtig *g* üdZ 28 kann nach der 276, 5 liebe Freundinn *g* üdZ — Über die Adressatin vgl. ADB. XXX, 394, über ihre Beziehungen zu Goethe ihren Bericht: Deutsche Rundschau CI, 153—165 274, 17 Vom 8. Mai; es heisst darin: „ich schreibe beym Bette meines kranken Kindes, und nach drey in der höchsten phisischen und moralischen Anstrengung verlebten ganz schlaflosen Tagen und Nächten, doch fangen jetzt an die Wellen ruhiger zu fliessen“ 275, 2 Sein Sohn Edmund war am 10. August bei Toulouse gefallen 6 vgl. zu 252, 1.

***6889.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 109 276, 13 mit — Vergnügen *g* aus ſehr gerne 13. 14 da — giebt *g* aus da Sie mir dadurch Gelegenheit geben 14. 15 die — bin *g* aus unſerm trefflichen Reil, die ich ihm als Arzt und Lehrer verdanke 17 erzeigen möchte *g* über erzeige 23. 277, 1 auch — Augenblick zu unterbrechen Ich wünſche daß ſie Ihren Beyfall erhalten möge *g* aR für nicht 2 empfehlend nach bey

Ihnen — Zur Sache vgl. Hempel XI, 1, 366—368 276, 15 Johann Christian Reil (1759—1813); vgl. ADB. XXVII, 700.

6840. Nach der Handschrift (im Besitz des Herrn Schimmelpfennig von der Oye) gedruckt von Geiger im G.-Jb. II, 273; Bruchstücke hatte Loeper nach einer Copie in den Theateracten des Königlichen Schauspielhauses in Berlin (vgl. zu 6846) bei Hempel XI, 1, 110 und 367 veröffentlicht. Nach Geigers Angabe ist dieser Brief, ebenso wie 6843, eigenhändig, doch deuten gewisse orthographische Eigenthümlichkeiten (Kentniß, Würckung, überhaubt, empfelend) darauf hin, dass er von Caroline Ulrich geschrieben ist, deren lateinische Schrift bisweilen der Goethischen ähnlich sieht; die Orthographie ist demgemäss normalisirt 278, 27 die üdZ gründen nach und Ausführung Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta des Epimenides Erwachen betr." Bl. 3, dem 277, 5. 11. 22. 278, 28 gefolgt ist, da es hier mit der Copie der Berliner Theateracten gegen Geigers Druck übereinstimmt. Aus dem Concept ist ferner zu bemerken: 277, 7. 8 Wie — gestanden *g* aus daß ich Gelegenheitsgedichte sehr gerne schreibe habe ich nie geläugnet 9 Unternehmen *g* aR 16 darbietet *g* aus her anbietet 278, 3 ich genau kenne 6 selbst — ich *g* aus habe ich selbst 9 groß nach zu 10 in — Werth *g* über mit Bescheidenheit 13. 14 darf — Zeit *g* aus wage weder Erfindung noch Ausführung ohne genugsamen Raum 15 dieses nicht umgeziffert aus nicht dieses 16 aenliche *g* über solche 18 sie *g* über es 22 und *g* über der 23 und *g* üdZ 27 Erfindung und Ausführung gründen 279, 1 Männern vorläufig *g* üdZ 6 Ergebenst fehlt — 277, 5 Bitte um ein Festspiel zur Rückkehr des Königs (vgl. Hempel XI, 1, 103—150) 277, 10. 11 vgl. zu 273, 8 13 vgl. zu 276, 15.

6841. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 151. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814, 109 b, woraus zu bemerken: 279, 9 an—Ilm *g* üdZ 13 erwünscht *g* über angenehm 17 solle aus sollte 20 es *g* über ein solches Denkmal 280, 6 Deutschen *g* aR 9 der nach von 10 mit gewürckt nach selbst 24 Berka—Ilm über Weimar — 279, 16. 17 Aus diesem Plan scheint nichts

geworden zu sein, Knebels Antwort (vom 23. Mai; ungedruckt) klingt schon sehr skeptisch, und später verlautet nichts mehr davon; über Färber vgl. zu 218, 1. 228, 21 280, 4 vgl. 160, 7 und 185, 20; über den Antheil Schlegels an diesem Werke vgl. Lady Blennerhassett, Frau von Staël III, 386 f.

***6842.** Vgl. zu 2677. Caroline Ulrichs Hand 281, 7 Fall *g* üdZ 10 ſoll aus ſollen 282, 22 Durchlauchter 24 einer] eine 283, 7 Durchlauchten — 281, 18 vgl. zu 219, 14 22 vgl. zu 273, 8 23 vgl. zu 273, 15.

6843. Vgl. zu 6840. Gedruckt: G.-Jb. II, 275 (vgl. Hempel XI, 1, 110) 284, 3 mein aus meinem 14 ſprechen über zuſammen 15 unter] von der über unter [?] — 284, 5 vgl. zu 277, 5.

Ein Brief an Riemer vom 22. Mai 1814, der nach Strehlke II, 93 sich in Keils Sammlung befinden soll, befindet sich nicht unter den an das G.-Sch.-Archiv übergegangenen Keilschen Handschriften und war nicht erreichbar.

6844. Vgl. zu 2666. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Jahn a. a. O. S. 325 — 285, 2 Tageb.: „v. Voigt. Memoire Zeitungen“ 9. 10 vgl. 6840 und 6843.

6845. Vgl. zu 268. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 153 — 286, 2 Tageb.: „August Böhringer von Wittenb.“ 18 François Baron de Bassompierre (1579—1646); seine in der Bastille geschriebenen „Mémoires“ erschienen 1665 287, 2 vgl. Briefwechsel II, 152.

6846. Handschrift im Besitz der Generalintendantur der kgl. Schauspiele in Berlin: „Acta betreffend die Aufführung des Festspiels Epimenides und die deshalb gepflogenen Verhandlungen“, Bl. 7, Riemers Hand 287, 21 ergebenſt *g* Gedruckt: Hempel XI, 1, 111 — 287, 4 = 6840 und 6843 8 Werke XVI, 494—506 13 ebenda S. 340; dieser Chor ist mit einer unbedeutenden Änderung aus der Pandora (Werke L, 338) herübergenommen.

6847. Handschrift im Besitz des Herrn Fritz Donebauer in Prag. Eigenhändig. Gedruckt: Beschreibendes Verzeichniss der Autographen-Sammlung Fritz Donebauer in Prag, Prag 1900, S. 88. 288, 14 fehlt — In Pohls Geschichte des Wiener Conservatoriums S. 122 wird Anton Polzelli als Förderer der Leihbibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde genannt (Mittheilung des Herrn Prof.

Dr. Guido Adler in Wien); ob dieser Polzelli der Adressat unseres Briefes ist, liess sich nicht ermitteln.

***6848.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand 289, 8 an — Orlow üdZ — 288, 17 6849 20 Friedrich Ludwig Lindner (1772—1845); vgl. ADB. XVIII, 703 und Baltische Monatsschrift XLII, 531—82, 671—99, 756—88. Lindners Gesuch um die Erzieherstelle bei dem Grafen Orlow, sein Lebenslauf und ein Empfehlungsbrief Einsiedels befinden sich bei den Acten. Einsiedel schreibt: „Die Grossfürstin kennt diesen Professor Lindner, sie hat ihn auf Empfehlung unseres Wielands gesprochen, und einen Mann an ihm gefunden, der gut spricht und dessen Äusseres sehr empfehlend ist. Doch darf ich nicht verhehlen, dass sie von dem Argwohn eines österreichischen Generals, als ob dieser Lindner ein Freund der Franzosen sey, etwas vernommen hatte: doch weiss sie auch, dass dieser Argwohn' bloss daher entstanden, weil er den Minister St. Aignan seiner Sicherheit wegen, aus persönlicher Ergebenheit gewarnt hatte und dass ihn die Österreicher selbst frey gesprochen haben" 289, 8 vgl. 6829 12 vgl. die Briefe 4766. 4856. 4858. 4874. 4883. 4929 14 Julius Adolph Völkel, Geheimsecretär der Erbprinzessin.

***6849.** Handschrift in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta den Auftrag des Herrn Grafen Orlow-Denisow ihm einen Erzieher zu verschaffen betr. 1814", Bl. 4, Riemers Hand. Ebda ein Concept von derselben Hand, woraus zu bemerken: 290, 6 ist *anno* 1772 18 jedoch über aber 291, 14. 15 fehlt — 289, 18 vgl. 6829 290, 3 vgl. zu 288, 20 25 vgl. zu 289, 14.

Über die Versteigerung eines Briefes an C. G. v. Voigt vom 25. Mai 1814 berichtet eine Notiz der „Post" 1886, Nr. 165 (vgl. G.-Jb. IX, 307).

6850. Handschrift in Hirzels Sammlung; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Gedruckt: Strehlke II, 409 — Adressatin nach Hirzels Vermuthung. Zur Sache vgl. Düntzer, Goethe und Carl August[2] S. 696f. und Burkhardt, Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler v. Müller[2] S. 8ff.

***6851.** Vgl. zu 6243. Riemers Hand — Tageb.: „Geh. Reg. Rath v. Müller. Promemoria wegen der Händel"; vgl. zu 6850.

*6852. Concept von Riemers Hand, Eing. Br. 1814, 238b auf der Rückseite von Ridels Brief vom 22. Mai 293, 3 den — Grafen *g* über denſelben 7 zutrauliche *g* aus freundliche — 292, 21 vgl. zu 288, 20.

*6853. Concept von Riemers Hand, Eing. Br. 1814, 224b auf der Rückseite von Lindners Brief vom 23. Mai. Über den Adressaten vgl. zu 288, 20 — 293, 17 vgl. 6829.

6854. Vgl. zu 2677. Caroline Ulrichs Hand 294, 10 die ſich im Gedruckt: Riemer a. a. O. S. 103 — 294, 8. 9 Aubin Louis Millin, Archäolog (1759—1818); gemeint ist wohl sein Werk „Peintures et vases antiques", Paris 1808—10 10 vgl. Werke XVI, 357; über Camillen, ein Wort, das Goethe auch Werke XLIX, 1, 262, 11 braucht, vgl. Sanders Fremdwörterbuch 1, 600 24 Lindner; vgl. 6852.

*6855. Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig — 295, 8 Werke XIII, 1, 93—114.

Ein Brief an Genast vom Anfang Juni 1814, der nach Biedermann (Archiv für Litteraturgeschichte XI, 426 und XIII, 278) und Strehlke II, 496 in der „Theaterlocomotive" 1845 Nr. 5 III abgedruckt sein soll, existirt nicht; der dort abgedruckte Brief mit den Anfangsworten „Zuvörderſt danke ich Ihnen" ist vom 22. Juli 1811 datirt und als Nr. 6169 in unserer Ausgabe gedruckt.

6856. Handschrift im Kestner-Museum in Hannover, eigenhändig mit Blei, die Schriftzüge mit Blei nachgezogen. Gedruckt: G.-Jb. II, 277 295, 24 ihr — Der Brief der Herzogin vom 5. Juni (295, 11—22) im G.-Sch.-Archiv 295, 11 Sartorius war schon am 2. Mai abgereist; der Herzog hatte durch Goethes Brief vom 19. Februar (6756) von Sartorius geplantem Besuch erfahren.

*6857. Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814, 112 296, 9 im nach mir 10 unterthänigſt g^1 aus unterthänig 14 durch nach gleichfalls 17 wohl *g* üdZ 20 Erlauben nach Sollte er allzuſpät eintreffen mir g^1 ferner *g* üdZ 20. 21 Überlegung—Entſchluß g^1 aus daß ich mir Überlegung und Entſchluß vorbehalte 22 und nach begleite 23 Die — 297, 2 Gnade *g* aus wohin die Einladung — Herrn mir ſeine Gunſt und Gnade auf's neue beſtätigt 2 wird aus würde 5 Tage *g* 7 ſeine nach die ich ſchon längſt gewünſcht hätte 9. 10 ſeinem — bey-

wohnende *g* aus seinen Jahren so angemessene — 296, 9 Nicht erhalten 12 = 6856 22. 23 Die Herzogin theilte Goethe mit, dass der Herzog das Bad in Baden gebrauchen wolle und auch Goethe vorschlage dorthin zu kommen. „Sie gedenken wohl dass die Veranlassung zu dieser Reise der Congress in Wien ist, wo das Schicksaal Deutschlands ganz entschieden werden soll" 297, 6 „Es scheint er will suchen in der Folge S. hier zu fixiren" (die Herzogin an Goethe).

Ein Brief an Riemer vom 7. Juni soll sich nach Strehlke II, 93 in Keils Sammlung befunden haben; vgl. zu 6843/44.

6858. Handschrift im G.-Sch.-Archiv, Caroline Ulrichs Hand 298, 7 um] und 10 um] und Gedruckt: Riemer, a. a. O. S. 209 — 297, 16 vgl. 6855.

***6859.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 111 298, 15 unterthänigst] unterthan *g* aR 15. 16 Mittheilungen *g* aus Mittheilung 17 legt aus legte 19 und nach zu 299, 2 gnädigst *g* üdZ — 298, 16 Die Herzogin schreibt am 8. Juni, Napoleon hätte auf Elba gesagt: *„J'ai toujours cherché le merveilleux; j'avais la passion de surmonter toutes les difficultés et chaque contradiction me faisait roidir contre elle. Tout cela m'a mené à l'Isle d'Elbe."*

Nicht abgegangen ist ein im Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 117, erhaltener Brief Goethes an Meyer, worin er diesem die Anwesenheit Wolfs mittheilt, der schon mehrere Tage in Berka sei. W. traf am 7. Juni in Berka ein (vgl. Bernays, Goethes Briefe an F. A. Wolf S. 77, Anm. 37), am 9. ist aber Meyer bereits bei Goethe. Das Concept dürfte etwa am 9. Juni geschrieben und, als Meyer selbst kam, liegen geblieben sein.

Damit mein metallisches Wesen recht geläutert und gediegen werde, bin ich abermals wie [in] eine neue Öffe geworfen wo die gewaltigsten Blasebälge mich anfauchen. Geheimerath Wolf ist seit mehreren Tagen hier und dieser wundervolle Mann nimmt mich unter den Ambos der Kritik, da mich die Flammen der Poesie aus denen mein Festspiel hervorgeht schon flüssig genug geschmolzen hatten. Wie sehr hätte ich Sie zu uns gewünscht, denn da wird alles aufgeregt was man besitzt und einem ein noch ungeheurer Reichthum aufgedrungen; bald weiß ich nicht mehr wie ich schleppen soll.

Nicht hundert noch tausendmal habe ich an unsere liebe verehrte Fürstin gedacht sondern immer in einem fort. Oft hätte ich sie gegenwärtig gewünscht, aber immer hätte sie müssen durch Licht- und Schallspiegel alles Vorhergehende sehen und hören. Denn es ist eine so furchtbare Consequenz in diesem Manne, daß man seine Unterhaltung gar nicht theilweise wiedergeben kann; was würde man zu einigen Quadratfußen aus Michel Angelos jüngstem Gericht sagen, und wo man einen Rahmen anlegen wollte, so wird einem immer gleich angst und bange.

Eichstädts beyliegender Brief veranlaßte mich auch über die Sache zu sprechen. Er ist über die gebildete und bildende Welt so umsichtig, daß er wenn er in Berlin wäre gleich ein solches Subject zu schaffen sich getraute. Leider wird seine Reise ein Vierteljahr dauern, er wollte mich gleich deshalb mit einem zuverläßigen Manne dort in Verhältnisse setzen, aber die Sache wird dadurch nur immer complicirter, und ich fühle erst, wenn von solchen Dingen die Rede ist, daß ich vielleicht hypochondrischer bin, als billig; ein poetisches Werk weiß ich auszuführen und zu verantworten, aber die Lebenswerke haben mir nie recht gelingen wollen.

6860. Vgl. zu 6846. Riemers Hand 19 wahrhaft ergeben *g* Gedruckt: Hempel XI, 1, 114. Dazu ein Concept von Riemers Hand in demselben Fascikel wie 6840, Bl. 49, woraus zu bemerken: 299, 19 wahrhaft ergeben fehlt — Mit diesem Brief übersandte Goethe einen Theil des Epimenides und die „Bemerkungen“ Werke XVI, 507—514 299, 15 Staatsrath Uhden, wohl Johann Daniel Wilhelm Otto Uhden (1763—1835); vgl. Briefe XVIII, 213 Bernhard Anselm Weber (1766—1824); vgl. ADB. XLI, 285 Burnat war Decorationsmaler in Berlin.

Ein bei Strehlke I, 479 verzeichnetes Schreiben an den Kanzler v. Müller vom 19. Juni 1814 (Kanzler Müller-Archiv Nr. 585) ist kein eigentlicher Brief und bleibt daher von unserer Ausgabe ausgeschlossen.

***6861.** Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 114 300, 2 gnädigst g^1 üdZ 3 würden g^1 über können 12 wenig g^1 aus wenigen 19 freuen — 21 macht g^1 aR für werden sehnlich zu gewissen Fenstern hinaufschauen — Datum nach der Antwort des Prinzen vom 25. Juni (Eing. Br. 1814,

260) 300, 8 Der Prinz hatte Goethe am 23. Mai gebeten, dem Schauspieler Carl Thienemann, einem Bruder seines Freundes und Kammersecretärs, einen Platz auf der Weimarer Bühne zu verschaffen; Thienemanns Brief war beigelegt (Eing. Br. 1814, 211) 20 Musikdirector Decesaris (vgl. über ihn G.-Jb. XVIII, 277) war am 12. Juni bei Goethe (Tageb.).

6862. Vgl. zu 6106. Caroline Ulrichs Hand **301, 13** welche welche 19 abſtatten **302, 8—16** *g* Gedruckt: Frese a. a. O. S. 61. Dazu ein Concept von Caroline Ulrichs Hand, Abg. Br. 1814, 113, woraus zu bemerken: **301, 2** allerſchönſten 12. 13 in Erinnerung g^1 über deutlich in Thüringen nun [Hörfehler?] 19 abſtatten 23 Sobald — 25 Lebewohl] Ich lege eine Anweiſung nebſt Avisbrief bey haben Sie die Güte ſolche einzucaſſiren der Betrag kommt mir ja immer zu Gute **302, 1** haben — 15 wünſchend] beſtätigen das große Verdienſt der Künſtler. Dem lieben Chriſtian ſchreibe ich nächſtens 16 Berka an der Ilm den 5. Juni 1814 [die Zahl 5 undeutlich] — **301, 2. 3** Vom 24. Mai (Eing. Br. 1814, 230) **302, 1** Von Cornelius; vgl. 169, 25—170, 3. 253, 24 und Tageb. 17. Juni 2 Von „L. v. L. und A. Mant." (Ch. Schlosser an Goethe, 1. Mai); wohl Lukas van Leiden und Mantegna 4 C. W. Silberberg, Kunsthändler in Frankfurt 9 Georg Andreas Reimer (1776—1842); vgl. ADB. XXVII, 709—712; „Reimer" ist auch zu lesen Tageb. V, 113, 7 13 Epimenides.

***6863.** Vgl. zu 6378. Caroline Ulrichs Hand **302, 19** Sternbilder g^3 aus Sternenbilder **303, 3** wir *g* über will ich 13 zu] zu Goethe wollte offenbar ändern, hat jedoch nur das zu gestrichen 14 Frau — Egloffſtein *g* über Die benannten Werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv (alph.) — **302, 19** vgl. Riemer, Gedichte I, 3 ff. und die Gedichtsammlung „Willkommen!", Weimar 1814, Nr. 3 22 Er kam thatsächlich erst am 1. Sept. **303, 10** Am 20. Juni (Tageb.); darnach das Datum 11 Es handelt sich um die Ausschmückung der Strassen zu des Herzogs Rückkehr.

***6864.** Vgl. zu 6378. Caroline Ulrichs Hand **303, 25** manche nach einerſeits **304, 2** aufnähme g^3 aus aufnehmen 5 aber g^3 üdZ 19 zur nach mehr 20 g^3 Werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv (alph.) — **303, 18** Nicht erhalten, wohl die Vorlage von H^3 (Werke XVI, 526) 19 Die Acten im

G.-Sch.-Archiv; vgl. zu 6868; Programm vgl. zu 287, 8. 304, 3 Werke XVI, 495 22 H^3.

Am 23. Juni schickte Goethe Vorschläge zur Vertheilung der Rollen unter die Berliner Schauspieler mit einigen persönlichen Schlussworten an Iffland (Werke XVI, 525: H^1); kein eigentlicher Brief und daher hier nicht aufgenommen.

***6865.** Vgl. zu 6378. Caroline Ulrichs Hand — 305, 13 Der Druck begann erst im Sommer 1816; vgl. Hempel XXIV, S. XVII—XX.

6866. Handschrift im Besitz des Freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt, Augusts Hand 306, 24 gehorſamſt *g* Gedruckt: Leonhard a. a. O. I, 413 — 306, 6 Auf Leonhards Brief vom 1. Juni (Eing. Br. 1814, 241) 9 „Der vor mehreren Jahren in Weimar verstorbene Ober-Baudirektor Coudray; zu jener Zeit war der Ehrenmann Baurath zu Fulda, sehnte sich hinweg aus kurhessischem Dienste und hatte meine Empfehlung gewünscht" (Anmerkung Leonhards). Diese Angabe ist schwerlich richtig, da Coudray in Leonhards Briefen vom 27. Mai und 1. Juni gar nicht genannt wird; vielmehr fragt er an, ob und welche Aussichten sich ihm selbst in Weimar bieten könnten (vgl. zu 105, 6). Vorsichtshalber wird Goethe von einem Freund sprechen, und Leonhard bei der Redaction seines Buches dadurch irregeführt worden sein.

6867. Vgl. zu 6053. Eine Collation der Handschrift, die Henry Sotherans Autographenkatalog 12, Nr. 84 verzeichnet, verdanken wir Herrn Prof. Dr. C. A. Buchheim in London. Augusts Hand 307, 5 Vorhandene zu erhalten 10 die nach gewiß 23 einer nach die 308, 5 auszuſtreuen aus ausſtreuen 17 auffallen Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 89—308, 2 vgl. 6472 und 6476.

***6868.** Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta des Epimenides Erwachen und dessen Herausgabe betr. May 1814", Bl. 57. 308, 23 ich nach ich bin übrigens 309, 1 nur üdZ 5 abgehen *g* über erfolgen 6 Das — baldmöglichſt *g* aR — Über C. F. W. Duncker (1781—1869) vgl. ADB. V, 467 308, 22 Duncker hatte durch Iffland von Goethes Epimenides erfahren und am 4. Juni Goethe ersucht das Stück verlegen zu dürfen

(Acta, Bl. 36). Er kam dann mit Capellmeister Weber am 24. Juni nach Berka und hinterliess dort wohl einen Entwurf für den Contract (Acta, Bl. 58); vgl. Werke XVI, 519 f. 309, 1. 2 Für den Fall, dass durch unvorhergesehene Hindernisse die Dunckersche Ausgabe erst 1815 in den Buchhandel komme, sollte ausgemacht werden, dass Goethe eine zweite Ausgabe erst zu Michaelis 1815 erscheinen lassen dürfe.

***6869.** Concept von Augusts Hand wie 6868, Bl. 64 309, 17 weitere aR — 309, 16. 17 vgl. zu 309, 1. 2 22 Nicht erhalten.

6870. Handschrift unbekannt. Gedruckt nach einer dem Briefe 6871 beiliegenden Copie von Kräuters Hand G.-Jb. VII, 185. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 62, dem 311, 6. 7 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 310, 10 ſehr] ſo 11 habe meinen nach vor allen Dingen 19 alles nach dieſen Gegenſtand 311, 6. 7 unternommen — haben über zu unternehmen 9 ganz nach das 10 Das erste Rezitation aus Rezitationen, das zweite *g* üdZ 11 Duett [aus Duette] nach Chor Terzett aus Terzette 12 ſo *g* über dergeſtalt 15 der aus denen 23 alsdann — mir] die Gefälligkeit mir alsdann [alsdann *g* üdZ] — Über C. Liebich (1773—1816) vgl. ADB. XIX, 803 und O. Teuber, Geschichte des Prager Theaters II, 372—418. Datum nach dem Tagebuch 310, 10. 11 Liebich bat Goethe in einem Brief vom 28. Juni (Acta, Bl. 59) um ein Stück, das an allen deutschen Bühnen an jedem 18. October zur Feier der Leipziger Schlacht aufgeführt werden sollte; vgl. Werke XVI, 520 und G.-Jb. XIV, 56.

6871. Vgl. zu 6110. 312, 1—9 und die beiliegende Copie von Nr. 6870 von Kräuters Hand, 10—20 von Riemers Hand 312, 2 Herr Liebich Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 — 312, 1 G.-Jb. XIV, 56 6. 7 = 6870 13 Vom 19. Mai (Eing. Br. 1814, 218) und vom 25. Mai (Europa, hsg. von Kühne 1850, Nr. 27).

6872. Vgl. zu 268. Caroline Ulrichs Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 154 — 313, 3 Zur Rückkehr des Herzogs; sie wurden vereinigt in der Sammlung „Willkommen!“ Weimar 1814; vgl. zu 302, 19 10 vgl. zu 302, 22.

***6873.** Handschrift im Besitz des Herrn Oberstleutnant a. D. Dr. Max Jähns in Berlin, der den Abdruck an dieser Stelle gestattete. Augusts Hand — 313, 22 = 6874.

***6874.** Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 63 314, 8 in über mit der unſer *g* aR für das 9 einen aus ſeinen — 314, 2 Von Liebich; vgl. zu 310, 10 3 6870 11 vgl. zu 299, 15.

***6875.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv, A 9928, Bl. 42. Augusts Hand 314, 20. 315, 1 deß — Kriegs-Aufwandeß aR 315, 3 ſo nach auch

***6876.** Vgl. zu 3718, Nr. 2014. Augusts Hand — 315, 14. 15 Der Naturforscher. 4. Stück. Halle 1774; ein Brief Leonhards vom 6. Juli (Eing. Br. 1814, 268) hatte Goethe darauf aufmerksam gemacht 16 Johann Samuel Schröter, Theolog und Naturforscher (1735—1808); vgl. ADB. XXXII, 569 18 Vielmehr Tab. I.

6877. Vgl. zu 4697. Handschrift in List und Franckes Auktionskatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 375. Schreiberhand. Gedruckt: Biedermann a. a. O. S. 189 — 316, 7 Eine von Goethe gewünschte, aus Breslau angekommene Abschrift einer Stelle aus Biot, die Eichstädt am 3. Juli überschickte (Eing. Br. 1814, 267); über den von Goethe vielfach angegriffenen Physiker Jean Baptiste Biot (1774—1862) vgl. Nouv. biogr. gén. VI, S. 113 9 Uwarow, L'Empereur Alexandre et Buonaparte, Petersburg 1814; vgl. Tageb. vom 16. Juli und G. Schmid, Goethe und Uwarow S. 17 und 22.

6878. Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek aR von Voigts Hand: „Es ist kein Vorschlag in unsern gemeinsamen Geschäften mir so erwünscht gekommen, als der nebenstehende. Ich trage mit Vergnügen bey, was ich kann, ihn zur Ausführung zu bringen. V. d. 18. Juli 1814.“ Gedruckt: Jahn a. a. O. S. 326 — 316, 14 Johann Georg Keil, bisher Accessist an der herzoglichen Bibliothek, heirathete am 26. Oct. 1814 eine Tochter des Bankier Löhr und siedelte nach Leipzig über 18 vgl. Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 16 f. 317, 3 Voigt an Goethe, 18. Juli (Eing. Br. 1814, 284): „Hier kommt ein dicker Band zu gefälliger Ansicht. Ein paar Worte würden

ja wohl noch auf eine Tafel gemacht, für den Preussenkönig.“ Der „Band“ ist nicht zu ermitteln, die „Tafel“ war wohl für den Strassenschmuck zur Rückkehr des Herzogs bestimmt.

6879. Handschrift unbekannt. Moderne Abschrift in Hirzels Sammlung, mit der Bemerkung von unbekannter Hand: „Der erste Abschnitt bis zum Strich (318, 18) von der Hand eines Schreibers, der zweite von Riemers Hand. Reverenz und Unterschrift eigenhändig.“ Eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Zuerst gedruckt von Uhde nach einer Abschrift des Herrn H. Seligmann in Cöln in den Hamburger Nachrichten 1877 Nr. 60, später von W. Arndt nach der Abschrift der Hirzelschen Sammlung (ist sie mit jener identisch?) in den Grenzboten 1880, Nr. 35 und in dem Sonderabdruck „Zu Goethes Geburtstag, 1880“ S. 13). Dazu im G.-Sch.-Archiv eine cassirte Reinschrift von Caroline Ulrichs Hand (Keils Sammlung G 10) und ein Concept von derselben Hand Abg. Br. 1814, 115, woraus zu bemerken: 317, 7. 8 fehlt *Conc.* 10 beygeſchoſſene *Conc. Reinschr.* 16 wohl möglich g^1 aus gar unmöglich *Conc.* 18 allzugroßen *Conc. Reinschr.* 19 und — entwickeln g^1 aR *Conc.* 21 kann g^1 über können *Conc.* 318, 2 Ihre] die *Conc.* Ihre *g* über die *Reinschr.* 7 machen könnten] machten *Conc.* machen könnten *g* aus machten *Reinschr.* 8 ohnehin *Conc.* 13 dieſe Zweifel g^1 aR für ſie *Conc.* 16 aller] großer *Conc.*, aller *g* über großer *Reinschr.* 19—319, 5 fehlt *Conc.* 19—22 fehlt *Reinschr.* 23—28 beymeſſen Kräuters Hand *Reinschr.* 23 ſchließlich g^1 üdZ *Reinschr.* daß mein Freund *Reinschr.* 24. 25 iſt — Aufenthalt] von — Aufenthalte ſey *Reinschr.* 24 Münchner über Wiener *Reinschr.* 25 durch nach er *Reinschr.* 28—319, 3 g^1 *Reinschr.* 28 Ebenſo] ſo wie ich g^1 nach eben ſo wenn ich verſichere 319, 1. 2 mich — Hochachtung] mit — Hochachtung mich *Reinschr.* 3 deſſen — wünſche] mir daſſelbe fortſetzen b.? *Reinschr.* 4. 5 fehlt *Reinschr.* — 317, 9 Vom 16. Mai (Eing. Br. 1814, 214) 10 Vom 17. Mai (Eing. Br. 1814, 216) 11 Anna Altmutter; sie ersuchte Goethe zu ihrer eigenen Ausbildung 6 Monate am Weimarer Theater spielen zu dürfen und Schlichtegroll unterstützt ihr Gesuch 318, 19 Die cassirte Reinschrift ist am 13. Juni geschrieben (Tageb.) 319, 2 vgl. 6145 und 6250.

***6880.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 321, 9 ergebenſt *g* 11—24 *g* Dazu ein Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie 6415, Bl. 8, woraus zu bemerken: 319, 21 würden 320, 2 da ſo manches 3 neue 13—19 später nachgetragen 21 und wird dem 26 wollten 321, 9. 10 fehlt mit Ausnahme des Datums 11—24 fehlt — 319, 6. 7 Tageb. vom 18. Mai: „Cotta. Blieb zu Mittag." 320, 1 vgl. zu 85, 9 4 vgl. XXIII, 132, 16 6. 7 Erst am 27. März 1815 wurden die vier ersten Bände an Cotta geschickt (Tageb.) 13 vgl. 6865 und zu 305, 13 20—26 Das Stück erschien vollständig im Morgenblatt 1814, Nr. 212—215 (5.—8. Sept.); vgl. Lesarten zu Werke XIII 26 Werke IV, 233? Goethe war damals mit Redaction seiner Gedichte beschäftigt (Tageb.)

***6881.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6765, Bl. 18 322, 6 Teniers *g* über Thenge 6 die — 8 zurückgeſendet g^1 eingefügt 8 nach nach zurückgeſendet 9 Zeichnungen *g* aus Zeichnung 10 acht g^1 10. 11 und — Chineſiſches g^1 aR — 322, 1 vgl. zu 158, 22 und Tageb. vom 22. Mai „Vulpius. Stimmels Bücher."

Postsendungen.

1813.

September
8. Schlosser, Frankfurt [6613].
9. Schlosser, Frankfurt.
26. Schlosser, Frankfurt [6616].
29. Schlosser, Frankfurt.

October
11. J. H. Meyer, Stäfa.
15. Schlosser, Frankfurt [6622].
28. Seebeck, Nürnberg [6627].

November
3. O'Donell, Wien [6629].
10. v. Leonhard, Hanau [6635].
18. Fürstin Solms, Strelitz [6637].
Joseph Müller, Carlsbad.
23. Lenz, Jena [6648?]

November
25. v. Trebra, Freiberg [6646].
27. John, Berlin [6651].
Dittrich, Komotau [6650].
30. Schlosser, Frankfurt [6652].

December
3. v. Leonhard, Hanau [6660].
Willemer, Frankfurt [6659].
Schlosser, Frankfurt.
v. Grotthuss, Dresden [6656].
14. Eugen, Herzog von Württemberg, Carlsruhe [6670].
20. Schlosser, Frankfurt.
24. v. Knebel, Jena [6674].
28. Zelter, Berlin [6678].

1814.

Januar
1. Lenz, Jena [6684].
Stimmel, Leipzig.
Verlohren, Dresden.
v. Knebel, Jena [6685].

Januar
1. Pflug, Jena.
3. de la Motte-Fouqué, Nennhausen [6689].
Seebeck, Nürnberg [6688].

Januar
4. v. Knebel, Jena [6692].
7. v. Trebra, Freiberg [6696].
14. v. Goethe, Frankfurt [6704].
16. Brentano, Frankfurt [6705].
Albers, Bremen [6706].
17. v. Langer, München [6709].
v. Goethe, Frankfurt [6710].
21. v. Goethe, Frankfurt [6715].
23. Verlohren, Dresden [6720].
26. Sartorius, Göttingen [6722].
28. Schlosser, Frankfurt [6725].

Februar
5. —, Arnstadt.
7. v. Grotthuss, Dresden [6735].
Rehfues, Stuttgart [6734].
Walch, Jena [6733].
Cotta, Stuttgart [6732].
10. v. Knebel, Jena [6742].
Eichstädt, Jena [6741].
C. John, Dresden.
12. — , Hanau [6738?].
14. Schlosser, Frankfurt [6745].
Zelter, Berlin [6751].
16. Boisserée, Heidelberg [6747].
17. Stimmel, Leipzig [6752].
v. Grotthuss, Dresden [6753].
23. Schlosser, Frankfurt [6757].

Februar
23. v. Arnim, Berlin [6761].
Hesse, Rothenburg [6759].
24. — , Frankfurt.
28. Liberati, Cassel [6763].
Sartorius, Göttingen [6764].

März
7. Stimmel, Leipzig [6765].
J. H. Meyer, Stäfa [6766].
9. v. Leonhard, Hanau [6767].
10. Färber, Jena.
13. Trebra, Freiberg [6772].
Voigt, Jena.
15. Zelter, Berlin [6774].
18. Schlosser, Frankfurt.
21. Radlof, München [6780].
28. Frege, Leipzig.
Stimmel, Leipzig.

April
5. Schlosser, Frankfurt [6792].
6. v. Miltitz, München [6794].
8. Seebeck, Nürnberg [6796].
11. Fürst Radziwill, Berlin [6797].
13. Schlosser, Frankfurt.
23. Zelter, Berlin [6799].
24. v. Grotthuss, Dresden [6800].
27. Löhr, Leipzig.
Ramann, Erfurt.
29. Schweigger, Nürnberg [6801].
v. Leonhard, Hanau [6803].

Mai
8. v. Trebra, Freiberg [6819].
Zelter, Berlin [6817].
9. Schlosser, Frankfurt [6821].
v. Leonhard, Hanau [6824].
12. v. Grotthuss, Dresden [6825].
—, Frankfurt [6833].
13. Boisserée, Cöln [6831].
18. Sartorius, Göttingen [6838.]
19. Zelter, Berlin.
24. Schlosser, Frankfurt.
25. Polzelli, Wien [6847].
Iffland, Berlin [6846].

Juni
21. Sartorius, Göttingen.
Schlosser, Frankfurt [6862].

Juli
7. Humblot, Berlin [6869].
Seebeck, Nürnberg.
Liebich, Prag [6870].
12. Stark, Jena.
20. v. Leonhard, Hanau.
Humblot, Berlin [6873?].
25. Schlichtegroll, München [6879].
Cotta, Stuttgart [6880].

Tagebuchnotizen.

1813.

October
14. Schlosser, Frankfurt [6622].
16. v. Münchow, Jena.
17. Eichstädt, Jena (Concept zu 6623).
29. J. H. Meyer, Stäfa.
Cotta, Stuttgart [6626].
Seebeck, Nürnberg [6627].
Zelter, Berlin [6628].

November
2. Humboldt, ? [6630].
4. Knebel, Jena [6631].
Ackermann, Ilmenau [6632].

November
10. v. Knebel, Jena [6634].
v. Leonhard, Hanau [6635].
13. v. Knebel, Jena [6636].
17. Prinzess Solms, Strelitz [6637].
Joseph Müller, Carlsbad („30 Hefte Erläuterung der geogn. Samml.“)
v. Leonhard, Hanau [6638].
24. Eichstädt, Jena [6643].
v. Trebra, Freiberg [6646].
v. Knebel, Jena [6647].
27. Dittrich, Komotau [6650].
John, Berlin [6651].
29. Schlosser, Frankfurt [6652].

December
3. v. Leonhard, Hanau [6660].
Voigt, Jena („Abzugebende Muscheln, Ordnung der Kabinette").
Lenz, Jena [6661].
v. Grotthuss, Dresden [6656].

December
3. Willemer, Frankfurt [6659].
13. v. Leonhard, Hanau [6665].
Luden, Jena [6666].
28. Rochlitz, Leipzig [6676].
29. Zelter, Berlin [6678].

1814.

Januar
1. Carl August, Weimar [6683].
2. Lenz, Jena [6684].
Stimmel, Leipzig („Alte Kupfer").
Verlohren, Dresden („Rechnung. Kupfer der Gall.").
Pflug, Jena („Zahlung des Kessels").
v. Knebel, Jena [6585].
v. Hendrich, Ottmannshausen.
3. Seebeck, Nürnberg [6688].
de la Motte Fouqué, Nennhausen [6689].
4. v. Knebel, Jena [6692].
Schlosser, Frankfurt [6693].
7. v. Trebra, Freiberg [6696].
v. Leonhard, Hanau [6694].
8. v. Knebel, Jena [6697].
Eichstädt, Jena [6698].
10. v. Langer, München [Concept zu 6709].
Lenz, Jena [Concept zu 6701?].
11. Albers, Bremen [Concept zu 6706].

Januar
12. Lenz, Jena („Catalog der pädagogischen Sammlung"; 6701?).
15. v. Knebel, Jena [6703].
Frau Brentano, Frankfurt [6705].
Albers, Bremen [6706].
17. v. Langer, München [6709].
18. Eichstädt, Jena [6713].
v. Knebel, Jena [6714].
19. August v. Goethe, Frankfurt [6711].
W. v. Humboldt („Depesche an August eingeschl. die an Hrn. v. Humboldt").
22. v. Knebel, Jena [6717].
Kühn, Jena („Ausbau des Jen. Obern Schlosses"; vgl. 6717/18).
24. Verlohren, Dresden [6720].
26. Eichstädt, Jena [6724].

Februar
5. Eichstädt, Jena [6737?].
Lenz, Jena [6730].
v. Knebel, Jena [6731].
Färber, Jena („Ankündigung der Damen").
7. Cotta, Stuttgart [6732].